This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Per Germ
A-11
Arnold Arboretum Library

THE GIFT OF

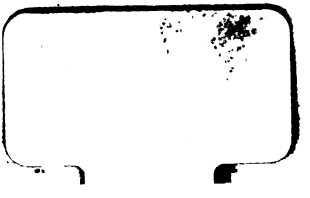
FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM

IN MEMORY OF

FRANCIS SKINNER

(H. C. 1862)

Received June, 1918.



Der

Gartenbeobachter.

Eine Zeitschrift

des

Neuesten und Interessantesten

im Gebiete der

Blumistik und Horticultur,

unter

Mitwirkung mehrerer Kenner und Practiker in vierteljährigen Heften mit Abbildungen

herausgegeben

von

C. Gerstenberg,

botanischem Gärtner zu Erlangen.

Fünfter Jahrgang.

Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein colorirten Kupfertafeln von vorzüglichen Blumen.

[redacted] 1841.

[redacted]chhandlung.

2460

Abgebildete Blumen.

Mucuna pruriens.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Ein kletternder Halbstrauch, der früher unter dem Namen Dolichos pruriens bekannt war. Sein Vaterland ist Ostindien, wo er besonders in Rohrfeldern, an Hecken und Gehegen vorkommt. Dem hiesigen botanischen Garten sind vor 3 Jahren einige Kerne mitgetheilt worden; seitdem entwickelte sich das Gewächs zu einer Höhe von 12 Fuß und darüber; es hat in seinem ganzen Habitus manches mit unsern gewöhnlichen Stangenbohnen gemein und blühte bei uns zum ersten Mal im Sommer 1840 im warmen Hause. Die Farbe der Blüthen ist, wie die Abbildung zeigt, ein dunkles Violett; nach dem Verblühen erscheinen die 4—5 Zoll langen Hülsen; sie sind dicht mit braunrothen, borstigen Haaren besetzt, welche bei der geringsten Berührung in die Haut eindringen und ein brennendes Jucken verursachen.

Leichte, nahrhafte Erde; eine mäßige Temperatur von 8—10° R. genügt für dieses schöne Gewächs.

Kennedia glabrata.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Kam von der Südküste von Neuholland zuerst nach England, und ist aus der Handelsgärtnerei des Herrn Knight in London auch nach Deutschland eingeführt worden, wo diese schöne Species nun seit einigen Jahren den Sammlungen

zur Zierde gereicht. Sie unterscheidet sich von andern der Gattung durch die keulenförmigen Blättchen, welche in einer Stachelspitze endigen. Stengel und Blätter, sowie die Nebenblätter sind behaart; die Blumenstiele so lang als die Blätter und meistentheils fünf-, zuweilen auch sechsblumig.

Man vermehrt K. glabrata durch Saamen und Stecklinge, die von Anfang April bis in den Mai in ein warmes Beet, entweder in Töpfe oder auch in die freie Erde gesteckt werden.

Eine nahrhafte Pflanzenerde, mit einem Drittel Heideerde vermischt. 6—8° R.

Holmskioldia sanguinea.

Didynamia, Angiospermia, Verbenae.

Ein halbhoher Strauch, der in Bengalen häufig in tiefen Bergschluchten vorkommen soll. Der Stengel ist vierkantig mit einer glatten grauen Rinde, mit gegenständigen, ovalen oder herzförmigen, gezähnten, spitzigen Blättern; die Blumen in einer endständigen Rispe, die, wie die die Blume umgebende Hülle, blutroth gefärbt sind. Die Pflanze blüht im Monat November und December, mithin zu einer Zeit, wo Blumen sehr wünschenswerth sind, wenn auch sonst nach blumistischen Begriffen ihre Schönheit nicht eben sehr gerühmt werden kann.

Man gibt ihr bei 10—12° R. eine gewöhnliche leichte Pflanzenerde, in der sie recht gut gedeiht, und bringt sie den Sommer über auf eine Stellage in warmer Lage. Die Vermehrung geschieht ebenfalls in den Sommermonaten durch Stecklinge.

Gompholobium versicolor.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Ein schöner Strauch aus Neuholland, 4—5 Fuß hoch, mit schlanken aufrechten Stengeln; Blätter kurz gestielt und

zu drei stehend; Blättchen 1—1½ Zoll lang, gleichbreit, fein zugespitzt, unbehaart und am Rande zurückgebogen; Blüthen am Ende der Zweige, in einer lockern Traube stehend.

Eine kräftige, nahrhafte Erde, wie man sie gewöhnlich den Myrthen gibt; heller Standort. 4—8° R. Vermehrung durch Absenker, da jene durch Stecklinge selten gelingt.

Marica gracilis.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Der zusammengedrückte Schaft verlängert sich während des Blüthenstandes in eine über einen Fuß lange, schwertförmige Blumenscheide. Die Blumenstiele entspringen meist zu zwei aus der Seite des Schaftes, sind ein-, auch zweiblumig, die Blumen weiß, die innern Blüthenhülleneinschnitte am Grunde gelb und roth gestreift, in der Mitte blau gestreift und an der Spitze ganz blau. Das Vaterland dieser Species ist Brasilien. Sie liebt einen feuchten Boden und läßt sich im Gaphaus bei einer Temperatur von 6—8° R. durchwintern.

Die Vermehrung geschieht durch Theilung der Zwiebeln im Merz. Die schönen Blumen entwickeln sich im Monat Juli und August.

Pentlandia miniata.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Es ist eine Pflanze fürs warme Haus; die Gattung hat auch sonst viel Aehnliches mit Amaryllis und Pancratium. Der Schaft stielrund, der 4—5 goldgelbe, traubenartige Blüthen trägt; die Blätter einzeln, schmal zulaufend und in die Länge gezogen.

Man gibt ihr sandige Erde, begießt wenig zur Zeit der Ruhe; diese kündet sich durch Gelbwerden der Blätter an. Vermehrung durch Theilung der Brutzwiebeln.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden.

(Fortsetzung)

Escallonia.

Pentandria, Monogynia, Escalloniaceae.

Escallonia illinita. Chili. Ist wohl die härteste Art der Gattung und könnte vielleicht mit andern zarteren Sträuchern unter Bedeckung im Freien ausdauern. Die Blumen sind nicht eben sehr ausgezeichnet, aber die hellgrünen Blätter, so wie der ganze Habitus geben der Pflanze ein gefälliges Ansehn. Blüht im August und September; der Geruch der Blüthen ist nicht eben angenehm. 4—6 ° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Oct. 1836. Tab. 1900.

E. montevidensis, wahrscheinlich eins mit E. bifida. Mit zahlreichen weißen Blüthen bedeckter Strauch, über welchen stets ein Schwarm von Insecten summt, die Honig suchend von einer Blume zur andern fliegen. 4—6 ° R.

Escallonia pulverulenta. Chili. Aufrechter, sich verästelnder, immergrüner Strauch, der zu einer Höhe von 6—8′ gelangt; die Pflanze scheint ebenfalls nicht zarter zu sein als die übrigen. 4—6 ° R.

Abbildung in Sweet's British Flower Garden. November 1825. Tab. 310.

Man hat noch folgende Escallonien, die als Ziersträucher ins kalte Haus gehören.

E. floribunda, bereits im Jahrg. III. p. 193 beschrieben.

Escallonia grandiflora.
„ rubra.
„ spectabilis.

Eucalyptus.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Die Eucalyptus-Arten zeichnen sich hauptsächlich durch ihren kräftigen schlanken Wuchs sowie durch ihre Blattform, weniger durch die Schönheit ihrer Blüthen aus, doch sind auch einige Species, wie E. pulvigera und variabilis in dieser Hinsicht zu empfehlen. Jährlich erreichen die neuen Triebe eine ansehnliche Länge und ragen im Sommer oben weit aus dem Haus hinaus, so daß sie jährlich beträchtlich heruntergeschnitten werden müssen, um vor Anfang des Winters die Fenster auf das Sparrwerk legen zu können. Das Beschneiden, welches gewöhnlich im Herbst vorgenommen wird, schadet diesen Bäumen keineswegs; im Frühling kommen stets wieder neue kräftige Triebe, doch ertragen die in Töpfen gezogenen Arten, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, das Beschneiden und Einstutzen sowohl der Kronen als der Stämme nicht immer und man muß dabei mit besonderer Vorsicht verfahren.

In ihrem Vaterland werden die Eucalypten mit zu den höchsten Bäumen gezählt; es gibt aber auch Arten, welche Sträucher bleiben, wie Eucalyptus capitellata, radiata, pulverulenta, microphylla, angustifolia, reticulata etc.

Die Zahl der Arten ist groß, und ihre systematische Bestimmung wegen der mannigfaltigen und veränderlichen Blattformen sehr schwierig; es lassen sich nur wenig Arten, bevor sie nicht die Blüthen entwickelt und die Früchte gebildet haben, mit Sicherheit bestimmen, namentlich Saamenpflanzen, die im Alter ganz anders sich formen als in der Jugend. So sehen wir z. B. die jungen Pflanzen oft mit gegenüberstehenden Blättern, während sie, wenn sie älter werden, wechselweisstehende Blätter bekommen, wie E. glauca u. m.

Die meisten Arten blühen nur erst dann, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, alsdann aber auch desto reichlicher, und sind oft solche Pflanzen, wie E. robusta, longifolia, resinifera, mit Blüthen wie übergossen. Bei kleinen niedrigen Arten erscheinen die Blüthen seltener, doch blüht E. capitellata, radiata, pulverulenta u. a. in ziemlich kleinen und jungen Exemplaren.

Die Cultur kommt mit der der meisten neuholländischen Myrtaceen ziemlich überein. Beabsichtigt man für kleine Gewächshäuser niedrige Pflanzen zu erziehen, so werden diejenigen Pflanzen, welche aus Saamen, Ablegern oder Stecklingen gezogen werden, gleich in der Jugend kurz gehalten und auf beliebige Höhe zurückgeschnitten; namentlich ist dieß bei Saamenpflanzen zu beobachten, wenn sie anders klein bleiben und nicht zu hohen Bäumen sich ausbilden sollen. Die aus Stecklingen oder Ablegern gezogenen Pflanzen bleiben schon an und für sich niedriger und wachsen bei weitem nicht so schlank und aufrecht als die Saamen-Exemplare.

Die Saamen keimen leicht, und wenn sie frühzeitig gesäet werden, so erreichen die jungen Pflanzen bereits im ersten Jahr eine Höhe von 1—1½′. Nur bei jungen Trieben, die unter Glasglocken gestellt werden, gelingt es durch Stecklinge zu vermehren.

In den kalten Gewächshäusern verlangen sie im Winter einen freien luftigen Standort, denn sobald sie zu sehr zwischen andern Laubholzarten eingeschichtet sind, vermodern Blätter und Zweige, die Pflanzen erkranken und sterben oft ganz ab. Sie können einen ziemlichen Kältegrad ertragen.

Das Verpflanzen geschieht am besten im Frühling, später wurzeln sie schwer und erkranken leicht im darauffolgenden Winter. Man gibt ihnen mehr tiefe als flache Töpfe, da die Wurzeln sich mehr senkrecht hinabziehen.

Gewöhnliche Wald- oder Heideerde ist ihnen am zuträglichsten.

Es gibt an hundert Arten in Neuholland und van Diemens Land, von welchen kaum die Hälfte richtig in den Gärten bestimmt sind. Sie enthalten das Tannin oder den Gerbestoff in vorzüglicher Qualität.

Eucomis.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Eucomis nana. 4. Cap. Keulenförmiger, gegen den Gipfel zu dünner werdender Schaft; breite, lanzettförmige, spitzige Blätter; rosenrothe Blüthen unter dem Schopf im Frühling. 6—8° R. Leichte Dammerde, zur Hälfte mit Heideerde vermischt; wiederholtes Begießen im Sommer; Vermehrung durch Brutzwiebeln oder durch Saamen, die man in eine Schüssel in Heideerde säet.

E. punctata. 4. Cap. Walzenförmiger Schaft; länglichlanzettförmige, gerinnte, ausgebreitete Blätter; Blüthen in sehr langer, ährenförmiger Traube im Frühling; kurze Schopfblätter. 4—6° R.; übrigens gleiche Behandlung mit der vorigen.

E. regia. 4. Cap. Walzenförmiger, 10—15 Zoll hoher Schaft; zungenförmige, stumpfe, etwas wellenförmige, schwärzlich gefleckte Blätter; im Herbst kleine, grün-

liche Blüthen, gekrönt mit einem Schopf von Blättern, von denen die untern schuppig sind. 4—6 ° R.; der vorigen gleiche Behandlung.

Eugenia.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Eugenia fragrans. ♄. Jamaica. 5—6 Fuß hoher Strauch; rundlich-eiförmige, vollkommen ganzrandige Blätter; kleine, weiße, rothschattirte Blüthen auf achselständigen, vielblüthigen, dreitheiligen Stielen von der Länge der Blätter; weiße, rothpunctirte Früchte. Man hat davon eine Varietät E. montana Aubl. Eiförmige, spitzige Blätter; kleine, weiße, weiche, rothpunctirte Frucht. 4—6 ° R. Leichte und kräftige Dammerde; häufiges Begießen im Sommer, mäßiges im Winter; Vermehrung durch Aussaat auf dem warmen Mistbeet, sobald die Saamen reif sind, oder durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

E. Iambos. ♃. Indien. Dieser 10—15 Fuß hohe Baum kann nur in den warmen Ländern Europas, wie im südlichen Frankreich und in Italien, im freien Land gehalten werden. Er blüht vom Mai bis in den September und trägt eine ziemlich große, rundliche, gelblichweiße Frucht mit einem milden süßen Fleisch, und von rosenartigem Geruch. Die in Indien wohnenden Europäer nennen seine Früchte Rosenäpfel.

Von der Species gibt es verschiedene Spielarten, von denen die Frucht in Größe und Farbe wechselt. 6—8 ° R. Sollen die Früchte schmackhaft und reif werden, so werden die Pflanzen im Warmhaus gehalten.

Eulophia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Eulophia lurida. Sierra Leone auf alten Baumstämmen. Eine leicht zu cultivirende warme Orchidee, die feucht

gehalten ſein will. Sie blüht beinahe das ganze Jahr hindurch. Ihre kleinen Blüthen ſtehen in einer weitſchweifigen Riſpe, ſind äußerlich purpurbraun, und wenn ſie ſich geöffnet haben, inwendig gelb. 10—15° R.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Dec. 1835. Tab. 1821.

Euphorbia macrostachya. In den ſchattigen Gehölzen von Ceylon. Läßt ſich ebenfalls ſehr leicht cultiviren und zeigt ihre ſchönen grün und gelb gezeichneten Blüthen in den Wintermonaten. 10—15° R.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Juli 1837. Tab. 1972.

Euphorbia.

Monoecia, Monandria, Euphorbiaceae.

Euphorbia Bojeri. Madagascar. Eine herrliche Pflanze, die beinahe das ganze Jahr hindurch blüht. Sie unterſcheidet ſich von E. splendens durch einen niedrigern Wuchs und hat weniger Stacheln. Ihre Blätter ſind mehr lederartig, umgekehrt-eirund und eingedrückt; auch die Deckblätter ſind lebhafter roth gefärbt und die Staubfäden einfach. 10—15° R. In den warmen Sommermonaten wird ſie in ein kaltes Haus oder wohl gar ins Freie geſtellt. Die Vermehrung geſchieht durch Stecklinge, welche in ſandiger Erde gepflanzt und trocken gehalten werden.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3527.

E. bupleurifolia. Gewiß eine der merkwürdigſten in der großen Gattung; Stamm dick und fleiſchig; Blüthen von grüner Farbe und unbedeutend. 10—15° R. Sie muß aber auch trocken ſtehen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3476.

E. Caput Medusae. ♄. Aethiopien. Vier bis fünf Zoll hohes, dornenloſes Gewächs mit dachziegelförmig über

einander liegenden Höckern, die ein linienförmiges Blatt tragen; im Juli gelbliche, etwas gestielte Blüthen mit handförmigen Blumenblättern.

Euphorbia fulgens ist bereits Jahrg. IV. p. 3 beschrieben und abgebildet worden.

Euphorbia jacquiniflora ist wahrscheinlich eins mit der vorigen.

Euphorbia pulcherrima. ♄. Durch Herrn von Karwieski aus Mexico eingeführt. Ganz gefärbte, hochrothe, blüthenständige, lanzettförmige, glatte Blätter. Die entfernt stehenden, lang gestielten, abwechselnden Stengelblätter sind eiförmig, zugespitzt, ausgeschweift oder halbfiederförmig gezähnt, weichhaarig, von einer schönen, lichtgrünen Farbe. Die Blattstiele purpurfarb, fast rund, kaum behaart, oben gerinnelt. Die Blumenhüllen gipfelständig, eine Traube bildend, ungleich zehntheilig, von verdünnt scharlachrother Farbe, nach der Basis zu ins Grüne übergehend, die äußern 5 Einschnitte linienförmig, die innern breiter, zierlich gefranzt, unter ihnen ein stärkerer, größerer, ganzrandiger, bis über die Mitte getrennter, im jüngern Zustand stark eingerollter Lappen. 10—15° R.

Euphorbia splendens ist bereits Jahrgang IV. p. 3. beschrieben und abgebildet worden.

Eustrephus.

Hexandria, Monogynia, Asphodeleae.

Eustrephus latifolius. 4. Neuholland. Windende Stengel; Blätter ei-lanzettförmig; gehäufte Blumenstiele; Staubfäden am Grund angewachsen; die Staubbeutel nach der Befaamung an der Spitze gekrümmt.

Eustrephus angustifolius. 4. Neuholland. Windende Stengel; linien-lanzettförmige Blätter; die Blumenstielchen

fast einzeln; die Staubfäden abgesondert, die Staubbeutel nach der Besaamung steif.

Beide gehören bei 6—8° R. ins kalte Haus. Nahrhafte Dammerde; im Sommer ziemlich starkes Begießen; im Winter, wo sie gewöhnlich einziehen, sehr trocken zu halten. Vermehrung durch Theilung der Wurzeln im Frühling.

Eutaxia.

Eutaxia myrtifolia ist bereits p. 129 des I. Jahrgangs des Gartenbeobachters abgebildet und beschrieben worden.

Fabiana.

Pentandria, Monogynia, Solanaceae.

Fabiana imbricata *Ruiz.* ♄. Chili. Ein zierlicher Strauch, der eher das Ansehen einer Erika als einer Solanee hat. Die Blätter sind schuppenförmig und stehen dachziegelartig, die weißen, keulenförmigen Blumen gedrängt an der Spitze der Aeste einzeln neben den Gipfeln der kleinen Aestchen.

Einer der schönsten Ziersträucher für unsere Gewächshäuser sowohl als für die Blumenrabatten des freien Landes. Die Blüthen erscheinen in großer Zahl, und sind die Sträucher fast das ganze Jahr hindurch mit wenigen Ausnahmen damit geschmückt, namentlich aber, wenn man die Pflanzen ins freie Land pflanzt. Die Vermehrung ist leicht und wird durch Stecklinge bewirkt. Die jungen kräftigen Pflanzen blühen am reichlichsten, und lassen sich bei einer geringen Temperatur in den Gewächshäusern, jedoch an trockener und luftiger Stelle, gut überwintern. Die Acquisition für unsere Gärten ist sehr zu empfehlen.

Siehe Allg. Gartenzeitung 1840. p. 15.

Abbildung in Edwards Botanical Register. November 1839. Tab. 59.

Fabricia.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Fabricia laevigata. ħ. Neuholland. Aufrechter, walzenförmiger, ästiger Stamm; umgekehrt eiförmige, abwechselnde, graugrüne, bleibende Blätter; im Mai weißliche, an den Nägeln röthliche Blüthen mit dreieckigen Kelchzähnen. 4—6° R.

E. myrtifolia. ħ. Neuholland. Strauch mit lanzett-umgekehrt eiförmigen, entgegengesetzten Blättern; Blüthen mit runden Kelchzähnen. 4—6° R.

Ferraria.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Ferraria Ferrariola. 2. Einfacher Stengel; sehr schmale, schwertförmige, scheidige Blätter; endständige Blüthen; Nägel an den Blumenblättern außen grün, innen schwärzlich-violett gestreift; schmale Blumenblätter ohne Flecken, die breitesten von ihnen gelblich, violett gestreift und getüpfelt. 4—6° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Brutzwiebeln.

F. undulata. ħ. Cap. Knollige Wurzel; ästiger, beblätterter, anderthalb Fuß hoher Stengel; scheidige, schwertförmige, aufrechte, gestreifte, dunkel-purpurroth punctirte Blätter; im April an der Spitze der Zweige einzelne, braunpurpur-violette und sammtartige, mit einem weißlichen Cirkel bezeichnete, und am Rand mit gelblichen Puncten gefleckte Blüthen. Die Zwiebeln haben das Eigene, daß sie immer ein Jahr ausruhen, bevor sie von neuem zu treiben anfangen. 4—6° R. Sonst in der Behandlung der vorigen gleich.

Ficus.

Dioecia, Triandria, Urticeae.

Man kennt über 100 Arten von Feigenbäumen, die sich alle durch ihr schönes Blatt auszeichnen. Eine der schönsten ist

Ficus elastica. h. Indien. Hoher Baum; große elanzettförmige, vollkommen ganzrandige, glänzende Blätter, welche vor ihrer Entwickelung in einer häutigen und rosenfarbenen Scheide eingeschlossen sind. 10—15° R. Leichte Dammerde; mäßiges Begießen; Vermehrung durch Absenker oder der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet, an denen man die Wunde vorher austrocknen läßt, ehe man sie pflanzt.

Francoa.

F. appendiculata. An den Küsten von Südamerica. Sonst eine Pflanze fürs freie Land, die jedoch gegen den Herbst in Töpfe gepflanzt und im kalten Gewächshaus überwintert werden muß. Leichter Boden; Vermehrung durch Saamen. Eben so die folgende:

F. sonchifolia.

Fuchsia.

Octandria, Monogynia, Onagrariae.

Fuchsia cylindrica. Sehr schmale, fast ganz walzenförmige Blumen mit grünen Kelchspitzen; sie sind diöcisch, die männlichen doppelt-größer als die weiblichen und beide scharlachroth; die Blätter umgekehrt ei-rund, ganzrandig. 4 bis 6° R.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. December 1838. Tab. 55. Blühte im Oktober 1839 sehr schön im Garten der Frau v. Hepp in Nürnberg.

Fuchsia discolor. In Port-Famine auf den Falklandsinseln einheimisch. Dichter, buschiger Strauch, dunkelpurpurne Zweige, kleine, sehr wellenförmige Blätter; sie gehört zu den zwergartigen Species.

Es ist höchst schwierig, die verschiedenen Arten von Fuchsien botanisch richtig zu bestimmen. F. macrostemma

aus Peru mag als die Mutterpflanze betrachtet werden, von der die meisten andern, theils durch Selbstbefruchtung, theils durch die Kunst des Gärtners entstanden sind.

F. discolor kommt der F. gracilis, besonders der Varietät multiflora sehr nahe. In England hält die Pflanze den Winter ohne Decke aus.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3499.

F. fulgens. Bereits im Gartenb. beschrieben und abgebildet.

F. globosa bereits p. 193 des zweiten Jahrgangs des Gartenb. beschrieben und abgebildet. Don betrachtet diese Art auch nur als Varietät von F. macrostemma.

F. macrostemma. ♄. Peru. Strauch mit eiförmigen, etwas buchtigen, gezähnten Blättern; blaue Blüthen mit ausgebreiteten und umgekehrt-eiförmigen Blumenblättern, gewöhnlich mit zehn Staubgefäßen; achselständige, einblüthige Blüthenstiele.

Man hat davon eine Varietät: recurvata, welche eine der schönsten und üppigsten Fuchsien ist; die Blätter sind groß und von zarter grüner Farbe; die Stengel sind dunkelroth und die Blumen größer als bei den übrigen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3521.

F. microphylla. Merico. Schöner, buschiger, immergrüner Strauch von pyramidalischem Wuchs und beinahe den ganzen Sommer über mit Blüthen bedeckt; im Frühjahr treibt sie starke, junge Sprößlinge, welche bald eine hübsche Größe erreichen und auch gerne blühen.

Mischung aus gleichen Theilen von Lehm und Torferde; kann auch aus Saamen gezogen werden; die Saamenpflanzen blühen aber später.

Abbildung im British Flower Garden Series 2. Tab. 16.

Fuchsia mutabilis. ♄. Die Stengel und die Blattrippen sind schwärzlich purpurroth, glatt, die Blätter eirund,

langgespitzt, grob sägenartig gezähnt, entgegengesetzt, bisweilen zu dreien stehend, 10—12 Linien breit, 2½ Zoll lang, glatt. Die Blumenstiele fadenförmig, an 2 Zoll lang, einzeln winkelständig; die Blumen hängend, mit lanzettförmigen, aufrecht abstehenden, karminrothen Kelcheinschnitten, welche die Corolle überragen, langgenagelte, nicht zusammengerollte Kronenblätter, deren fast kappenförmige Platten erst blauviolett, dann purpurviolett gefärbt sind. Blüht vom Sommer bis in den Herbst.

Fuchsia Standishii. Eine prächtige Gartenvarietät, die an Schönheit und Größe die Blumen der F. globosa bei weitem übertrifft. Sie wurde in England vom Handelsgärtner Standish erzogen.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Januar 1840. Tab. 2.

F. thymifolia. Eine hübsche Species, deren in der Allg. Gartenzeitung Jahrg. 1833 p. 303 gedacht wird.

Außerdem führen noch die Verzeichnisse als schön auf:

Fuchsia adolphina.
„ arborescens.
„ coccinea, längst bekannt.
„ conica.
„ corymbiflora.
„ excorticata.
„ gracilis.
„ „ multiflora.
„ lycioides.
„ Parmentieri.
„ serratifolia.
„ Thomsoniana.
„ venusta.

Alle Fuchsien eignen sich besonders gut zu Gruppen fürs freie Land, wo sie zu dem umgebenden Grasstück mit ihren

zahllosen rothen Blumen einen höchst angenehmen Contrast bilden. Das üppige Blühen ist dadurch zu bewirken, daß man stets junge Exemplare heranzieht, ein- und zweijährige Pflanzen in Töpfen cultivirt und sie so oft als möglich in nahrhafte Erde pflanzt. Die zu hoch oder zu alt werdenden Exemplare eignen sich dann noch immer zu Gruppen fürs freie Land.

Diejenigen Pflanzen, welche für das freie Land bestimmt sind, werden im Frühling bei frostfreiem Wetter auf einer mit guter nahrhafter Erde angefüllten Rabatte oder einem Parterre gepflanzt und im Herbst, bevor sie vom Frost ergriffen werden, in Töpfe eingesetzt und in kalten Gewächshäusern überwintert. Noch leichter ist es, wenn man sie in frostfreie Mistbeete ohne Töpfe einpflanzen und daselbst überwintern kann; denn auf diese Art läßt sich eine große Menge von Exemplaren leicht erhalten. Das üppige Blühen wird ferner dadurch bedingt, daß die Pflanzen im Winter so viel als möglich ruhen und nicht eher frische Triebe entwickeln, bis der Frühling eintritt. Schwache Triebe, die sich nicht gehörig ausgebildet haben, blühen nur spärlich.

Um Fuchsien als hochstämmige Pflanzen zu ziehen, beobachte man Folgendes:

Es werden zweijährige Pflanzen von Hochwuchs ausgewählt und auf eine Rabatte in nahrhaftes Erdreich gepflanzt, und zwar in einer Mischung von Lauberde, Sand und Lehm, die man den Pflanzen reichlich zukommen lassen muß. Nachdem sie gepflanzt sind, werden sie an Stäbe befestigt und zu gleicher Zeit die jungen Seitenzweige bis auf 2 Drittheil der Höhe des Stammes von denselben abgeschnitten, welches, da die Pflanzen fortwachsen, so lange von Zeit zu Zeit wiederholt werden muß, bis die Stämme die gehörige Höhe erreicht haben.

Anfangs October werden die Pflanzen herausgenommen, die Wurzeln und Zweige tüchtig eingestutzt und in Töpfe in eine leichte Erde gepflanzt. Nach dem Einpflanzen bringt man sie 14 Tage in ein wärmeres Gewächshaus, damit sie anwurzeln, alsdann aber in ein kaltes Beet, wo sie am Tage der Luft ganz ausgesetzt sind. Man hat die Bemerkung gemacht, daß Pflanzen von 4 Fuß Höhe, wenn man ihnen reichlich Luft zukommen läßt, sich in einem frostfreien Mistbeet herrlich durchwintern lassen.

Solche Pflanzen bedürfen einzeln nur einen Flächenraum von 9 Quadratzollen, nehmen also selbst in großen Parthien verhältnißmäßig wenig Platz weg.

Galphimia.

Decandria, Digynia, Malpighiae.

Galphimia glauca. ♄. Mexico. Eiförmige, stumpfe, am Grunde zu beiden Seiten einzähnige, unten graugrüne Blätter; einfache Endtrauben.

G. mollis. ♄. Mexico. Längliche, zu beiden Seiten verdünnte, lederartige, oben glänzende, unten fein grauwollige Blätter; der Blattstiel mit zwei Drüsen versehen; die Blumendolden einzeln aus den Blattwinkeln entspringend, wenigblüthig.

10—15 ° R. Wie bei allen Malpighien eine kräftige, nahrhafte Dammerde in ziemlich großen Töpfen; viel Wasser. Vermehrung durch Stecklinge und Saamen.

Garcinia.

Dodecandria, Monandria, Guttiferae.

Garcinia Mangostana. Molucciſche Inſeln. Baum, der eine Höhe von 20 Fuß und darüber erreicht. Die Blüthe gleicht der einfachen Rose; die Frucht ist rund und von der

Größe einer mittelmäßigen Orange. Die Krone des Baums ist so schön und regelmäßig, daß sie genau die Gestalt einer Parabel hat; die Blätter sind ebenfalls prächtig. Die Frucht schmeckt säuerlich süß und ist eben so heilsam als angenehm zu genießen.

Läßt man sich die Saamen aus Ostindien bringen, so müssen solche in Farinzucker, Sägespänen oder Sand aufbewahrt werden. Die Cultur ist wie bei den übrigen fruchttragenden Treibhausgewächsen.

Gardenia.

Pentandria, Monogynia, Rubiaceae.

Gardenia florida. ♄. Cap. 4—5 Fuß hoher Stamm; elliptische, bleibende Blätter, vom Mai bis zum September weiße, nach Gewürznelken riechende Blüthen; präsentirtellerförmige Blumenkrone; senkrechte, lanzett-pfriemenförmige Kelchausschnitte. Man hat davon eine Varietät mit gefüllten Blumen, welche man auf die mit einfachen pfropfen kann. 10—15° R. Leichte Erde oder Heideerde; beschatteter Standort im Sommer und häufiges Begießen während des Triebs. Versetzen alle 2 Jahre nach dem Blühen; Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet und unter Fenster, durch der Luft beraubte Stecklinge und durch Absenker.

G. pannea. Süden des mittägigen America. Ein niedlicher Strauch für das Warmhaus; pflegt im Juni und Juli seine gelben Blumen zu entfalten.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Mai 1837. Tab. 1952.

G. radicans. ♄. Japan. Kriechender, dünner, wurzelnder, unbewehrter Stamm, lanzettförmige Blätter; weiße wohlriechende Blüthen mit präsentirtellerförmiger, stumpfer Blumenkrone und eckigem Kelch. 10—15° R. Gleiche Behandlung.

Gardenia Thunbergia. ħ. Cap. Aufrechter, 4 Fuß hoher, am Gipfel sehr ästiger Stamm; elliptische, an beiden Enden zugespitzte, bleibende Blätter; weiße, sehr schöne, 2 Zoll breite Blüthen mit 3 Zoll langer Röhre; Kelch mit an der Spitze ausgebreitetem, kappenförmigem Ausschnitt. 10 bis 15 ° R. Gleiche Behandlung.

Man hat noch andere schöne Arten, wie

Gardenia microphylla.

„ **Randia.**

Gardoquia.

Didynamia, Gymnospermia, Labiatae.

Gardoquia multiflora *Ruiz et Pav.* Der Garten der Caledonian-Gesellschaft in England erhielt diese ausgezeichnete Labiate aus Chili. Sie wurde im Greenhaus cultivirt und hat nach und nach während des ganzen Sommers und Herbstes geblüht. Die Pflanze ist strauchartig, hat gestielte, eirunde, gezähnte Blätter und schlaffe Blüthenquirle, die aus zwei gegenüberstehenden, lang gestielten Doldentrauben bestehen. Die Blumen sind lang und purpurroth.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Jan. 1840. Tab. 3772.

Gazania.

Syngenesia frustranea. Coreopsideae.

Gazania rigens. ħ. Cap. Blätter unzertheilt und gefiedert, wie die Blättchen lanzettförmig, unten weißfilzig. Orangefarbe Blumen. 4—6 ° R. Leichte und kräftige Erde; warmer Standort im Sommer und häufiges Begießen; Vermehrung durch Aussaat auf das Mistbeet im Frühling, durch Absenker und Stecklinge.

G. integrifolia. ħ. Cap. Strauchartiger, aufrechter, ästiger Stengel; linien-lanzettförmige, behaarte, vollkommen ganzrandige, unten filzige Blätter; endständige, einzelne, un-

gestielte Blüthen mit oben gelben, unten purpurrothen Strahlen. 4—6° R. Der vorigen gleiche Behandlung.

Man hat noch Gazania subulata.

„ uniflora.

Gelasine.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Gelasine azurea *Herbert.* Eine Zwiebel dieser, zu einer neuen Gattung gehörenden Pflanze wurde von J. W. Boot aus Boston in Nordamerica gesandt, mit der Bemerkung, daß sie aus der Banda Oriental komme. Diese Angabe bestätigt sich dadurch, daß sich Exemplare derselben Pflanze im Hooker'schen Herbarium befinden, die von Tweedie ebenfalls in der Banda Oriental und namentlich um Rio Grande gesammelt sind. In England hat die Pflanze im kalten Gewächshaus geblüht, wo auch die Saamen zur Reife gekommen sind. Aus der verlängert eirunden Zwiebel entspringen mehrere 1—2 Fuß lange, schwert-lanzettförmige Wurzelblätter, zwischen denen der ungefähr 2 Fuß hohe Stengel, der mit einigen kurzen Blättchen besetzt ist, hervorkommt. Die Blumen entwickeln sich aus Blumenscheiden an der Spitze des Stengels zu 1—3, sind dunkelhimmelblau, regelmäßig, und in Größe und Form denen von Leucojum ähnlich.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Febr. 1840. Tab. 3779.

Genista.

Diadelphia, Decandria, Papilionaceae.

Genista candicans. ♄. Südliches Frankreich. Unbewehrter, 7—8 Fuß hoher Strauch mit sehr aufrechtem Stamm und eckigen Zweigen; dreizählige Blätter mit umgekehrt-eiförmigen, flaumhaarigen Blättchen mit angedrückten Härchen; im Mai gelbe Blüthen auf vielblüthigen und endständigen

Stielen. 0—4° R. Reiser von dieser Art können mit Vortheil auf Cytisus Laburnum gepfropft werden.

Genista juncea (Spartium junceum). ħ. Südliches Europa. 5—6 Fuß hoher Strauch mit entgegengesetzten, binsenförmigen, am Gipfel blühenden Zweigen; lanzettförmige, unbehaarte Blätter; vom Juli bis zum September große, wohlriechende, schön gelbe Blüthen. 4—6° R.

Man hat davon eine Varietät: Odoratissima, die sich hauptsächlich durch ihren schlanken Wuchs, durch die mehr seidenartigen Blätter und besonders durch die kleinere und wohlriechende Blume unterscheidet.

Abbildung in Sweet's Brit. Fl. Gard. 1837. Tab. 390

G. monosperma. Küsten der Barbarei, auf Sicilien von Alicata bis Spaccaforno, Griechenland, östliche Distrikte des Bergs Sinai. Pflanze von einem schlanken Wuchs und schneeweißen Blumen von dem köstlichsten Wohlgeruch, den man sich denken kann.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Dec. 1836. Tab 1918.

Gesneria.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Gesneria aggregata. 4. Brasilien. Blätter herzförmig, länglich, gekerbt, unten filzig; Blüthenstiele in den Blattwinkeln, einblüthig; Blume röhrig, ziemlich gleich, scharlachroth.

Die Gesneren fordern das warme Haus (10—15° R.) und Lohe; etwas feste, kräftige Erde, häufiges Begießen während des Triebes, alljährliches Versetzen. Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet im April oder Mai.

G. allagophylla. Brasilien. Eine schöne Treibhauspflanze und durch Martius in die Sammlungen eingeführt. Die knollige Wurzel wird im Winter in einem trockenen Zustand

erhalten und im Frühjahr wieder frisch ausgepflanzt. Sie wird zuerst auf ein warmes Beet zum Antreiben gebracht, und später im warmen Haus unterhalten, wo sie reichlich blüht.

Abbildung in Martius Amoenitates botanicae monacensis t. 14; Edwards Bot. Reg. Juli 1835. Tab. 1767.

Gesneria barbata. Brasilien. Pflanze krautartig; Blätter entgegengesetzt, länglich-lanzettförmig, zugespitzt, gestielt, wellenförmig-gekerbt, auf beiden Seiten rauh; Blüthenstiele fast einzelnstehend; die Corolle auf dem Rücken höckerig, außen haarig. Die Blumen sind leuchtend roth und schön. 10 bis 15° R.

G. bulbosa. Brasilien. Blätter herzförmig, länglich, gekerbt, unten filzig, Blüthenstiele aus den Blattwinkeln, Doldentrauben tragend; Blume röhrig, unten höckerig, mit vorgezogener Lippe, scharlachroth. 10—15° R.

G. caracasana. Caraccas. Krautartig; Blätter entgegengesetzt, länglich-eiförmig, spitz, gestielt, fast wellenförmig gekerbt, auf beiden Seiten rauh; die Blüthenstiele fast einzeln; die Corolle auf dem Rücken wenig convex, außen etwas haarig. Man findet in dieser Diagnose viel Aehnlichkeit mit G. barbata und doch ist G. caracasana gleich auf den ersten Blick von jener zu unterscheiden. Die Blätter sind im Verhältniß breiter, länglich-eirund, spitz und nicht wie bei jener zugespitzt. Ein noch größerer Unterschied macht sich an der Corolle bemerkbar. Bei G. barbata ist diese ohngefähr 15‴ lang und auf dem Rücken so stark gewölbt, daß sie hier einen nicht unbedeutenden Höcker bildet, auch ist sie von einer beinahe ins Ziegelroth übergehenden Farbe. Bei G. caracasana ist sie fast 2″ lang, im Ganzen schlanker, und der Rücken kaum merklich gewölbt, sondern in ziemlich gerader Linie in die Oberlippe auslaufend; die Farbe ist ein lebhaftes Scharlachroth, auch zeigt sich die Blumenkrone äußerlich weniger haarig als an jener.

Um die Gesneren zeitig zum Blühen zu bringen, hat man nur dieß zu beobachten, daß man ihnen nach dem Verblühen die Blüthenstiele abschneidet, sie allmählig trockner hält, im December oder Januar frisch verpflanzt, und dann auf ein warmes Beet bringt. Bei solcher Behandlung leiden die Pflanzen keineswegs, ja sie werden nicht einmal periodisch in einen krankhaften Zustand versetzt. Wenn sie angetrieben werden sollen, so bringt man sie am zweckmäßigsten in Ananas- oder kleine Warmhäuser, wo dann die meisten Arten bereits im April und Mai ihre Blüthen entwickeln. Die Knollen der mehrsten Arten lassen sich, je nachdem sie groß und stark sind, in mehrere Theile zertheilen, worauf man denn dergleichen Stücke eine Zeitlang trocken legt, und wenn sie die gehörige Trockne erlangt haben, in die für sie bestimmten Töpfe pflanzt, doch so, daß die Knollen bis mehr als über die Hälfte aus der Erde hervorragen, was durchaus nöthig ist, damit sie nicht in Fäulniß übergehen. Auch zeigen sich bei verschiedenen Arten eine Menge junger, kleiner Keime oder Augen auf der Oberfläche der Knollen; diese werden vermittelst eines Messers abgelöst, in flache Töpfe auf die Oberfläche der Erde gelegt, wo sie sich bald bewurzeln und zu neuen Pflanzen ausbilden.

Gesneria cochlearis *Hook.* Orgelgebirge in Brasilien. Die Pflanze zeichnet sich durch die dicken, breiten, vertieften, langgestielten Blätter aus und hat einfache, gipfelständige Trauben mit langgestielten, gegenüberstehenden, rothen Blumen, deren Saum schief, aber gleich ist.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. März 1840. Tab. 3787.

G. Douglasii, var. verticillata. Die Stammart hat einen rispenartigen Blüthenstand; jedoch bei dieser Varietät stehen die Blumen in Quirlen, sind größer und haben einen mehr purpurrothen Anflug.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3612.

Sie wird eben so cultivirt wie alle mit Knollen versehenen Arten. 10—15 ° R.

G. fascialis, bereits Jahrgang IV. p. 68. beschrieben und abgebildet.

G. faucialis. Brasilien. Mit G. Sellowii nahe verwandt,

unterscheidet sich aber von dieser besonders durch die große Tiefe der Röhre der Blumenkrone vom Rücken bis zur Vorderseite, und durch die schmale Basis der Oberlippe. 10 bis 15° R.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. September 1835. Tab. 1785. Curtis Bot. Mag. Tab. 3659.

Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. 1. Heft. Tab. IV. Nr. 14.

Gesneria lateritia. Brasilien. Sehr schöne Pflanze, die die größte Aehnlichkeit mit G. magnifica hat.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. April 1837. Tab. 1950.

Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. Tab. IV. No. 13.

G. Lindleyi. Brasilien. Ausgezeichnet durch die schönen Blätter und die scharlachrothen Blumen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3602.

G. Marchii. Orgelgebirge in Brasilien. Eine sehr schöne und von den bisher-gekannten verschiedene Species. Die ganze Pflanze ist weichhaarig-filzig, die Blätter stehen zu drei um den Stengel, sind eirund und gestielt; die schön scharlachrothen Blumen sind quirlständig, und die Quirle bilden einen langen dichten Blüthenschweif an dem Gipfel des Stengels. Die ungefähr einen Zoll langen Blumen haben einen ziemlich gleichen fünflappigen Saum.

Abbildung in Curtis Bot. Mag Nr. 3744. Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. 1 Heft. Tab. IV. Nr. 16.

G. Merckii. Brasilien. Knollige Wurzel; die Stengel krautartig; die Blätter wollig-filzig, die am Ursprung der Blumenstiele ungestielt und auf den Nerven und Adern der Unterseite mit einem dichten weißlich-röthlichen Filz bekleidet. Die untern Blätter beinahe nierenförmig-rundlich, mit kurz

vorgezogener Spitze, rund herum gekerbt. Die Blumen stehen zu 3—8 an in den obersten Blattachseln entspringenden Stielen; der Kelch ist fünfspaltig; die Röhre der Blumenkrone ist dicht über der schwieligen Basis etwas verlängert; die Oberlippe fast länglich zungenförmig, etwas gewölbt, an den Rändern glatt, an der Spitze zweispaltig; die Unterlippe ist sehr zurückgezogen; die Staubfäden entspringen der Blumenkrone und sind eben so lang als diese. Unstreitig eine der schönsten.

Gesneria mollis *Humb.* Diese Art hat keine knolligen Wurzeln, wie die meisten der Gattung. Ihre Stiele sind krautartig und sterben ab, nachdem sie Samen getragen haben, sie machen aber an der Basis neue schuppige Triebe, breiten sich hiedurch nach allen Seiten aus und bilden wieder neue blühbare Pflanzen. Es ist dieß wohl ein sicheres Zeichen, daß sie nicht jener längern Ruhe bedarf, welche die übrigen Gesnerien mit den großen knolligen Wurzeln verlangen. Die Stiele sind an 18 Zoll lang; wenn die Pflanze jedoch älter und stärker wird, so mögen sie diese Länge wohl beträchtlich überschreiten. Die Saamenkörner sind gleich allen andern dieser Gattung klein; beim Säen drückt man sie leicht in eine vorher angefeuchtete sandige Erde, ohne sie jedoch damit zu bedecken. Nach einigen Tagen keimen sie und müssen dann bis zur Zeit, wo man sie umsetzen kann, an einem schattigen Ort gehalten werden. Mir scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß die Pflanze mit Humboldt's und Kunth's Gesneria mollis einerlei ist, wiewohl sich einige kleine Unterschiede finden, welche indeß dadurch hervorgegangen sein mögen, daß Humboldts Abbildung nach einem trockenen Exemplar gemacht ist. Die Blumen sind unten scharlachroth, oben gelb und roth gefleckt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3815.

Gesneria rupestris. 4. Brasilien. Die Wurzel dieser niedlichen Pflanze ist eine Knolle. Aus dieser treiben unmittelbar Blätter und Blumenschäfte hervor. Die Blätter eirund, am Grunde herzförmig, mit den Basislappen zusammengewachsen, kurz und dick gestielt, gekerbt-randig, stumpf, unten flaumhaarig, oben glatt und etwas runzelig. Die Schäfte kommen zahlreich und nahe beisammen aus der Knolle hervor, sind dreiblumig, oben mit zwei kleinen Bracteen versehen. Die Blumen außen etwas weichhaarig, hochroth.

Man pflanzt die Knolle in einen möglichst kleinen Topf, in leichte, sandige Lauberde, auf eine Unterlage von zerstoßenem Kalk oder Steinschutt, stellt sie ins Warmhaus, hält sie zur Zeit der Ruhe fast trocken, zur Vegetationszeit aber nahe am Fenster und mäßig feucht. Vermehrung durch Saamen, durch Zertheilung und durch Stecken der Blätter.

G. rutila. Einzelne achselständige Blumen mit größerm Schlund und anderer Färbung als bei Gesneria Lindleyi. An der Basis des Fruchtknotens nur zwei Drüsen, während bei G. Lindleyi fünf vorhanden sind.

G. Sceptrum, var. ignea. Die Blumen sind von blaßröthlicher Farbe.

Abbildung in Curtis Bot. Magazine. Tab. 3576.

G. stricta. *Hocker & Arnott.* Südbrasilien. Hat im Habitus große Aehnlichkeit mit der vorigen, allein der Bau der Blumenkrone ist sehr abweichend, indem dieselbe einen stark gewölbten Rücken hat und einen in dieser Richtung folgenden, an der Basis gegliederten Griffel, der nebst den Staubgefäßen aus der Blume herausseht.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3738.

Wiederholt in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. I. Heft. Tab. IV. No. 15.

Gesneria tomentosa. ħ. Südamerica. 5 bis 6 Fuß hohe Staude; ei-lanzettförmige, gekerbte, behaarte, etwas klebrige, bleibende Blätter; einen großen Theil des Jahres hindurch außen gelbliche, innen röthliche, in doldentraubenförmigen Afterdolden versammelte Blüthen, welche nicht eben von angenehmem Geruch sind.

G. tribracteata. Aus der Knolle erhebt sich ein beinah 3 Fuß hoher Blüthen- und Blattstengel mit den schönsten rothgefärbten Corollen. Blüht in unsern Gewächshäusern im Juni, gegen den Herbst sterben die Stengel wie bei den meisten Arten ab, und die Knolle bleibt für die Wintermonate im Ruhestand liegen, doch nicht so trocken, daß ein Verschrumpfen zu befürchten ist.

G. tuberosa ist mit **G. rupestris** eins.

Gethyllis.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Gethyllis ciliaris. 4. Cap. Linienförmige, spiralförmige, gewimperte Blätter; eiförmige längliche Ausschnitte des Saumes. Leichte oder besser Heideerde. Vermehrung durch Brutzwiebeln. 4—6° R.

G. spiralis. 4. Cap. Linienförmige, spiralförmige, unbehaarte Blätter; eiförmig-längliche Ausschnitte des Saumes. 4—6° R.

G. villosa. 4. Cap. Linienförmig-fadenförmige, spiralförmige, behaarte Blätter; eiförmig-längliche Saumausschnitte. 4—6° R.

Gladiolus.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Gladiolus albidus. 4. Cap. Schwertförmige, unbehaarte, etwas schiefe, zuweilen zweireihige Blätter; etwas

lippige Blüthen; spitzige Ausschnitte, die drei untersten an der Spitze zusammengeneigt; zweiplattige, an der Spitze sich erweiternde Narben. Man hat davon die Varietät blandus. Linienlanzettförmige Blätter; weiße Blüthen mit zwei blutrothen Flecken. 4—6° R.

Alle Schwertel werden ganz auf dieselbe Weise behandelt wie die Irien.

Gladiolus cardinalis. 4. Cap. Blätter linienförmig, nervig; Blüthen nach einer Seite; Blüthenscheide länger als die Blumenröhre; Blume trichterförmig; Lappen fast gleich, lanzettförmig; große rothe Blumen. 4—6° R.

G. carneus. 4. Cap. Schwertförmige, gestreifte, unbehaarte, am Grund knorpelige Blätter; bogiger, aufrechter Schaft; etwas lippige, rosenfarbe, einseitige Blüthen. 4 bis 6° R.

G. crocatus. 4. Cap. 1 Fuß hoher, etwas übergebogener und zusammengedrückter Stengel; schwertförmige Blätter; abwechselnde, glockenförmige, am Grund durchscheinende Blüthen mit eiförmigen Ausschnitten. 4—6° R.

G. cuspidatus. 4. Cap. Linienschwertförmige, etwas hängende Blätter, lange Blumenscheiden; etwas lippige, rothe Blüthen mit fast herzförmigen Flecken; die Ausschnitte lanzettförmig, verschmälert. 4—6° R.

G. imbricatus. 4. Cap. Schwertförmige nervige Blätter; dachziegelige, einseitige Blüthen. 4—6° R

G. marginatus. 4. Cap. Schwertförmige, vielnervige, gerandete Blätter; abwechselnde, hängende Blüthen in sehr langer Aehre.

G. plantagineus. Cap. Schwertförmige, nervige Blätter; Blüthen in zweireihiger, dachziegeliger, etwas ästiger Aehre. Man hat davon eine Varietät mit einfachem und ästigem Schaft, mit weißen und blauen Blüthen. 4—6° R.

Gladiolus psittacinus, wird jetzt häufig mit seinen hell- mit roth grünlich-Gelb gemischten großen Blüthen in Ziergärten gesehen und selbst als Pflanze fürs freie Land behandelt; in diesem Fall erfordert sie jedoch für den Winter Bedeckung; sonst im Gewächshaus 4—6° R.

G. recurvus. Cap. Schwertförmige Blätter; hängende Blüthen mit fast gleichen, lanzettförmigen, zurückgebogenen Ausschnitten. 4—6° R.

G. roseus. 4. Cap. Lanzettförmige, buchtigte, rotheingefaßte, flaumhaarige Blätter; rosenrothe, sehr wohlriechende Blüthen. 4—6° R.

G. tubulosus (Watsonia tubulosa). 4. Cap. Lanzettförmige Blätter; zweireihige, rosenroth und weißbunte Blüthen; röhrige, keulenförmige Blumenkrone mit kurzen und eiförmigen Ausschnitten; zweilappige Blumenscheide. 4 bis 6° R.

G. Watsonius Thunb. 4. Cap. Linienförmige, zurückgerollte Blätter; scharlachrothe Blüthen, trichterförmige Blumenkrone mit schmalen Blumenblättern. 4—6° R.

Globba.

Diandria, Monogynia. Scitamineae.

Globba mutans. 4. Indien. 2 Fuß lange, lanzettförmig-elliptische, gewimperte Blätter; einfacher, 10—12 Fuß hoher Stengel; im Sommer eine hängende Traube von gepaarten Blüthen, von reinweißer Farbe; innerer Lappen der Blumenkrone kielförmig gekrümmt, unten orangefarb, oben roth und orangegelb gefleckt. Es gibt eine Varietät mit gestreiften Blättern. 10—15° R. Leichte Dammerde; häufiges Begießen während des Triebs, sehr seltenes im Winter; Vermehrung durch Trennung des Stockes oder durch ange-

wurzelte Schößlinge Jährliches Verſetzen, wobei man jedes Mal ein größeres Gefäß gibt.

Globba marantina. 4. Oſtindien. Unterſcheidet ſich von der vorigen durch ihre von einander entfernten Blüthen in einer endſtändigen und aufrechten Aehre.

Gloriosa.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Gloriosa superba. 4. Oſtindien. Stengel rankend; Blätter lanzettförmig, an der Spitze rankend; ſchöne rothe Blumen.

Herr Ohlendorff, Garteninſpector zu Hamburg, beobachtet mit Rückſicht auf die Cultur der Gloriosa superba folgendes Verfahren.

Anfangs März nimmt er die Knollen aus ihren Töpfen heraus und ſucht davon die geſundeſten und kräftigſten Exemplare aus. Dann füllt er mit gutverfaulter Laub- und Raſenerde Töpfe von 1 Fuß Höhe, legt in jeden Topf eine gute Knolle, etwa einen Fuß tief und zwar ſo, daß die Knolle horizontal in dem mit Erde gefüllten Topf zu liegen kommt. Nach dem Verpflanzen werden die Töpfe in einen warmen Sommerkaſten geſtellt, und ſo lange nur mäßig begoſſen, bis ſich die jungen Triebe zeigen; alsdann kann ihnen reichlich Waſſer gereicht werden. In dem genannten Kaſten bleiben die Pflanzen ſo lange ſtehen, bis die Stengel 2—3 Fuß hoch ſind, dann ſtellt man ſie in die Warmhäuſer. Warm und ſchattig gehalten erreichen die Stengel nicht ſelten eine Länge von 12—15′ und machen eine weſentliche Zierde des Hauſes.

Wenn im Herbſt die Pflanzen verblüht haben, und die Stengel anfangen gelb zu werden, ſo ſchneide man dieſe über der Erde ab und ſtelle die Töpfe, in welchen die neuen

Knollen liegen, an einen mäßig warmen Ort im Warmhause und lasse sie so bis zum Merz, ohne zu gießen, liegen. Man gebe große Töpfe.

Gloxinia.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Gloxinia caulescens. 4. Brasilien. Ein Stengel, von welchem die Blätter ausgehen Diese sind länglich, gekerbt, auf beiden Seiten wie Sammt anzufühlen; die Blumen groß, von lebhafter dunkelblauer Farbe, mit einem breiten Purpurstreifen geziert. Man hat von dieser Stammart die Varietäten lilacina, wo die Blätter der Form nach ganz abweichend und bedeutend größer sind; die Blumenkrone ist lilla, inwendig von der Unterlippe bis zur Basis mit einem mehr rothen breiten Flecken versehen, der nach dem Grunde zu weiß und hier mit purpurrothen Puncten bestreut ist. Youngeana. Auch die Blätter dieser Abart sind sehr verschieden, über einen halben Fuß lang, länglich, an beiden Enden spitz und von einem weit mattern Grün als die Stammart. Die Blumenkrone ist fast rein blau, der inwendige Längsfleck nur dunkler und geht an der Basis sehr kurz ins Weißliche über.

G. hirsuta. 4. Brasilien. Man möchte diese Art kaum für eine Gloxinie halten, so sehr weicht sie im Bau der Blumenkrone von den andern ab Die Röhre derselben, die sich bei den andern trichter-glockenförmig erweitert, ist hier bis unter den Saum fast walzenförmig zusammengezogen, und der Saum, der sich dort erweiternd nach oben biegt, ist bei dieser ziemlich glatt ausgebreitet. Die reichlich erscheinenden Blumen von einer beinah weißen, kaum ins Rothe schimmernden Farbe, mit purpurrothen Streifen strahlenartig geziert, neben den dicken, dicht behaarten, beinahe unangenehm aussehenden Blättern nehmen sich äußerst lieblich aus.

Gloxinia maculata. 4. Carthagena. Mit gefleckterm Stengel, die Blätter fast eiförmigrund, herzförmig, ungleichgezähnt, oben rauh, unten glatt; die Kelchlappen stumpf; bläuliche Blumenkrone, die aber weniger schön als bei den übrigen ist; blüht gegen Ende des Sommers.

G. Menziesiana. Unterscheidet sich von G. caulescens, mit der sie sonst große Aehnlichkeit hat, durch die stärkere Behaarung, die besonders am Kelch und an der Blumenkrone auffallend ist. Aus der knolligen Wurzel entspringen Blatt- und Blumenstiele, ohne daß man einen eigentlichen Stengel wahrnimmt, der zwar dennoch vorhanden, aber nur gleichsam wie angedeutet ist. Die Blattstiele sind kurz und dick, fleischig, bis höchstens zwei Zoll lang, langhaarig-zottig. Der geschlossene Kelch der Blumenkrone ist kegelförmig; die Einschnitte gegen einen Zoll lang, linienlanzettförmig, lang zugespitzt und sehr spitz; die Corolle trichter-glockenförmig, oben sehr stark erweitert, mit regelmäßig fünflappigem Saum; äußerlich dicht weichhaarig, innerhalb kahl, die Farbe derselben äußerlich matt-lilla, innerhalb etwas lebhafter und mehr blau, hier von der Unterlippe aus mit einem großen gelblich-weißen Flecken, der sich nach dem Grunde zu allmählig verliert, versehen, und auf dem Flecken, sowie auch noch darüber hinaus mit feinen rothen, nach unten zu ineinander laufenden Puncten geziert.

G. speciosa. 4. Brasilien. Fast stengellos; die Blätter länglich, gekerbt, weichhaarig, die Kelchlappen spitz, die Corolle fast glatt. Lebhaft purpurblaue Blumen, die an Schönheit alle übrigen übertreffen.

Von dieser Art hat man ebenfalls Varietäten, als: lactea von einer zart milchweißen Corolle, die inwendig von der Unterlippe bis zur Basis einen violetten Längsfleck hat, der nach unten zu in der Mitte wieder weiß wird und mit

violetten Puncten bestreut ist. Blatt- und Blumenstiele sind röthlich gestreift und die Blätter selbst schwächer behaart. Var. candida. Reinweiße Blumenkrone ohne Spur einer Färbung und deshalb höchst interessant. Blatt- und Blumenstiele sind grün und die bleich-grünen Blätter etwas stärker gekerbt als an lactea.

Man erzielte von Gloxinia speciosa, besonders durch Bestäubung mit Sinningia Helleri, mehrere hybride Sorten, die alsdann in den Blättern mehr einer Sinningia, in den Blumen mehr einer Gloxinia gleichen.

Im Allgemeinen ist, was die Cultur der Gloxinien anbetrifft, zu bemerken, daß es sämmtlich Warmhauspflanzen sind. Sie gedeihen am besten in leichter, nahrhafter Holzerde oder in einer Mischung, die aus verwester schwarzer Topf-, Holz-, Laub- und Heideerde besteht, wozu man noch einen Theil reinen Flußsand hinzufügt. Die Vermehrung geschieht auf mancherlei Weise, durch Trennung der Knollen, Ablösung junger Wurzelsprossen, durch Zweige und Blätter. Die interessanteste Vermehrungsart ist die aus Blättern. Man schneidet die starken Blattnerven auf der untern Fläche mit einem recht scharfen Messer ein, legt das Blatt auf flache, mit Erde und Sand angefüllte Töpfe, bedeckt sie mit einer Glasglocke, hält sie recht warm und schattig. An den verwundeten Stellen erscheinen kleine, durchsichtige Knötchen und später junge Wurzeln. Aus einem einzigen Blatt lassen sich viele junge Pflänzchen erzielen.

Glycina, s. Kennedya.

Gnaphalium.

Polygamia superflua. Compositae. Elichryseae.

Gnaphalium congestum. ♄. Cap. 3 Fuß hoher, aufrechter Stengel mit kurzen und beblätterten Zweigen; drei-

nervige, linien-lanzettförmige, oben rauhe und runzelige, unten filzige Blätter; im Sommer lebhaft purpurrothe, kugelförmige, geknäuelte Blüthen in einer ungetheilten Doldentraube. 4—6 ° R. Leichte Erde. Heller Standort, weniges Begießen im Winter. Vermehrung durch Aussaat auf das Mistbeet im Frühling oder durch Schößlinge, oder durch Stecklinge, welche im Sommer auf dem Mistbeet und im Schatten gepflanzt werden.

Gnaphalium crassifolium. ♄. Cap. 1 Fuß hoher, halbstrauchartiger Stengel; linienförmige, etwas dicke, auf beiden Seiten filzige, etwas weißliche Blätter, die untern etwas lanzettförmig; vom Juli bis zum September gelbe Blüthen in zusammengesetzten Doldentrauben. Gleiche Behandlung mit dem vorigen. 4—6 ° R.

G. eximium. ♄. Cap. 2 Fuß hoher, holziger, filziger Stengel; ungestielte, eiförmige, gehäufte, aufrechte, filzige Blätter; im Sommer kugelförmige, schön purpurrothe Blüthen in einer ungestielten Doldentraube. 6—8 ° R., sonst gleiche Behandlung.

G. grandiflorum. ♄. Cap. Holziger Wurzelstock; kurze, liegende Stengel; umfassende, eiförmig-längliche, dreinervige, oben wollige, unten filzige, schwielig-stachelspitzige, bleibende Blätter; im Sommer silberweiße Blüthen mit gelben Blüthchen und walzenförmigem Kelch in einer gestielten Doldentraube. 4—6 ° R.

G. maritimum. ♄. Cap. 3—4 Fuß hoher, sehr ästiger Stengel; ungestielte, lanzettförmige, etwas spitzige, weißliche Blätter; im Juni und August kleine, goldgelbe Blüthen in einer geknäuelten Doldentraube. 4—6 ° R.

Gnidia.

Octandria, Monogynia, Thymeleae.

Gnidia imbricata. ♄. Cap. Längliche, seidenartige, vierreihige, dachziegelige Blätter; endständige, achselständige Blüthen. Heller Standort bei 4—6° R. Heideerde. Vermehrung durch Stecklinge, Absenker und Saamen.

G. oppositifolia. 1—4 Fuß hoher, ganz unbehaarter Stamm mit aufrechten und schlanken Zweigen; entgegengesetzte, lanzett-eiförmige, filzige Blätter; vom Mai bis zum Juli endständige, sitzende, zu 4—6 vereinigte Blüthen. 4 bis 6° R. Gleiche Behandlung.

G. simplex. ♄. Cap. Aufrechter, unbehaarter Stamm mit aufsteigenden Zweigen; lauter linienförmige, spitzige, bleibende Blätter; einen großen Theil des Jahres hindurch blaßgelbe, sitzende, riechende, zu 20—30 beisammenstehende Blüthen in endständigen Köpfen. 4—6° R.

Goldfussia.

Didynamia, Angiospermia, Personatae: Acanthaceae.

Eine von Nees von Esenbeck aus Ruellia gemachte Gattung.

Goldfussia anisophylla. Blüht, wenn sie gut cultivirt wird, in den Wintermonaten reichlich und ziert dann die Gewächshäuser.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3404.

Gomphocarpus.

Pentandria, Monogynia, Asclepiadeae.

Gomphocarpus arboreus. ♄. Cap. Strauch mit etwas behaartem Stengel; seitliche, zurückgerollte, eiförmige Blät-

ter; weiße Blüthen. 6—8° R. Leichte Erde oder Heideerde. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln auf dem warmen Mistbeet, durch der Luft beraubte Stecklinge und durch Zertheilung der Stöcke.

Gomphocarpus fruticosus. ♄. Cap. Aeste feinrauh; Blätter linienlanzettförmig, fein stachelspitzig; Dolden an den Seiten, weiße Blumen.

Gompholobium.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Gompholobium grandiflorum. ♄. Neuholland. Strauch mit unpaarig-gefiederten Blättern; große, gelbe, schönaussehende Blüthen. 6—8° R. Leichte und kräftige Erde; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Gleiche Behandlung bei G. latifolium und virgatum.

G. versicolor. Schwanenfluß. Diese 3 Arten von G. sind es, die einander sehr ähnlich sind.

G. tenue (abgebildet in Edw. Bot. Reg. Tab. 1615.) mit gelben Blumen an einblumigen Blumenstielen und längern Blattstielen als Nebenblättern; G. sparsum, eckige Aeste, kürzere Blattstiele als Nebenblätter, geäderte Blätter und gelbrothe Blumen; G. versicolor, (abgebildet in Edw. Bot. Reg. Aug. Tab. 43. und bereits im Gartenb. 5. Jahrg. 1. Heft.)

Gongora.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Gongora maculata. Demerara. Abgebildet im Botan. Reg. Tab. 1616 und in Curtis Bot. Mag. Tab. 3687. Eine sehr interessante Pflanze, welche Blumen mit purpurnen Tüpfeln und Streifen in Büscheln von 2½ Fuß Länge entwickelt. Die Culturmethode stimmt mit der der übrigen epiphyten Orchideen überein.

Gongora fulva. Ist der vorigen sehr ähnlich, doch sind die Blumen nur halb so groß als bei dieser und stehen wegen der kürzeren Blumenstielchen in einer mehr zusammengedrängten Traube; die Farbe ist ohngefähr dieselbe, nämlich der gelbe Grund ist hochroth überlaufen, und dicht mit purpurrothen Flecken geziert. Sie ist sehr wohlriechend; ihr Geruch durchzieht das ganze Haus und ist dem des Veilchens nicht unähnlich.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Sept. 1839. Tab. 51.

Gonolobus.

Pentandria, Digynia, Asclepiadeae.

Gonolobus hispidus. Von Tweeds aus dem südlichen Brasilien an den botanischen Garten zu Glasgow geschickt, wo dieser merkwürdige Halbstrauch im Juli 1839 zum ersten Male in Blüthe stand. Gegenüberstehende ziemlich große Blätter, sehr borstig; die braunen Blumen mit gelbem Fleck am Grunde stehen in winkelständigen Dolden. Von der neuen Gattung sind bis jetzt doch schon 28 Arten bekannt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3786 und darnach in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1841 No. 162.

Goodenia.

Pentandria, Monogynia, Lobeliaceae.

Goodenia ovata. ♄. Neuholland. Schlanker, 3—4 Fuß hoher, unbehaarter Stengel; eiförmige, etwas herzförmige, sägenartig gezähnelte, unbehaarte, bleibende Blätter; einen Theil des Jahres hindurch gelbe, achselständige Blüthen auf dreiblüthigen Stielen. 4—6° R. Leichte Erde oder Heideerde; Vermehrung durch Stecklinge, Absenker, Wurzeltheilung, Aussaat.

Goodenia calendulacea. ♄. Neuholland. Aufrechter, walzenförmiger, äſtiger Stengel; vollkommen ganzrandige, umgekehrt eiförmige, dicke, ſcharfe Blätter; einzelne blaue Blüthen in den Blattwinkeln am Gipfel der Zweige.

Goodia.

Diadelphia, Decandria, Papilionaceae.

Goodia lotifolia. ♄. Neuholland. 2 Fuß hohe Staude mit dünnem und röthlichem Stengel; dreizählige Blätter mit eiförmigen, zugeſpitzten, am Grund etwas keilförmigen Blättchen; blaßgelbe, am Grund der Fahne rothgefleckte, ſehr hübſche Blüthen. 6—8° R. Leichte Erde; Vermehrung durch Ausſaat auf das laue Miſtbeet und unter Fenſter.

Goodyera.

Gynandria, Diandria, Orchideae.

Goodyera discolor. 4. Eine Orchis mit netzaderigen, Blättern und hübſchen Blüthen. 10—15° R. Man hat noch eine andere Art: G. procera, die bei gleicher Temperatur im Orchideenhaus gehalten wird.

Gordonia.

Monadelphia, Polyadelphia, Camelliaceae.

Gordenia Lasianthus. ♄. Carolina. In ſeinem Vaterland ein 60 Fuß hoher Baum, in den Gewächshäuſern ein Strauch; lederartige, unbehaarte, eiförmige, ſpitzige, gezähnte, bleibende Blätter; im September und October weiße, mittelmäßige Blüthen auf langen Stielen; eiförmige Kapſeln. 4—6° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Abſenker, der Luft beraubte Stecklinge und Ausſaat auf das laue Miſtbeet.

Gordonia pubescens. ħ. Virginien. Im Vaterland 30 Fuß hoher Baum, bei uns ein Strauch; umgekehrt eiförmige, etwas gezähnte, unten flaumhaarige, bleibende Blätter; im Herbst große, weiße, in der Mitte goldgelbe Blüthen, welche einen angenehmen Veilchengeruch verbreiten. 4 bis 6° R. Eben so auch G. anomala.

Gorteria, s. Gazania.

Govenia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Govenia Gardneri. Eine hübsche Orchidee, welche Gardener auf den Orgelgebirgen in Brasilien entdeckte. Sie wächst ziemlich leicht, wurzelt im Juli, treibt aber erst im December Blüthen und Blätter. Die Blumen sind von einer hellgelben Farbe.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3660.

G. lilacina. Mexico. Kleine, knollige Orchidee, im Habitus einer Bletia nicht unähnlich mit weißlich-gelben Blüthen an einem Fuß langen Blumenstiel, der unmittelbar aus der Knolle entspringt. De la Llave führt sie in den Novorum Vegetabilium descriptt. als Maxillaria liliacea auf. Sie kommt auch auf Bäumen wachsend, mithin als Schmarotzergewächs, vor.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Merz 1838. Tab. 13.

G. superba (Maxillaria superba Lexarsa et Llave). In Mexico, wo sie zu Hause ist, heißt sie Azuzena amarilla. Eine der schönsten Orchideen und besonders durch die Größe ihrer Blüthensträuße, sowie durch die reiche Orangenfarbe ihrer langdauernden Blüthen ausgezeichnet. Sie wird im warmen und feuchten Treibhaus cultivirt und fodert, wie alle perennirenden Arten, welche in der Regel ihr Laub verlieren, eine momentane Ruhezeit.

Noch größere Blüthen und einen mehr kopfförmigen Blüthenstand hat die von Karwinski bei Atoileo el Chico in Merico entdeckte G. capitata.

Grammatophyllum.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Grammatophyllum multiflorum *Lindl.* Diese Orchidee, welche das Ansehen von einem großen Cymbidium hat, wurde zuerst aus Mexilla in England eingeführt. Es ist ein Epiphyt mit einem einfachen, verdickten Stengel und linienförmigen, zweizeiligen Blättern. Die Blumen stehen in einer aufrechten, an 2 Fuß langen Traube zu 40—80, und sind anderthalb Zoll im Durchmesser. Die Blüthenhüllenblätter sind grün mit grünbraunen Mittelfeldern und die dreilappige, kappenförmige Kronenlippe gelb und mennigfarb gestreift.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Dec. 1839. Tab. 65.

Grevillea.

Tetrandria, Monogynia, Proteaceae.

Grevillea dubia *Rob. Br.* Rob. Brown betrachtet diese Pflanze als nicht verschieden von seiner G. punicea, worin ihm Römer, Schultes und Sprengel beipflichten; indeß scheint es, daß dieser Botaniker hier gleichwohl in den Fehler einer Verwechselung verfällt. Die Pflanze wurde im Edinburgher botanischen Garten aus Saamen gezogen, welchen Hr. Cunningham als eine neue Art aus Neuholland sendete, und blühte mehrere Jahre hindurch im Spätherbst.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3898.

G. linearis. ♄. Neuholland. Strauch mit zu drei stehenden, linien-lanzettförmigen, vollkommen ganzrandigen, unten seidigen Blättern; hell purpurrothe oder lillafarbe Blüthen in gedrängten, endständigen Trauben. Man hat davon

eine Varietät mit weißen Blüthen. Die Grevilleen erhalten ihren Stand bei 4 — 6° R. in den Neuholländer Häusern. Auch kommen sie im Sommer ins Freie an einen warmen Ort. Leichte Erde oder Heideerde. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln auf dem lauen Mistbeet und unter Fenstern; Versetzen der jungen Pflanze auf gleiche Art, indem man die Luft und das Licht von ihr abhält, bis sie angewachsen ist. Auch durch Absenker oder der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

Grevillea Thielemanniana, vor kurzem durch Baron Hügel bekannt gemacht, eine prächtige Pflanze mit großen Trauben carmoisinrother Blumen. Gleiche Behandlung bei

Grevillea acanthifolia.
„ brachyantha.
„ Baueri.
„ bipinnatifida.
„ buxifolia.
„ concinna.
„ echinata.
„ echiostachya.
„ juniperina.
„ mucronulata.
„ pubescens.
„ punica.
„ quercifolia.
„ rosmarinifolia.
„ sericea.
„ sulphurea.

Nur G. cinerea fordert 6—8° R. Es sind sämmtliche sehr hübsche Ziergewächse, die sich in neuerer Zeit nicht mit Unrecht einer sehr eifrigen Pflege zu erfreuen haben.

(Fortsetzung folgt.)

Criterien zur Aufnahme von Pflanzen in den Blumengarten.

Vorgelesen in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, Section Landwirthschaft und Technologie, am 23. September 1841 zu Erlangen

von

C. M. Winterling.

Man hat wiederholt den Vorschlag gemacht, auch von den einheimischen Feld- und Wiesenblumen mehrere, als dieß bisher in der Praxis geschehen, in die Blumengärten aufzunehmen. So brachte namentlich Hr. Hofgärtner Seitz in München (s. Allg. Gartenzeitung, Jahrg. 1835. p. 16, fgg.) die Sache neuerdings in Anregung, nachdem schon früher Prof. Weber in Kiel (s. Hirschfelds Gartencalender, Jahrg. 1783 und 84.) ein ähnliches, wiewohl minder vollständiges Verzeichniß aus der Landflora für die Gärten angefertigt hatte. Beide mochten hier die Gränzen noch etwas zu weit gezogen haben, da der erste Schriftsteller Pflanzen wie Arnica montana, Agrostemma Githago, Anthyllis Vulneraria u. a. auf Gartenbeeten gepflegt, letzterer sogar Salvia pratensis, Scabiosa arvensis und Linum catharticum davon nicht ausgeschlossen wissen wollte. Ist es Verachtung des Einheimischen, was, wie Hr. Seitz meint, diese und ähnliche Feldblumen bisher aus den Gärten verbannte? Ist es Mangel an Sinn für das Schöne, wie er gleichfalls denen den Vor-

wurf zu machen scheint, die hier lieber das Einheimische vermeiden und nach dem Fremden greifen? O gewiß nicht; diese Schlußfolgerung ist zu voreilig und selbst irrig, denn es können, wie wir sehen werden, hier ganz andere Motive zu Grunde liegen, welche die Wahl des Blumisten anders leiten. Dahin erklärten sich in einer Gesellschaft von Gartenfreunden mehrere, als hier diese beiden Aufsätze zur Mittheilung kamen; da jedoch andere zu Gunsten der erwähnten Verfasser sprachen und ihre Ansicht zu theilen schienen, so entspann sich hierüber eine Debatte, und man stritt lange hin und her, ohne die Sache beim rechten Ende zu packen und sich über den strittigen Punct verständigen zu können. Endlich schien man doch einen Ausweg zum Vergleich einschlagen zu wollen, denn die Wortführer beider Partheien beriefen sich auf mich, der ich mich bisher so ziemlich neutral verhalten, und übertrugen mir das Schiedsrichteramt, was ich Anfangs für bloßem Scherz nahm und daher mich weigerte, in einer so wichtigen Sache, wie ich sagte, ein critisches Conclusum in letzter Instanz fällen zu wollen. Da man aber gleichwohl immer ernsthafter in mich drang, meine Herrn, sagte ich da nach einigem Zögern, Sie erzeigen mir viel zu viel Ehre, mich, der ich in der besprochenen Sache ein bloßer Laie bin, wenn ich gleich hie und da einen Artikel in eine Gartenzeitung leifere, von welchem noch immer dahin steht, wie er den wahren Kenner befriedigt, für eine solche ästhetische Autorität zu halten, die im Stande wäre, Ihre so erhebliche Differenz, ohne daß es je wieder ein Schisma gäbe, für immer beizulegen. Vor Allem bedenken Sie, daß Ihr Streit über Aufnahme und Nichtaufnahme von Pflanzen in den Blumengarten bei weitem nicht von der Wichtigkeit ist, als wenn Sie über Prädestination oder Nicht-Prädestination, über allein- oder nicht alleinseligmachende Kirche, mithin über

Aufnahme oder Nichtaufnahme der Seelen in den Himmel stritten, denn hier kämen ganz andere Interessen ins Spiel, die vielleicht auf die freie Forschung nachtheiligen Einfluß haben und den Aussprüchen der schlichten Vernunft störend in den Weg treten könnten. Hier haben wir es, wie gesagt, bloß mit Blumen zu thun, und wir verketzern deßhalb noch keinen, wenn er etwa gewisse Individuen in den Garten aufgenommen wissen will, die ein Anderer davon ausschließt, wir lassen hier, wiewohl nicht im orthodoxen Sinn, eine beliebige Gnadenwahl zu, und diese Toleranz bringt uns, als Indifferentismus ausgelegt, noch nicht um die ewige Seligkeit.

Blumen in seinen Garten aufzunehmen, die man auf jedem Rain und um jeden Zaun und Weiherdamm sehen kann, ist schon darum nicht räthlich, weil nach einer gewöhnlichen Ansicht der Dinge das keine künstliche und mühsame Pflege verdient, was bei uns die Natur von selbst hervorbringt und in hinreichender Fülle und Vollkommenheit darbietet. Oder wäre es so, müßten die Euphrasien, Zeitlosen und Scabiosen, die Pulmonarien, Parnassien und Anchusen ꝛc. eben so häufig auf unsern Rabatten und Parterre's gepflegt werden, als sie auf der Wiese, dem Anger und um die Wässerungsgräben vorkommen; wo ums Himmels willen nehmen wir Raum für so viele andere Gewächse her, die jetzt, prächtig acclimatisirt, unsern Gärten zum Schmuck dienen, und zwar um so mehr, als sie draußen in Wald und Feld vergebens gesucht werden? Somit, denke ich, ist es recht, dergleichen fremde Gewächse vorzugsweise in unsern Gärten zu pflegen, die einheimischen aber an ihren natürlichen Standörtern auch nicht zu verachten, sondern mit allem den Botanikern eigenthümlichen Enthusiasmus zu bewundern und werth zu haben.

Ich fixirte, indem ich dieß sagte, die Wortführer beider Partheien, und fuhr dann, als ich merkte, daß meine

Worte einen versöhnenden Eindruck machten, zuversichtlicher so fort.

Ich glaube, Sie haben mich verstanden, meine Freunde; denn ich geb' es ja zu und leugne durchaus nicht, daß diese und andere Feldblumen nicht auch allerliebste Flinterchen in Florens buntgesticktem Kleide wären, aber in jedem Fall zieren sie Wald und Wiese besser als einen Garten, der, eben weil er ein Garten ist, keine gewöhnliche, sondern eine, fast möchte ich sagen, idealere Augenweide gewähren muß, eine Augenweide, die auch wohl die Kunst und den Aufwand errathen läßt, die sich hier zur Vereinigung von so vielem Schönen aus allen Theilen der Erde gegenseitig die Hand bieten mußten. Gewöhnliches also darf in dieser Kunstschöpfung nicht vorkommen; sind es jedoch einheimische Blumen, die sich wie Veilchen oder Maiblümchen durch besondern Wohlgeruch auszeichnen, oder haben sie, wie das Vergißmeinnicht, das Tausendgüldenkraut, das Singrün, bei holder Benennung und Deutung ein gar zu hübsches Ansehen, oder nehmen sie, wie Hepatica triloba, Caltha palustris, Bellis perrennis u. a. durch gärtnerische Behandlung Fülle und besondere Formen- und Farbenreize an, dann sei ihnen die Ehre der Auserwählten nicht mißgönnt, jedes Auge wird sich freuen, den einheimischen Lieblingen auch in Gärten zu begegnen, wo übrigens noch ganz andere Erscheinungen der Blumenwelt vorgeführt werden sollen. Aber glauben Sie nicht, daß darum alles Fremde schon als solches in einem Garten willkommen sei, hören Sie vielmehr, nach welchen Grundsätzen auch hier die Wahl geleitet sein muß. Da wo die einheimischen Arten die Gattung besser repräsentiren als die fremden, da ziehe man jene, im umgekehrten Fall aber diese vor. So werden Sie, da das Winden- und Wickengeschlecht recht anständig in Ipomoea purpurea und coccinea, Convolvulus tricolor, Lathy-

rus latifolius, odoratus, tingitanus, articulatus etc. sich vertreten findet, nicht eben zur Vervollständigung des Flors auch zu den Zaunwinden und Feldwicken ihre Zuflucht nehmen, eben so wird, um den schönern Rosenarten den Raum nicht zu beschränken, wohl Rosa canina und rubiginosa auf dem Gartenbeet fehlen dürfen, wenn man sie auch in Hecken und am Zaune ungern vermißt. Ich wiederhole hier nochmals, was ich vorhin bemerkte: jene für die Gärten bevorzugten Arten tragen einen vollkommern Charakter an sich, sind gleichsam die Ideale der Gattung, und der Garten als eine Kunstschöpfung hat es, da er auf die Darstellung des Schönen in dieser Sphäre abzielt, vorzugsweise mit der idealeren Seite der Blumenwelt zu thun. Darum ist man auch so eifrig beflissen, das Gebiet der Spielarten in immer schönern und vollern Exemplaren zu erweitern, und kümmert sich wenig darum, mögen die Botaniker auf dergleichen Entstellungen der ursprünglichen Art, auf diese Bastarde, auf diese Monstrusitäten, wie sie sie nennen, noch so sehr losziehen, genug das Auge gefällt sich in der Betrachtung dieser Fülle und dieses Farbenspiels, und der höhere Kunstsinn findet noch außerdem in der Bemerkung eine Befriedigung, daß hier gewisse Organe der Fortpflanzung nicht zum Fructificiren, mithin zu einem mehr realen, sondern in ihrer veränderten Gestalt einzig, wie es scheint, zur Darstellung des Schönen, mithin zu einem idealen Zweck verwendet werden.

Ich habe vorhin zugleich mit die Andeutung gegeben, daß der Reiz des Fremden und Ausländischen allerdings ein wichtiges Motiv zur Aufnahme werden kann, denn wer sieht nicht gern auf den kleinen Raum eines Gartens alle die Gewächse aus weitentlegenen Ländern und Erdtheilen, die sich für unsern Boden und in unser Klima eignen, zusammengedrängt, Gewächse, die man außerdem nur auf Reisen zu

sehen Gelegenheit hätte, und die selbst auch dann oft in der freien Natur nicht in so hoher Vollkommenheit vorkommen, als ihnen solche durch gärtnerische Pflege und Veredlung erst zu Theil wird. Ein anderer Beweggrund zur Aufnahme kann auch die Neuheit werden; doch werden manche durch den Handel zu uns gelangende neue Pflanzen oft nur so lange gepflegt, als dieser Reiz noch seine wahre Gültigkeit hat, dann aber, wenn dem Interesse der Neuheit nicht auch ein hoher Grad von Schönheit beigesellt ist, läßt man diese Gewächse nach und nach wieder aus den Gärten verschwinden und gedenkt ihrer nicht weiter. Hier ist eigentlich der Punct, wo ein fremdartiges Princip im Gebiete der Flora gewaltsam nach Geltung ringt, hier der Ort, wo sich den Capricen und Eingriffen einer gebieterischen Mode ein weiter Spielraum eröffnet. Wir wollen dergleichen Erscheinungen, denen außer der Neuseite sonst nicht eben viel Schönheit zur Empfehlung gereicht, um Handelsspeculanten die ergiebigste Erwerbsquelle nicht zu verstopfen, vors erste nicht von der Hand weisen, obgleich es gewiß ist, daß von diesen Erscheinungen immer die neuere die ältere verdrängt, mithin von einem Gewinn, einer wahren Eroberung im Reich der Flora nicht eigentlich die Rede sein kann. Gartenfreunden, die um das Schöne zu besitzen, nicht eben den Zauber der Neuheit mit großen Opfern zu erkaufen Lust haben, können wir daher keinen bessern Rath geben, als die Crisis ruhig abzuwarten und zu sehen, welche von den neuen Erscheinungen sich zu dauernden Acquisitionen für unsere Gärten eignen. Die eifrige Vermehrung durch solche Cultivatoren, die namentlich auf Neues speculiren, wird sie bald in den Stand setzen, auch sich mit diesen Pflanzen zu weniger imaginären Preisen zu versehen, und in der Zwischenzeit, wo die neuen Ankömmlinge die alten Insassen aus den Modegärten verdrängen, werden die ihrigen, wenn sie

jenen noch keinen Zutritt gestatten, sondern sich mit der Pflege der bekannten Lieblinge begnügen, an Schönheit auch nichts einbüßen. Der Reiz der Neuheit ist in der Blumenwelt wie überhaupt ein sehr trügerischer und precärer; lassen wir uns auf denselben gar nicht ein, so gewinnen wir wenigstens so viel, Zeit und Geld in Fällen, wo die Acclimatisationsversuche nicht gelingen, oder wo selbst das Gedeihen der Pflanze den sonst gehegten Erwartungen wenig entspricht, nicht vergebens verwendet zu haben.

Die Eigenschaften, welche nunmehr, wie aus den vorausgeschickten Bemerkungen erhellt, die Aufnahme in den Blumengarten bedingen, werden sich somit auf folgende zurückführen lassen:

1) Die Blüthenzeit der einzelnen Blumen einer Pflanze ist zwar sehr kurz, aber dieser Mangel wird wie bei den Ipomäen, bei Hemerocallis, Ferraria pavonia und ähnlichen durch eine langandauernde Wechselfolge derselben ersetzt; dabei ist die Schönheit der einzelnen Blumen so bedeutend, daß diese Pflanzen auch darum die Aufnahme in den Blumengarten verdienen. Da wo die Blüthenzeit sehr vergänglich, und die einzelnen Blumen sich auch nicht wie bei Rhodochiton volubile durch besondere Schönheit empfehlen, wird man die Pflanze sehr leicht entbehren können.

2) Die Blüthe ist an und für sich, wie bei Reseda, Viola odorata, Hesperis matronalis, Adenotrichia u. a. unscheinlich, haucht aber einen sehr süßen Wohlgeruch aus, der in seiner Ansprache an einen andern Sinn zur Ergänzung der sichtbaren Reize des Gartens wesentlich mit beiträgt. Diese und ähnliche Pflanzen verdienen somit Aufnahme.

3) Die Blüthe ist zwar duftlos, dafür riechen, wie bei den Basiliken, der Salbei, der Raute, der Monarde, die Blätter, zumal wenn sie berührt werden, sehr angenehm;

dergleichen Gewächsen ist daher immer auch im Blumengarten ein bescheidenes Plätzchen zu gönnen.

4) Um so mehr verdienen ihm solche Pflanzen, die wie die Rosen, Nelken und Levcojen sich zugleich durch Schönheit, Fülle und Wohlgeruch der Blumen empfehlen. Diese bleiben daher nach einer wahren gärtnerisch-ästhetischen Würdigung die ersten Blumen, sollten sie auch zu Zeiten durch die Capricen einer vorübergehenden Mode in den Hintergrund gedrängt werden.

5) Blumen, wie die Georginen und Tulpen, sind zwar geruchlos, aber die Schönheit und Dauer ihres Flors, sowie die reiche Mannigfaltigkeit ihres Varietätenspiels macht sie zu höchst wünschenswerthen Acquisitionen.

6) Bei manchen Blumen, wie z. B. bei den Tagetes-Arten, schreckt selbst der üble Geruch nicht ab, sie in den Garten aufzunehmen, da ihr Flor zur Belebung einer bunten Blumenscene so außerordentlich viel beitragen kann.

7) Manche Blumen, wie Cynoglossum omphalodes und linifolium, Cheiranthus maritimus, Sanvitalia procumbens, Silene pendula, Saponaria calabrica u. a. sind für Gärten als einzelne Erscheinungen zu unbedeutend, aber in Klumps und Gruppen, sowie als Einfassungen machen sie ganz allerliebste Effecte und können mit gutem Erfolg für solche Zwecke benutzt werden.

8) Der oben besprochene Reiz der Neuheit kommt nun, wenn die andern Erfordernisse nicht ganz fehlen, hier ebenfalls in Betracht und bestimmt die Aufnahme.

9) Zuweilen ist es weder der Geruch noch die Blüthe, sondern wie bei Ricinus europaeus, Rheum Emodi und bei manchen Schling- und Klettergewächsen, der ganze, zum Theil colossale Habitus und die interessante Blattform, welche den Blumisten zur Annahme bestimmen.

10) Manchmal ist, wie bei den Chrysseen, die unverwüstliche Dauer der Blüthen und manchmal, wie bei den Helleboren, die ungewöhnliche Blüthenzeit ein Bestimmungsgrund zur Annahme.

Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, welche Pflanzen somit nicht in unsere Blumengärten versetzt zu werden verdienen, und von ähnlichen Bestimmungsgründen wird man sich auch bei der Annahme der Topfpflanzen fürs Gewächshaus leiten lassen, wiewohl hier noch einige andere Criterien in Betracht kommen, die aber vorläufig noch nicht zur Sprache gebracht werden können.

Beiträge zur Zimmergärtnerei

vom

Herrn Apotheker A. H. Schulz,
in Militowitz in Schlesien.

Es ist nur zu oft der Fall, daß im bloßen Zimmer aufgezogene Topfgewächse, die im Glas- oder Treibhause freudig wachsen und leicht blühen, sehr schwer zur Blüthe gebracht werden, selbst wenn man mit der größten Geduld eine Menge Culturanweisungen und die besten blumistischen Werke dieserhalb durchstudirt hat.

Ich erinnere mich, daß vor einiger Zeit in der Weißenseeer Blumenzeitung eine Aufforderung an Blumenfreunde geschah, ihre möglichen Leistungen für ästhetische Blumisterei ohne Glas- u. Treibhaus bekannt zu machen, und gern will ich hierzu beitragen, soweit meine Erfahrungen in diesem Felde reichen.

Unter reiner Zimmergärtnerei verstehe ich nicht das Antreiben aufgekaufter großgezogener Topfgewächse, die bald oder doch in wenigen Wochen zur Blüthe gebracht werden, sondern strenge genommen das eigene Aufziehen von Pflanzen, sei es durch Saamen, Ableger, Stecklinge, Zwiebelbrut oder durch schon bewurzelte junge Exemplare, die anders wo noch nicht getrieben worden sind, und den mühsamsten Theil der Zimmergärtnerei: das Ueberwintern derselben ohne Glas- u. Treibhaus.

Als mir vor einigen Jahren die Abbildungen von Reiders Annalen der Blumisterei, die nun in Erlangen in gleicher Tendenz vom botanischen Gärtner Hrn. Gerstenberg fortgesetzt werden, in die Hände kamen, konnte ich nicht den Wunsch aufgeben, mir wo möglich die neuesten blumistischen Gegenstände nach und nach kommen zu lassen, so den mühsamen Versuch mit der Cultur mancher theuren Gewächse fortzusetzen, und ich fühle mich nun doch einigermaßen belohnt, wenn ich auch gar manchen Versuch mit dieser oder jener zarten exotischen Pflanze scheitern sehen und finden mußte, daß ein großer Theil der schönen Glas- und Treibhauspflanzen sich im Zimmer nur mühsam, oder mit dem ungünstigsten Erfolge cultiviren lassen.

Ich theile mir die Zimmergärtnerei in folgende Hauptacte ein und zwar:

I. Die Art und Weise der Ueberwinterung:
   a) im Keller
   b) im frostfreien Zimmer bei + 2° — + 5° R. und
   c) im geheizten Wohnzimmer, durchschnittlich bei + 12° R.

II. Die Versetzung der Gewächse und die hierzu nöthige Anschaffung der passenden Erdarten.

III. Die Vertheilung der Gewächse im Sommer, nämlich von Ende Mai bis Michaeli und zwar:

a) im Zimmer am lichten Fenster, wo möglich gegen Südost, zwischen Doppelfenster, oder im Fensterkasten.
b) im Freien, in geschützter vor Regen bedeckter Lage und
c) im freien Lande mit oder ohne Topf.

I. Von der Ueberwinterung.

Gerade dieser Punkt ist der schwierigste in der Zimmergärtnerei und wird von so manchem Blumenliebhaber ohne gehörige Umsicht und Geduld gehandhabt, woher denn im folgenden Frühjahre gar zu oft großes Blumistenleid gehört wird.

a) Die Ueberwinterung im Keller eignet sich größtentheils bloß für solche Gewächse, die im Winter ohne Laub dastehen und wie sich von selbst versteht hierzu keiner hohen Temperatur bedürfen, wie z. B. Feigenbäume, mehrere Zwiebel- und Knollengewächse, und nur zum Nothfall dürften allenfalls Myrthen, einfache Oleander, einige Töpfrosen und Orangerie darin unbewintert werden, denn sie verlieren doch größtentheils hier ihr Laub, oder dasselbe wird rostfarbig, fleckig, gelb und muß später in freier Luft durch neues ersetzt werden. Unter den Zwiebel- und Knollengewächsen eignen sich vorzüglich hierzu: Eucomis punctata, Commelina coelestis etc., Iris hispanica, anglica, susiana und persica etc., mehrere Lilienarten, wie: Lilium eximium, speciosum, Catesbaei, endlich auch Agapanthus umbellatus u. s. w.

Dagegen taugen sämmtliche Neuholländer und überhaupt alle Glashauspflanzen, welche im Winter vegetiren und mitunter blühen, durchaus nicht in den Keller.

Uebrigens muß der Keller hierzu möglichst trocken und tief sein, nicht zu kalt, nämlich seine mittlere Temperatur +2—3° haben, und nöthig ist es, wenn man durch Lüftung der Kellerlöcher bei gelindem oder Thauwetter recht oft frische Luft hineinströmen läßt; endlich darf man die Näpfe durch-

aus nicht auf den kalten Boden oder in den feuchten Sand, sondern nur auf ein erhöhtes Brett, seitlich dem Kellerloche stellen, wo der Zug leicht vorbeistreichen kann.

b) Im frostfreien Zimmer bei + 0—5° R.

Möglich dicht ans Fenster kommen: Myrthen, einfache Oleander, Orangerie, Cobaea scandens, Passiflora coerulea, immerblühende Topfrosen, einige minder zärtliche Pelargonien, Cyclamen europaeum, hederaefolium, Alstroemeria peregrina und psittacina, die Veltheimien, Fuchsien, Amygdalus pumila flor. pl., veredelte Nelkenstöcke; ferner zur Winterflor die Hyacinthen, Tulpen, Jonquillen, Narcissen, Crocus, Tazetten, Galanthus nivalis fl. pl., Primula chinensis u. a. Die Hyacinthen und Tulpen verlangen, sowie sich die Knospen zeigen, um rascher getrieben werden zu können, dann ins warme Zimmer gestellt zu werden. Mehrere Zwiebel- und Knollengewächse, die im Sommer im freien Lande schön blühen und nun ihr Laub eingezogen haben, werden hier überwintert und zwar:

Oxalis tetraphylla, Bovii, violacea, gefüllte Gartenranunkeln, Anemone coronaria werden, von der Erde befreit, in einem Schachteldeckel oder im Papierbeutel auf die Stubenöfen oder Schränke gestellt. Georginen, einfache und gefüllte, ebenfalls von der Erde befreit, nach ihren Farben numerirt und vorher einige Tage in warmer Stube abgetrocknet, verwahrt man da in offenen Körben oder auch allenfalls auf Schränken.

Dagegen werden hier in trockner Erde überwintert: Ferraria pavonia, tigrida, Gladiolus psittacinus, cardinalis, floribundus, africanus etc., Antholyza aethiopica und cunonia, Lachenalia triecolor etc., Oxalis latifolia fl. rubro et rosaceo, versicolor etc. Auf der Stellage und allenfalls auch auf Schränken lassen sich die meisten Crassula, Cacalien, Aloe,

Agave- und Yucca-Arten, mehrere Cactus, wie z. B. die Mammillarien, Echinocacten, Cereus speciosus, coccineus, hexagonus, serpentinus, flagelliformis überwintern. Dicht am Fenster muß schon Calla aethiopica stehen, und wenn sie blühen soll, bringe man sie ins geheizte Wohnzimmer. Von Amaryllis-Arten können: die lutea, crispa, longifolia und Belladonna dicht am Fenster gehalten werden, welche nur bei gelindem Wetter nothdürftig zu begießen sind, indem diese die Blätter nicht einziehen.

Das Zimmer muß jedenfalls hell, geräumig und wenn man keine Vorfenster besitzt, die Fenster mit Klappen versehen sein, auch muß darin bei stark eintretendem Froste auf die Nacht zu eingeheizt werden Ebenso ist es gut und vortheilhaft, wenn man in solchen Stuben eiserne Oefen vermeidet und sich Kachelöfen setzen lassen kann, denn die ersteren werfen in das Zimmer sehr viel Aschenstaub, der dann auf den Pflanzen schwer lastet und deren regelmäßige Ausdünstung verhindert.

e) im geheizten Zimmer bei + 12° R.

Dicht ans Fenster auf einer Stellage, die ich weiterhin ihrer Räumlichkeit wegen angeben will, kommen die Cactusarten: grandiflorus, triangularis, pteranthus, repandus, die zärtlichen Opuntien, Riphsaliden, Pereskienarten und Mesembrianthemen, die aber auch im Nothfall während des Winters zur Seite des Fensters oder auf Schränken stehen können. Ferner von den Oleanderarten, als: Nereum speciosum, spectabile, indicum f. pl., album fl. pl., odorum f. pl., splendens fl. pl., Oleander fl. pl., striato et atro-purpureo, welche sogar des Sommers hinter Glas der Sonne zugewendet stehen müssen, wenn die Knospen vollkommen aufblühen sollen. Auch einige Stapelienarten, welche hier ganz trocken stehen wollen, und von denen sich besonders Stapelia variegata fürs

Zimmer eignet, und diejenigen übrigen Amaryllis, welche die Blätter nicht einziehen und mehr Wärme bedürfen; Pancratium speciosum et angustum, Cyclamen persicum und coum, Hoya carnosa, einige Crinum-Arten, Canna indica, Lantana camara und variabilis, Heliotropium peruvianum und Volkameria japonica. Eine ziemlich hohe Strelitzia Reginae cultivire ich hier bereits zwei Jahre, welche recht gut fortwächst.

Auf dem Brett unter der Stellage kann man hier diejenigen Zwiebel- und Knollengewächse trocken überwintern, welche bereits im Herbst die Blätter eingezogen haben, und warm stehen wollen, als: Amaryllis reticulata, pulverulenta, speciosa, Reginae, Iohnsonii und formosissima, welche letztere man in einem Schachteldeckel an eine warme Stelle legt, bis der Blüthenschaft erscheint; ferner: Cyrilla pulchella, Canarina campanulata, einige Glorinien ꝛc. Diese lasse ich nun bis zum Februar, höchstens bis zum März trocken stehen, versetze sie alsdann in frische Amaryllieserde und nachdem sie mäßig angegossen, stelle ich sie möglichst dicht ans Fenster.

II. Von der Versetzung der Zimmergewächse und der Anschaffung der hierzu nöthigsten Erdarten.

Ueber die Versetzung der Zimmerblumen läßt sich nicht viel Besonderes sagen, als was in jedem guten Gartenbuche steht; nur einige allgemeine Regeln mögen hier folgen:

a) Kränkelt im Zimmer eine Pflanze, und man hat es wahrscheinlich mit der Erdart, oder gar mit dem Begießen versehen, so versäume man nicht, alsbald dieselbe zu versetzen und sich allenfalls vom nächsten Gärtner die nöthige Erdart kommen zu lassen.

b) Keine Pflanze darf man in der Blüthenzeit oder kurz vor derselben versetzen; fällt diese nun in den Herbst, so ver-

setzt man regelmäßig im Februar bis April und umgekehrt, wenn die Pflanzen im Sommer abgeblüht haben, zeitig im Herbst, meist im September, damit die Gewächse noch vor dem Winter Zeit zur gehörigen Bewurzelung haben.

c) Viele Zimmerblumisten haben das Vorurtheil, bei der Versetzung brav die Wurzeln zu verschneiden, in der Meinung, daß der Trieb zum Wachsthum dadurch mehr angeregt werde und verletzen demnach gar zu oft die Wurzeln ohne Unterschied, selbst fleischige Wurzeln.

Man darf nur die starken Faserwurzeln der überflüssigen, welche zopfartig, meist von bleicher Farbe am Boden oder Rande des Topfs herumliegen und sich beim Versetzen schon leicht ablösen lassen, mit einem scharfen Messer abnehmen; der Wurzelballen wird übrigens nur leicht gerüttelt, in einen etwas größeren Topf gehalten, nachdem vorher auf dem Boden desselben eine gehörige Kieslage gelegt worden, und der Zwischenraum mit einer passenden Erdart ausgefüllt ist. Eine ziemlich starke Kieslage ist überhaupt bei allen Töpfen im Zimmtrgarten höchst nothwendig, da die Feuchtigkeit im Allgemeinen nicht so stark verdunstet, als in Glashäusern und ohne diese die Gewächse nur zu leicht verstocken würden.

Die qualitative Anwendung der passenden Erdarten findet man gleichfalls in jedem blumistischen Werke; wer sich aber das Material zu diesen Erdarten nicht selbst verschaffen kann, lasse es sich durchaus nicht verdrießen, die nöthigen Mischungen von einem naheliegenden Gärtner kommen zu lassen. Freilich halten sich manche Blumenfreunde an das Gesetz der passenden Erdart gar nicht, sondern versetzen ihre Blumen in jeden beliebigen Boden, wie er sich ihnen darbietet; ja sogar von hiesigen Kleingärtnern bekam ich öfters Topfgewächse fast in reinen Lehmgrund gesetzt, die mir auch gewöhnlich noch in derselben Jahreszeit eingingen.

Die vorzüglichsten Materialien zu Erdmischungen in der Zimmergärtnerei bleiben wohl:

1) Gute Heideerde, die man sich in fruchtbaren Waldungen im Herbst oder Frühjahr zusammenschaufeln, über Winter vollkommen in freier Luft verwesen und vor ihrem Gebrauch gut durchsieben läßt.

2) Mistbeeterde; die Anschaffung derselben ist schon schwieriger, besonders für den, der weder Garten noch Mistbeete besitzt, und dürfte wohl nur von Gärtnern zu beziehen sein.

3) Rasenerde findet man in jedem grasreichen Garten; man hebt eine Grasschwarte aus, zerrüttelt sie und siebt die abfallende Erde durch, die man dann bald zum Gebrauch verwenden kann.

4) Schlammerde aus geschlemmten Teichen und Gräben findet man gleichfalls fast überall; man läßt diese, wenn sie schon über Winter gelegen, an der Luft trocken werden, siebt sie wie die vorige durch und verwahrt sie.

5) Lehmiger Kalkschutt von eingerissenen Gebäuden, den man zerklopft auch durchsiebt und endlich:

6) An der Luft abgelegener Grubensand oder besser noch Flußsand.

Macht man sich nun von diesen Materialien verschiedene Erdmischungen, wie sie die Erfahrung oder Handbücher lehren, und hält sich diese in Säcken oder Kisten an schicklichen Plätzen vorräthig, so ist man für seinen hinreichenden Erdbedarf in jeder Art gedeckt.

So z. B. mische ich mir die Amaryllis-Erde, welche ich auch für andere Zwiebel- und Knollengewächse vom Cap u. s. w. verwende, folgendermaßen zusammen: zu 3 Theilen Heideerde, 1 Th Mistbeeterde, ½ Th. lehmigen Kalkschutt und eben so viel Flußsand.

Für Cactuspflanzen und Stapelien, Cacalien, Mesembrianthemum, Aloe ꝛc.: 1 Th. Heideerde, 2 Th. Mistbeet- oder gute Gartenerde, 1 Th. lehmigen Kalkschutt und eben so viel Flußsand.

Für Oleander, Myrthen, Cyclamen ꝛc.: 3 Th. Mistbeeterde, 1 Th. Schlammerde, ½ Th. Rasenerde und ½ Th. Heideerde.

III. Von der Vertheilung der Gewächse im Sommer.

Wem leere Mistbeetkästen zu Gebote stehen, kann leicht die zu Ende des Winters treibenden Zwiebel- und Knollengewächse nach und nach schon von März an bei günstiger Witterung hineinstellen, und zwar je nachdem es die Culturwärme erheischt, ohne Einfutterung oder in Lohe und deren Surrogate. Nur diejenigen, die Mehrzahl der Zimmerblumisten, die keine solche Gelegenheit haben, müssen ihre Lieblinge bis Ende Mai, wo die Nachtfröste doch schon aufhören, im Zimmer, womöglich an der Südseite stehen lassen und bis dahin fleißig durch Oeffnung der Fenster Luft geben; denn es ist bekannt, wie wohlthuend den Pflanzen die frische Luft ist, an die sie zu Ende ihrer Gefangenschaft nach und nach gewöhnt werden müssen; auch erfordern sie schon da einen reichlicheren Begus, den man gewöhnlich bei Untergang der Sonne giebt. Auch darf man nie kaltes Brunnenwasser dazu verwenden, sondern am besten jedes beliebige Teich- oder Flußwasser, das sich über Tage hinreichend erwärmt hat.

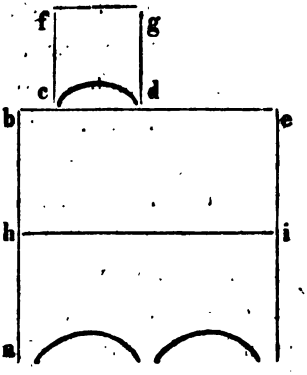
Wo es die Räumlichkeit gestattet, lasse man sich für den Sommer feste Stellagen in morgensonniger Seite einschlagen oder doch so, daß die Stellage doppelt ist, und die eine Terrasse der Sonne zu, die andere entgegen gekehrt ist, in welchem letzteren Falle man die Schatten liebenden Pflanzen dahin stellt.

Hoya carnosa, Crinum, Haemanthus, Stapelia u. a. müssen stets im sonnigen Zimmer dicht am Fenster, oder wo es sein kann, zwischen Doppelfenstern, und im Fensterkasten bleiben; die Cacteen, welche zärtlicher sind, stellt man gleichfalls hinein, die übrigen aber in freie Luft, der Sonne zugekehrt, und in Fensterbrüstungen, wo sie gegen Wind und Regen hinreichend geschützt sind, auch mehrere Amaryllisarten, wie z. B. **Reginae, cuttvifolia** etc. lassen sich recht gut über Sommer daselbst cultiviren. Die gefüllten Oleandersorten, welche Knospen haben, bleiben gleichfalls hinter dem Fenster, natürlich der Sonne zugewendet, wobei man jedoch nicht versäumen darf, ihnen während Mittag fleißig Luft zu geben, und sie werden dann reichlicher blühen. Alle übrigen Blumen stellt man ins Freie auf die Stellage. Hohe und zugleich schlanke Gewächse kann man schon der festeren Stellung wegen ins Land eingraben; man umgiebt sie dabei um den Topf mit Sand und legt unter den Boden einen flachen Stein. Mehrere kleine Zwiebelgewächse kann man schon im März in ein leeres Mistbeet setzen, und wenn sie herangewachsen sind, so daß sie an die Fenster stoßen, nimmt man dann die Fenster ab, und so habe ich bei dieser Methode, um Zwiebelgewächse zum Blühen zu bringen, viel Glück gehabt, wie z. B. bei: **Ferraria, Gladiolus psittacinus, floribundus** und **cardinalis, Antholiza** und **Lachenalia**; ferner **Polyanthes tuberosa, Commelina coelestis, Oxalis latifolia, floribunda** etc. Andere Oxalisarten wie: **tetraphylla, Bovii, violacea** kann man im Mai an sonniger Stelle ins freie Land setzen.

Zum Ansäen ein- und zweijähriger neuer Blumensorten fürs Land und den Topf kann man sich, wenn Raum oder Garten zu Gebote stehen, kleine Mistbeete von einer Fensterflügelgröße einrichten, in welchen man auch, nachdem

die Pflanzen herausgenommen und versetzt werden, mit vielem Vortheil Stecklinge aufziehen kann.

Meine Zimmerstellage für die Ueberwinterung der Blumennäpfe habe ich mir folgendergestalt einrichten lassen:



a bis b stößt dicht mit dem Fensterbrette zusammen; und b bis c stellt man so wie bis d kleine Näpfe, besonders von c bis d, damit die Gewächse nicht bis f hinausreichen, dagegen auf f bis g kann man höhere und größere Töpfe stellen und die höher überragenden Gewächse auf die noch übrige Stelle d bis e; h bis i ist ein Brett unterhalb der Stellage zur Ueberwinterung trockenstehender Gewächse oder bloßliegender Knollen und Zwiebelgewächse.

Da die Zimmergärtnerei, wie schon gesagt, mit größeren Schwierigkeiten verknüpft ist, als selbst die Cultur der Gewächse in Glas- und Treibhäusern, so muß ich jedem Blumenliebhaber freundlich rathen, seine Fenster mit Gewächsen für den Winter nicht zu überfüllen. Zweckmäßig und lohnend ist es, wenn man eine Anzahl Topfzwiebelgewächse besitzt, die größtentheils die Blätter im Winter einziehen und trocken im Hintergrunde auf Schränken oder unter den Stellagen stehen können und somit die Räumlichkeit bedeutend fördern. Ebenso kann man die dickblättrigen und fleischigen Gewächse,

besonders die Cactus- und Aloearten im Winter auf Schränke oder allenfalls im Hintergrunde auf einer besonderen Stellage, wie im Sommer meist im Freien in Fensterbrüstungen zweckmäßig vertheilen; sie nehmen in dieser Hinsicht und auch schon ihrer leichtern Cultur wegen einen bedeutenden Rang in der Zimmergärtnerei ein, so daß man die sonnenreichen, frostfreien Stellen am Fenster im Sommer, wie im Winter für treibende Knollen- und Zwiebelgewächse, einige warme Schlingpflanzen, wie: Hoya, Passifloren, Camarina, Gloxinien und einige wenige Staudengewächse benutzen kann. Am wenigsten hatte ich bis jetzt Glück mit solchen Topfgewächsen, welche im Beginnen des Frühjahrs oder schon im Februar blühen wollen, wie Camellien, die besseren und neueren Pelargonienarten, Eriken, Rhododendron und Azaleen. Die größten Hindernisse bei der Zimmertreiberei lassen sich im Allgemeinen folgendermaßen zusammen stellen:

1) Die Stubenluft, zumal im Winter, welche fast stets durch die Ofenheizungen für die Gewächse zu sehr ausgetrocknet und nicht minder durch die verschiedenen animalischen Ausdünstungen verdorben ist.

2) Läßt sich im Zimmer kein füglicher Luftwechsel, am allerwenigsten im Winter anbringen, weshalb so viele belaubte Gewächse verstocken, ja sogar verschimmeln müssen, wenn man es nur einmal mit dem Begießen versieht und in Folge dessen sich auch eine unleidliche Anzahl von Blatt- und Schildläusen einfindet, die man höchst sorgsam entfernen muß.

3) Der ewige Staub, welcher im Zimmer vom Kehren, der Asche in den Oefen u. s. w. herrscht, schadet den Pflanzen ebenfalls ungemein, indem er der Ausdünstung durch Verstopfung der Poren sehr hinderlich ist.

4) Die unregelmäßige Temperatur während der Ueberwinterung, welche in den Zimmern, besonders während der

Nachtzeit, im frostfreien Zimmer und im Wohnzimmer bei Tage, wo gewöhnlich tüchtig geheizt wird, herrscht.

Uebrigens ist es auch schwer, in bewohnten Zimmern eine regelmäßige Temperatur, besonders da, wo in eisernen Oefen geheizt wird, zu unterhalten, und sind dieser für die Zimmertreiberei immer nur Wohnungen mit Kachelöfen, welche nicht so rasch auskühlen und die warme Temperatur bedeutend länger an sich halten, vorzuziehen. Zum Schlusse muß ich noch bemerken, daß man die trockne Luft in Zimmern einigermaßen dadurch beseitigen kann, daß man die Fensterbretter mit einem Rand versieht, sodann mit Sand ausschüttet, auf welchen man die Blumentöpfe stellt und diesen Sand so oft als möglich durchs Bespritzen feucht erhält; indem nun aus dem Sand das Wasser verdunstet, wird die darüberstehende Atmosphäre feucht erhalten.

Abgebildete Blumen.

Erica perspicua *Wendland.*

Octandria, Monogynia, Ericeae.

Diese Heide, die mit Recht zu den schönern der reichhaltigen Gattung zu zählen ist, kommt in den Gärten auch unter dem Namen Erica Linnaeana Andr. vor. Sie bildet einen aufrechten Stengel mit kurzen, zahlreichen, behaarten Zweigen und hat zu drei stehende, linienförmige, stumpfe, behaarte Blätter. Die Blüthen in langen Trauben, keulenförmig, weiß, durchscheinend, behaart, am Grunde der Krone roth.

Die Cultur ist von der, wie wir sie bei den Eriken überhaupt angegeben, nicht verschieden.

Helichrysum macranthum.

Syngenesia, Superflua, Compositae: Helichryseae.

Diese vielleicht schönste Art unter den australischen Helichrysen wurde am Schwanenfluß gefunden und von dort zuerst vom Baron Hügel in die deutschen Gärten eingeführt. Sie ist krautartig, ästig, mit linien-lanzettförmigen, ausgeschweiften Blättern; Blüthenköpfe einzeln an der Spitze der Aeste mit strahlenförmig ausgebreiteten Schuppen, die schneeweiß und an der Spitze schön und dunkel rosenroth sind.

Man kann die Pflanzen im Frühling ins freie Land setzen, wo sie reichlich blühen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die aber nicht immer gut anschlagen wollen. Auch bringt man es selten zu reifen Saamen.

Außer der hier gegebenen Abbildung findet man sie auch noch in Edward's Bot. Register Nov. 1838. Tab. 58. und darnach in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. dargestellt.

Mimulus ocellatus.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Dieser schöne hier zur Abbildung gebrachte Mimulus ist bereits im ersten Jahrgang des Gartenbeobachters p. 41 als **Mimulus variegatus** ausführlich beschrieben, auch die beste Culturart für denselben angegeben worden.

Camellia japonica, var. myrtifolia.

Polyandria, Monogynia, Camelliaceae.

Eine vorzügliche Varietät dieser schönen Pflanzengattung, die sich besonders durch ihre schlanken, aufrechten Zweige, violette Stengel, kleinen herzförmigen, glänzendrunden Blätter auszeichnet; die Blumen sind sehr gefüllt regelmäßig roth mit kleinern Blumenblättern als bei andern Varietäten.

Ueber Cultur und Vermehrung der Camellien ist in vielen Schriften, namentlich in der Monographie des Abts Berlèse, die wir im Gartenbeobachter in zwei Uebersetzungen zur Anzeige gebracht haben, das Geeignete vorgetragen worden.

Chorizema Manglesii.

Decandria, Monogynia, Papilionaceae.

Dieses schöne Neuholländer **Chorizema**, das uns durch die Güte des Herrn Hofgärtner Siebold in Ansbach zugekommen ist, scheint zur Zeit in den deutschen Gärten noch

wenig bekannt zu sein; es hat viel Aehnlichkeit mit Chorizema ilicifolium; doch unterscheidet es sich noch immer kenntlich genug durch die größern Verhältnisse in allen Theilen und durch ein lebhafteres Scharlachroth.

Die den Chorizema's am meisten zuträgliche Erde besteht aus Heide, Laub und Lehm, diese drei zu gleichen Theilen gemischt. Der Blüthenstand dauert vom Mai bis in den August, mithin sehr lange. Im Gewächshaus verlangen sie bei 4 bis 8 Grad einen hellen luftigen Standort; außerdem mäßiges Begießen.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glasglocken, um die äußere Luft, welche dem Bewurzeln hinderlich wäre, abzuhalten. Aber auch durch Saamen, der aber wo möglich gleich nach der Reife angesäet werden muß, kann man sich junge Pflanzen heranziehen.

Clianthus puniceus.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Dieser schöne Neuholländer Strauch, der vor wenigen Jahren noch eine große Neuigkeit in den deutschen Gärten gewesen, ist bereits im 4ten Jahrg. des Gartenbeob. p. 134 unter der Auswahl schönblühender Topfpflanzen beschrieben worden. Die Abbildung wurde nach einem im hiesigen botanischen Garten blühenden Exemplar genommen und giebt die Natur sehr getreu wieder.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden.

(Fortsetzung.)

Grewia.

Polyandria, Monogynia, Tiliaceae.

Grewia asiatica. ħ. Surate. Strauch mit herzförmig-rundlichen, unten weißlichen Blättern; Blüthen auf achselständigen Stielen, welche dreimal so lang als die Blattstiele sind; saure Beeren. 10 — 15° R. Leichte und kräftige Dammerde; häufiges Begießen während des Triebs; sehr mäßiges im Winter; Vermehrung durch Stecklinge auf dem lauen Mistbeet oder durch Absenker.

G. flavescens. ħ. Ostindien. Strauch mit eiförmig-länglichen, spitzigen, ungleich gezähnten, auf beiden Seiten mit sternförmigen Haaren besetzten Blättern; linienförmige Afterblätter; gelbliche Blüthen auf dreiblüthigen und gewöhnlich einzelnen Stielen. 10 — 15° R.

G. occidentalis. ħ. Cap. Acht bis zehn Fuß hoher Strauch; eiförmig-rundliche, stumpfe, gezähnte, unbehaarte Blätter; den ganzen Sommer hindurch purpur-violette Blüthen auf einzelnen Stielen. 4—6° R.

Griffinia.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Griffinia hyacinthina. 4. Braſilien. Blätter länglich, netzartig; Schaft rund, vielblüthig; Blumen blau und herabgebogen. 10—15° R.

Guilandina.

Decandria, Monogynia, Cassiaceae.

Guilandina Bonduc. ħ. Indien Blätter zweigefiedert; Blättchen eiförmig, fein-rauh; Dornen meiſt einzeln. 10—15° R.

Gunnera.

Diandria, Digynia, Urticeae.

Gunnera perpensa. 4. Cap. Wurzelſtändige, herzförmige, glatte, kerbzähnige Blätter; nackter Schaft, der ſich mit einem Büſchel von eingeſchlechtigen Blüthen endigt. Heller Standort im kalten Haus (6—8° R.) Leichte Erde oder Heideerde Vermehrung durch Zertheilung.

Gleiche Behandlung wird der **Gunnera purpurea** zu Theil.

Guzmannia.

Hexandria, Monogynia, Bromeliaceae.

Die Gattung hat viel Aehnlichkeit mit Pourretia und ſollte vielleicht nicht davon getrennt werden. Die prächtig blühenden Guzmannien gehören noch immer zu den ſeltenen Gartenzierden. Sie ſind wie die meiſten Bromeliaceen, zu denen ſie gerechnet werden, als Pitcairnia, Tillandsia, Billbergia u. a. zu cultiviren. Der botaniſche Garten zu Berlin cultivirt drei Arten, nämlich **Guzmannia tricolor** aus Peru und zwei noch unbeſtimmte Arten, von denen die eine aus

La-Guaira, die andere aus Cuba stammt, die aber beide ihre Blüthen noch nicht entwickelt haben.

Guzmannia tricolor. Schmarotzerpflanze auf Baumstämmen; unbewehrte Blätter; weiße schnell welkende Blüthen auf einem dreifarbigen Schafte. 10—15 ° R. Heideerde oder besser sehr verweste Lauberde. Vermehrung durch Sprößlinge.

Die Guzmannien sind etwas zärtlicher als manche andern Bromeliaceen; sie bedürfen, wenn auch nicht eines höhern Wärmegrads, doch einer sorgsameren Pflege. Vor allen Dingen verlangen sie einen Boden, bestehend aus porösem Kalk, Schiefer oder andern Steinen, vermischt mit nicht ganz verwester Holzborke, Torfstücken und dergleichen.

Gewöhnlich ist man zu ängstlich und will die Bromeliaceen selten oder gar nicht von oben mit Wasser bespritzen; es ist jedoch damit durchaus keine Gefahr verbunden, sobald sich nur die Pflanzen im gesunden Zustand befinden, und das Wurzelvermögen von der Art ist, daß sie die vorhandene Feuchtigkeit sowohl von unten, als von oben einsaugen können. Die Fäulniß tritt nur ein, wenn die Pflanze gänzlich wurzellos, d. h. ohne Wurzelstock dasteht, daher die ihr gegebene Nahrung nicht zu verarbeiten vermag.

Gymnogramme.

Cryptogamia. Filices.

Gymnogramme chrysophylla. 4. Westindien. Die Wedel doppelfiedrig, unten goldbestäubt; die Blättchen länglich, stumpf, oben glänzend, die obern fiederspaltig, die untern ausgeschweift.

G. rhizophylla. 4. Manilla. Der Wedel gefiedert, an der fruchtlosen Spitze leicht Wurzel treibend; die lanzettförmigen Blättchen an der Basis abgestutzt, doppelt schaf-

gezähnt, die fruchttragenden länglich, am Ende aufgerollt, gezähnt.

Beide gehören bei einer Temperatur von 12—15° R. ins warme Haus. Alle drei Jahre werden sie in eine leichte, mit Flußsand vermischte Dammerde versetzt. Vermehrung sowohl durch Theilung der Wurzel als durch den Fructifications-Wedel, der in einem warmen Mistbeet auf Töpfe gelegt wird.

Habranthus.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Habranthus Andersoni, var. texanus. Die Blumen sind von einer schönen, gelben Farbe; die Blätter erscheinen erst, nachdem die Pflanze verblüht hat. 6—8° R.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3596.

H. gracilifolius, var. Boothianus. Südküste von Amerika. Schöne rosenrothe Blumen, die acht bis zehn Tage dauern. 6—8° R.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. Juni 1837. Tab. 1967.

H. miniatus. Chili. Dolde von röthen Blumen, die etwas kleiner sind als die von H. roseus. Verlangt eine Mischung von Pflanzenerde und Sand. 6—8° R.

Haemanthus.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Haemanthus albiflos. A. Cap. Elliptische, etwas spitzige, flache, unbehaarte, am Rand gewimperte Blätter; behaarter überhängender Schaft, der eine runde Dolde trägt, welche größer ist, als die aus vier Blättchen bestehende Hülle; abstehender Saum an der Blumenkrone. 6—8° R. oder warmes Haus, um das Blühen zu befördern. Leichte Erde oder Heideerde. Weniges Begießen. Vermehrung durch Brut-

zwiebeln, die man alle drei Jahre beim Versetzen absondert, oder durch Saamen, die man im Frühling auf das Mistbeet oder unter Fenster säet.

Haemanthus carneus. 4. Cap. Unterscheidet sich von den übrigen Arten dieser Gattung dadurch, daß die Blumenscheide weder gefärbt noch aufrecht gestellt ist, wodurch sie bei jenen das Ansehen einer Blumenkrone erhält. Blüht im September; die Farbe der Blume ist rosenroth. 6—8° R.

Abbildung in Curtis Bot Mag. Tab. 3373.

H. ciliaris. 4. Cap. Lanzettförmige, unbehaarte, gewimperte Blätter; breite Hülle, kürzer als die runde Dolde; Blumenkrone mit zurückgebogenem Saum. 6—8° R.

H. coccineus. 4. Cap. Dicke Zwiebel; zungenförmige, flache, glatte, auf der Erde ausgebreitete, feste, fleischige, etwas graugrüne Blätter; nackter, sieben bis acht Zoll hoher, getüpfelter Schaft; glockenförmige Blumenscheide mit sechs scharlachrothen Blättchen, und innerhalb derselben gegen 20 rothe Blüthen in einer gedrängten und gleich hohen Dolde mit etwas abstehendem Saum vom August bis zum October. 6—8° R.

Dieser Haemanthus läßt sich selbst durch die Schaalen der Zwiebeln vermehren, vorausgesetzt, daß sich an diesen Schaalen noch ein Stückchen vom Zwiebelboden befindet.

H. puniceus. 4. Cap. Längliche, elliptische, spitzige, eingedrückte, wellenförmige Blätter; gedrängte, büschelförmige, scharlachrothe Dolde; Blumenkrone mit aufrechtem Saume; aufrechte Staubgefäße. 6—8° R.

H. tigrinus. 4. Cap. Zungenförmige, flache, unbehaarte, am Rand gewimperte, unten braungetiegerte Blätter; eben so gefleckter Schaft; Blüthen in einer gedrängten Dolde; aufrechter Saum und aufrechte Staubgefäße. 6—8° R.

Haemanthus toxicarius. 4. Cap. Zweireihige, schwertförmige, längliche, unbehaarte, fast flache, abstehende Blätter; vielblüthige Blumenscheide; glockenförmige, fleischrothe Blumenkrone mit gleichen Theilen; die Blumenstiele länger als die Blüthen und Blumenscheide. 6—8° R.

Gleiche Behandlung mit diesen wird zu Theil dem

Haemanthus hyalocarpus,
„ obliquus,
„ Zeyheri.

Haemaria.

Hakea.

Tetrandria, Monogynia, Proteaceae.

Hakea acicularis. ħ. Neuholland. Walzenförmiger, einfacher oder etwas ästiger Stamm; zerstreute, zahlreiche, walzenförmige, stachelspitzige, ganz unbehaarte Blätter; im Februar und Merz zahlreiche, achselständige, weiße Blüthen; eiförmige, zusammengedrückte, knotige Kapsel mit zwei kurzen Hörnern.

H. dactyloides. ħ. Neuholland. Blühte im Jahre 1827 im kalten Gewächshaus zu Edinburg. Die umgekehrt-lanzettförmigen Blätter sind ganzrandig, und die Blumen mit den gelben Staubgefäßen stehen zwischen den Blättern in einer unterbrochenen Aehre.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3760.

H. ferruginea, so genannt wegen der rostbraunen Farbe ihrer Rinde; die Blätter sind 2—3 Zoll lang und 8—13 Linien breit; die Blüthenbüschel achselständig und weißlich.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3424.

H. gibbosa. ħ. Neuholland. Aufrechter, ästiger, sechs bis sieben Fuß hoher Stamm; zerstreute, zahlreiche,

walzenförmige Blätter; im April und Mai weiße Blüthen; eiförmige, höckerige, runzlichte Kapsel.

H. pugioniformis. ħ. Neuholland. 6—8 Fuß hoher Strauch; abwechselnde, walzenförmige, stachelspitzige Blätter; im Sommer weiße, achselständige Blüthen, längs der Zweige; kegelförmige, spitzige, an dem untern Drittel ihrer Länge mit 4—5 kurzen Spitzen versehene Kapsel.

H. ruscifolia ist vielleicht die schönste von allen Hakeen, wenn sie in Blüthe steht.

H. saligna. ħ. Neuholland. Acht bis neun Fuß hoher Strauch mit abwechselnden Zweigen; abwechselnde, lanzettförmige, am Grunde zu einem Blattstiel verschmälerte, unbehaarte Blätter; blaßgelbe, achselständige, riechende Blüthen; eiförmige, beistartige, warzige Kapsel, mit einer gekrümmten Spitze an ihrem Ende.

Hieher gehören noch folgende Species dieser ansehnlichen Gattung:

Hakea amplexicaulis
„ canescens
„ ceratophylla
„ Epiglottis
„ florida
„ heterophylla
„ ilicifolia
„ Lamberti
„ lanigera
„ microcarpa
„ nitida
„ prostrata
„ sericea
„ suaveolens.

Alle werden bei 4—8° R. in Heideerde cultivirt, erhalten einen halbbeschatteten, aber warmen Standort und werden im Sommer reichlich begossen. Vermehrung wie bei den Banksien, mit denen sie auch sonst in der Behandlung vieles gemein haben.

Hallia.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Hallia imbricata. ħ. Cap. Staude mit weitschweifigen Stengeln; große lanzettförmige Afterblätter; ei-herzförmige, zusammengerollte, dachziegelige Blätter, achselständige, ungestielte Blüthen. 4—6° R. Heller Standort. Leichte Erde oder Heideerde. Vermehrung durch Aussaat, Absenker oder der Luft beraubte Stecklinge bei mäßiger Wärme.

Hamelia.

Pentandria, Monogynia, Rubiaceae.

Hamelia patens. ħ. Sanct Domingo. Strauch mit gefurchten, am Ende gefärbten Zweigen; einfache, zu zwei oder vier stehende, länglich-lanzettförmige, unten filzige Blätter; rothe Blüthen in endständigen, einseitigen Afterdolden.

10—15° R. Leichte und kräftige Erde; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

H. ventricosa. ħ. Jamaica. Strauch mit zu drei stehenden Blättern; Blüthen in achsel- und endständigen Trauben; glockenförmige, bauchige Blumenkrone. 10—15° R. Auch sonst gleiche Behandlung mit der vorigen.

Harrachia.

Personatae.

Harrachia speciosa. (Justicia infundibuliformis. Linn.) ħ. Ostindien. Blätter länglich, gefiedert, glatt; Bracteen

zu drei, mit einer Stachelspitze, fein rauh. Rothe Blumen. 10—15° R.

Hedychium.

Monandria, Monogynia, Scitamineae.

Zu den früher bekannten H. coronarium und H. angustifolium sind noch 13 bis 14 neue Species gekommen, unter welchen wir als schön auszeichnen

Hedychium carneum
„ coccineum
„ flavum
„ Gardnerianum
„ latifolium
„ longifolium
„ racemosum
„ sennoides
„ spicatum
„ thyrsiforme.

Alle Hedychia gehören in das warme Haus und werden wie Amomum behandelt.

Hedyotis.

Tetrandria, Monogynia, Rubiaceae.

Hedyotis cordifolia. ♄. Hispaniola. Herzförmige, fast runde, aderige, sehr glatte Blätter; fadenförmige, abstehende Aestchen; die Blumenstiele dreispaltig; die Blumen zu drei beisammenstehend.

Beide gehören bei 12—15° R. ins W. H. und ins Lohbeet. Kräftige Dammerde. Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet, wie auch durch Stecklinge.

H. ulmifolia. ♄. Nepal. Die Aeste gabelig, behaart; die Blätter ei-lanzettförmig, gefaltet, mit starken Rippen; die

gestielten Doldentrauben aus den Blattwinkeln, kürzer als das Blatt, jedes Blumenstielchen ist dreiblüthig, die Kelchlappen sehr lang.

Hedysarum.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Hedysarum girans. ♃ oder ♂. Bengalen. Aufrechter, einfacher, beblätterter Stengel, dreizählige, eilanzettförmige, stumpfe Blätter, die seitlichen sehr klein; die Pflanze wird dadurch interessant, daß diese beiden Blättchen sich von selbst und unaufhörlich abwechselnd von oben nach unten und von unten nach oben bewegen. Da sonst nirgends bei Pflanzen etwas einer willkührlichen Bewegung ähnliches vorkommt, hier aber ein spontanes Gliedbewegen Statt zu finden scheint, so wird das Auge des Beobachters durch diese Pflanze sehr angenehm beschäftigt. Im Sommer bläuliche, an den Flügeln und dem Schiffchen gelbrothe Blüthen.

10 — 15 ° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Aussaat im Frühling auf das warme Mistbeet.

Heimia.

Dodecandria, Monogynia, Lythrariae.

Heimia salicifolia. ♄. Mexico. Blätter zu drei oder entgegengesetzt; die obersten oft wechselnd, sehr kurz gestielt, spitz, an der Basis verschmälert; Blumenblätter umgekehrt eiförmig; gelbe Blumen. 4—6 ° R.

Auch die andere Species H. myrtifolia ist schön.

Herr Richter, Hofgärtner im Louisium bei Dessau, überwinterte beide Arten neben einigen Arten Noisetten-Rosen, Erica multiflora, Daphne pontica, Ilex aquifolium, var. fol. varieg. unter Bedeckung im Freien.

Helianthemum.

Polyandria, Monogynia, Cystineae.

Helianthemum halimifolium. ħ. Spanien. 5—6 Fuß hoher Strauch ohne Afterblätter; längliche, etwas spitzige, zu einem Blattstiel verschmälerte, auf beiden Seiten graugrüne und weißliche Blätter; im Juni und Juli mittelmäßige, gelbe, am Grund der Blumenblätter purpurroth gefleckte Blüthen auf langen Stielen. 4—6° R.

H. Tuberaria. 2. Südliches Europa. Stamm aufsteigend, einfach; Wurzelblätter lanzettförmig, in einen Stiel verlängert, nach vorn zu breiter, spitz, filzig rauh, unten dreinervig; Stammblätter lanzettförmig, stiellos, die obern wechselnd; Blüthenstiele rispig; Kelch fünfblätterig, sehr glatt, gelb. 4—6° R.

Heliconia.

Pentandria, Monogynia, Musaceae.

Heliconia Bihai. 2. Südamerika. Im Wuchs den Pisangs ähnlich; an den Enden spitze Blätter; zwölf Fuß hoher Stamm; aufrechter Kolben; zweireihige, vielblüthige Blumenscheiden, safrangelbe Blüthen mit blauem Honiggefäß.

H. Psittacorum. 2. Jamaica. Aufrechter Schaft; Wurzelblätter lanzettförmig an der Basis gerundet; Nebenblumenblatt lanzettförmig, uneingeschnitten. Farbe der Blumen schön roth.

H. pulverulenta. Giebt an Schönheit keiner etwas nach; es ist unmöglich, sich etwas Zarteres vorzustellen, als der blaue Reif ist, welcher die untere Seite der Blätter dick bedeckt, noch etwas Prächtigeres, als das lebhafte Scharlachroth der Blüthenscheide, unter welcher sich die hellgrünen Blüthen gleichsam einnisten. Wahrscheinlich ist sie wie andere Musaceen ein Bewohner Brasiliens.

Heliotropium.

Pentandria, Monogynia, Borragineae.

Heliotropium grandiflorum. ♄. Peru. Vier bis sechs Fuß hoher Strauch; ei-lanzettförmige Blätter; das ganze Jahr hindurch größere Blüthen mit einer Röhre, welche doppelt so lang ist als der Kelch und von einem feinen Geruch. 10—15° R.

H. peruvianum. ♄. Peru. Blätter gestielt, länglich-lanzettförmig, runzlicht; Aehren am Ende ästig; Kelch der Blumenröhre ohngefähr gleich. Weiße, höchst angenehm riechende Blumen. 10—15° R. Leichte Dammerde; warme, aber etwas beschattete Stelle; Vermehrung durch Aussaat auf das laue Mistbeet im Frühling oder durch Stecklinge auf demselben Beet. Die Feuchtigkeit wird dieser Staude leicht gefährlich und die geringste Kälte zerstört ihre Stengel; sie treibt aber wieder aus den Wurzeln.

Hemimeris.

Didynamia, Angiospermia, Scrophulariae.

Hemimeris coccinea. ♄. Peru. 2 Fuß hoher, ästiger Stengel; zu drei stehende, linienförmige, gezähnelte, bleibende Blätter, vom Juli bis zum October schön scharlachrothe Blüthen in lockern Endähren. 4—6° R. Leichte und kräftige Dammerde; Begießen während des Triebs. Manche pflanzen H. coccinea den Sommer über auch in die freie Rabatte, wo sie gar nicht übel gedeiht. Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge, durch Absenker und manchmal durch Wurzelsprossen.

H. incisifolia. ♃. Peru. 1 oder 2 Fuß hohe Stengel; eiförmige, spitzige, eingeschnittene, sägezähnige Blätter; achselständige, gestielte Blüthen. 6—8° R. Vermehrung durch Aussaat und Wurzeltheilung.

H. urticaefolia. ħ. Peru. Aeſtiger, ſtrauchartiger, 2 Fuß hoher Stengel; eiförmige, gezähnte, entgegengeſetzte, bleibende Blätter, vom Juli bis zum Oktober ſcharlachrothe, abwechſelnde Blüthen in Trauben. 6—8° R. Gleiche Behandlung mit der erſten.

Hermannia.

Monadelphia, Pentandria, Tiliaceae.

Hermannia althaeifolia. ħ. Cap. 2—3 Fuß hoher Strauch; bleibende, eiförmige, filzige, gefaltete, gekerbte Blätter; untere Afterblätter eiförmig, die obern breiter und lanzettförmig; im Juni und Juli ſafrangelbe Blüthen, auf oft zu drei ſtehenden, achſelſtändigen Stielen. 4—6° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Ausſaat auf das Miſtbeet im Frühling, durch Abſenker und Stecklinge im Juni.

H. flammea. ħ. Cap. Sehr äſtiger, ſchwacher Strauch; keil-lanzettförmige, unbehaarte Blätter; feuerfarbig rothgelbe, innen pomeranzenfarbe Blüthen in hängenden Trauben. 4 bis 6° R. Der vorigen gleiche Behandlung.

Unter den Hermannien ſind noch durch ihre Blüthen ſchön:

Hermannia cuneifolia.
„ fragrans.
„ holosericea.
„ inflata.
„ macrophylla.
„ plicata.

Heterotropa.

Dodecandria, Monogynia, Aristolochia.

Heterotropa asaroides (Asarum virginicum *Thunbg.*) 2l. Japan. Aus jenem Land durch den berühmten Reiſenden Hrn. v. Siebold nach Europa eingeführt Sie wird im

kalten Gewächshaus cultivirt, wo sie im Februar ihre merkwürdigen Blüthen entwickelt. Die Blätter sind tief herzförmig und gleichen ganz denen eines Cyclamen. Zwischen zweien derselben kommt die sehr kurz gestielte Blume hervor, die aus einer bauchigen, braun gefärbten, dreilappigen Blüthenhülle besteht, die im Schlunde gefaltet und netzförmig ist. Die Pflanze hat übrigens ganz den Habitus eines Asarum, unterscheidet sich jedoch von dieser Gattung sehr durch den freien (oberständigen) Fruchtknoten.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3746.

Hibbertia.

Dilleniaceae.

Hibbertia crenata. (H. grossulariaefolia.) ħ. Neuholland. Blätter fast rund, gekerbt; Blüthen gestielt, den Blättern gegenüber; Früchtchen 10 — 15, an der Basis glatt. Gelbe Blumen. 4—6° R.

H. volubilis unterscheidet sich von jener durch den fast drehbaren Stengel; Blätter lanzettförmig, nach vorn breiter, fast ganz, unten weichhaarig, sitzende Blüthen, 5—8 weibig. 4—6° R.

Schön von dieser Gattung sind außerdem noch

Hibbertia corifolia
„ Cunninghami
„ saligna.

Hibiscus.

Monadelphia, Polyandria, Malvaceae.

Hibiscus Cameronii. Gewiß eine der prächtigsten Arten dieser ausgebreiteten Gattung, die nebenbei den Vorzug vor vielen andern ihres Geschlechts hat, eine häufig blühende Kalthauspflanze zu sein. Den Namen Cameronii führt sie

von Cameron, Curator des botanischen Gartens zu Birmingham. S. Marnock's Flor. Mag. Oct. 1839. S. 112.

Hibiscus grandiflorus. ħ. Nordamerika. Strauchartiger Stengel; herzförmige, eckige, dreilappige, etwas lederartige, filzige Blätter; sehr große, regelmäßige, angenehm rosenfarbe Blüthen; sehr behaarte, etwas abgestutzte Kapsel. 10—15° R. Leichte Dammerde. Vermehrung durch Aussaat im Frühling in Schüsseln auf dem lauen Mistbeet. Man kann ihn auch durch der Luft beraubte Stecklinge und durch Absenker mittelst Einschnittes vermehren.

H. heterophyllus. ħ. Neuholland. Sechs Fuß hoher, aufrechter, dorniger Strauch: linien-lanzettförmige, zugespitzte, zum Theil gelappte, gezähnte, dornige Blätter; im Frühling weiße, am Rand rosenrothe Blüthen mit zehnblättrigem, äußerm Kelch. 4—6° R., übrigens gleiche Behandlung.

H. lilacinus. ħ. Vom Schwanenfluß. Gleicht in mancher Beziehung dem H. hakeaefolius vom Giordano, jedoch scheint er zu einer ganz andern Abtheilung dieser Gattung zu gehören. Im Sommer gedeiht die Pflanze sehr gut im Freien, im Winter verlangt sie jedoch eine starke Decke oder den Schutz eines Hauses. Die Blumen sind von einer schön violetten Farbe.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. Dec. 1837. Tab. 2009.

H. Manihot. ħ. Indien. Aufrechter, drei bis vier Fuß hoher, unbewehrter Strauch; handförmig-gefingerte, siebenlappige Blätter; unbewehrte Blattstiele; im August große, schwefelgelbe, in der Mitte purpurfarbe Blüthen. 10—15° R.

H. mutabilis. ħ. Indien. Dicker, ästiger, fünf bis sechs Fuß hoher Stamm; herzförmige, eckige Blätter mit fünf zugespitzten und gezähnten Lappen; vom September bis zum December große, anfänglich weiße, hernach rosenrothe und

zuletzt, wenn sie verwelken, purpurfarbe Blüthen, achtblättriger, äußerer Kelch, behaarte Kapsel. 6—8° R.

Hibiscus pedunculatus. ħ. Cap. Zwei Fuß hoher Stengel; stumpf drei- oder fünflappige, gekerbte, behaarte Blätter; den ganzen Sommer hindurch glockenförmige, rosenfarbe Blüthen auf achselständigen Stielen, welche noch einmal so lang sind als die Blätter. 6—8° R.

H. Rosa sinensis ist bekannt und fehlt fast in keiner Warmhaussammlung. Eben so sind es auch die Varietäten mit hochrothen, gelben und selbst weißen Blumen; seltener jedoch findet man die ganz einfache, karminfarbe Abart. Sie vermehrt sich leicht durch Stecklinge und verlangt zur vollkommenen Entwickelung der Blüthen das warme Haus.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. Januar 1836. Tab. 1826.

H. splendens. ħ. Neuholland. Stamm holzig, aufrecht, rund; Blätter zerstreut, handförmig, 3—5lappig, hellgrün, netzaderig; Blumenkelch gelblich, viel länger als die Hülle; Corolle rosenroth, an der höckerigen Basis mit einem blaßorangegelben Flecken mit rothem Rande versehen; Staubgefäße zahlreich, die eine Säule zusammengewachsener Staubfäden blaßroth; Antheren dunkelkarmoisin; Narben fünf, dunkelroth. Die Pflanze, so wie die Blumen, mit welchen sie gleichsam überschüttet ist, sehr groß. 10—15° R. Laub- und Misterde, mit ¼ Sand vermischt; im Sommer muß sie viel begossen werden. Die Vermehrung durch Stecklinge und Saamen.

Außer diesen verdienen noch bei 10—15° R. im Warmhaus cultivirt zu werden:

Hibiscus liliiflorus
„ multiflorus
„ populneus

Hibiscus pruriens
„ speciosus
„ Telfairii.

Hippeastrum.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Hippeastrum ambiguum, var. longiflorum. Lima. Ist durch Kreuzungen von H. solandriflorum mit H. Reginae vittatum und H. vittatum entstanden. Es ist schwer zu bestimmen, ob es wirkliche Species oder nur Varietät ist, doch sicher ist sie eine der schönsten Amaryllideen. Die Blumen sind 8—9 Zoll lang, von weißer Farbe und grün und roth gestreift.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab 3542.

H. breviflorum. Buenos-Ayres. Blumen weiß mit gelben und rothen Streifen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3549.

H. solandriflorum. *Herb.* (Amaryllis solandraeflora. *Lindl.*) Diese sehr interessante Pflanze wurde durch Hrn. Schomburgk aus dem britischen Guiana zuerst in England eingeführt. Eine der prächtigsten Arten mit 8—10 Zoll langen, trichterförmigen, grünlich-weißen Blumen, die äußerlich grün-, bei einigen Varietäten auch rothgestreift sind.

S. Abbildung in Curtis Bot. Reg Januar 1840. Tab. 3771.

Houstonia.

Tetrandria, Monogynia, Rubiaceae.

Houstonia coccinea. ♄. Mexico. Halbstrauchartiger, aufrechter, ästiger, zwei bis drei Fuß hoher Stengel; ei-lanzettförmige, etwas zu drei stehende, bleibende Blätter; im August glänzendrothe Blüthen mit wenig ausgeweiteter Röhre

in Dolden. Man hat davon eine Varietät mit weißen Blüthen. 4—6° R. Leichte Dammerde Vermehrung durch Absenker und durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Mistbeet im Frühling, oder im freien Land in guter Lage im Juni; sie blühen noch in demselben Jahrgang.

H. angustifolia (Bouvardia angustifolia). Eine neue, seltene und sehr schöne Art dieser Gattung. Sie ist von stärkerem Wuchs und Habitus als B. triphylla.

Hovea.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Hovea Manglesii. ♄. Australien. Aufrechter Strauch mit breitlinienförmigen Blättern und paarweise stehenden, sitzenden Blumen von bläulich-purpurrother Farbe.

Außer diesen hat man noch

Hovea Celsii

„ purpurea.

Die Cultur ist dieselbe wie bei den übrigen neuholländischen Papilionaceen, als von Bossiaea, Chorizema, Oxylobium, Platylobium, Dillwynia, Gompholobium u. s. w. Bei Chorizema rhombeum haben wir sie bereits p 68 des 2ten Jahrgangs des Gartenb. angegeben.

Hoya.

Asclepiadeae.

Hoya carnosa. ♄. Ostindien und das nördliche Neuholland. Blätter eiförmig, lederartig, fleischig; Blumen weiß und rosenroth schattirt, ebenfalls fleischig und fast wie aus Wachs geformt; enthalten viel Honig. 10—15° R.

H. coriacea. Scheint ihrem Habitus nach eine Schmarotzerpflanze. Man zieht sie im Orchideenhaus auf einem Holzblock; dieser wird in einen Topf gesetzt und mit Erde

umgeben; ſie wächſt in jeder leichten Erde, und eine warme und feuchte Erde iſt die Hauptſache bei ihrer Cultur. Sie treibt nicht Wurzeln aus dem Stamme wie die andern Arten, und man findet, daß ſie ſchwer fortzupflanzen iſt; indeſſen iſt nicht zu zweifeln, daß ſie mit Geduld gleichwohl durch Schößlinge und Ableger vermehrt werden kann. Die Blumen ſind weißlich gelb. Die Pflanze iſt noch ganz neu, und blühte zum erſten Mal im Auguſt 1838 im Garten der Herren Loddiges in London.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. April 1839. Tab. 18.

H. pallida. China. Eine Schlingpflanze, die jedoch niedriger als H. carnosa bleibt. Die Blätter ſind eilanzettförmig, ſehr dick und ſteif, zugeſpitzt, 3—3½ Zoll lang, flach 10—16 Linien breit, mattgrün. Die Dolden und Blüthen ſind etwas kleiner als bei H. carnosa, allein der Duft derſelben, wiewohl nicht ſo ſüß und confectartig, übertrifft den der letztern Art bei weitem. Die Corolle iſt glatt, glänzend, weiß; die Lappen derſelben ſind zurückgeſchlagen und am Ende zurückgerollt; die Lappen der Nectarien ſind weiß, am Grunde purpurroth, und der Nectar iſt weiß, cryſtallhell und ſüß. Man pflanzt dieſe Art leicht in ſandiger, mit ſehr wenig Lehm gemiſchter Holzerde fort und zwar im Warmhaus bei 10—15 ° R., doch fordert ſie bei warmem Sonnenſchein Schatten und mäßige Feuchtigkeit. Die Vermehrung geſchieht durch Stecklinge wie bei H. carnosa.

Abbildung im Botanical Cabinet Tab. 1309.

H. Pottsii. Macao. Eine eben ſo intereſſante Pflanze als H. carnosa, und von dieſer beſonders durch die dreinervigen Blätter, durch die faſt vollkommene Abweſenheit des Flaums auf der Oberfläche der Blumenkrone und durch den Mangel der glänzenden, rothen Flecken im Innern der Krone unterſchieden; auch hat ſie nicht den Wohlgeruch dieſer be-

kannten Species, sondern der Geruch ist eher mit dem eines starken und schlechten Honigs zu vergleichen. 10—15° R. Blüht im Monat Mai.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3425.

Hoya ist eine sehr ausgebreitete Gattung; ihre Arten kommen in den südlichen Theilen Indiens in Menge vor und sind den Botanikern nur unvollständig bekannt. Dr. Wight erwähnt zwanzig, die in Hindostan und den benachbarten Inseln gefunden worden sind; zu diesen fügt Dr. Blume noch neun andere hinzu.

Huntleya.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Huntleya Meleagris. In dunkeln feuchten Wäldern an den Ufern des Rio de Pirapitinga in dem Gebiete Bananal. Der Wurzelstock ist so dick wie ein kleiner Finger, grün, cylindrisch, mit weißen Wurzelfasern an der untern Seite; Blätter alternirend, in zwei einander entgegengesetzten Reihen, einen sehr dicken Fächer bildend; oben sind sie hellgrün und glatt, unten bläulich grün, mit blässern, vorstehenden, der Länge nach gehenden Adern. Diese Blätter sind einen Fuß und darüber lang und etwa einen Zoll breit; vom Blattwinkel der niedrigsten derselben erhebt sich ein cylindrischer, blaßgrüner Blumenstiel mit zwei einander gegenüberstehenden Nebenblättern fast in der Mitte. Die Blüthe ist groß, einzeln stehend, aus fünf Blumenblättern bestehend, an der Basis breit mit einem weißen Nagel und einem gelblichen Grund auf der innern Seite, welche zuweilen mit grünlichem Blaßroth besprenkelt und immer durch der Länge nach gehende Rinnen gezeichnet ist, die durch andere in die Quere gehende verbunden sind, und so zahlreiche Erhöhungen bilden und der Blume das Ansehen eines Damenbretts geben. Der innere Rand der zwei untern Blumenblätter ist an der Basis wie

ein Horn einwärts gerollt. Das Labellum ist dreieckig, zungenförmig, so weiß wie Elfenbein, begränzt von tiefem Purpur und mit einer noch dunkleren Nüance geädert. Seine Ränder sind unterwärts gewendet, und es ist an die Basis der Säule mittelst eines schmalen weißen Nagels befestigt. Am Anfang des Nagels ist eine halbmondförmige Platte, am obern Rande ausgehöhlt, und mit langen weißen, steifen Haaren besetzt, welche den ganzen Theil, der sie trägt, niederwärts gefurcht machen. Die Pflanze ist noch ganz neu und selten. Denn das in Edw. Bot. Reg. 1839 Tab. 14 abgebildete Exemplar blühte im Juli 1838 bei Hrn. Rollisson in Tooting bei London und war das einzige in ganz England. Er zog sie im Orchideenhaus, wo die Atmosphäre mit Feuchtigkeit gesättigt ist, und die Temperatur im Winter 12—16° R. beträgt. Im Sommer wird das Haus gegen die stark aufprallenden Sonnenstrahlen geschützt. Wie andere Orchideenarten mit dicken fleischigen Wurzeln, erfordert auch diese eine bedeutende Quantität Wasser. Sie wird in einem Topf gezogen, würde aber wahrscheinlich eben so gut gedeihen, wenn man sie aufhinge, wie so manche andere mit fleischigen Wurzeln auf diese Weise um so besser fortkommt. Sie wird durch Abnehmen der kleinen Schößlinge, welche sie nur langsam treibt, fortgepflanzt.

Huntleya violacea. Demerara. Die Blätter haben große Scheiden, die sich an der Basis reitend umfassen, und auf denen die Platten gliederartig aufgesetzt sind. Die Blumenstiele entspringen aus den Achseln der Blätter, sind 6 Zoll lang, niedergebeugt und tragen eine große, drei Zoll im Durchmesser haltende, weißlich-violette Blume, deren Blättchen am Rande wellenförmig gekerbt sind.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum Heft 5—7 Tab. XXVI.

Hura.

Monoecia, Monadelphia, Euphorbiaceae.

Hura crepitans. ♄. Südamerica. 20—25 Fuß hoher, aufrechter, milchender Baum; abwechselnde, herzförmige, große, bleibende Blätter; Blüthen in achselständigen Kätzchen. Die Früchtchen springen mit Knall auf. Kräftige Dammerde. Versetzen nur dann, wenn es durchaus nothwendig ist und eher in ein kleines als großes Gefäß; häufiges Begießen im Sommer. Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet oder durch der Luft beraubte Stecklinge. 10—15° R.

Hydrangea.

Decandria, Digynia, Saxifragae.

Hydrangea hortensis. ♄. Japan. Unter dem Namen „Hortensie" in den Gärten längst bekannt. Will man blaue Blüthen erziehen, so gibt man ihnen Moorerde, mit Sand, auch wohl mit etwas Eisenfeilspänen und Kohle gemischt.

H. quercifolia. ♄. Florida. 5—6 Fuß hoher Strauch; fünflappige, gezähnte und eingeschnittene, unten filzige Blätter; den ganzen Sommer hindurch weiße Blüthen in Rispen. 0—4° R.

Hyperanthera.

Decandria, Monogynia, Hyperantheraeae.

Hyperanthera Moringa. (Guilandina Moringa L.) ♄. Ostindien. Kelch 5blätterig; Blumen 5blätterig, ungleich. Staubfäden 10. Aufrechter Baum von mittlerer Größe mit brauner Rinde; große doppelt gefiederte Blätter, die untern Blättchen dreizählig; weißliche Blüthen in endständigen Rispen; sehr lange, dreieckige Hülse. Ihre Saamen geben das Beenöl, welches nie ranzig wird. 10—15° R. und Lohe.

Seltenes Versetzen, ohne die Wurzeln abzuschneiden; Vermehrung durch Saamen, die in ihrem Vaterland gereift sind und in das warme Mistbeet gesteckt werden.

Hypericum.

Polyandria, Pentagynia, Hypericinae.

Hypericum balearicum. ♄. Majorca. Zwei bis drei Fuß hohe Staude mit viereckigen und drüsigen Zweigen; längliche, stumpfe, wellenförmige, am Rand drüsige, bleibende Blätter; vom April bis zum September endständige, einzelne, gelbe Blüthen. 4—6° R. Leichte Dammerde; warmer Standort im Sommer; Vermehrung durch Aussaat auf das Mistbeet im Frühling und Versetzen im Herbst, oder durch Absenker und Stecklinge, oder endlich durch Absonderung der Wurzelschößlinge und durch Theilung der Wurzeln.

H. canariense. ♄. Strauchartiger, 2—3 Fuß hoher Stengel; ungestielte, lanzettförmige, gespitzte, unbehaarte, bleibende Blätter; vom Juli bis zum September gelbe Blüthen in Arten von Dolden oder beblätterten Rispen; Staubgefäße kürzer als die Blumenkrone; glockenförmiger Kelch. 4—6° R.

H. heterophyllum. ♄. Persien. Dünner, walzenförmiger, strauchartiger, sechs bis sieben Zoll hoher Stengel; linien-lanzettförmige Stengel- und Astblättchen, eiförmig am Gipfel der jungen Zweige; im Sommer einzelne, goldgelbe Blüthen, welche einen dem blauen Melilotenklee ähnlichen Geruch verbreiten. 4—6° R.

H. sinense. ♄. Indien. 18 Zoll hoher, strauchartiger Stengel; eiförmig-elliptische, fast verwachsene, vollkommen ganzrandige Blätter; vom September bis zum December große, goldgelbe Blüthen mit gefärbtem Kelch, die Staub-

gefäße länger als die Blumenkrone; fünf bis an die Spitze verwachsene Griffel. 4—6° R.

Hyphaene.

Dioecia, Hexandria, Palmae.

Hyphaene cucifera. ♄. Aegypten. Ein sich in zwei Zweige theilender Stamm; handförmige Blätter. Diese Hyphäne hat Aehnlichkeit mit den Zwergpalmen, unterscheidet sich aber durch ihren Keim, welcher nicht seitlich in der Keimhülle befindlich ist. Wird wie die Zwergpalmen behandelt. 6—8° R.

Hypoxis.

Hexandria, Trigynia, Hypoxideae.

Hypoxis alba. ♃. Cap. Kleine Pflanze; walzenförmige, unbehaarte Blätter; fast zweispaltiger Schaft; weiße Blumenblätter ohne Flecken. 6—8° R. Leichte Erde oder Heideerde. 6—8° R.

H. aquatica. ♃. Cap. Linienförmige Blätter; bei einigen Pflanzen eine einzelne Zwitterblüthe, bei andern männliche Blüthen in Dolden. 6—8° R. Torfige Erde, welche während des Triebs beständig feucht erhalten wird.

H. decumbens. ♃. Jamaica. Linien-lanzettförmige, wie die ganze Pflanze behaarte Blätter, länger als der Schaft; gewöhnlich zwei hängende, innen gelbe, außen grünliche Blüthen; keulenförmige Kapsel. 10—15° R.

H. stellipilis. ♃. Cap. Die zweizeiligen, zahlreichen Wurzelblätter sind viel länger als der Schaft und wie dieser mit sternförmigen Haaren besetzt. Die Blumen sind groß und gelb mit grünlichen Schattirungen.

Diese wird wie die folgende bei 6—8° R. im kalten Hause cultivirt. Die Pflanze ist immergrün, zieht nicht, wie

es einige Nordamerikanische zu thun pflegen, im Herbst ein. Am Besten gedeiht sie in Walderde mit Moorerde und Flußsand zu gleichen Theilen gemischt. Die Vermehrung ist sparsamer als bei den übrigen Arten.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3696.

Hypoxis villosa 4. Cap. Linien-lanzettförmige Blätter, länger als der Schaft, und behaart wie die ganze Pflanze; am Ende des Schaftes gewöhnlich vier gelbe Blüthen, welche länger sind als die Blumenstiele; walzenförmige Kapsel. Spielart mit größern Blüthen. 6—8° R.

Schön sind noch:

Hypoxis gracilis
„ lanata.

Jacaranda.

Didynamia, Angiospermia, Rignoniae.

Jacaranda caroliniana. ħ. Carolina. Baum mit unpaarig-doppeltgefiederten Blättern, mit lanzettförmigen, spitzigen Blättchen in endständigen Rispen mit nackten Stielen; ausgerandete Kapseln. 10—15° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Absenker und Stecklinge. Man zieht auf dieselbe Art:

Jacaranda alba und
„ echinata.

Jacksonia.

Papilionaceae.

Jacksonia grandiflora. Eine sehr niedliche, ginsterähnliche Pflanze vom Schwanenfluß. Sie ist von reizendem Bau, die Zweige hängend. An den Enden derselben befinden sich die lichtlederfarben, mit Orange gefleckten Blumen in Aehren stehend.

Jasminum.

Diandria, Monogynia, Jasmineae.

Jasminum azoricum. ♄. Aeſtiger und ziemlich hoher Strauch; bleibende, große, entgegengeſetzte, dreifache Blätter mit runden, faſt herzförmigen, wellenförmigen Blättchen; unbehaarte Zweige; im October weiße, wohlriechende Blüthen die Ausſchnitte der Blumenkrone eben ſo groß wie die Röhre. 6—8° R. Vermehrung durch Saamen, Wurzelſchößlinge und Abſenker.

J. fruticans. ♄. Südliches Frankreich. Aeſtiger, drei bis vier Fuß hoher Strauch; abwechſelnde, dreifache oder einfache Blätter mit umgekehrt eiförmigen, keilförmigen und ſtumpfen Blättchen; eckige Zweige; vom Mai bis zum September kleine, gelbe Blüthen mit pfriemenförmigen Kelchlappen. 0—4° R.

J. glaucum. ♄. Cap. Iſt leicht zu cultiviren, wird 5—6 Fuß hoch, blüht reichlich und läßt ſich gern ſpaliermäßig ziehen. 0—4° R.

J. gracile. ♄. Auf der Norfolkinſel. Aeſte kletternd, glatt; Blätter eiförmig, kurz zugeſpitzt; Riſpen an den Enden und in den Blattwinkeln; Kelch mit kurzen Zähnen; weiße wohlriechende Blumen. 6—10° R.

J. grandiflorum. ♄. Indien. Zwei bis drei Fuß hoher Strauch mit langen, weitſchweifigen Zweigen; entgegengeſetzte, gefiederte, bleibende Blätter mit etwas ſtumpfen Blättchen; vom Juli bis zum October inwendig weiße, außen röthliche Blüthen. Man kann dieſe Art auch durch Pfropfen in den Spalt vermehren. Der Strauch wird im Frühling kurzgeſchnitten. 6—8° R. Man hat davon zwei Varietäten, eine mit halbgefüllten Blüthen, die ſich nicht gut öffnen, und eine andere mit bunten Blättern.

Jasminum hirsutum (Mogorium hirsutum). ħ. Indien. Krautartige Pflanze mit behaarten Blatt- und Blumenstielen. 10—15° R.

J. odoratissimum. ħ. Indien. Aufrechter, walzenförmiger Stamm; abwechselnde, dreifache und gefiederte, bleibende Blätter mit etwas stumpfen Blättchen, die obern Blätter einfach; fast das ganze Jahr hindurch gelbe Blüthen von dem Geruch der Jonquillen. 6—8° R.

J. officinale. ħ. Südliches China. Blätter entgegengesetzt, gefiedert; Blättchen eiförmig, zugespitzt; Kelch halb so lang als die Blumenröhre. Weiße, wohlriechende Blüthen. 0—4° R.

J. revolutum. ħ. Japan. Rankender, 8—10 Fuß hoher Strauch; doppelt oder dreifach gefiederte Blätter mit einem unpaarigen Blättchen, den ganzen Sommer hindurch jonquillegelbe Blüthen von einem sehr angenehmen Geruch.

J. Sambac (Mogorium Sambac). ħ. Arabien. 10—12 Fuß hoher Strauch mit flaumhaarigen Zweigen und Blattstielen; entgegengesetzte, einfache, elliptisch-eiförmige, etwas herzförmige, häufige und opake, bleibende Blätter; den ganzen Sommer hindurch weiße, sehr wohlriechende, einzelne oder zu zwei bis vier beisammenstehende, gestielte und endständige Blüthen. Leichte oder Heideerde. Häufiges Begießen während des Triebes. Dieser sehr hübsche Strauch muß regelmäßig beschnitten werden. 10—15° R. Man hat davon verschiedene Varietäten, unter andern fl. pl. und Jasmin des Herzogs von Toscana mit großen und sehr gefüllten Blüthen, welche sich aber nicht gut öffnen.

J. trinerve (Mogorium trinerve). ħ. Java. Entgegengesetzte, einfache, eiförmige, verschmälerte, dreinervige Blätter; achselständige, gewöhnlich einblüthige Blumenstiele. 10—15° R.

Jasminum undulatum. ħ. Malabar. Kleine Staude mit eiförmigen, zugespitzten, wellenförmigen Blättern und mit walzenförmigen Zweigen. 4—6 ° R.

Jatropha.

Monoecia, Monadelphia, Euphorbiaceae.

Jatropha Curcas. ħ. Südamerica. 6—8 Fuß hoher Strauch mit brüchigem und markigem Holz; herzförmige, eckige Blätter; kleine zahlreiche, mit Kelchen versehene Blüthen in achselständigen Sträußern. 10—15 ° R. Dammerde; mäßiges Begießen; Vermehrung durch Saamen, Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Eben so werden auch die folgenden Arten behandelt.

J. multifida. ħ. Südamerica. 8 bis 10 Fuß hoher Strauch; bleibende, vieltheilige, handförmige, glatte Blätter mit halbgefiederten Ausschnitten; borstenförmige, vielspaltige Afterblätter; vom Juni bis zum August scharlachrothe Blüthen in kleinen, doldenförmigen Afterdolden. Bei dieser Pflanze ist besonders das Laub die Zierde.

J. panduraefolia. ħ. Cuba. 5—6 Fuß hoher Strauch; längliche, etwas geigenförmige, zugespitzte, vollkommen ganzrandige, am Grund eckige, auf beiden Seiten mit 2 Zähnen versehene Blätter; im Sommer lebhaft scharlachrothe Blüthen in Doldentrauben. Die Pflanze macht im Gewächshaus eine vortreffliche Wirkung, besonders durch ihre männlichen Blüthen, deren goldgelbe Staubbeutel sehr gegen die schön rothe Blumenkrone abstechen.

J. urens. ħ. Brasilien. Strauch mit fünflappigen, herzförmigen, gezähnten, mit stechenden und brennenden Haaren besetzten Blättern. Vom Mai bis zum Juli hübsche, weiße Blüthen.

Jenkinsonia.

C. Sprengel zählt diese von Sweet creirte Gattung in seinem Systema Vegetabilium zur Gattung Pelargonium. Das Hamburger Verz. führt Jenkinsonia antidysenterica als schön und selten (14 Mrk.) an; ist uns aber hier am Ort noch nicht bekannt.

Ilex.

Tetrandria, Tetragynia, Rhamneae.

Ilex Aquifolium. ♄. Durch ganz Europa, den hohen Norden ausgenommen. Baum, welcher häufig ein Strauch bleibt. Blätter eiförmig, spitz, glänzend, lederartig, gewellt, meistens stachlicht; Blüthenstiele in den Blattwinkeln, kurz, vielblüthig; Blüthen fast in Dolden. 0—4 R. An geschützten Stellen hält diese Pflanze unter Bedeckung auch unsern Winter aus. Leichte, kiesige, etwas trockene Dammerde. Vermehrung durch Aussaat, sobald die Saamen reif sind. Man hat verschiedene Varietäten, als:

Ilex Aquifolium aureo-maculata.
" " aureo-marginata.
" " myrtifolia aurea.
" " recurva.
" " serratifolia.

Diese Varietäten werden auch dadurch vermehrt, daß man sie auf die gemeine Stechpalme pfropft.

Man hat noch andere Species von Ilex, als I. balearica, I. Cassine, I. opaca, I. Perado etc., die jedoch alle nicht so schön sind, als I. Aquifolium.

Illicium.

Polyandria, Polygynia, Magnoliaceae.

Illicium anisatum. ♄. China. 10—12 Fuß hoher, ästiger Strauch; lanzettförmige, zerstreute oder am Gipfel

der Zweige näher beisammenstehende, bleibende Blätter; im April und Mai wohlriechende, gelbliche Blüthen, die innern Blumenblätter linienförmig. Heller Standort. 6—8° R. Leichte, kräftige Erde; Vermehrung durch Absenker, welche im zweiten Jahr angewurzelt sind, oder durch der Luft und des Lichts beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

Illicium Floridanum. ♄. Westflorida. 4—5 Fuß hoher Strauch; lanzettförmige, an beiden Enden spitzige, unbehaarte, bleibende Blätter; im April und Mai schön rothe, hängende, zahlreiche Blüthen von üblem Geruch, die innern Blumenblätter lanzettförmig; sternförmige, wohlriechende Frucht. 6—8° R.

Man hat noch eine **Art I. parviflorum**, die ins Warmhaus gehört, sich aber durch keine besonders schönen Blüthen auszeichnet.

Indigofera.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Indigofera atropurpurea. ♄. Neapel. Hübscher, hellgrüner Busch, reichgeziert durch viele Bündel purpurfarbiger und carmoisinrother Blumen. Gedeiht eben so gut bei 8—10° R., als bei 10—15° R. Sie entwickelt ihre Blüthen reichlich, trägt aber schwer Saamen, daher sie aus Stecklingen, die aber schwer anwachsen, zu vermehren ist.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. März 1835. Tab. 1744.

I. australis. ♄. Neuholland. Achtzehn Zoll hohe Staude; gefiederte, unbehaarte, vielpaarige Blätter mit länglichen Blättchen; im Juni rosenrothe Blüthen mit glatter Fahne in Trauben, welche kürzer als die Blätter sind, hängende Hülse. 6—8° R.

I. cytisoides. ♄. Cap. Aufrechter Strauch; gefiederte Blätter, meistens mit drei Paar stachelspitzigen, etwas

rauhen Blättchen; Blüthen in achselständigen Trauben, welche doppelt so lang als die Blätter sind. 6—8° R.

Indigofera tinctoria. ħ. Ostindien. Zwei Fuß hoher Strauch, bleibende, gefiederte, vierpaarige Blätter mit länglichen, unbehaarten Blättchen; im Sommer röthliche Blüthen in Trauben, welche kürzer als die Blätter sind; walzenförmige, etwas gebogene Hülse. Gedeiht eben so gut bei 6—8° R., als im Warmhaus.

J. verrucosa Wallich (J. violacea Roxb.) Eine der zierlichsten Arten dieser Gattung und noch schöner als J. australis, eine wahre Prachtpflanze. Sie blüht im Frühling, noch ehe sie Blätter hat, wenn die Pflanze im Januar oder Februar aus dem kalten Hause in ein warmes gebracht wird. Läßt man die Pflanzen dagegen den ganzen Winter im kalten Hause, und bringt man sie zu Anfang des Sommers ins Freie, so blühen sie hier erst spät im Juni und Juli, gewähren dann aber auch einen desto herrlicheren Anblick, da sie zu dieser Zeit zugleich mit dem schönsten grünen Laube geschmückt sind, welches gegen die rothen Blumen sehr angenehm absticht.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3348.

Nicht minder schöne Arten sind:

Indigofera divaricata
„ **fragrans**
„ **nivea.**

Inga.

Polygamia, Monoecia, Leguminosae.

Inga Harrisii *Lindl.* ħ. Mexico. Dieser prächtige, kletternde Strauch unterscheidet sich von allen bisher beschriebenen Arten, besonders von der nahe verwandten I. canescens, durch die breiteren Blätter, kürzeren Blumenstiele und kleineren Blumen. Er ist unbewaffnet, hat dreifach-zweizählige

Blätter, achselständige Blüthenköpfe und rothe lange Staubfäden. Am besten cultivirt man die Pflanze in einem Hause, dessen Temperatur wenig höher ist als die eines gewöhnlichen Conservatoriums. Die Erde sei ein Gemisch von gutem Wiesenlehm und Torf, dem ein vierter Theil reiner Sand zugegeben worden.

Ipomoea.

Pentandria, Monogynia, Convolvulaceae.

Ipomoea Aitoni. Vaterland? Niedliche, perennirende, kletternde Treibhauspflanze; blüht vom April bis in den October mit nicht sehr großen, lillafarben Blumen. Vermehrt sich durch Saamen und Stecklinge; die Blüthen öffnen sich des Morgens.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. October 1835 Tab. 1793.

Wiederholt in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner 1840. Heft 1. Tab. III. No. 11.

I. bonariensis. Buenos Ayres. Stengel weichhaarig und purpurroth überlaufen; die Blätter herzförmig, dreilappig; die Blumen haben eine hellpurpurrothe Farbe, stehen jedoch denen der Ipomoea insignis nach, entfalten sich im August Warmhauspflanze.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3665.

Wiederholt in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. Heft 1. Tab. III. No. 12.

I. elegans. ♄. Brasilien. Die Wurzel besteht aus großen, länglichen, zusammengeballten fleischigen Knollen, die zum Theil lang aus der Erde herausſehen; der Stengel strauchartig, windend, sehr lang in die Höhe gehend, mit zahlreichen, langen, ausgebreiteten Aesten; die untersten Blätter an der Basis herzförmig, die bis zur Mitte fünflappig;

die übrigen Blätter ebenfalls an der Basis etwas herzförmig, bis über der Mitte handförmig siebenlappig; die Blumenstiele einzeln in den Achseln der Blätter, vielblüthig; die Blumenkrone blaßrosenroth, präsentirtellerförmig.

I. ficifolia *Lind.* Diese schöne Pflanze, deren Heimath noch nicht bekannt ist, wurde in England aus Saamen gezogen. Wahrscheinlich stammt sie aus Boenos-Ayres. Pflanzen, welche über ein Jahr alt waren, brachten an einem cylindrischen Drathgeflechte von zwei Fuß Höhe nahe an 500 Blumen hervor, und sie ist daher für jeden Gärtner empfehlungswerth. Sie hat eine perennirende Wurzel.

Im Sommer kann sie sehr gut an einer Südmauer gezogen werden und verlangt daher nur eine ganz gewöhnliche Behandlung. Sie ist eine prächtig klimmende Pflanze, trägt schöne, purpurfarbene Blumen mit einer ungewöhnlich kurzen Röhre, und ist an ihren dreilappigen Blättern auch außer der Blüthenzeit leicht zu erkennen; diese Blätter sind nämlich halbzirkelrund und gehen nur selten in eine Spitze aus.

Abbildung in Edward's Bot. Reg. März 1841. Tab. 13.

I. Horsfalliae. Bereits beschrieben und abgebildet Jahrgang IV. p. 65.

I. insignis. 2. Coromandel. Knollige Wurzel; kletternder, krautartiger Stengel; herzförmige Blätter; vom Juli bis zum September inwendig rothe, außen rosenfarbe Blüthen. 10—15° R. Leichte Dammerde, mit einem Drittheil sehr verwester Düngererde vermischt. Vermehrung durch Stecklinge.

I. mutabilis, 2. Südamerika. Strauchartiger Stengel; herzförmige, dreilappige Blätter; vom Juli bis zum September zahlreiche, blaue Blüthen mit rosenrother Schattirung, die Röhre verlängert, der Saum beinahe drei Zoll breit. 10—15° R. Gleiche Behandlung mit der vorigen.

Ipomoea platensis *Herbert.* An den Ufern des Platastroms. Es gibt von dieser Art zwei Varietäten, bei der einen sind Blumen- und Blattstiele mit kleinen Höckerchen besetzt, bei der andern sind die Blumenstiele glatt und nur die Blattstiele höckerig. Die Pflanze gehört zu denen mit handförmig-getheilten Blättern, die Blumen stehen zu 2—4 an langen Blumenstielen und sind von einem sehr zarten Lilla mit dunklerem Schlunde. 10—15 ° R.

Abbildung der ersten Varietät im Bot. Reg. Tab. 333; Curtis Bot. Mag. Tab. 3685.

I. Purga. ♄. Sonst als das officinelle Gewächs, welches die ächte Jalapa gibt, bekannt, übrigens auch eine Zierpflanze, die sich besonders gut zur Bekleidung von Spalieren eignet. Ausführliche Beschreibung siehe im Jahrgang III. p. 345 der Allg. Gartenzeitung. Sie hält den Winter unter Bedeckung im Freien aus.

Von der Gattung Convolvulus wird bei Römer und Schultes in nicht weniger als 165 Species die Gattung Ipomoea unterschieden. Die meisten Arten sind Bewohner der Tropen und durch die Schönheit ihrer Blüthen ausgezeichnet, welche, wenngleich von kurzer Dauer, doch schnell einander ersetzen, so daß es wenig prächtigere Zierden der Tropenwälder und Treibhäuser gibt, als eben diese Ipomöen. Viele Arten sind einjährig; es gibt indessen auch mehrere tropische einjährige Arten, denen unser Sommer zu kurz ist, und die, ohne zu blühen, im Herbst sterben. Diese Arten lassen sich leicht durch Stecklinge vermehren, und blühen, wenn sie in ganz kleine Töpfe gepflanzt und im Warmhaus überwintert werden, im nächsten Jahr reichlich, bringen auch Saamen zur Reife. Ein großer Theil der Convolvulaceen hat rüben- oder knollenartig geformte Wurzeln, an welchen sehr oft die windenden Stengel sich immergrün erhalten und holzig werden. Viele sind sogar strauch- und baumartig, wiederum haben sie eine perennirende, oft kriechende Wurzel und wuchern bedeutend.

Es ist zu bedauern, daß gewöhnlich die Räume unserer Gewächshäuser es nicht gestatten, die Ipomöen-Arten so zu ziehen wie sie es

verlangen. Wir cultiviren daher manche Arten, deren Blüthenpracht wir nicht einmal sehen, da sie nur selten zu blühen pflegen.

Ipomoea rubro-caerulea. Mexico. Unbehaart; Blätter lang gestielt, tiefherzförmig, kurz zugespitzt; Blumenstiele 3 bis 4 blumig, verdickt, fast traubenartig; Abschnitte des unbehaarten Kelchs aufrecht, angedrückt, linienpfriemenförmig, weißgerändert; Krone groß, trichterförmig; Saum 5eckig, Ecken stachelspitzig, Narbe zweilappig. Der sich mehrere Fuß hoch windende Stengel ist fast stielrund und theilt sich in mehrere, etwas röthlich gefärbte Aeste. Die öfters über 3 Zoll langen, fast 2 Zoll breiten Blätter sind blaßgrün und sitzen auf 2 Zoll langen Blattstielen. Die schönen hellblauen in der Knospe röthlichen Blumen stehen traubenartig zu 3—5 beisammen.

Abbildung im Botan. Mag. Tab. 3397. Wiederholt in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. Heft. 1. Tab. III. No. 10.

Besonders schön sind auch noch

Ipomoea amatymbica *Ecklon*
„ **atrosanguinea**
„ **oenotheroides**
„ **simplex.**

Ipomopsis.

Ueber diese Gattung, zur Familie der Polemoniaceen gehörig, ist bereits p. 35. des ersten Jahrgangs das Nöthige gesagt worden, sowie sie auch unter den Sommergewächsen als **Gilia aggregata** und **coronopifolia** mit besprochen wurde.

Iris.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Iris ciliata. 4. Cap. Bärtige Blüthen; schwertförmige, wellenförmige, gewimperte Blätter; Ausschnitte der

Blumenkrone abwechselnd eiförmig. 0—4 ° R. Leichte Erde oder Heideerde.

Iris cristata. 4. Südamerica. Bärtige Blüthen, mit kammförmigen Bärten; einblüthiger Schaft von der Länge der Blätter; Blüthen im Mai; äußere Ausschnitte ungetheilt, blau, in der Mitte gelb, die innern blau; blaßblaue Narbe, dreieckiger Fruchtknoten. 0—4 ° R.

I. japonica. 4. Bärtige Blüthen; schwertförmige, unbehaarte, sichelförmig gekrümmte Blätter, kürzer als der zusammengedrückte, vielblüthige Schaft; weiße Blüthen in den Blattwinkeln. 0—4 ° R.

I. orientalis (Moraea iridioides Willd.) 4. Constantinopel. Bärtige Blüthen; linienförmige, zweireihige, von unten nach oben in Größe abnehmende Blätter; walzenförmiger Schaft, der sich mit einer ausgebreiteten und weißen Blüthe ohne Flecken endigt; bläuliche, blumenartige Narbe. 0—4 ° R.

I. susiana. 4. Orient. Bärtige Blüthen; schwertförmige, unbehaarte Blätter; zwei Fuß hoher Schaft, länger als die Blätter; eine sehr große, dunkelbraune, purpurrothgeaderte Blüthe im März und April. 0—4 ° R. Will mit Vortheilen gepflegt sein, wenn sie blühen soll, übrigens eine wahre Zierde der Gewächshäuser.

Hr. Bosse liefert zur Cultur derselben folgenden Beitrag: früher hatte ich von meinen Pflanzen einige in Töpfen stehen, die übrigen hatte ich auf ein Gartenbeet gepflanzt, woselbst ich sie im Winter mit Laub bedeckte. Der Boden des Beetes bestand in einem gut präparirten, mit Lehm gemischten schwarzen Gartenboden. Bei aller angewandter Mühe, indem ich die Erde zuweilen um die Knollen verbesserte, auch das Beet stets rein erhielt, wollte es mir dennoch nicht gelingen, meine Pflanzen zur Blüthe zu bringen. Von den in Töpfen stehenden Pflanzen zeigte sich nur einmal eine ziemlich schlechte Blume. Im Frühjahr waren die im freien Lande stehenden Pflanzen fast immer kränklich, und wenn ich

geglaubt hatte, daß sich die Mutterstöcke stärken und vergrößern sollten, so hatte ich im Gegentheil immer schwächere und kleinere Pflanzen. Um nun diesem Uebelstande abzuhelfen, bereitete ich ein Gartenbeet in der Art zu, daß ich die Erde durch ein Gattersieb warf und dann etwas Flußsand mit kleinen Kieseln gemischt, sowie etwas Ofenruß und Lauberde untermischte. Ich hatte nämlich früher die Bemerkung gemacht, daß die Wurzeln der I. susiana von den Regenwürmern stark benagt werden, und um dieses Uebel wenigstens etwas zu vermindern, siebte ich die Erde durch und mischte Ofenruß darunter. In dieses so zubereitete Beet setzte ich nun im Frühjahr die Wurzelstöcke, ohne sie jedoch gewaltsam zu zertheilen, und bald sah ich, daß sie freudig wuchsen, auch wurde mir das Vergnügen, zwei recht schöne Blumen zu erzielen.

Im Herbst werden sodann die Knollen ausgehoben und an einem frostfreien Ort, bis man sie wieder einpflanzen kann, aufbewahrt.

Iris tristis. 2l. Cap. Linienförmige, unbehaarte Blätter; behaarter, ästiger Schaft. 0—4° R.

I. tuberosa. 2l. Orient. Aus fingerförmigen Knollen zusammengesetzte Wurzel, daher der alte Name I. Hermodactylus. Linienförmige, 8 Zoll lange, gerinnte, viereckige Blätter; 10—12 Zoll hoher Schaft, an dessen Ende sich im März und April eine grünliche Blüthe zeigt, mit sammtartigen, schwärzlich purpurrothen äußern Blumenblättern. 0—4° R.

Die Iris der Gewächshäuser werden behandelt wie die Ixien.

Ismene.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Ismene Macleana *Herbert*. Peru. Blüht reichlich im Warmhaus und ist eine der schönsten Zierden desselben; die Blumen sind groß und weiß, nach der Basis zu grünlich.

Diese Blume ist es, welche von den Peruanern zur Zeit der Blüthe an den Orten, wo sie in großen Massen wild wächst, mit besondern Festlichkeiten (Amancaese) gepflückt wird.

Ismene virescens. Dieſe Pflanze ſcheint ſehr nahe verwandt mit I. pedunculata zu ſein, doch iſt ihre Röhre länger; es fehlen ihr die grünen Streifen auf der Krone, und die Blätter ſind an der Baſis eben ſo ſcheidenförmig, wie bei I. Amancaes. Ihre grünlich weißen Blumen haben einen angenehmen, limonenartigen Geruch.

Hr. Herbert gibt folgende Anweiſung für die Cultur der Ismenen:

Abſolute Ruhe den Winter hindurch und eine leichte ſandige Erde ſind die weſentlichen Erforderniſſe bei der Anzucht dieſer Gattung; im Uebrigen iſt ihre Behandlung nicht ſchwierig. I. Amancaes ſcheint im reinen weißen Sand am beſten fortzukommen, wenigſtens verlangt ſie denſelben in der Nähe der Zwiebel. Ich habe ſie in freier Erde zum Blühen gebracht, indem ich die Zwiebeln in einen mit weißem Sand gefüllten Topf pflanzte, und dieſen in ein offenes Beet ſtellte. I. Calathina iſt weniger auf eine beſtimmte Erde beſchränkt, und I. pedunculata iſt härter als die andern, liebt eine niedrige Temperatur und verwelkt leicht in der Hitze. Man muß ſie im April in ein Beet von leichter Düngererde pflanzen, und die Zwiebeln im November, oder etwas früher, ſobald die Blätter welken, herausnehmen, ohne jedoch die dicken fleiſchigen Faſern abzubrechen, welche ſich den ganzen Winter hindurch halten. Darauf werden ſie in einen großen Topf gelegt, mit trocknem Sande oder trockner Erde bedeckt, und bis zum nächſten April oder Mai trocken erhalten. Wenn man I. Amancaes Anfangs Mai in ein Treibhaus ſetzt, und ihnen Waſſer giebt, ſo kommen ſie ſehr bald zur Blüthe; man muß ſie jedoch von hier in ein Gewächshaus verſetzen, ſobald die erſte Knospe ſich zu entfalten beginnt. Die ſchwefelfarbene Baſtardart wird eben ſo behandelt; ſie iſt eine ſchöne Pflanze und hat Blumen hervorgebracht, bei denen

die Ausdehnung des Kelchs 3½ Zoll, und die des Saums 5½ Zoll betrug. Ihre Eierchen, von denen 3 in einer Zelle, liegen bloß, und der Pollen scheint fruchtbar zu sein.

Die Saamen der Ismenen sind groß und rund und fangen unmittelbar nach dem Einpflanzen eine merkwürdige Vegetation an. Es bildet sich nämlich in einer beträchtlichen Tiefe unter der Oberfläche der Erde eine Zwiebel, welche zuweilen die Größe des Saamens hat, zuweilen jedoch beträchtlich größer ist, ohne daß die Pflanze ein Blatt hervorbringt. Von da ab, wo der Saame in Fäulniß übergeht, bis zum nächsten Frühjahr darf man der jungen Zwiebel kein Wasser geben. Jemand, der nicht mit der eben erwähnten Eigenthümlichkeit dieser Gattung, welche sie mit Choretis gemein hat, bekannt ist, dürfte leicht in Versuchung gerathen, sobald er den Saamen in Fäulniß findet, die Erde wegzuwerfen, ohne die Bildung einer Knolle am Boden des Topfes zu vermuthen. Wenn man die Sämlinge der Amancaes in Lehmboden setzt, so dürften wohl an zwanzig Jahre vergehen, bevor sie zum Blühen gelangen; im reinen weißen Sand jedoch, oder in sehr sandiger Düngererde, blühen sie, glaube ich, schon im dritten Jahr.

Ismene virescens ist eine Gewächshauszwiebel, welche in einer Mischung von Lehm, Torf und Sand gut fortkommt, und vom Juni bis August in Blüthe steht. Die Blätter verwelken bald nach dem Blühen, und man muß von da bis zum Frühjahr die Pflanze ganz trocken halten, wo sie dann neue Blätter treibt und zur Beförderung ihres Wachsthums viel Wasser verlangt.

Die Pflanze wird leicht durch ihre eigene Zwiebelbrut vermehrt.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Febr. 1841. Tab. 12.

Isomeris.

Hexandria, Monogynia, Capparideae.

Isomeris arborea *Nutt* Diese merkwürdige Pflanze, deren Blumen bei einer oberflächlichen Betrachtung denen der kleinblumigen Edwardsien gleich scheinen, wurde zuerst durch Hrn. Nuttal in Californien entdeckt, und durch Hrn. Buist in Philadelphia im Jahr 1839 in den Königl. botanischen Garten zu Edinburg und in den der Caledonischen Gartenbau-Gesellschaft gesandt. In dem erstern ist sie in einem Gewächshaus gezogen, bis jetzt aber noch nicht zur Blüthe gelangt; in dem andern zieht man sie in einem Treibhause, und sie kam Anfangs Mai vor. J. zur Blüthe. Hr. M'Nab glaubt, daß das Blüthentreiben dadurch hier früher erfolgt sei, weil man die Endtriebe der Pflanze beständig in einer herabhängenden Stellung erhalten hat. Die Blätter sind dreizählig, die Blumen gelb, und es ist eine sehr hübsche Zierpflanze.

Abbildung in Curtis Bot. Reg. Tab. 3842.

Isopogon.

Tetrandria, Monogynia, Proteaceae.

Isopogon Baxteri. Neuholland. Blüthe zum ersten Mal 1835 im botanischen Garten zu Edinburg. Wie alle Isopogons eine zu empfehlende Pflanze, die wenn auch nicht ihrer Blumen, doch ihres besondern Habitus wegen cultivirt zu werden verdient.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3539.

I. spathulatus, var. β. linearis. Man hat von dieser Art noch die zweite Varietät obovatus. Die erste Pflanze wächst stark und blüht sehr leicht, und ob sie gleich nicht so schön ist, wie andere Arten, namentlich wie I. Loudoni (Bot.

Mag. Tab. 3421), so verdient sie doch immer den Platz in einer Sammlung schöner und seltener Pflanzen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3450.

Man hat noch folgende Arten zur Cultur empfohlen:

Isopogon anemonaefolius. 6—8° R.
„ longifolius. 4—6° R.
„ speciosus. 6—8° R.

Isotoma, s. Lobelia.

Itea.

Pentandria, Monogynia, Pittosporeae.

Itea spinosa. ħ. Neuholland. Zwei Fuß hohe Staude; entgegengesetzte, ungestielte, keilförmige, an der Spitze abgestutzte Blätter; achselständige Dorne; vom August bis zum December weiße, kleine Blüthen in Endrispen. 6—8° R. Leichte Erde oder Heideerde; Vermehrung durch Saamen aus ihrer Heimath, durch Absenker von dem vorjährigen Holze, durch Wurzelschößlinge oder der Luft beraubte Stecklinge.

Justicia.

Diandria, Monogynia, Personatae.

Justicia carnea ist bereits p. 132 des 2ten Jahrgangs des Gartenbeobachters beschrieben und abgebildet.

J. picta. ħ. Asien. Strauchartiger, aufrechter, sieben bis acht Fuß hoher Stengel; eiförmige, entgegengesetzte, vollkommen ganzrandige, auf der Scheibe gelbgefleckte, glänzende, bleibende Blätter; im März schön scharlachrothe, kreisständige Blüthen in achsel- oder endständigen Trauben; einfacher Kelch; zweilippige Blumenkrone mit ungetheilten Lippen. Schöne Pflanze. 10—15° R.

Justicia sanguinolenta. ♄. Insel Ceylon. Kriechender Stengel, wie die ganze Pflanze von blutrother Farbe; abwechselnde Blüthen auf achselständigen, einblüthigen Stielen; einfacher Kelch; zweilippige Blumenkrone; ein Staubbeutel. 10—15° R.

Außer diesen sind noch als schön anzuführen:

Justicia pulcherrima (s. p. 197 des 1sten Jahrg.)
„ speciosa
„ superba
„ venusta.

Ixia.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Ueber diese Gattung ist bereits p. 66 fgg. des 1. Jahrgangs des Gartenbeobachters gesprochen worden. Ich füge hier das Verzeichniß aller der Ixien bei, welche sich im botanischen Garten zu Hamburg vorräthig finden, und die zugleich als Zierpflanzen sich empfehlen.

Ixia alboflavens
„ aristata
„ blanda
„ bulbifera
„ Bulbocodium
„ cana
„ chinensis
„ columellaris
„ conica
„ crateroides
„ crispa
„ crocea
„ erecta
„ fenestrata, var. purpurea

Ixia flava
„ flexuosa
„ fusco-citrina
„ hyalina
„ lilacina
„ lutea
„ maculata
„ pallide-rosea
„ punicea
„ ramiflora
„ scillaris (peatandra)
„ tricolor
„ viridiflora.

Um die Ixien in größter Vollkommenheit zu erziehen, wendet man in den englischen Gärten folgende Culturmethode an.

Die Erdmischung, welche bereits im Frühjahr vorbereitet wird, besteht aus gleichen Theilen Heide- und Lauberde, ferner aus gleichen Theilen Gruben- oder Flußsand und fettem Lehm. Diese Mischung wird während des Sommers wenigstens dreimal durchgearbeitet und gebrannt. In dieser Erde werden die Zwiebeln in der letzten Woche des Octobers in ungefähr fünf Zoll im Durchmesser haltende Töpfe gepflanzt, die mit einer guten Unterlage von Topfscherben versehen werden, und die bis auf anderthalb Zoll vom Rand mit der Erde gefüllt sind. Hierauf werden in jeden Topf 5—6 Stück der schönsten Zwiebeln in gleicher Entfernung von einander gelegt und der Topf gänzlich mit der Erde angefüllt, die, sobald sie trocken ist, ziemlich fest angedrückt wird. Nachdem die Zwiebeln gänzlich gelegt, werden sie in ein kaltes Beet gestellt und zuweilen mit Wasser benetzt. Sie bleiben an diesem Orte so lange stehen, bis sich die Zwiebeln bewur-

zelt haben, worauf sie im Merz in ein Gewächshaus von 8 — 10° R. (welche Wärme man ihnen jedoch nach und nach zukommen läßt) gestellt werden. In diesem Hause entwickeln sich ihre Blüthen in größter Pracht und übertreffen alle davon gehegten Erwartungen.

Sobald die Blüthenzeit vorüber ist, werden die Pflanzen noch so lange begossen, als sie irgend ein Zeichen von Leben geben. Sind sie endlich vollkommen abgestorben, so werden die Töpfe mit den Zwiebeln an einen kühlen und ganz trocknen Ort gestellt, wo sie bis zum Wiederverpflanzen ruhig stehen bleiben.

Zwiebeln, welche nicht in Töpfe gepflanzt wurden, werden auf einer Rabatte vor dem Warmhaus, ungefähr 4 Zoll tief, gelegt. Die Rabatte wird mit alter Topferde bedeckt, welche vermischt mit den Wurzeln der darin befindlich gewesenen Pflanzen, dem Beet viel Nahrungsstoff zuführen. Im Winter werden die Beete mit Stroh oder ähnlichem Material, je nachdem es die Witterung erfordert, bedeckt, worauf die Pflanzen in den Sommermonaten reichlich blühen.

Ixora.

Pentandria, Monogynia, Rubiaceae.

Ixora alba. ♄. Indien. 2—3 Fuß hohe, ästige Staude, eilanzettförmige, bleibende Blätter; gebüschelte gelbe oder röthliche Blüthen mit langer und dünner Röhre. 6—8° R. Leichte Dammerde; Begießen im Sommer; Vermehrung durch Absenker, Schößlinge und der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

I. americana. ♄. Jamaica. Staude mit zu 3 stehenden, lanzettförmigen Blättern; Blüthen in Sträußern. 6 bis 8° R.

Ixora coccinea. ħ. Indien. Aestiger unbehaarter, 3—4 Fuß hoher Stamm; ungestielte, elliptische, stumpfe, stachelspitzige, bleibende Blätter; im Juli und August zahlreiche, scharlachrothe Blüthen in endständigen Doldentrauben. 6—8° R.

I. multiflora. ħ. Jamaica. Lanzett-eiförmige, gebüschelte Blätter; gehäufte, einblüthige, sehr kurze Blumenstiele; einsaamige Beere. 6—8° R.

I. parviflora. ħ. Indien. Unterscheidet sich von I. coccinea durch ihre etwas gestielte, lanzettförmig-längliche Blätter und durch ihre kleinern Blüthen in endständiger Rispe. 6—8° R.

I. Pavetta. ħ. Indien. 1 Fuß hoher, unbehaarter Busch; ei-lanzettförmige, wellenförmige, stumpfe, gestielte, bleibende Blätter; vom August bis zum October gelbe, wohlriechende Blüthen in Doldentrauben. 6—10° R.

Man hat noch folgende hübsche Arten für die Sammlungen des temperirten Hauses:

Ixora blanda
„ flava
„ grandiflora
„ incarnata
„ purpurea
„ stricta
„ undulata.

Kaempfera.

Monandria, Monogynia, Scitamineae.

Kaempfern Galanga. 4. Indien. Wurzelständige, eiförmige, ungestielte, ausgebreitete Blätter; den ganzen Sommer hindurch bläulich-weiße, in der Mitte dunkelpurpurroth gefleckte, ungestielte, wurzelständige Blüthen, welche eine

nach der andern in der Mitte der Blätter erscheinen und sehr lange Zeit hindurch auf einander folgen. 10—15 ° R. Behandlung wie bei Amomum; vieles Begießen während des Triebes; Vermehrung durch Zertheilung des Wurzelhalses, oder durch Absonderung ihrer angewurzelten Schößlinge im Winter.

Eben so cultivirt man:

Kaempfera pandurata
„ rotunda.

Kageneckia.

Icosandria, Pentagynia, Rosaceae.

Kageneckia crataegifolia. ♄. Chili. Ein sehr niedlicher, harter, immergrüner Strauch; ist bis jetzt immer durch Saamen vermehrt worden, doch mag er sich auch durch Stecklinge und Ableger fortpflanzen. Die Blüthen sind weiß, die Blätter von einer schönen, dunkelgrünen Farbe. Im kalten Gewächshaus bei einer Temperatur von 3—5 ° R. läßt sich dieser Strauch leicht überwintern; in Heide- und Rasenerde gedeiht er sehr gut.

Kennedia.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Kennedia coccinea. ♄. Botany-Bay. Kletternder, 5—6 Fuß hoher Stengel; dreizählige Blätter mit umgekehrteiförmigen, wellenförmigen Blättchen; vom April bis zum Juni purpur-scharlachrothe Blüthen mit einem breiten, grünlich-gelben Flecken am Grunde. 4—6 ° R. Dammerde; Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet und unter Fenster.

K. glabrata. ♄. Neuholland. Niedliche Schlingpflanze. Blumen von schöner heller hochrother Farbe mit einem hell-

gelben Fleck in der Mitte der Korolle. Vermehrt sich leicht durch Stecklinge.

Abbildung in Edwards Botan. Reg. März 1836. Tab. 1838. auch im Gartenbeobachter 5ter Jahrgang, 1stes Heft. Dietrichs Zeitschrift für Gärtner Heft III. 1840. No 42.

Kennedia macrophylla. Schöne Schlingpflanze für das kalte Gewächshaus vom Schwanenfluß in Neuholland. Kommt der K. Comptoniana sehr nahe und ist vielleicht nur eine Varietät derselben. Um Stöcke gewunden bildet sie eine schöne Schmuckpflanze fürs Gewächshaus.

Abbildung in Bot. Reg. 1862. Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. Heft III. 1840. No. 41.

K. Maryattae *Lindl.* Schwanenfluß. Blätter dreizählig; Blättchen länglich, stumpf, wellenförmig, kürzer als der Blattstiel, die jüngern und die Stengel sehr zottig; Nebenblätter und Deckblätter herzförmig, feinspitzig; Blumenstiele 4-blumig.

Abbildung in Lindl. Bot. Reg. No. 1790 Dietrichs Zeitschrift für Gärtner. Heft. III. 1840. No. 44.

Die Farbe der Blumen ist ein brillantes Violett. Gewöhnliche Heideerde. Vermehrung durch Saamen und Stecklinge.

K. monophylla. ♄. Neuseeland. Kletternde, 7—8 Fuß hohe, dünne, röthliche Stengel; einfache, herzlanzettförmige, unbehaarte Blätter; den ganzen Sommer hindurch kleine, violette Blüthen in Trauben. Varietät mit ei-herzförmigen Trauben. 6—8° R.

K. nigricans. ♄. Neuholland. Schöne Schlingpflanze; die Blumen stehen in Trauben, sind schwarz purpurblau und das Vexillum hat in der Mitte einen länglichen, grünen Fleck. Sie ist der K. rubicunda sehr ähnlich und weicht nur durch die auffallende Farbe der Blumenkrone, durch die

breitern und netzförmig geaderten Blätter und den dichtern Blüthenstand (die Blüthen sind nicht hängend, sondern stehen aufrecht) von dieser ab.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Tab. 1715.

Kennedia rubicunda. ♄. Südsee-Inseln. Rankender, 6 Fuß hoher Stengel; dreizählige Blätter, die Blättchen eiförmig; im Juni und Juli große, dunkelrothe Blüthen auf gewöhnlich dreiblüthigen Stielen; stark behaarte Hülse. 6 bis 8° R.

K. Stirlingi. ♄. Vom Schwanenfluß. Die Blüthen sind zinnoberroth und erscheinen im April. Läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. April 1836. Tab. 1845. Dietrich's Zeitschrift für Gärtner Hft. III. 1840 No. 43.

Kolbea.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Kolbea Breyniana. (Tulipa Breyniana L.) 4. Südafrica. Kraut einfach aus der Zwiebel, sehr beblätterter einblüthiger Stengel; die sehr langen Blätter linien-lanzettförmig; Blumen safrangelb mit Carmin.

Kaltes Haus. Behandlung wie bei den capischen Zwiebeln, d. h. im September frisch in 6zöllige Töpfe, mit leichter, nahrhafter Dammerde gefüllt, zu setzen und bei eintretender Kälte ins Glashaus nahe an die Fenster zu stellen. Im März, wo die Blumen anfangen sich zu entwickeln, mittelmäßiges Begießen. Wenn sie verblüht haben, stellt man das Begießen nach und nach ein und bringt die Scherben an einen Ort, wo die Zwiebel vor Feuchtigkeit geschützt ist, bis man sie im September in frische Erde bringt.

Kunthia.

Plamae.

Kunthia xalapensis. ♄. Merico. 10 Fuß hoher Stamm, ganz glatt und kahl und von schön dunkelgrüner Farbe, die Gelenke oder Knoten weißlich grau und wenig hervorstehend. Die Blätter entspringen an der Spitze des Stammes, stehen wechselweise und sind gefiedert; die Blüthenstiele kommen unter den Blättern ohngefähr in der Mitte des Stammes wechselweise aus den Knoten zum Vorschein, sind an 2 Fuß lang und der ganzen Länge nach mit braunen Scheiden umgeben; der Blüthenkolben aufrecht, einfach, ästig; bei der männlichen Pflanze sind die Aeste über einen halben Fuß lang, die Blumen stehen wechselweise rings um den Ast und ziemlich dicht, haben eine goldgelbe Farbe und sind doppelt so groß als ein Hirsekorn. Der Kelch ist eine kurze dreilappige Stütze unter der Blume; die Corolle dreiblätterig mit eirunden, spitzen, kleinen Kronblättern, die an der Spitze gegeneinandergeneigt und zusammenhängend sind und die Staubgefäße, sowie den Griffelanfang einschließen. Bei der weiblichen Pflanze sind die Aeste 4—5 Zoll lang, ganz gerade, die Blumen wie bei den männlichen gestellt, fast noch etwas kleiner wie jene. Die Kronenblätter umschließen den Fruchtknoten eng und stehen nur mit den Spitzen aufrecht und haben eine gelblich-grüne Farbe. Der fruchttragende Blüthenstiel ist schön orangefarb, welche Farbe sich in den Aesten des Kolbens bis zum lebhaften Ziegelroth steigert. Die Beeren stehen dicht gedrängt, sind ganz schwarz, kugelrund, einsaamig, von der Größe einer Erbse.

Diese Beeren werden, um die Pflanze zu vermehren, in gewöhnliche Heide- oder Moorerde, mit Lehm und etwas Flußsand vermischt, ausgesäet, in ein warmes Beet gestellt

und mäßig feucht gehalten. Bald nach dem Keimen werden sie in einzelne Töpfe in die genannte Erde verpflanzt und in ein mäßig warmes Beet gebracht. Es ist gar nicht nöthig, daß diese Beeren vorher erst angefeilt werden, da ihre Schale nicht hart ist. Sind die Pflanzen erst herangewachsen, so bedürfen sie keiner großen Wärme, ja sie können sogar im Sommer im Freien gehalten und für den Winter in ein mäßig warmes Gewächshaus von 10—12 ° R. gebracht werden.

Lachenalia.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Eine an Species reiche Gattung capischer Zwiebelgewächse, aus welcher bereits mit Angabe der Culturmethode Lachenalia tigrina (p. 197 des ersten Jahrgangs.) und L. luteola und pendula (p. 1 des zweiten Jahrgangs des Gartenb.) beschrieben und abgebildet wurden. Wir fügen diesen noch folgende hübsche Species hinzu.

Lachenalia contaminata. 2. Cap. Linien-pfriemenförmige, gerinnte, schlaffe, dunkelroth gefleckte Blätter, länger als der Schaft; im Februar oder März weiße, oben röthe Blüthen mit glockenförmig-walzenförmiger Blumenkrone; die innern Blumenblätter lanzettförmig, stumpf, aufgerichtet. 4—6 ° R.

L. fragrans. 2. Cap. Gepaarte, linien-lanzettförmige, unbehaarte, gefleckte Blätter; aufrechter Schaft; weiße, gestielte, etwas glockenförmige Blüthen. 4—6 ° R.

L. glaucina. 2. Linien-lanzettförmige, unbehaarte Blätter; nicht gefleckter Schaft; ungestielte, glockenförmige Blüthen, die äußern Blumenblätter graugrün, an der Spitze roth, die innern weißlich fleischfarb; Griffel länger als die Staubgefäße. 4—6 ° R.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3551.

Lachenalia orchioides. 4. Cap. Länglich-lanzettförmige Blätter mit knorplichem Rande, kürzer als der Schaft, welcher gefleckt ist; im Februar und April ungestielte, glockenförmige Blüthen; Griffel von gleicher Länge wie die Staubgefäße.

L. pallida. 4. Cap. Linienförmig-längliche Blätter, länger als der an seinem obern Theil eckige Schaft; glockenförmig-weiße, kurzgestielte Blüthen im März und April.

Man hat davon eine Varietät: coerulescens, die eine besondere Zierde der Gewächshäuser im Frühling ist.

Abbildung dieser Varietät in Edwards Bot. Reg. April 1837. Tab. 1944.

L. purpurea. 4. Cap. Gepaarte, linien-lanzettförmige, ungefleckte Blätter; übergebogene, gestielte, etwas walzenförmige Blüthen; äußere Blumenblätter weiß, die innern schwärzlich roth.

L. pustulata. 4. Cap. Gepaarte, lanzett-linienförmige, blasige Blätter; dreieckiger, niedergebogener Schaft; fast ungestielte, etwas glockenförmige, am Grund weiße, an der Spitze grüne Blüthen.

L. tricolor. 4. Cap. Blätter breit, auf beiden Seiten verschmälert; Traube kurz, mit hängenden Blumen; Bracteen den Stielen gleich; Blume mit geraden Lappen, die innern deutlich größer und ausgerandet; Blumen gelblich weiß, an den Spitzen roth.

L. violacea. 4. Cap. Gepaarte, längliche, gefleckte Blätter; walzenförmiger, aufrechter Schaft; aufrechte Traube mit sehr abstehenden Blumenstielen von der Länge der Blüthen; überhängende Blüthen mit flachem Grund, äußere Blumenblätter grünlich, die innern violett.

Sämmtliche Lachenalien werden am besten in Heideerde cultivirt.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Anzucht der gefüllten Bellis perennis von Görner, Lehrer in Luckau.

(Allgemeine Gartenzeitung Jahrg. 1840 Nr. 48.)

Zu den zierlichsten Blumen, besonders für Einfassungen, sind die gefüllten Bellis oder Masliebchen oder Tausendschönchen zu zählen. Betrachtet man die Fortschritte, welche dieselben in ihrer Cultur gemacht haben, und welche sie noch zu machen fähig sind, so wird jeder Blumist gewiß davon angezogen, diese Pflanze zu pflegen. Man kannte bis vor kurzem nur ungefähr 3—4 Sorten, und jetzt cultivire ich selbst schon 20 Spielarten, die ich auch alle selbst gezogen habe, und die sowohl an Farbe, als auch an Größe, Bau und Schattirung von den frühern uns bekannten abweichen. Aus diesem Resultat läßt sich schließen, daß durch fortgesetzte Cultur noch eine weit größere Vollkommenheit zu erreichen sein dürfte, sobald sich nur mehrere Blumisten mit der Saamenzucht beschäftigen werden. Wir haben bereits unser Sortiment an einige der größten deutschen Gärtnereien gesendet, so daß dieselben nun vielfach in den Handel kommen werden.

Die Saamengewinnung ist hiebei schwieriger wie bei andern Pflanzen, welches einzig die Ursache von der verhältnißmäßig wenig vorgeschrittenen Cultur derselben zu sein scheint. Einmal gibt die gefüllte Maßliebe sehr wenig Saamen, und wiederum fällt er sehr schnell aus, weßhalb sich

die Pflanze häufig von selbst aussäet und auf diese Weise neue Sorten liefert. Ist man aber sorgsam bemüht, Saamen zu gewinnen, so erhält man denselben auch gewiß. Ich pflücke zu diesem Zweck die Blumen bald nach dem Verblühen ab, d. h. sobald die einzelnen Blümchen bei der Berührung abfallen. Dieß kann man eine ganze Zeitlang vornehmen, bis keine Blüthen mehr kommen. Den so gesammelten Saamen lasse man einige Zeit an einem schattigen trockenen Ort nachreifen und säe ihn dann sogleich aus. Die meisten Pflanzen erhielt ich, wenn die Aussaat in Töpfen Statt fand, und diese schattig gestellt wurden. Doch wird man auch bei aller Aufmerksamkeit nie vielen Saamen erhalten, und eine große Menge abgepflückter Blüthen gibt nicht mehr als höchstens 10 vollkommen keimfähige Saamen.

Von 30 Saamenpflanzen zog ich im vorigen Herbst 14 einfache, 3 halbgefüllte, 5 monströse und 8 gefüllte, worunter 4 neue, sehr schöne Spielarten, welche werth waren, in meinem Sortiment aufgenommen zu werden, aus welchem ich eben so viele andere entfernte. In diesem Herbste habe ich wieder eine Menge Saamenpflanzen erzogen, und erwarte eine abermalige Ausbeute an neuen Sorten Es tritt bei diesen Pflanzen derselbe Fall, wie bei vielen andern Blumensorten, ein, je vollkommener und mannigfaltiger die Blume wird, desto bessern Saamen liefert sie.

Was die Saamen anbelangt, so kann ich von meinen Spielarten eine vollkommene Schattirung von Weiß bis ins Dunkelrothe zusammenstellen. Der Blüthenbau ist dreierlei Art, nämlich: mit flachen, fistulirten und halbfistulirten Blümchen; in jeder dieser Abtheilungen befinden sich herrliche Blumen, doch möchten die beiden ersten wohl den Vorzug verdienen. Ferner sind in jeder Abtheilung einfarbige und schattirte Blumen. Die fistulirten sind mehr halbkugelig und

die schattirten an den Spitzen der Röhrchen schattirt, z. B. weiß mit Rosa und rothen Spitzen ꝛc. Auch blühen einige derselben fast das ganze Jahr hindurch und geben im Herbst noch einen schönen Blumenflor. Es ist daher keinem Zweifel unterworfen, daß man vollkommen immerblühende Sorten erziehen kann. Einige sind sehr groß und wohl tausendblüthig, zumal bei den regelmäßig geformten Spielarten.

Ihre Mannigfaltigkeit ist besonders auch deßhalb wünschenswerth, weil man durch diese die verschiedenartigsten und schönsten Einfassungen im Blumengarten hervorbringen kann. Die Blumistik stellt den Grundsatz auf: blühende Einfassungen erscheinen einfarbig, bunte Blumen auf ganzen Beeten am schönsten. Aber regelmäßig bunte Einfassungen möchten doch den einfarbigen vorzuziehen sein. So wie in den ersten Frühlingstagen die Einfassungen von Hepatica triloba, der Leberblumen, wenn eine rothe, eine blaue und eine weiße mit einander abwechseln, einen prachtvollen Anblick gewähren und den einfarbigen bei weitem vorzuziehen sind, so ist es auch mit dem Tausendschön. Einige recht schönfarbige Spielarten, regelmäßig gepflanzt, geben die schönste Einfassung.

Einen schönen Anblick gewähren sie ferner, wenn man sie nach den Farben geordnet in Gruppen auf Rabatten oder auf Rasenplätzen pflanzt, die für Blumenparthien sich eignen. Man wählt hiezu im letztern Fall architectonische Figuren, die dem Gärtner und Gartenfreund in großem Maße zu Gebote stehen. Wählt man die Farben mit Geschmack, so ist der Anblick überraschend. Noch gewähren sie den Vortheil, daß sie zu jeder Zeit verpflanzt werden können.

Was ihre Dauer betrifft, so erfrieren sie in einer schattigen Lage fast nie. In einer sonnigen Lage müssen sie jedoch alle Jahre einmal umgepflanzt werden, welches am besten

nach dem Abblühen geschieht. Wird dieß beobachtet, so erfrieren sie nie, wenn sie auch nicht bedeckt werden.

Das ganze Sortiment von 20 auserlesenen Farben, von jeder Sorte ein Dutzend, separat verpackt = 20 Dutzend kostet beim Verfass. obiger Abhandlung 2½ Thlr. Das Schock unter einander 10—15 Sgr. In größern Parthien billiger.

Quedlinburg und Leipzig bei G. Basse:

Practische Anweisung zur Cultur der Georginen (Dahlia).

Nebst mannigfachen Belehrungen und interessanten Notizen über dieselben. Von Pirolle. Aus dem Franz. VIII. und 118 S. in 8. 1840.

(Recension.)

Was Abbé Berlèse für die Camellien, scheint Hr. Pirolle den Franzosen für die Georgine leisten zu wollen, wobei er jedoch nicht ohne Vorgängen war, denn auch vor dem Engländer Paxton haben wir eine sehr vollständige Monographie der Gattung Dahlia, die zugleich in horticultiver Hinsicht wenig oder nichts zu wünschen übrig läßt. Doch ist natürlich die Georgine als eine Pflanze fürs freie Land bei weitem jenen Schwierigkeiten nicht unterworfen, welche dem Camellienpfleger störend entgegentreten. Die Cultur der erstern ist an und für sich so einfach und auf so wenig Kunstgriffe beschränkt, daß sie jeder Bauer in seinem Garten haben kann, vorausgesetzt, daß er die Vorsicht gebraucht, die Knollen bald nach dem ersten Frost auszuheben, im Keller zu überwintern und sie sodann, wie seine Saamenrüben, im Frühjahr wieder ins Land zu bringen. Indessen gibt es doch Sorten, die bei ganz gewöhnlicher Behand-

lung gewisse Unarten im Blühen zeigen und zuletzt ganz ausgehen würden, in Beziehung auf diese sind nun allerdings Cultur- und Ueberwinterungsregeln, wie sie Hr. Pirolle, namentlich was den letztern Punct betrifft, im 20sten Capitel seines Werkchens auf der 99sten und den folgenden Seiten genau angibt. Ob in Deutschland, wie hier behauptet wird, Versuche wirklich nicht selten gelingen, die Georginen wie andere zartere Perennirende, durch bloße Bedeckung, an ihrem Standort im Freien zu überwintern, möchten wir fast bezweifeln; uns wenigstens gingen in diesem Fall die Knollen, wenn sie versuchsweise auch noch so gut bedeckt wurden, verloren. Und dann — wäre das Verfahren wirklich in Deutschland practicabel, so müßte es ja in Frankreich, wo im Ganzen der Winter bei weitem nicht so streng ist, um so eher seine Anwendung finden; und doch räth Hr. Pirolle hier nicht dazu an, also sollte er auch nicht glauben, daß es in Deutschland mit dergleichen Ueberwinterungsversuchen so ganz seine unbedingte Richtigkeit hat. Ein anderes Mittel zur Ueberwinterung, wie es Hr. Pirolle auch in Deutschland will gefunden haben, lassen wir ohne weiters gelten, und manchem unserer Leser mag es vielleicht, wenn er gegenwärtige Beschreibung davon liest, selbst aus eigener Erfahrung bekannt sein. Viele Blumisten, sagt unser Verf., legen ihre Wurzelknollen, nachdem sie solche an frostfreien Orten einer vierzehntägigen Ausschwitzung unterworfen haben, in eine verhältnißmäßig lange, zwei bis drei Fuß breite und zwanzig bis dreißig Zoll tiefe Grube. Diese Grube macht man in der unmittelbaren Nähe einer guten gegen Mittag gekehrten Mauer und in einem Boden, der nie trocken genug sein kann. Die Georginen werden hier zwischen zwei Lagen Sand von 6 Zoll auf 2—3 Schichten Knollenbündeln, auf diese Weise in ihrem Uebereinanderliegen getrennt, behutsam eingegraben. Unseres Bedünkens sollte man es bei zwei Schichten, ja bei einer allein, wenn es irgend genügt, bewenden lassen. Ist nun die letzte Schicht 6 Zoll hoch entweder mit Sand oder Erde zugedeckt, so verhüllt man das Ganze 2—3 Fuß hoch mit Laub, was Hinsichts der Wirkungen gegen die Kälte dieselben Dienste thut, wie zwei gute Fuß Schnee. Diese Methode bewahrt die Wurzelknollen der Georginen voll-

kommen, wäre auch der Winter noch strenger als die beiden uns unvergeßlichen von 1788—89 und 1829—30.

Jeder Georginenfreund mag nun vorerst mit Knollen, deren möglichen Verlust als Dubletten er verschmerzen kann, den Versuch machen; findet er jedoch, daß sich die Knollen in diesem Erdloche eben so gut oder wohl noch besser als im Keller halten, so mag er ohne weiters das Mittel als probat bei sich in Ausführung bringen. Es ist namentlich jenen Cultivatoren zu empfehlen, welche keine Gewächshäuser besitzen, denn diejenigen, welchen ein solcher Ueberwinterungsort zu Gebote steht, werden sich hier anders zu helfen wissen.

Der bei weitem größte Abschnitt des Werkchens ist übrigens dem Verfahren bei Vermehrung der Georgine gewidmet, und es wird hier sowohl über die Ansaat des Saamens, als auch über die vortheilhafteste Art Stecklinge zum Anwurzeln zu bringen, sehr Lehrreiches beigebracht. Ohnstreitig fordert es das Interesse der Handelsgärtner, solche Georginen, die wegen Neuheit und Schönheit der Formen und Farben zu einer gewissen Zeit am meisten begehrt werden, auch am meisten zu vervielfältigen, und es sind da allerdings besondere Kunstgriffe nöthig, um von einem oder ein Paar Exemplaren, die man besitzt, die größtmögliche Menge junger Pflanzen zu gewinnen. Daß eine solche forcirte Vervielfältigung in ihren Resultaten auch manches Mißliche herbeiführt, darüber spricht sich der Verf. im eilften Capitel seines Werkchens wahr und unterrichtend genug aus. Die Liebhaber, sagt er, deren Einsichten in diesem Fach durch vieljährige Erfahrungen geläutert wurden, vermehren wohl ihre Georginen durch zerschnittene Wurzelknollen mit Gemma, oder durch Stecklinge ꝛc.; in allen Fällen hüten sie sich aber sehr, sie nicht durch forcirte Stecklinge, d. h. durch Stecklinge von Stecklingen, bis zum dritten und vierten Anwuchs hinter einander von einem und demselben Stock genommen, zu erschöpfen. Alles, was sie sich erlauben, besteht in einer bloßen künstlichen Ueberholung des Frühlings mittelst bald verschlossener bald leise gelüfteter Glasfenster im März und in sorgsamer Anwendung der bekannten Vorsichtsmaßregeln gegen die Spätfröste. In jedem Fall liefern

die nicht forçirten Georginen stets weit frühere und vollkommnere Resultate, als man sonst von Wurzelknollen zu erlangen pflegt, deren erste und zweite Triebe schon als Stecklinge von Stecklingen verbraucht worden waren. Diese Afterschößlinge einer so erschöpften Pflanze bewahren am häufigsten bloß das Vermögen, ihre jährliche Entwickelung mehr oder minder gut zu vollenden, wornach sie jedoch wenigstens einer äußerst langen Ruhe bedürfen, um im nächsten Jahre wieder zu treiben, wenn diese Ruhe nicht gar eine ewige ist. Wir haben Georginen gehabt, die bis an den Hals erst in laue Lohe und unter Glocke, sodann in freie Erde am Fuß einer gegen Mittag liegenden Mauer gesenkt wurden; die einen verblieben fünf Monate, ohne irgend ein Zeichen von innerer oder äußerer Vegetation zu geben, d. h. sie bekamen während der Zeit weder Wurzeln noch Blätter; die andern schlafen noch seit zehn und zwei und zwanzig Monaten, d. h. ihre Knollen sind recht gesund, aber unbeweglich geblieben. Wir haben ebenfalls beobachtet, wie manchmal von Stecklingen von demselben Georginenstock einige bewundernswürdig und andere, obgleich auf demselben Boden und unter sonst gleichen Umständen cultivirt, erstaunlich schlecht blühten; diese Stecklinge waren aber nicht zu derselben Zeit gemacht worden; wenigstens war ein Monat Unterschied zwischen ihnen; woraus unstreitig folgt, daß, weil die einen von einer Pflanze in der ungeschwächten Fülle ihrer Kraft, im glücklichen Moment ihres ersten üppigen Schusses herrührten, die andern aber, wenn auch, so zu sagen, die Geschwister jener, mittelst der Forçirung einer überkünstelten Cultur nach Erschöpfung der gemeinsamen Mutter gewonnen waren, diese letztern ganz natürlich nicht so viel werth sein konnten, als die ältern.

Was Hr. Pirolle über die gärtnerische Aufstellung der Georginen in Reihen, Klumps und Gruppen sagt, ist für solche gewiß recht annehmbar, die sich in Geschmackssachen gern von Andern leiten lassen; sie finden hier einen vortrefflichen Wegweiser. Uns selbst war das besonders in England übliche und hier näher beschriebene Verfahren, die Georginen an Spalieren zu ziehen, etwas Neues. Solche jedoch, die in dergleichen Dingen ihrem eigenen Gusto folgen, die überhaupt von selbst

nach ihrer Localität das Schickliche und Schöne anzuordnen und zu treffen wissen, können alle diese Regeln entbehren und werden deßhalb auch nicht irre gehen. Die Hauptsache, worauf es hier ankommt, besteht darin, daß man diejenigen Pflanzen, welche hoch werden, nicht so stellt, daß sie andere, die in ihrem Wachsthum dieselbe Höhe nicht erreichen, zu ihrem Nachtheil überragen, daß man jedem Stock die gehörige Distanz von dem andern gibt, die Vortheile und Nachtheile der übrigen Umgebung ermißt, auch durch Beschneiden und Ausbrechen der Aeste die Blumen mancher krautreichen Arten so sich besser hervorheben läßt und andern, die zu reichlich blühen, durch entgegengesetzte Sorten eine wirksame Folie zu geben weiß. Allerdings wird dann weiter in der Zusammenstellung auch die Größe der Blumen sowie ihre Farbe berücksichtigt, um theils wünschenswerthe Formenverhältnisse, theils angenehme Farbencontraste hervorzubringen und so durch die Harmonie der ganzen Gruppe oder Reihe das Auge des Betrachters und seinen Schönheitssinn zu befriedigen und zu entzücken. Um nun in einer oder jeder dieser Hinsichten seine Maßregeln bei der Anordnung der Bosquets nehmen zu können, sind auch den Preiscatalogen der Handelsgärtner die Angaben der Höhe des Stammes, der Farbe und Größe der Blumen beigefügt. Wie wenig man sich jedoch zuweilen auf dergleichen Angaben verlassen kann, und wie sehr hier unter veränderten elimatischen und Localumständen die Pflanze selbst variirt, weist der Verf. selbst am einschlägigen Ort nach; daher verläßt sich der Liebhaber, der sein Bosquet in dieser Hinsicht am besten reguliren will, am sichersten auf die an seinen eigenen Pflanzen gemachte Beobachtung. Zu diesem Behuf wird es nöthig, daß jede Knolle oder jeder Knollencomplex einer und derselben Sorte seine genaue Bezeichnung erhält, an welcher man sie beim Einsetzen wieder erkennen kann. Da Bindfaden leicht fault und die Schrift auf Holz unleserlich wird, so schlägt der Verf. p. 101 kleine Etiketts von Blei vor, die mit dünnem Draht um die Knollen befestigt werden, eine Bezeichnungsart, die uns in der That sehr zweckmäßig erscheint. Das Etikett braucht im Grund nur die Nummer zu enthalten, die auf die Beschreibung im Georginenverzeichniß, das jeder Gärtner in

seinem Journal haben muß, hindeutet: das Journal gibt dann neben Form und Farbe der Blume die Höhe des Stammes genau an, und darnach kann man dann beim Einsetzen im Frühling sein Beet genau ordnen, und die Wirkung davon mit strategischer Genauigkeit schon im Voraus ermessen.

Der Verf. fügt diesem Capitel noch ein anderes bei, worin er den Liebhabern erklärt, worin denn so eigentlich die Vollkommenheit und Schönheit einer Georgine bestehe, ein gewagtes Unternehmen, da sich von jeher die Aesthetiker über das Erklärbare im Schönen nur oberflächlich und unzureichend verständigen konnten. Wer das Schöne nicht sogleich aus eigener Wahrnehmung percipirt, dem läßt es sich wohl auch nicht erklären. Kehren wir indeß zu unserm Verf. zurück. Die Regeln, die er über die Schönheit und Vollkommenheit der Georginen niederschreibt, sollen nach seinem Vorgeben einzig diejenigen sein, die sich aus der entschiedenen und laut erklärten Uebereinstimmung der Liebhaber in ihrer Bewunderung für das ergeben, was sie durch die Bank Alle an mehreren Spielarten für durchaus schön erklärt haben, orne daß auch nur ein Einziger vor ihnen das kleinste Wenn oder Aber noch beizufügen für nothwendig befunden hätte. O vanilus vanitatam! riefen wir bei Lesung dieser fast spaßhaften Versicherung aus, als ob sich über Naturprodukte, die einmal für schön gelten, so ohne weiters zu- oder absprechen ließe! Hielten die Menschen an dem Gedanken fest, daß alle jene Formen, welche die Natur nun einmal als schön ausprägt, auch wirklich als schön hinzunehmen seien, so ließe sich vielleicht noch eine Uebereinkunft stiften, aber so mischt sich in diese Empfindung des Schönen zugleich die Mode mit allen ihren Bizarrerien, mischt sich darein, der Reiz der Neuheit und Seltenheit, verrückt das Concept und narrirt die Menschen. Mancher hält sogar nur dann eine Blume für schön, wenn er weiß, daß die Anschaffung derselben ihm eine namhafte Summe gekostet hat; und wie es heutzutage die Georginisten machen, nicht anders machten es ehemals die Nelkenisten und Tulpenisten. Eine Blume, die vor zwei Jahren noch für ein Wunder an Schönheit galt, wird heuer schon gering geschätzt und übers Jahr als gemein verworfen

und aus der Sammlung ausgemerzt. O vanitas vanitatum! Benedetto Castiglione hatte Recht, als er in seiner malerisch allegorischen Darstellung dieses Sujets die tanzende Schöne und die umgestürzte Blumenvase nicht vergaß. Die Natur scheint wirklich die Spielarten nur darum hervorzubringen, um die närrischen Liebhaber damit zu bezaubern und zu beheren. Kein Wunder daher, wenn die Botaniker auf diese Geckerei gewaltig losdonnern, und nur solche Gewächse ästimiren, in welchen sich neben dem Gattungscharacter eine bestimmte unveränderliche Specialität ausspricht. Wie sie ihrerseits wieder zu weit gehen und wie ihnen unter der wissenschaftlichen Lupe der leichtbeschwingte Schönheitselfe entschlüpft, werden wir zu seiner Zeit nachzuweisen nicht verfehlen.

Dem Ganzen ist ein Verzeichniß von Georginen in englischer und französischer Nomenclatur angehängt, das wir der Curiosität wegen mit mehreren deutschen Handelscatalogen verglichen und darin kaum 3—4 der hier aufgeführten Namen wieder fanden, dagegen lasen wir hier eine Masse anderer Benennungen, die wie es scheint, jeder Cultivator nach Gutdünken ertheilt oder nach eigener captatio benevolentiae mit dem Namen irgend eines berühmten und vornehmen Herrn, irgend einer schönen und gefeierten Dame bezeichnet.

Zu wünschen wäre gewesen, daß wie dem berlesischen Werk über Camellien, so dem Pirolischen über Georginen eine Farbentafel wäre beigefügt worden, die wegen der unendlichen Nüancirung und Mischung der einzelnen Tinten noch ungleich reicher und interessanter hätte ausfallen müssen.

Abgebildete Blumen.

Rhododendron arboreum.

Decandria, Monogynia, Rhododendra.

Dieser Strauch, der nur in den Gebirgen Nepals in einer Höhe von mehr denn 10,000 Fuß über dem Meere vorkommen soll, ist wohl mit Recht eine der schönsten Species dieser Gattung und zeichnet sich durch die carmoisinrothen Blumen in großen Büscheln am Ende der Zweige besonders aus. Die Blätter sind auf der Oberfläche von tiefem Grün, die Unterfläche ist rostfarb.

Man hat davon auch eine sehr hübsche Varietät: album.

Man hat schon mehrmals den Versuch gemacht, die nepalschen Rhododendron-Arten auch als Sträucher fürs freie Land auszusetzen, der Versuch ist jedoch fast immer mißglückt. Das zweckmäßigste bleibt daher immer, sie als Gewächshauspflanzen zu behandeln.

Erica incarnata.

Octandria, Monogynia, Ericeae.

Fast aufrechter, sehr ästiger, 2—3 Fuß hoher Stengel mit bogigen und ausgesperrten Zweigen; zu vier stehende, linienförmige, stumpfe, unbehaarte Blätter; Blüthen in dichten Trauben am Gipfel der Zweige auf langen und purpurrothen Stielen; fast eiförmige, hängende, fleischfarbe Blumenkrone.

Ueber Vermehrung und Cultur der Eriken ist bereits im vierten Jahrgang, vierten Heft p. 234 fg dieser Zeitschrift das Nöthige beigebracht.

Zieria lanceolata.

Tetrandria, Monogynia, Rutaceae.

In Neuholland einheimischer Strauch mit gegenständigen, zu drei stehenden, lanzettförmig glänzenden Blättern; Stengel und Blätter sind mit vielen Drüsen besetzt, die beim Berühren der Pflanze einen gewürzhaften Geruch von sich geben. Die Blüthen stehen in einer großen Rispe am Ende der Zweige.

Heideerde und eine Temperatur im Winter, die man Acacia decipiens und ähnlichen zu geben pflegt. Vermehrung durch Stecklinge im Frühjahr, auch durch Saamen.

Acacia glaucescens.

Monadelphia, Polyandria, Leguminosae.

Ein schöner 12—15 Fuß hoher Baum mit doppelt gefiederten Blättern und ohne Dornen; die Blätter erhalten besonders durch das Graugrün, womit sie überzogen sind, ein hübsches Ansehen. Die Blüthen erscheinen im März und April in endständigen Rispen und riechen schwach nach Veilchen.

Die Neuholländer Acacien lieben meist Heideerde, im Winter eine Temperatur von 4—8°, im Sommer eine vor den brennenden Sonnenstrahlen geschützte Lage; alle zwei Jahre müssen sie wenigstens einmal umgesetzt werden.

Die Vermehrung geschieht sowohl durch Saamen, als durch Ableger und Stecklinge.

Fabiana imbricata.

Pentandria, Monogynia, Convolvulaceae.

Aestiger, aufrechter Stamm mit schuppenförmigen oder ziegeldachförmig auf einander liegenden Blättern; in den Mo-

naten April und Mai lange, röhrige, trichterähnliche, blaßblaue, ins Rosenroth spielende Blumen mit zurückgebogenem Saume.

Man behandelt das Geschlecht wie jenes der Eriken. Nicht zu große Töpfe; starke Unterlage von zerstoßenen Scherben.

Hoitzia coccinea.

Pentandria, Monogynia, Polemoniaceae.

Ein Strauch von mittlerer Größe und vor kurzem bei uns aus Mexico eingeführt. Der Stamm ist von allen Seiten mit dünnen Blättern umgeben; die sitzenden, feingezähnelten Blätter abwechselnd; Aeste und Zweige mit einem feinen Filz überzogen. Die hochrothen Blumen kommen einzeln aus dem Blattwinkel und an den Spitzen zum Vorschein.

Man gibt dieser Pflanze eine leichte, nahrhafte Erde, wie man sie bei Pelargonien, Myrthen u. s. w. in Anwendung bringt. Im März beim Umsetzen wird es zuweilen nöthig, ihr etwas größere Töpfe zu geben.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden.

(Fortsetzung.)

Lachnaea.

Octandria, Monogynia, Thymeleae.

Lachnaea conglomerata. ħ. Cap. Linien-pfriemenförmige, bleibende, unbehaarte, dachziegelige, aber etwas schlaffe Blätter; im Frühling kleine, braune und gelbe Blüthen in genäherten und kleinen, von einem weißlichen Flaum umgebenen Köpfen. 4—6° R. Heideerde; Vermehrung durch Stecklinge und Absenker.

Laelia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Laelia albida. 4. Oaxaca in Mexico. Schöner Epiphyt mit ovalen, zweiblätterigen Knollen, deren Blätter linienförmig sind. Aus der Spitze der Knollen zwischen den Blättern erhebt sich ein langer Schaft mit einer 3—5 blumigen Traube an der Spitze. Die Blumen sind groß, schwach geröthet, die Kronenlippe in der Mitte mit gelber, purpurpunctirter Platte.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Oct. 1839. Tab. 53.

Laelia anceps. 4. Mexico. Große, lillafarbe Blumen mit purpurrother Kronenlippe, die an der Spitze eines schlanken, mit gekielten Schuppen besetzten Schaftes stehen und einen ausnehmend angenehmen Wohlgeruch verbreiten.

Wird wie andere Orchideen im feuchten Warmhaus cultivirt. Schöne Pflanze.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. April 1835 Tab. 1751. Curtis Bot. Mag. Tab. 3804.

Man hat davon eine sehr hübsche Varietät: **L. anceps Barkeriana.** Ebenfalls aus Mexico und unterscheidet sich von der Urspecies durch die vier starken Rippen oder Narben, welche sich an der knollenartigen Verdickung des Stammes befinden und durch die sehr schmalen Kronenblätter.

L. autumnalis. Mexico. Sehr wohlriechende und schöne Pflanze; die Blumen sind von einer dunkelrosenrothen Farbe und die Kronenlippe ist an der Basis weiß mit einer purpurroth gestreiften Mitte.

Wenn man Pflanzen erhält, werden sie an einen Holzblock gebunden und ganz trocken gehalten, bis sie anfangen, Wurzeln zu treiben, dann werden sie täglich zwei bis dreimal reichlich begossen, und so fährt man fort, bis die Zeit des Wachsthums vorüber ist. Dann werden sie nach einem kühlern Hause mit trockener Atmosphäre gebracht, wo man sie den Winter über läßt; im Frühjahr wiederholt man das vorhin angegebene Verfahren. Sie wird auf die gewöhnliche Weise vermehrt; die vordern Schößlinge geben die besten Pflanzen.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Mai 1839. Tab. 27. Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. Heft 1. Tab. II. No. 6. Curtis Bot. Mag. Tab. 3817.

L. furfuracea. Ist der vorigen sehr ähnlich, aber ihre Knollen über der Erde sind blos eirund und wenig gefurcht,

ſtatt daß die andern einen langen Hals haben und tiefer gefurcht ſind. Auch die Blumen ſind von einer nicht ſo lebhaften rothen Farbe, ſondern ſpielen etwas ins Bläuliche.

Laelia furfuracea ſollte in einem kühlern Hauſe cultivirt werden, als es für Orchideen gewöhnlich iſt, und zu gewiſſen Jahreszeiten einer bedeutenden Temperaturveränderung ausgeſetzt werden. Scheinzwiebeln eiförmig, geſtreift, faſt nur 1 blätterig; Blätter ſchmal, länglich aufrecht, ſpitz, viel kürzer als der Schaft; Schaft 1 blumig, ſtielrund; Deckblätter länglich, häutig, ſpitz; Kelchblätter lanzenförmig, zugeſpitzt, weit abſtehend; Blumenblätter faſt rhombenförmig, lanzettlich, wellig, faſt zweilappig, Seitenlappen der dreilappigen, 2-plättigen Lippe aufrecht, zugerundet, abgeſtutzt, der mittlere länglich, zurückgerollt; Ovarium mit ſchwarzen Drüſen kleienartig beſtreut.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Mai 1839. Tab. 26. Wiederholt in Dietrichs Zeitſchrift für Gärtner ꝛc. 1840. Heft 1. Tab. II. No. 5.

L. cinnabarina. Braſilien. Die überirdiſchen Knollen ſind verlängert länglich und tragen zungenförmige Blätter, aus deren Achſel der lange dünne Schaft mit einer wenig blumigen Blüthentraube entſpringt. Die anderthalb Zoll langen Blumen ſind prächtig mennigfarb.

Abbildung in Lindleys Sertum Orchidaceum Heft 5—7 Tab. XXVIII.

L. rubescens *Lindl.* Dieſe ſchöne Lälie hat die kleinſten Blumen aller bis jetzt bekannten Arten, welche aber ganz geruchlos ſind. Sie iſt nahe mit L. primulina verwandt, doch weicht ſie von dieſer in der Form der überirdiſchen Zwiebeln, der Blätter und der Unterlippe, ſowie in der Größe der Blumen ab, auch ſind ihre Blumenblätter durchaus nicht zurückgerollt. Die beſte Art ihrer Anzucht iſt, ſie im Innern an dem

Sparrwerk eines Treibhauses aufzuhängen, so daß ihre Wurzeln aus der Atmosphäre Feuchtigkeit anziehen können. Sie verlangt eine niedrigere Temperatur als die meisten Orchideen, bedarf aber gleich diesen einer feuchten Atmosphäre und Schatten. Im Zustande der Ruhe muß man sie vollkommen trocken halten, während des Wachsthums dagegen gut bewässern.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Juli 1840. Tab. 41.

Laelia superbiens. Chantla im Staate Queſaltenango. Soll nach Verſicherung engliſcher Blumiſten die prächtigſte aller Epidendreen ſein. Ihre Blüthen erſcheinen zu 18 bis 20 Blumen an einem neun bis zwölf Fuß langen Stengel. Sie gedeiht in gewöhnlicher Glashaustemperatur.

Lagerstroemia.

Polyandria, Monogynia, Salicariae.

Lagerstroemia indica. ♄. China. 8—9 Fuß hoher Strauch mit gedrehtem Stamm und röthlichen Zweigen; eiförmig-rundliche, ſpitzige, unbehaarte Blätter; vom Auguſt bis zum October ziemlich große Blüthen mit purpurfarben und krauſen Blumenblättern in endſtändigen Riſpen. 10 bis 15 ° R. Leichte und kräftige Dammerde; mäßiges Begießen; warmer Standort im Sommer; Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge, durch Abſenker oder durch angewurzelte Schößlinge.

L. Reginae. ♄. Java. Sehr äſtiger Strauch; längliche, unbehaarte Blätter; purpurröthliche Blüthen mit ebenen Blumenblättern in endſtändigen und etwas zuſammengeſetzten Trauben. 10—15 ° R.

Lalage.

Leguminosae.

Lalage ornata. Neuholland. Eine der ſchönſten Hülſenpflanzen aus jenem Lande. Die Blätter ſind vom tiefſten

Grün, und die Farbe der Blumen ist eine Mischung von Gelb, Orange, Purpur und Carmoisinroth. Sie muß in einem luftigen Gewächshaus gehalten werden und läßt sich durch Ableger vermehren.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Tab. 1722.

Lambertia.

Tetrandria, Monogynia, Proteaceae.

Lambertia formosa. ♄. Neuholland. 5 Fuß hoher, aufrechter Stamm mit aufrechten, walzenförmigen, behaarten Zweigen; dreifache, bleibende Blätter; im April endständige, sitzende, einzelne, purpurfarbe, innen behaarte Blüthen. Sehr hübscher Strauch, den man bei 6—8° R. im Haus der Neuholländer-Pflanzen wie andere Proteen zieht.

Lantana.

Didynamia, Angiospermia, Viticeae.

Lantana aculeata. ♄. Westindien. Stachlichter, 6 bis 7 Fuß hoher Strauch; eiförmige, fast herzförmige, oben rauhe, unten etwas weiche, bleibende Blätter; vom August bis zum November anfänglich gelbe, in der Folge rothe Blüthen in doldenförmigen Köpfen mit linien-keilförmigen Deckblättern. 10—15° R. Leichte Dammerde; das ganze Jahr hindurch wiederholtes, im Sommer häufiges Begießen; zweimaliges Versetzen im Jahr. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln und auf dem Mistbeet; durch Stecklinge, welche auf dem lauen Mistbeet leicht anwachsen. Freie Luft vom Mai an bis zum September. Diese hübschen Sträucher scheuen die Feuchtigkeit eben so sehr als die Kälte.

L. camara. ♄. Südamerica. Aestiger, drei bis vier Fuß hoher Stamm ohne Dornen; längliche, bleibende Blätter; einen Theil des Jahres hindurch Blüthen von zuerst gelber,

hernach rother Farbe in doldenförmigen, blätterlosen Köpfen. 10—15° R. Gleiche Behandlung.

Lantana mixta. ħ. Westindien. Stamm borstig stachlicht; Blätter eiförmig und länglich, gesägt, scharf; Blüthenstiele fast länger als die Blüthen; rothe und gelbe Blumen. 10—15° R.

L. nivea. ħ. Indien. Stachlichter Stamm; ei-lanzettförmige, zugespitzte, gekerbte, bleibende Blätter; einen Theil des Jahres hindurch große, rein weiße, ungestielte, wohlriechende, mit linienförmigen Deckblättern versehene Blüthen in halb kugelförmigen Köpfen. 10—15° R. Man hat davon eine Varietät fl. roseo.

L. Sellowii ist bereits unter dem Synonym Lippia montevidensis p. 195. des zweiten Jahrgangs des Gartenbeobachters beschrieben und abgebildet.

L. trifolia. ħ. Antillen Stamm ohne Stacheln; zu drei oder vier stehende, elliptische, oben runzliche, unten behaarte Blätter. Vom Juni bis zum September Blüthen in länglichen und dachziegeligen Aehren. 10—15° R.

Eben so behandelt werden:

Lantana alba
„ lilacina
„ scabrida,

die ebenfalls ihrer schönen Blüthen wegen in Warmhaussammlungen aufgenommen zu werden verdienen.

Larrea.

Decandria, Monogynia, Rutaceae.

Larrea nitida. ħ. Buenos Ayres. 4—5 Fuß hoher Strauch; entgegengesetzte, gefiederte, klebrige und glänzende Blätter; im Mai grünlich-gelbe, achselständige und einzelne Blüthen. 6—8° R. Heller Standort. Leichte Erde. Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Lasiandra.

Decandria, Monogynia, Melastomeae.

Lasiandra petiolata *Hort. Berl.* Brasilien. Wurde im Jahr 1836 unter gegenwärtigem Namen auch in England eingeführt. Ein ungefähr 5 Fuß hoher Strauch, dessen krautartige Theile dicht behaart sind, und der sich durch die großen hell violetten Blumen auszeichnet. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Die Blumen erscheinen im Gewächshaus im Juni bis Juli.

10—15° R. Eine hübsche Zierde des warmen Hauses.

Abbildung in Curtis Bot. Mag Tab. 3766.

Lasiopetalum.

Pentandria, Monogynia, Rhamneae.

Lasiopetalum ferrugineum. ♄. Botany-Bay. 2 bis 3 Fuß hohe, behaarte Staude; linien-lanzettförmige, stumpfe, ungleich buchtige, unten wollige Blätter; fast das ganze Jahr hindurch gelblich-weiße, innen filzige, außen rostfarbe Blüthen in achselständigen Trauben. 4—6° R. Heideerde; häufiges Begießen; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Man hat davon noch folgende Arten für kalte Hausſammlungen ſich angeeignet:

Lasiopetalum dumosum
„ **purpureum**
„ **quercifolium**
„ **solanaceum.**

Laurus.

Enneandria, Monogynia, Laurineae.

Laurus borbonia. ♄. Carolina. Aufrechter Stamm; lanzettförmige, bleibende, graugrüne oder gelbliche Blätter;

kleine, behaarte, gelbliche Blüthen in achselständigen Trauben; in eine beerenförmige Frucht sich verwandelnder Kelch. Leichte Dammerde. 6—8° R.

Laurus Camphora. ħ. Japan. Hoher Baum; etwas dreifachnervige, lanzett-eiförmige, abwechselnde, oben glänzende, unten blasse Blätter; kleine, weißliche Blüthen in hängenden und achselständigen Rispen. Von diesem Baum erhält man das feste, flüssige Oel, das unter dem Namen Kampfer bekannt ist. 6—8° R.

L. Cassia. ħ. Indien. Hat viel Aehnlichkeit mit L. Cinnamomum; lanzettförmige, dreifachnervige Blätter; Blüthen in lockern, fast seitenständigen Rispen. 10—15° R.

L. Cinnamomum. ħ. Ceylon. Zwanzig bis vier und zwanzig Fuß hoher Baum; fast entgegengesetzte, eiförmig-längliche Blätter mit drei Nerven, welche vom Grund ausgehen und sich verlieren, ehe sie ans Ende kommen; zweihäusige, kleine, weißliche Blüthen in Endrispen. 10—15° R. und Lohe. Kräftige Dammerde. Häufiges Begießen im Sommer, mäßiges im Winter. Vermehrung durch Absenker, welche lange brauchen, bis sie anwachsen. Diese Art liefert den Zimmt.

L. indica. ħ. Canarische Inseln. 30—40 Fuß hoher Baum; geaderte, lanzettförmige, bleibende, ebene, abwechselnde Blätter mit rothen Blattstielen; im October und November weißliche, flaumhaarige Blüthen in Trauben; sechstheiliger Kelch. 6—8° R.

L. nobilis. ħ. Orient. 15—20 Fuß hoher Baum; lanzettförmige, lederartige, etwas wellenförmige, geaderte, bleibende Blätter; kleine, gelbliche, vierspaltige, zweihäusige Blüthen in kleinen achselständigen Dolden. Leichte Dammerde. 0—4° R. Vermehrung durch Aussaat auf dem warmen Mistbeet in Schüsseln, welche man im Winter ins kalte Haus

bringt, bis die junge Pflanze ſtark genug iſt, um ins freie Land geſetzt zu werden, auch durch Abſenker, Schößlinge, Wurzeln und der Luft beraubte Stecklinge auf dem Miſtbeet. Man hat davon die Varietäten angustifolia crispa und foliis variegatis.

Lavatera.

Monadelphia, Polyandria, Malvaceae.

Lavatera phoenicea. ♄. Canariſche Inſeln. 3—4 Fuß hoher, aufrechter, walzenförmiger Stengel; mit Afterblättern verſehene, abwechſelnde Blätter mit fünf tiefen ungleichen und gezähnten Lappen; im Sommer ziemlich große, zinnoberrothe, hängende Blüthen auf vielblüthigen und achſelſtändigen Stielen. 4—6° R. Heller Standort. Leichte und kräftige Dammerde; Vermehrung durch Ausſaat auf das laue Miſtbeet Anfangs April; Verſetzen in Töpfe, wenn die Pflanze 6 Blätter hat.

Lechenaultia.

Lechenaultia formosa iſt bereits p. 65 des 1ſten Jahrg. des Gartenbeobachters beſchrieben.

Man hat noch eine Species L. oblata, die eben ſo behandelt wird.

Anmerkung. Das Bot. Reg. vom December 1839 bringt über die Lechenaultien am Schwanenfluß Folgendes bei. In dieſem Erdſtriche hat man die ſchönern Pflanzen aus der Familie der Epacrideen unter den Lechenaultien und Dampieren zu ſuchen, von welchen erſtern man bis jetzt ſchon 5—6 Arten entdeckt hat, die alle von vorzüglicher Schönheit ſind. Lechenaultia floribunda *Benth.* hat dichte Büſchel blauer und rother Blumen an langen Zweigen und iſt die geringſte Art; L. grandiflora iſt dem Aeußern nach der vorigen ähnlich, hat jedoch eine zwei bis drei Mal ſo große Blumenkrone; Lechenaultia biloba iſt ein äſtiger, dem Heidekraut ähnlicher Strauch mit brillanten blauen Blumen, die in Büſcheln zu drei bis vier an dünnen Zweigen ſitzen; endlich L. lari-

cina und L. glauca, beide Pflanzen von der Beschaffenheit der jetzt so allgemeinen L. formosa, mit vielen theils gelben, theils rothen Blumen, welche jedoch größer sind als die der letztgenannten Art. Lechenaultia glauca kommt übrigens der L. expansa R. Br. nahe; doch hat sie keine Deckblätter und weicht wahrscheinlich noch in andern Beziehungen von dieser ab.

Leonitis.

Leonitis Leonurus (Phlomis Leonurus). Cap. 5—6 Fuß hohe, aufrechte, viereckige Stengel; lanzettförmige, gezähnte, bleibende Blätter; vom October bis zum December schön scharlachrothe, lange, kreisständige Blüthen; zehneckiger und zehnzähniger Kelch. 4—6° R. Häufiges Begießen im Sommer, sehr seltenes im Winter. Ein sehr schöner Strauch.

L. nepetaefolia. Ostindien, auch Brasilien und Demerara, in welch letztern Ländern sie vielleicht erst eingeführt wurde. Gleichfalls schön scharlachrothe Blumen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3700.

Da es schwer ist, von dieser Pflanze Saamen zu erhalten, so bediene man sich dabei folgender Vorsichtsmaßregel. Man halte die zum Saamentragen bestimmten Pflanzen in Töpfen. Haben sich die Blumen vollkommen entwickelt, so sind die Pflanzen vor Regen zu schützen, weil sonst bei nasser Witterung die Blüthen, welche quirlförmig den Stamm umschließen, in der Regel abfaulen. Die Aussaat muß sehr früh bewerkstelligt werden.

Lepismium Myosurus, s. Cereus Myos.

Leptospermum.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Leptospermum ambiguum. ħ. Neuholland. Aufrechter, ästiger, 5—6 Fuß hoher Stamm; linienförmige, an der Spitze

zurückgebogene Blätter; im Mai und Juni weiße Blüthen, die Staubgefäße länger als die Blumenkrone; unbehaarter Kelch mit blattartigen, lanzettförmigen, nackten Zähnen. Leichte Dammerde und Heideerde in gleicher Mischung. Alle Leptospermen werden bei 4—6° R. im Gewächshaus cultivirt. Vermehrung wie bei den Melaleuken und andern Neuholländer Myriaceen.

Leptospermum baccatum. ħ. Neuholland. Aufrechter Stamm; behaarte Zweige; linien-lanzettförmige, stechende Blätter; im Mai und Juni Blüthen mit unbehaartem Kelch und häutigen, gefärbten und flaumhaarigen Kelchzähnen; röhrenartige Kapsel.

L. buxifolium. ħ. Neuholland. Stamm baumartig, die Zweige glatt, die jungen Triebe eckig und an der Spitze mit wenigen sehr kurzen Haaren besetzt, so daß sie ganz glatt zu sein scheint; die Blätter abwechselnd, glatt, umgekehrt eiförmig, punctirt, an der Spitze ausgerandet, gewöhnlich dreinervig, oft sind 5 Nerven sichtbar. Der Rand ist oft schwach gekerbt und wellenförmig, sehr häufig sind die Blätter etwas gedreht wie bei Melaleuca styphelioides; die meisten Blumen kommen einzeln in den Blattwinkeln und sind fast sitzend. Der Kelch ist punctirt, glatt, die Einschnitte meist etwas röthlich, übrige Form wie bei den andern Leptospermen. Die Kapsel fünffächrig. Blüht im Juni.

L. flavescens. ħ. Neuholland. 5—6 Fuß hoher Strauch; linien-lanzettförmige, stumpfe, nervenlose Blätter; im Juni und Juli weißliche Blüthen mit unbehaartem Kelch und häutigen, nackten Kelchzähnen.

L. juniperinum. ħ. Neuholland. Strauch mit aufrechtem, graulichem Stamm und seidehaarigen Zweigen; linien-lanzettförmige, stechende Blätter; im Juli und August

einzelne, weiße, ungestielte Blüthen mit unbehaartem Kelch und häutigen, gefärbten und nackten Kelchzähnen

Leptospermum lanigerum. ħ. Neuholland. Aufrechter, sehr ästiger Stamm, die Zweige mit weißen Haaren besetzt; ei-lanzettförmige, dreinervige Blätter; im Juli und August weiße Blüthen mit behaartem und seidenartigem Kelch und bleibenden Kelchzähnen.

L. pubescens. ħ. Neuholland. Aufrechter, ästiger Stamm; lanzettförmig-längliche, behaarte, etwas schiefe, an der Spitze zurückgebogene Blätter; im Juli und August weiße Blüthen.

L. scoparium. ħ. Neuholland. 6—7 Fuß hoher Strauch; eiförmige, stachelspitzige, undeutlich dreinervige, bleibende Blätter; im Juni und Juli weiße Blüthen mit unbehaartem Kelch, dessen Zähne häutig und gefärbt sind. Man hat davon die Varietäten linifolium und myrtifolium.

L. stellatum. ħ. Ist die einzige Species, welche gelb blüht. Die abwechselnden Blätter sind unten etwas punctirt.

Leucadendron.

Tetrandria, Monogynia, Proteaceae.

Leucadendron argenteum. ħ. Cap Ein Baum; Kraut und Blüthen seidenhaarig; Blätter lang lanzettförmig.

Wird, sowie die folgenden, cultivirt wie andere Proteaceen.

Leucadendron Levisanus. ħ. Cap. Strauch mit haarigen Aesten; Blätter umgekehrt lanzettförmig, kurz, stumpf mit einer Warze an der Spitze, ziemlich fleischig, die erwachsenen glatt, die jüngern haarig; Blüthenköpfe ungestielt, Farbe der Blüthen gelblich.

Man pflegt noch folgende hübsche Arten:

Leucadendron concolor
„ corymbosum
„ decorum
„ imbricatum
„ ovale
„ pallens
„ plumosum
„ pyramidale
„ salignum
„ sericeum
„ strictum
„ tomentosum
„ uliginosum.

Liatris.

Polygamia aequalis, Acarnaceae.

Liatris spicata. 4. Nordamerica. Einfacher, drei Fuß hoher Stengel; linienförmige, vollkommen ganzrandige, unbehaarte, am Grund gewimperte, nervige und punctirte Blätter; vom August bis zum October purpurrothe, kleine, ungestielte Blüthen in endständigen Aehren; linienförmige stumpfe Kelchschuppen. Im Sommer freies Land, wo möglich in südwestlicher Lage; im Winter 0—4° R.

Man hat noch folgende hübsche Arten:

Liatris gracilis
„ pycnostachya
„ scariosa
„ squarrosa.

Limonia.

Decandria, Monogynia, Aurantia.

Limonia monophylla. ħ. Indien. Dorniger Baum mit einzelnen, achselständigen Dornen; einfache, eiförmig-

längliche, dicke, bleibende Blätter; einzelne Blüthen auf achselständigen Stielen. 10—15° R. Erde, wie sie die Orangenbäume erhalten. Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Limonia trifoliata (Triphasia aurantiola). ħ. China. Aestiger, weitschweifiger, dorniger, 5—6 Fuß hoher Strauch; dreizählige Blätter mit eiförmigen, etwas gezähnten, oft ausgerandeten, punctirten und wohlriechenden Blättchen; weißliche, achselständige Blüthen; rothe, etwas eiförmige Frucht von der Größe einer kleinen Kirsche.

Linum.

Pentandria, Pentagynia, Linoideae.

Linum arboreum. ħ. Italien. Baumartiger, aufrechter Stamm; keilförmige Blätter; im Mai und Juni große, gelbe Blüthen. 4—6° R. Zärtliches Gewächs.

L. monogynum. 2. Neu-Seeland. Lanzettförmige, schöndunkelgrüne Blätter; große weiße Blumen. Wird im Gewächshaus überwintert und dann ins Freie gepflanzt.

Abbildung in Sweet's British Flower Garden. Januar 1835. Tab. 270. und in Curtis Bot. Mag. Tab. 3574.

L. suffruticosum. ħ. Spanien. 5—6 Zoll hohe, halbstrauchartige Stengel; linienförmige, spitzige, rauhe Blätter; im August große, weiße, endständige Blüthen. 4—6° R.

Liparia.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Liparia hirsuta. ħ. Cap. Strauch mit behaartem Stengel; eiförmig-längliche, unbehaarte Blätter; Blüthen in behaarten Trauben. Heller Standort. 6—8° R. Leichte Erde, mäßiges Begießen; Vermehrung durch Absenker, Wurzelschößlinge und Stecklinge.

Liparia sphaerica. ħ. Cap. Strauch mit einfachen, lanzettförmigen, unbehaarten, nervigen, stechenden Blättern; gelbliche, sehr schöne Blüthen in Köpfchen. 4—6° R.

Außer diesen pflegt man noch:

Liparia sericea
„ tomentosa
„ villosa.

Liparis.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Liparis foliosa. 4. Neapel. Blätter wenig, linienförmig, gekielt, Schaft mit einer Blumentraube; die abgestumpfte Lippe länglich, ganz.

L. purpurascens. 4. Nepal. Mehrere herz-eiförmige, nervige, gekerbte Blätter; die Blumen in Trauben, die Mündung umgebogen, die Platten der nagelförmigen Lippe erweitert, gesägt.

Behandlung wie bei allen Orchideen. 10—15° R.

L. Walkeriae. Ceylon. Kaum über 1 Fuß hohe Pflanze, an der Basis mit purpurrothen Scheiden umgeben, mit 2—3 rundlich eirunden, spitzen Blättern, zwischen denen sich der Schaft mit seinen länglichen Aehren erhebt. Die kleinen Blumen haben violette Blüthenhüllenblätter.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3770.

Lippia.

Lippia montevidensis, s. Lantana Sellowii.

Schöne Arten sind auch:

Lippia americana
„ purpurea.

Lissochilos.

Gynandria, Digynia, Orchideae.

Lissochilos speciosus. 4. Südafrica. Schwertförmige aufrechte Blätter; am Schaft zerstreut sitzende, schöne, gelbe Blumen.

Das Hamb. Verz. führt auch noch L. altissimus als schön auf.

10—15° R. Behandlung wie bei den Orchideen.

Littaea.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Littaea geminiflora. 4. Brasilien. Sehr zahlreiche, schmale, lange, hängende, gerollte, fädige Blätter; 8—10 Fuß hoher Schaft; gepaarte, außen grüne, innen violette Blüthen mit Staubfäden von gleicher Farbe. 10—15° R. Vermehrung durch Absonderung der Wurzelsprossen, übrigens gleiche Behandlung wie bei Agave. Man hat davon eine Varietät ohne Fäden und mit langen Blättern.

Loasa.

Polyadelphia, Polyandria, Loaseae.

Loasa lateritia. Tucuman. Kletterndes Schlinggewächs, ganz mit Stacheln besetzt, die sehr brennender Natur sind. Schöngeformte, orange-rothe Blüthen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3632.; Edwards Bot. Register. April 1838. Tab. 22.

Die überwinterten Pflanzen können im Juni theils mit, theils ohne Töpfe ins freie Land gesetzt werden, wo sie eine Höhe von 10—11 Fuß erreichen und bis in den October hinein mit einer Menge von Blumen bedeckt sind. Im Gewächshaus macht sie eine angenehme Wandverzierung. Die

aus Saamen gezogenen Pflanzen blühen bereits im ersten Jahr. Die Pflanze erträgt das kalte Haus. Feuchtigkeit ist ihr schädlich, und sie ist sehr dagegen zu schützen. Auch im freien Land verlangt sie einen sonnigen und trockenen Standort.

Lobelia.

Pentandria, Monogynia, Lobeliaceae.

Lobelia Bridgesii. 4. Chili. Vier Fuß hohe, halbstrauchartige Pflanze mit langer, gipfelständiger Blüthentraube, deren rosenrothe Blumen mit dem blauen Staubbeutelbündel sehr angenehm contrastiren.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3671.

L. cardinalis. 4. America. Aufrechter, 2—3 Fuß hoher Stengel; ei-lanzettförmige, gezähnte, weiche, etwas behaarte Blätter; vom Juli bis zum November große, scharlachrothe Blüthen, in einer einfachen und endständigen Traube. Schöne Pflanze. 0—4° R. Man kann es wagen, einige Stöcke im Freien in kühler Erde zu ziehen. Sonst hebt man sie im Herbst aus der Erde und überwintert im frostfreien Hause.

Man hat davon eine Varietät Milleri.

L. Cavanillesii. 4. Neuspanien, wo sie in Gesellschaft von Martinia annua, Bartramia, Helianthus gigantеus, multiflorus, tuberosus und angustifolius vorkommt. Die Blumen sind hellorangegelb und die Staubgefäße roth. Die Pflanze eignet sich fürs kalte Haus weit besser als fürs warme und gedeiht recht gut bei einer Temperatur von 8—10° R. Man kann sie auch ins freie Land pflanzen; die Büsche erreichen dann eine beträchtliche Höhe und blühen reichlich. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Wurzelausläufer.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3600.

Lobelia fenestralis. ♂. Mexico. 2 bis 3 Fuß hoch werdende Pflanze, die vom Juli bis zum September blüht; sie verlangt einen fetten Boden und viel Feuchtigkeit. Die Saamen säet man Ende Juni auf ein abgetragenes Beet in Töpfe und überstreut sie mit feinem Sand. Sind die Pflanzen stark genug, so werden sie einzeln oder mehrere in einen Topf verpflanzt, worin sie den Winter über bleiben. Im Frühling werden sie wieder verpflanzt, auch kann man die Pflanzen ins Freie setzen, jedoch nicht vor Anfang Juni, da der geringste Frost sie tödtet. Die Blumen sind blau.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Sept. 1838. Tab. 47.

L. fulgens. 4. Mexico. 2 Fuß hoher, aufrechter, walzenförmiger Stengel; lanzettförmige, längliche, gebogene, etwas gezähnte Blätter; vom September bis zum December sehr große, flaumhaarige, lebhaft scharlachrothe, einzelne, achselständige Blüthen in ährenförmiger Endtraube.

Die Pflanze ist, sowie L. splendens, vor allen Lobelien es werth, daß man sie fleißig cultivirt. Sie hält unsern Winter unter Bedeckung wohl aus, bringt aber dann erst spät ihre Blumen und nicht in der gehörigen Vollkommenheit, daher ist es immer besser sie in Töpfen zu halten. L. fulgens liebt eine sehr nahrhafte Erde, d. h. eine Mischung von Torf-, Laub-, Mistbeeterde und Sand. Wasser verlangt sie außerordentlich viel. Die gewöhnliche Vermehrung geschieht durch Wurzelbrut, welche sich dem Hauptstengel nahe in großer Menge bildet, außerdem auch durch Stecklinge; diese werden im Monat August sehr scharf aus den Blattwinkeln des Hauptstengels geschnitten, und wenn sie über 6 Zoll lang sind, oben eingekneipt, sonst aber läßt man ihnen ihre ganze Länge und steckt sie in die freie Erde eines nur mäßig warmen Kastens.

L. heterophylla. Halbharte Staude von Van Diemens Land. Die Blumen in schlaffen, wenigblüthigen Trauben

ſind von ſchöner blauer Farbe mit weißem Centrum, bedeutend groß und machen guten Effect ſowohl einzeln als in Gruppen. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 1 Fuß. Die Blätter lanzettförmig, unten federſpaltig-gezähnte.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Dec. 1837. Tab. 2014. Curtis Bot. Mag. März 1840. Tab. 3784.

Lobelia polyphylla. Um Valparaiſo in Chili. Sehr ſchönes Gewächs, gedeiht am beſten in einem leichten, fruchtbaren Boden und wird durch Theilung der Wurzeln oder auch durch Saamen vermehrt.

Abbildung in Sweet's Brit. Flower Garden. Tab. 242. und in Curtis Bot. Mag. Tab. 3550.

L. splendens. 4. Peru. 3 Fuß hoher, aufrechter, etwas purpurfarber Stengel; breite lanzettförmige, an der Spitze unbehaarte Blätter; im Herbſt breitere und lebhafter rothe Blüthen als bei L. fulgens.

Man cultivirt noch folgende Arten:

Lobelia begonifolia. 0—4° R.
„ colorata
„ coronopifolia
„ cuneifolia
„ decumbens
„ decurrens
„ hybrida (speciosa)
„ ilicifolia
„ Laurentia
„ longiflora
„ surinamensis
„ triquetra
„ Tupa.

Loddigesia.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Loddigesia oxalidifolia. ħ. Cap. Strauch mit dreizähligen, ei-keilförmigen Blättern. Schmetterlingsförmige Blumenkrone, die Fahne viel kleiner als das Schiffchen und die Flügel; schiefer Griffel. 6—8° R. Leichte Erde oder Heideerde; Vermehrung durch Absenker.

Logania.

Pentandria, Monogynia, Gentianeae.

Logania pentacrina Scop. ħ. Guiana. Strauch mit umgekehrt-ei-förmigen, stumpfen, stachelspitzigen, geaderten, am vordern Ende gezähnelten Blättern; Deckblätter mit drei Ausschnitten, der eine walzenförmig, hohl und geschlossen, die beiden andern von Gestalt einer hohlen Zunge, alle drei corallenartig; Blüthen in dem Winkel, der durch die beiden Zungen gebildet wird; fünf an ihrem Grunde verwachsene, an der Spitze zurückgebogene Blumenblätter. Eine Beere mit mehreren Saamen. 6—8° R. Lauberde, zur Hälfte mit leichter Erde gemischt: Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Gleiche Behandlung bei

Logania floribunda und
„ latifolia.

Lonicera.

Pentandria, Monogynia, Caprifolia.

Lonicera japonica. ♃. Japan. Flaumhaarige, wenig ästige, windende, krautartige Stengel; ungestielte, eiförmige, spitzige, flaumhaarige Blätter, alle getrennt; zweilippige, zuerst weiße, hernach goldgelbe Blüthen, zu zwei an der Spitze der Zweige, von einem pomeranzenblüthähnlichen Ge-

ruch. 5—9° R. Leichte Dammerde. Die Vermehrung mittelst Ableger und Stecklinge.

Eben so Lonicera flava, purpurascens und variabilis.

Lopezia.

Monandria, Monogynia, Onagrariae.

Lopezia lineata *Zuccar.* Eine niedliche Gewächshauspflanze, welche gegen drei Fuß Höhe erreicht und gegen Ende des Herbstes und im Winter blüht. Sie vermehrt sich leicht durch Saamen und wächst schnell in jeder guten Gartenerde. Man hat dabei jedoch darauf zu sehen, sie gleich Anfangs Frühling schnell vorwärts zu bringen, weil sonst durch das späte Erscheinen der Blüthen diese noch vor ihrem Entfalten durch den Frost zerstört werden.

Am schönsten ist sie jedoch in den Monaten Januar und Februar, wo sie mit kleinen rothen, Insecten ähnlichen Blumen bedeckt ist. Sie hat alsdann so eine abweichende Erscheinung, daß sie dadurch doppelten Werth erhält.

Abbildung in Edwards Botanical Register. Juli 1840. Tab. 40.

Lubinia.

Pentandria, Monogynia, Primulaceae.

Lubinia spathulata. ♂. Insel Maurice. Röhriger, sieben bis acht Zoll hoher Stengel; abwechselnde, spatelförmige Blätter; im Sommer gelbe, gestielte, achselständige, einzelne Blüthen. 10—15° R. Heideerde; häufiges Begießen; Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet, sobald die Saamen reif.

Ebenso zu behandeln ist

Lubinia atropurpurea.

Lupinus.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Lupinus arboreus. ♄. Californien. Eine der schönsten Lupinus-Arten, die 8—9 Fuß hoch wird und einen buschigen Stamm bildet, der im Gewächshaus bei 6—8° R. überwintert wird.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Mai 1838. Tab. 32.

L. incanus. Buenos-Ayres. Die ganze Pflanze hat ein seidenartiges Ansehen; die Blumen sind blaßlillafarb mit Orange gemischt. Sie kann im Sommer im Freien gezogen werden und fordert nur im Winter das Gewächshaus bei 6—8° R.

Lychnis.

Decandria, Pentagynia, Caryophylleae.

Lychnis Bungeana. ♃. China. Kommt der L. fulgens, welche unter den im Freien perennirenden Gewächsen beschrieben wurde, sehr nahe, unterscheidet sich jedoch durch ihre längeren Blätter, die an der Basis verdünnt sind, durch größere Blüthen, längern Kelch, mit kleinen spitzigen Zähnen besetzt, und durch die sehr häufig gelappten Petala. Die geeignetste Erde für dieselbe ist leichte Rasenerde mit einer Zumischung von eisenfreiem Sand. Die Pflanze vermehrt sich sehr leicht durch Wurzeltriebe, und später durch Stecklinge, die alle dasselbe Jahr noch blühen. Sie ist für uns eine temperirte Hauspflanze.

Abbildung: Brit. Flower Garden. December 1835. Tab. 317. Edw. Bot. Reg. Juni 1836. Tab. 1864. Curtis Bot. Mag. Tab. 3594.

Lysinema.

Pentandria, Monogynia, Epacrideae.

Lysinema pungens (Epacris pungens). ♄. Neuholland. Eiförmige, zugespitzte, abstechende, stengeleinfassende Blätter,

der Kelch der ganzen Kronenröhre gleiche Blüthen röthlich-weiß, in Aehren.

Eine sehr difficile Gattung. Heideerde in kleinen Töpfen, mit einer starken Unterlage von zerstoßenen Steinen und Scherben versehen. Besonders darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Pflanze nicht vertrocknet und auch nicht zu viel begossen wird. Beides würde unfehlbar den Tod zur Folge haben.

Magnifera.

Pentandria, Monogynia, Terebinthaceae.

Mangifera indica. ♄. Brasilien. Großer in die Breite wachsender Baum. Die Blüthen sind weiß und stehen in Büscheln an der Spitze der Aeste. Die Frucht gehört unter die Steinfrüchte, hat die Gestalt einer Niere, ist mit einer glatten, weichen, harzigen, hellgrünen, gelben oder hellrothen Haut überzogen und enthält eine faserige, zusammengedrückte Nuß, und in derselben einen Kern, der weich und fleischig ist wie eine Damascenerpflaume. Im reifen Zustand ist er mit einem schönen, angenehmen Saft angefüllt, schmeckt wie ein Apfel, ist aber saftiger; einige sind so dick wie eine Mannsfaust. Die Frucht ist sehr gesund und außer der Ananas in Indien jeder andern Frucht vorzuziehen. Die Vornehmeren essen dort in den heißesten Monaten wenig andere Früchte. Nach Europa bekommen wir die unreif eingemachte Frucht.

Der Mangobaum ist leicht durch Stecklinge zu vermehren, aber auch durch Früchte, welche oft aus dem Vaterland nach Europa kommen. Der Baum gedeiht in jedem Warmhaus ohne Bodenwärme, und zwar in jeder nahrhaften Erde, empfiehlt sich daher in jeder Hinsicht, sowohl wegen seiner Frucht, als auch deßwegen, weil er nicht so viel Wärme braucht,

als die meisten andern indischen Früchte. Der Baum blüht in Bengalen im Januar und hat reife Früchte Ende Mai.

Magnolia.

Polyandria, Polygynia, Magnoliaceae.

Magnolia acuminata. ♄. Nordamerica. Baum erster Größe; eiförmig-längliche, zugespitzte, unten flaumhaarige Blätter; bläuliche, 3—4 Zoll breite Blüthen. 4—6° R.

M. auriculata. ♄. Carolina. 30—40 Fuß hoher Baum; ei-spatelförmige, spitzige, am Grund herzförmige und geöhrte Blätter; im Juni große, gelblich-weiße Blüthen mit benägelten Blumenblättern. 4—6° R.

M. fuscata. ♄. China. 5—6 Fuß hoher Strauch; eiförmige, zugespitze Blätter, die jüngsten sowie die Zweige filzig; im November wohlriechende Blüthen mit schwefelgelben, roth eingefaßten Blumenblättern; röthlicher Kelch. 2—6° R.

M. glauca. ♄. Nordamerica. 12 bis 15 Fuß hoher Strauch mit gewürzhafter Rinde; elliptische, stumpfe, unten graue oder bläulich-weiße Blätter; im Juli weiße Blüthen mit umgekehrt-eiförmigen Blumenblättern, welche einen sehr angenehmen Geruch verbreiten. 4—6° R.

M. grandiflora. ♄. Florida. Baum erster Größe, welcher in seinem Vaterland eine Höhe von 80′ erreicht; eiförmig-längliche, vollkommen ganzrandige, große, feste, bleibende, schön glänzend grüne Blätter; vom Juli bis zum November schön weiße, 7—8″ breite, wohlriechende Blüthen mit umgekehrt-eiförmigen und dicken Blumenblättern und mit goldgelben Staubgefäßen; lebhaftrothe Saamen. 4—6° R.

M. obovata. ♄. China. Prächtiger Strauch mit umgekehrt-eiförmigen, spitzigen, netzartig-geaderten Blättern; purpurrothe Blüthen mit länglichen und stumpfen Blumenblättern. 4—6° R.

Magnolia odoratissima. ♄. Java. Strauch, der eine Höhe von 15 Fuß erreicht. Die großen Blumen sind gelb und erfüllen die Luft mit einem köstlichen Wohlgeruch, weßhalb sie auf Java häufig cultivirt wird. Da sie bei uns eine zarte Treibhauspflanze ist, so kann sie nur durch Pfropfen auf **M. pumila** oder durch Ableger und Abgebinde vermehrt werden. 10—12° R. sind zu ihrer Erhaltung hinreichend.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Tab. 1709.

M. pumila. ♄. China. Unbehaarter, einen Fuß bis 18 Zoll hoher Strauch; eiförmige, wellenförmige, zugespitzte, lederartige Blätter; das ganze Jahr hindurch zwei bis drei Zoll breite, weiße, wohlriechende, hängende Blüthen mit hohlen und fleischigen Blumenblättern. 4—6° R.

M. Soulangeana. Eine Hybride, durch Hrn. Soulange-Bodin im Iardin de Fromont bei Paris zuerst gezogen, und zwar aus **M. Yulan** durch Kreuzung mit **M. var. discolor.**

Abbildung in Sweet's Brit. Flower Garden 1823—29 Tab. 260.

M. Thomsoniana. ♄. Nordamerica. Unterscheidet sich von **M. glauca** durch ihren pyramidenförmigen Wuchs und ihre fünf bis sechs Zoll breiten, weißen Blüthen.

M. Umbrella (tripetala). Wurde nach Michaux in den nördlichen Theilen des Staats von New-York gefunden und erstreckt sich auf Waldgebirgen bis Carolina, Georgien, und Virginien. Sie erreicht eine Höhe von beinahe 35 Fuß.

M. Yulan. China. Blätter umgekehrt-eiförmig zugespitzt, feinrauh; Blüthen vor den Blättern, aufrecht, 6—9 blätterig; 2 Bracteen schließen die Knospe ein; Antheren 4 fächerig; aufrecht röthlich-weiße Blumen.

Sie wird sowohl als Baum und Strauch im Freien, als auch als Zwergbäumchen in Töpfen oder Kübeln cultivirt, aber auch zum Fruchtreiben angewendet.

Die Magnolien gedeihen fast in jedem Boden, nur nicht im kaltgründigen oder sauren Moorboden, eben so wenig in fetter Düngererde. Ein tiefer fruchtbarer Boden ist ihnen der angenehmste. Die Vermehrung ist sehr einfach, da mehrere aus dem Stamm oder den Wurzeln austreiben, sich alsdann leicht ablegen, und wenn sie Wurzeln gebildet haben, abnehmen lassen. Hat man junge Pflanzen von M. acuminata, so eignet sich diese am besten, mehrere Arten darauf zu veredeln. Die Saamen werden gleich nach der Reife, also im Herbst, in Töpfe oder Kästen ausgesäet, und während des Winters in ein kaltes Mistbeet oder ins Gewächshaus gestellt; die Saamen keimen alsbald im Frühling. Im ersten können sie in den Töpfen stehen bleiben, doch im zweiten werden sie ins freie Land an einem geschützten Ort gepflanzt.

Mahernia.

Monadelphia, Pentandria, Tiliaceae.

Mahernia glabrata. ♄. Cap. 18 Zoll bis 2 Fuß hohe Staude; unbehaarte, lanzettförmige, halbgefiedert-gezähnte Blätter mit ungetheilten Zähnen; vom April bis zum Herbst gelbe Blüthen auf sehr langen und zweiblüthigen Stielen 4—6° R. Heller Standort nahe an den Fenstern. Leichte Dammerde; im Winter sehr weniges Begießen; Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet im Merz. Die Mahernien müssen öfters verjüngt werden.

M incisa. ♄. Rauher einen Fuß hoher Stengel; halbgefiederte, eingeschnittene Blätter; im Juli und August zinnoberrothe Blüthen auf gewöhnlich zweiblüthigen Stielen. 3—6° R.

M. pinnata. ♃ Cap. Strauch mit dünnen, zahlreichen und weitschweifigen Zweigen; doppelt-halbgefiederte, bleibende Blätter; vom April bis zum September rothe, hän-

gende Blüthen auf haarförmigen, langen und zweiblüthigen Stielen. 3—6° R.

Malesherbia.

Malesherbia linarifolia. Chili. Blumen von einer purpurblauen Farbe.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3362.

Malpighia.

Decandria, Trigynia, Malpighiae.

Malpighia aquifolia. ♄. Südamerica. 7—8 Fuß hoher Strauch mit langen Zweigen; lanzettförmige, gezähnt-dornige, unten hackerige, bleibende Blätter; purpurrothe, gefranzte Blüthen in kleinen achselständigen Dolden. 10 bis 15° R. Leichte und kräftige Dammerde; im Juli und August im Freien, jedoch an einem sehr warmen Standort; Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet und unter Fenster, durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

M. coccifera. ♄. Südamerica. Kleiner Strauch mit dünnen Zweigen; etwas eiförmige, gezähnt dornige, bleibende Blätter; im Sommer röthliche, achselständige Blüthen, zwei oder drei beisammen auf jedem Blumenstiel; gefranzte Blumenblätter; röthliche Beere. 10—15° R. Gleiche Behandlung.

M. glabra. ♄. Antillen. 12—15 Fuß hoher Strauch; eiförmige, vollkommen ganzrandige, unbehaarte, bleibende Blätter; vom Januar bis zum Mai schwachrothe Blüthen in kleinen, entgegengesetzten, einzelnen und achselständigen Dolden. Rothe Beeren, welche kleinen Kirschen gleichen. 10 bis 15° R.

Mammea.

Polyandria, Monogynia, Guttiferae.

Mammea americana. Caraiben Ein schöner schlanker Baum mit lederartigen Blättern, welche glänzen; die Blüthen sind schön weiß. Die rundliche Frucht ist von der Größe eines Eies und hat in Ansehung des Fleisches und Geschmacks Aehnlichkeit mit der Apricose. Sie wird roh allein oder in Streifen geschnitten mit Wein oder Zucker genossen. Die Vermehrung geschieht durch Saamen. 10—15° R.

Mammillaria, s. Cactus.

Mandevillea.

Pentandria, Monogynia, Apocyneae.

Mandevillea suaveolens *Lindl.* Dieser neue kletternde Strauch wurde zuerst von Buenos-Ayres nach England gebracht und durch die Horticultural-Society verbreitet. Er hat herzförmige Blätter und große, schneeweiße wohlriechende Blumen von schönem Ansehen. Obwohl die Frucht unbekannt, so ist doch kaum zu zweifeln, daß es eine neue Gattung der Gruppe der Echiteen ist, die der Gattung Echites am nächsten steht.

Herr Tweedie sagt von dieser Pflanze: Sie ist eines unserer besten Klettergewächse und findet sich nur in den Gärten um Buenos-Ayres, wo sie unter dem Namen chilesischer Jasmin bekannt ist. Die Saamenschoten (ohne Zwiefel Balgkapseln) die gewöhnlich zu zwei beisammen stehen, sind 1—1½ Fuß lang; der Saamen ist lang und bärtig wie bei Echites.

Man ziehe die Pflanze im Gewächshaus und die jungen Sprößlinge zur größten Länge, da die Pflanze immer nahe an den Enden derselben blüht. Wenn die Blüthezeit vorüber ist, werden die Pflanzen beschnitten wie Weinreben, welche ihre Blüthen und Früchte auf dem Holze desselben Jahres tragen. Durch Stecklinge ist sie leicht zu vermehren

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Febr. 1840. Tab. 7. Curtis Bot. Mag. Tab. 3797. Darnach in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc 1841. No. 160.

Manettia.

Tetrandria, Monogynia, Rubiaceae.

Manettia glabra (M. cordifolia). Buenos-Ayres. Aeußerst niedliche Schlingpflanze; ihre zarte und angenehme Form und ihre langen scharlachrothen Blüthen, im Contraste mit den breiten, dunkelgrünen Blättern, machen sie zu einer der schönsten Pflanzenerscheinungen, die man sich denken kann. 8—10° R.

Abbildung in Sweet's Brit. Flower Garden. April und Mai 1834. Tab. 233. Edw. Bot. Reg. Juni 1836. Tab. 1866

Die geeignetste Erde ist eine Mischung von torfiger Heideerde, Sand, und ungefähr dem vierten Theil eines gut verrotteten Schaaf- oder Kuhdüngers. Läßt sich am leichtesten durch Stecklinge vermehren, die in reinen weißen Sand gesteckt und dann in ein Beet oder Haus, worin eine Temperatur von 12—15° R. gehalten wird, gestellt werden. Im Haus müssen die Stecklinge mit einer Glocke bedeckt werden, was hingegen in einem warmen Kasten oder Beete nicht nöthig ist. August ist der beste Monat, die Stecklinge zu machen; sie bekommen bald Wurzeln und erstarken noch hinreichend, um den kommenden Winter überstehen zu können. Sobald die Stecklinge Wurzeln gemacht haben, werden sie in ganz kleine Töpfe ausgepflanzt und in ein Warmhaus gestellt, worin sie bis November verbleiben, worauf sie in 3—4 Zoll haltende Töpfe verpflanzt werden. In diesen Töpfchen bleiben die Pflanzen bis zum nächsten April stehen, wo man sie nach Bedürfniß noch einmal versetzen kann, um sie zum Blühen zu zwingen. Die Exemplare müssen so zier-

lich als möglich an kleinen Spalieren oder Stäben gezogen werden, die sich dann bald genug mit Blättern und Knospen bedecken. Ende December oder Anfangs Januar muß man die Pflanzen gehörig einstutzen, denn nur solche gestutzte Exemplare werden im nächsten Jahre wieder zur Blüthe gelangen.

Manulea.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Manulea alternifolia. 4. Neuholland. Krautartiger Stengel; abwechselnde, eiförmige, gestielte, sägenartig gezähnte Blätter; weiße, am Schlund gelbliche, gestielte Blüthen in Doldentrauben. Heller Standort bei 4 bis 6° R. Leichte und kräftige, etwas feste Erde; Vermehrung durch Saamen, Absenker und Stecklinge.

M. tomentosa. 4. Cap. Blätter umgekehrt, eiförmig, stumpf, gekerbt, filzig; orangefarbe Blüthen an den Enden in Sträußen. 6—8° R. Uebrigens in der Behandlung der vorigen gleich.

Mantisia.

Monandria, Monogynia, Scitamineae.

Mantisia saltatoria. 4. Indien. Die schöne ausdauernde Pflanze mit langen und schwertförmigen Blättern hat viele Aehnlichkeit mit der Gattung Globba und Amomum. 10—15° R. Heideerde; Vermehrung durch Absonderung der angewurzelten Schößlinge.

Maranta.

Monandria, Monogynia, Scitamineae.

Von dieser Gattung ist Maranta Zebrina bereits p. 8 des 1sten Jahrgangs des Gartenbeobachters beschrieben und

abgebildet worden; aber auch folgende seit länger bekannte Arten sind hübsch:

Maranta arundinacea. 4. Südamerica. Abwechselnde, große, ei-lanzettförmige, denen der Canna ähnliche Blätter; aufrechter, schlanker, 3—4 Fuß hoher Stengel mit gegliederten, dünnen, knieförmig gebogenen, zu einer lockern Rispe verästeten Zweigen; im Juli und August 3—4 weiße Blüthen, auf jedem Blumenstiele nur eine. 10—15° R. Gleiche Behandlung wie bei **M. zebrina.**

M. comosa. 4. Surinam. Kein Stengel; nackter Schaft mit einer endständigen Aehre von Blüthen, über welchen sich ein Schopf von zurückgebogenen Blättern befindet.

M. lateralis. 4. Peru. Einfacher Stengel, der an seiner Mitte Blüthen trägt, die zu einem kugelförmigen Kopf vereinigt sind. Steht der **M. arundinacea** sehr nahe.

M. malaccensis. 4. Längliche, gestielte, unten seidenartig behaarte Blätter; einfacher Stengel.

M. Tonchat. 4. Cochinchina. Eiförmige, unbehaarte Blätter; ästiger, strauchartiger Stengel.

Außer diesen kommen noch in den Sammlungen vor:

Maranta bicolor
„ **divaricata**
„ **Jacquini.**

Marica

Triandria, Monogynia, Irideae.

Marica gracilis 4. Brasilien. Steht der **M. Northiana** nahe; der Schaft ist zusammengedrückt und verlängert sich über dem Blüthenstand in eine, über einen Fuß lange, schwertförmige Blumenscheide. Die Blumenstiele entspringen meist zu zwei aus der Seite des Schaftes, sind ein- oder zweiblumig, mit weißen Blumen, die innern Blüthenhüllen-

einschnitte sind an der Basis gelb und roth gestreift, in der Mitte blau gestreift und an der Spitze ganz blau. Cultur die nämliche, wie bei der folgenden.

Abbildung in Curtis, Bot. Mag. Tab. 3713. Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. Heft IV. 1840. No. 52.

Marica humilis *Herb.* **var. lutea.** Eine schon bekannte Art, von welcher in Curtis Bot. Mag. Tab. 3809 die angeführte Varietät abgebildet ist. Ob ihr Vaterland Brasilien sei, ist noch zweifelhaft. Sie unterscheidet sich durch die schmälern Blätter, längeren Blumenscheiden und dunkelgelben Blüthenhülleneinschnitte, von denen die innern rothe Querbinden haben.

M. paludosa. 4. Guiana. Wurzelständige, grasartige, schwertförmige, scheidige, nervige Blätter; weiße oder blaue, von Blumenscheiden umgebene Blüthen in einer endständigen Aehre. 10—15° R. Torfige, beständig feucht gehaltene Erde; Vermehrung durch Zertheilung der Stöcke im Herbst.

M. Northiana. 4. Brasilien. Blätter schwertförmig, fächerförmig, zweitheilig; äußere Blumenlappen zurückgeschlagen.

Außer diesen nehme man noch an:

Marica californica
„ coelestis
„ coerulea
„ humilis
„ iridifolia 4—6° R.
„ laxa 4—6° R.
„ martinicensis
„ Sabini
„ semiaptera
„ Tigridia.

Marlea.

Hexandria, Monogynia, Alangieae.

Marlea begonifolia. ħ. Sylhet im nördlichen Ostindien. Schöner Strauch, ausgezeichnet durch die hübsche Form seiner großen, mehr oder weniger gelappten herzförmigen Blätter. Die Blumen stehen in kleinen Doldentrauben in den Achseln der Blätter, sind weiß mit sechs zurückgeschlagenen Corollenblättern und sechs Staubbeuteln, die in einem langen, aufrechten Cylinder verbunden sind. Blüht im Herbst ziemlich reichlich; verliert für den Winter ihr Laub; man cultivirt sie in frostfreien Kästen Vermehrung durch Stecklinge vom jungen Holz.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Nov. 1838. Tab. 61.

Masdevallia.

Orchideae.

Masdevallia triquetra. Eine neue Gattung dieser überaus zahlreichen Familie. Aus der Wurzel erheben sich einzelne, spatelförmige, dicke, glänzende, dreinervige Blätter auf kurzen Stielen, 2½ Zoll lang, 5—6 Linien breit; die Blumenschafte sind einzeln, dreikantig, etwas länger als die Blätter, an der Spitze mit einer bauchigen, krautartigen Scheide versehen; aus dieser kommt eine Blume, nach deren Verblühen eine andere erscheint, bis zur dritten und vierten nach langen Zwischenräumen; die äußern Blumenblätter sind zu einem bauchigen, unten eingezogenen, vorn offenen Schlund verwachsen. Der obere Anhang ist hin und hergewunden, peitschenartig, die beiden untern sind gerade an der Spitze hakenförmig aufwärts gebogen Das Labellum ist flach, ganz nach hinten, an beiden Seiten etwas ausgerandet, Columne aufrecht, oben häufig ausgerandet; neben dieser stehen in gleicher Linie die beiden innern Blumenblätter; die Corolle ist

violett, ohne Geruch, mit grünen Längsnerven versehen. Alle innern Theile sind weiß Sie blühte im Jahr 1839 zum ersten Mal im Königl. Garten zu Laeken.

Massonia.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Massonia angustifolia Pers. 4. Cap. Zwei längliche, lanzettförmige, aufrechte Wurzelblätter; Blüthen mit zurückgebogenen Ausschnitten in einer Art gestielter Dolde. 4—6° R. Sehr leichte oder Heideerde; Vermehrung durch Brutzwiebeln oder durch Saamen, die man in einer Schüssel säet.

M. lutea (Daubenya aurea). 4. Cap. Blüht im Juni und beinahe drei Wochen lang, worauf sie einzieht.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Nov. 1835. Tab. 1813.

Auch **M. punicea** und **scabra** sind sehr hübsch.

Maurandia.

Personatae.

Maurandia semperflorens. 4. Mexico. Stamm windend; Blätter delta-spontonförmig. Blaue Blumen. 4—6° R. **M. Barclayana** fodert 10—15° R.

Maxillaria.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Maxillaria aureo-fulva. 4. Rio Janeiro. Steht der **M. racemosa** sehr nahe, die Blumen sind jedoch größer, von einer goldbraunen Farbe. Der Sporn ist kürzer und stumpfer; Die Lippe schmaler und von einer andern Gestalt; die knollenartige Verdickung und die Blätter sind ganz verschieden.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3629. Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. 1stes Heft. Tab. I. No. 3.

Maxillaria aromatica (Colax aromaticus Spreng). 4. Mexico. Pflegt im Mai sehr reichlich zu blühen. Die Blumen sind groß und von einer brillanten gelben Farbe, haben auch einen aromatischen Zimmtgeruch.

Abbildung in Edw. Bot Reg. Juni 1836. Tab. 1871.

M. cucullata. Südliches America. Die überirdischen Knollen treiben ein langes, zungenförmiges Blatt. Der Schaft ist ganz gerade und dicht mit blattartigen Scheiden bekleidet. An der Spitze trägt er eine gelb- und rothbunte Blume, deren Fruchtknoten von einem kappenförmigen Deckblatt umgeben ist.

Man vermeide, zu viel Wasser in die Schuppen der jungen Schößlinge kommen zu lassen, weil sie sonst sehr leicht faulen und die überirdischen Knollen verderben. Die Temperatur des Treibhauses sollte für sie während des kalten und trüben Wetters im Winter niedrig gehalten und im Frühling allmählig gesteigert werden. In der That streitet es gegen die Natur und wirkt nachtheilig auf die Pflanzen dieser Art, bei trübem Wetter sie in einer Temperatur von 16—21 ° R. zu ziehen; durch die Wärme wird sie zum Wachsthum geneigt und die jungen Triebe pflegen in Ermangelung des Lichts zurückzugehen.

Uebrigens wird sie wie die andern Maxillarien behandelt und besonders dafür gesorgt, daß das Wasser in den Töpfen gut ablaufen kann.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Febr. 1840 Tab. 12.

M. densa. 4. Mexico. Die Stengel erheben sich bis zu einiger Höhe über den Boden und sind dicht mit braunen Schuppen bekleidet, aus deren Achseln die falschen Zwiebeln und die Blüthen entspringen. Bei den meisten Maxillarien dagegen scheint kein Stengel zu sein, sondern die falsche Zwiebel sitzt dicht auf dem Boden, wie bei M. picta und ochroleuca. In der Wirklichkeit indessen ist bei beiden Arten

ein Stengel vorhanden, nur ist er bei der einen aufrecht und über dem Boden, bei der andern liegend oder unter der Erde.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Octob. 1835. Tab. 1804.

Maxillaria Deppii. 4. Xalapa in Neuspanien. Ist eine der schönsten und ausgezeichnetsten Arten und wird wie die übrigen Orchideen cultivirt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3395.

M. Henchmanni. Ist wenigstens viermal größer, als M. pumila; die Blumen sind rothbraun.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3614.

M. lutescens. Brasilien. Aus der kriechenden Wurzel erheben sich die beblätterten, an der Basis etwas verdickten beschuppten Stengel; die Blätter sind schwertlanzettförmig, unten zusammengefaltet, oben schief abgestutzt, glänzend-grün, lederartig. Die Blumen kommen an der Basis der falschen Zwiebel aus den Blattachseln oder aus der Falte des Blattes, gewöhnlich 4 an jeder Seite. Die Farbe der wohlriechenden Blume dunkel-orangegelb, mit feinen Purpurstrichen gesäumt.

M. picta. In den Orgelgebirgen Brasiliens wild wachsend. Wenn sie recht behandelt wird, treibt sie eine Menge schön grün-gelb-purpurrothgefleckter Blüthen bei ziemlich andauerndem Flor. Wahrhaft schöne Pflanze.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Octob. 1835. Tab. 1802.

M. pumila. Demerara. Die kleinste aller bekannten Maxillarien. Blüht im April und Mai. Die Blumen sind gelblich-braun mit rothbrauner Kronenlippe.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3613.

M. refuscens. Trinidad. Blühte zuerst in der reichen Sammlung des Herzogs von Devonshire zu Chatsworth im December 1834. Sie ist keine der schönsten, indessen wegen

ihrer schönen gelben Lippe mit hochrothen Puncten immer sehr interessant.

Abbildung in Edwards Botanical Register. April 1836. Tab. 1848.

Maxillaria Rollinsonii Brasilien. Steht der M. stapelioides sehr nahe, doch sind beide, zumal im blühenden Zustand leicht von einander zu unterscheiden. Die Blumen sind hellgelb und die Kronenlippe mit purpurrothen Puncten geziert.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. August 1838. Tab. 40.

Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. 1stes Heft Tab. I. Nr. 2.

M. Skinneri. Eine der schönsten und zugleich der wohlriechendsten. Die Lippe hat eine wunderschöne ins Weiße spielende Purpurfarbe mit dunkelrothen Flecken in der Mitte. Blüht im December und Januar, zuweilen auch im April. Sie ist eine Erdpflanze und mit M. Harrisoniae nahe verwandt. Der Durchmesser der Blumen beträgt 4½ ″.

M. stapelioides. Brasilien. Unterscheidet sich durch Knollen über der Erde und durch ihre stengellose Beschaffenheit von den stengeltragenden Arten, auf welche die Gattung ursprünglich gegründet war. Sie ist jetzt in den Sammlungen nicht selten mehr und sogleich an ihren blassen immergrünen, dünnen Blättern zu erkennen, welche aussehen, als ob sie von der rothen Spinne inficirt wären. Die gesprenkelten Blumen führten auf den Vergleich mit einer Stapelie. Sie ist nicht besonders schwer zu cultiviren.

M. Steelii. Diese prächtige Orchidee wurde durch Hrn. Steele von Demerara im Juli 1836 zuerst in England eingeführt. Die grünen knollenartigen Verdickungen sind mit gelbbraunen Ringen bezeichnet. An der Spitze einer jeden Knolle entspringt ein Blatt, welches 2—3 Fuß lang, aber

kaum so dick als eine Schwanenfeder ist. Diese Blätter hängen in bogenförmigen Krümmungen vom Topfe herab. Die Blumen sind gelb, mit schwarz-purpurrothen Flecken, die Kronenlippe durch unterbrochene rothe Linien gestreift.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3573, in Edwards Bot. Reg. Sept. 1837. Tab. 1986.

Maxillaria tenuifolia. Mexico. Die Pflanze ist stengelhaltig, der kurze Stengel ganz mit scheidenartigen Schuppen umkleidet, aus deren Achseln sowohl die überirdischen Knollen, welche mit einem linien-lanzettförmigen, langen Blatte besetzt sind, als auch die einzelnen Blumen hervorkommen; diese sind äußerlich grün mit matt rothen Flecken, innerhalb aber roth- und gelbbunt, mit dunklen, rothen Flecken bestreut.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Febr. 1839. Tab. 8.

M. vitellina. Brasilien. Dottergelbe Blumen, dreilappige Kronenlippe, kahle Stempelsäule. Gehört zur Abtheilung der Maxillarien mit überirdischen Knollen, welche eirund sind und ein breit lanzettförmiges Blatt treiben, welches an der Basis in einen rinnenförmigen Blattstiel verschmälert ist. Der Schaft ist einen halben Fuß lang und so lang als die Blätter und trägt eine armblüthige Traube.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. März 1839. Tab. 12.

Megaclinium.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Megaclinium maximum. Sierra Leone. Die Blumen stehen an einer säbelförmigen, an 9 Zoll langen Spindel. Vermehrt sich leicht und ist nicht schwer zu cultiviren, eben so M. falcatum.

Abbildung des erstern in Edw. Bot Reg. Mai 1837. Tab. 1959.

Melaleuca.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Melaleuca armillaris. ħ. Neuholland. Aufrechter Stamm, die jungen Zweige etwas hängend; zerstreute, linienförmige, stachelspitzige, an der Spitze zurückgebogene, bleibende Blätter; im Mai und Juni seitliche, weiße Blüthen mit sehr langen, linienförmigen, an der Spitze vielspaltigen Staubfäden.

M. brachyphylla. Blätter zerstreut, halbstielrund, an der Spitze stumpf, undeutlich-einnervig, unten punctirt, etwas abstehend, fast dachziegelig sich deckend; Aehren wenigblüthig, glatt; Kelchzähne sehr stumpf; 5—9 Staubfäden in einem Bündel; die Nägel so lang oder länger als die sehr stumpfen, feingefranzten Blumenblätter. Diese neue Art hat die kürzesten Blätter unter allen Verwandten; die Blume klein mit kurzen weißlichen Staubfäden.

M. calycina. Blätter gegenständig, eirund-lanzettlich, kurzgespitzt, stachelspitzig, 5-nervig, durchstochen-punctirt; wenige Blumen in einem kurzgestielten, achselständigen Büschel; Kelchzähne blattartig, lang zugespitzt; mehrere Staubfäden in einem Bündel, dessen Nagel so lang ist als die Kelchzähne. Die Farbe der Staubfäden ist gelblich-weiß. Ist im Habitus der **M. squarrosa** sehr ähnlich, aber in der Blüthe sehr verschieden.

M. decussata. Seegrün; Blätter gegenständig, auch zu dreien, gekreuzt, genähert, lanzettlich, schwach dreinervig, unten häufig punctirt; fast sitzend; Aehren oval rosenroth, auf kurzen, seitlichen Aestchen; viele Staubfäden in einem Bündel; Nägel sehr kurz, Früchte auf den Aesten bleibend, durch deren Verdickung endlich eingewachsen. Ein zierlicher Strauch oder öfter ein 3—4 Fuß hohes Bäumchen mit steifen niedergedrückten Aesten und Zweigen.

Melaleuca densa. Eine ziemlich verbreitete Art. Sie wird ein Baum mit sparriger, dichter Krone. Der Stamm und die steifen, abstehenden Aeste mit borkiger, rissiger, schuppig sich ablösender Rinde bedeckt; die jüngern Zweige feinhaarig, sehr dicht beblättert, die Blätter hellgrün. Aehren kaum zolllang, Kelchröhre außen und innen feinhaarig; Staubfäden gelblich. Wegen des sparrigen Wuchses und der unbedeutenden Blumen weniger zu empfehlen.

M. diosmifolia. Ein Baum mit sparriger Krone; Blätter hellgrün, erst abstehend, dann nach oben fast einseitswendig, zurückgeschlagen, sich deckend; Aehre am Grunde des neuen Triebes, nicht vielblüthig, dicht. Staubfäden 4—5 Linien lang, grünlich-gelb; blüht seltener als die andern Arten.

M. ericaefolia. Hat Aehnlichkeit mit **M. armillaris**, ist aber, einmal erkannt, nicht damit zu verwechseln. **M. armillaris** hat größere Blumen und Aehren; die Zweige sind lang, einfach, steif und aufrecht; die Blätter mit stechender, zurückgebogener Spitze, länger und breiter, dichter gestellt, hellgrün. **M. ericaefolia** hingegen hat viel feinere und kürzere blaßgrüne Blätter mit gerader stumpflicher Knorpelspitze, kleinere Blumen und Aehren; die Aeste sind vielzweigig, die Zweige dünn und schlaff.

M. erubescens. Ausgezeichnete Art. Niedriger Strauch mit knotigen Aesten und aufrechten, dichtbeblätterten Zweigen, hellbrauner Rinde und freudig-grünen, zurückgekrümmten stachelspitzigen Blättern und rosenfarbigen Aehren.

M. fulgens. Strauch oder kleines Bäumchen, im Habitus der **M. lateritia** nicht unähnlich, mit glänzender, braungrauer Rinde des Stammes und der Aeste, hellbrauner der Zweige. Blätter abstehend, oft zurückgeschlagen, mit der Spitze wieder etwas aufwärts gebogen, flachrinnig, daher unten conver und hier rauh punctirt, beiderseits seegrün.

Blüthen in der Mitte der jungen Aeste achselständig, mehrere zu einer Aehre vereinigt; häufiger wenige oder nur zwei gegenständige, von ihren etwas verkümmerten Blättern, die bald abfallen, gestützt, Blumenblätter groß, scharlachroth wie die 8 Linien langen Bündel der Staubfäden. Herrliche Zierpflanze.

Melaleuca hypericifolia. Bekannte schöne Zierpflanze mit überhängenden Aesten. Die Blätter wenden ihre obere Seite bald dem Lichte zu und die der obern Reihe schlagen sich zurück und decken sich rückwärts.

M. imbricata. Strauch oder Baum mit weißen, flexuirten Zweigen von zierlichem Aussehen. Blätter zuletzt abstehend, seegrün, dicklich, unten conver, fast reihig-punctirt, schmal, 3—4 Linien lang. Aehren fast an der Mitte der Zweige, die sich erst nach dem Verblühen verlängern, kopfförmig, 10—12 blüthig. Blüthen einzeln in den Achseln der wenig veränderten Blätter, von zwei kleinen, schuppenförmigen Deckblättchen gestützt. Staubfäden weiß, 4 Linien lang.

M. incana. Bekannter 10—12 Fuß hoher Baum mit überhängender Krone, als Zierpflanze auch wegen der hübschen Blüthenköpfchen mit weißen Staubfäden und gelben Antheren zu empfehlen.

M. lanceolata. Ansehnlicher Baum mit steifen, weit abstehenden Aesten. Die Blüthen sitzen in den Achseln der Blätter zu zweien und dreien, mehr oder weniger entfernt, gewöhnlich nur wenige in einer sehr unterbrochenen, beblätterten Aehre, öfter aber auch ziemlich viele in einer dichteren walzlichen Aehre, wo dann die stützenden Blätter bis auf eines oder das andere verkümmern und schnell abfallen, wie gewöhnlich. Die Staubfäden sind weiß, 3 Linien lang, fast bis zum Grunde frei, wenig auseinandertretend.

Melaleuca lateritia. Die Pflanze hat einige Aehnlichkeit mit **M. thymifolia, var. major**, sowie mit **M. fulgens**, unterscheidet sich aber doch. Strauch von 4 Fuß Höhe mit aufrechtabstehenden Aesten und gelbbraunen Zweigen; die Blätter stehen ziemlich dicht, sind bei 6—8 Linien Länge, ½ Linie breit. Die Aehren bald über der Basis der jungen Zweige zolllang, Blumenblätter fast kreisrund, klein, häutig Staubfäden 6 Linien lang, lebhaft ziegelroth, fast bis zum Grund frei. Sehr zu empfehlende Zierpflanze.

M. linariifolia. Im Garten ein Bäumchen von Mannshöhe, auch höher, mit rissiger, schwammiger Rinde und etwas starren Aesten und Zweigen; Blätter bis 1¼ Zoll lang, blaßgrün, die Seitennerven am lebenden Blatt undeutlich, der Mittelnerv stark hervortretend, unter der Spitze verdünnt. Staubfäden in 6—8 Linien langen Bündeln. Ausgezeichnete Zierpflanze, die gern blüht.

M. nodosa. Niedriger Strauch mit steifen, abstehenden oder niedergedrückten Aesten, der leicht zu erkennen ist. Die Köpfchen wie gewöhnlich am Grunde der neuen Triebe, zuweilen auch noch andere sitzende in den Achseln der benachbarten Blätter, gelb. Man hat davon eine Varietät mit schmälern, dichter gestellten Blättern, welche in den Gärten auch unter den Namen **Metrosideros** und **M. corifolia** vorkommt.

M pulchella. Zwei bis drei Fuß hoher Strauch, der sich, besonders so lang er jung und kräftig, durch seinen äußerst zierlichen Habitus und durch seine hübschen Blumen empfiehlt. Die Blumenblätter sind weit größer als bei den Andern, aufrecht rund mit kurzem Nagel, rosenroth wie die vier Linien langen Staubfadenbündel.

M. scabra. Strauch, durch kurze, krause Aeste, und die feinen drahtrunden Blätter ausgezeichnet; die endständigen Köpfchen sind dunkel-lilla mit gelben Antheren.

Melaleuca squamea. Die Blätter werden im Alter kahl; Blüthenköpfchen 5—10 blüthig, dicht; die Blätter, in deren Achseln die Blüthen sitzen, bleiben, behalten fast ihre Form und verhärten sich zu Schuppen. Staubfäden 2½ Linien lang, lilla.

M. squarrosa. Baumartig, 6—12 Fuß hoch; Aeste aufwärts-abstehend, straff, fast quirlig mit kurzen Aestchen besetzt; Blätter von fester Consistenz, eirund, kurzgespitzt, an der Spitze unbewehrt, der Blattstiel und der Grund des Blattes selbst an den Zweig gedrückt, die Platte abstehend; Blumen in einer beblätterten Aehre. Staubfäden fast ganz frei, 4 Linien lang, gelblich.

M. styphelioides. Ein schöner Baum mit dichter Krone. Die Blumen erscheinen in den Achseln der Blätter gleich über dem Grunde der jungen Aestchen, einzeln oder zu zweien bis dreien, jede mit 2 hinfälligen Deckblättchen versehen. Die Blätter unter den Blumen sind meist schuppenförmig und fallen bald ab, nur gegen die Spitze der Aehre bleiben einige grüne, fast ausgebildete, stehen. Staubfäden 3½ ″ lang, Bündel ziemlich aufrecht, strahlig getheilt, gelblich weiß. Die Pflanze macht in Gruppen guten Effect, blüht aber nicht gern, und nur wenn sie erwachsen ist.

M. thymifolia. Kleiner zierlicher 2—3 Fuß hoher Strauch mit zahlreichen, dünnen, ruthenförmigen Zweigen. Die Blätter stehen zuletzt fast gerade ab, sind dünn, auf beiden Seiten hellgrün, unten dicht punctirt, 4 Linien lang, fast eine Linie breit, Blumen ansehnlich, am Grunde der Aestchen, welche seitlich am alten Holze hervorkommen. Zu 2—10 in einer Aehre. Die Staubfädenbündel 4‴ lang, dunkelpurpurroth. Man hat davon eine Varietät major (M. discolor) von robusterer Natur, längern, stärkern Zweigen und blas-

fern Blumen, auch etwas deutlicher dreinervigen Blättern, welche unten etwas bläſſer ſind.

Melaleuca uncinata. Ausgezeichneter Strauch mit langen, ſchlanken, hellbraunen Zweigen und 1—1½ Zoll langen, fädlichen, ziemlich entfernten Blättern, deren feine, hakig gekrümmten braunen Stachelſpitzen die Art auf der Stelle unterſcheiden. Die Blüthenköpfchen ſind gelb.

M. viridiflora, wird häufig in den Gärten als **M. Leucadendron** gezogen. Die echte Pflanze dieſes Namens iſt in Gärten, ja auch in Herbarien ſehr ſelten. Sie unterſcheidet ſich durch die an der Spitze etwas ſichelförmig gekrümmten, ungleichſeitigen Blätter und durch die glatte Aehre und jungen Triebe.

Alle Melaleuken werden bei 4—6° R. im Gewächshaus gehalten. Leichte Erde oder Heideerde, beſſer ein Gemiſch aus gleichen Theilen von leichter Dammerde und Heideerde; häufiges Begießen im Sommer; alljährliches Verſetzen; Vermehrung durch Ausſaat im Frühling in Schüſſeln und auf dem Miſtbeet, oder durch der Luft beraubte Stecklinge, oder durch Abſenker, die durch Unterbindung gemacht werden.

Melastoma.

Decandria, Monogynia, Melastomeae.

Melastoma cymosum. ♄. Südamerica. 2—3 Fuß hoher, röthlicher Strauch, herzförmige, zugeſpitzte, 5nervige, gezähnelte, flaumhaarige Blätter; im Auguſt purpurrothe Blüthen in endſtändigen Afterdolden; rundliche Kelchausſchnitte; fünf unfruchtbare Staubgefäße.

M. Fothergilla. ♄. Südamerica. Strauch mit länglich-lanzettförmigen, ſpitzigen, vollkommen ganzrandigen, fünfnervigen, unten filzigen und weißlichen Blättern; Blüthen in endſtändigen und zuſammengeſetzten Trauben, die kleinen Trauben armförmig; in Dolden verſammelte Blüthenſtiele.

Melastoma hirtum. ħ. Südamerica. Strauch mit ei-lanzettförmigen, gezähnelten, fünfnervigen Blättern; hackeriger Stengel. Man hat davon eine Varietät mit Blüthen mit 12 Staubgefäßen und sechsfächerichen Beeren. Außerdem:

Melastoma argenteum
„ **coeruleum**
„ **discolor**
„ **quadrangulare**
„ **rugosum.**

Alle Melastomen fordern das warme Haus bei 10 bis 15° R. Leichte oder Heideerde. Mäßiges Begießen im Sommer, seltenes im Winter. Vermehrung durch Absenker, Schößlinge und der Luft beraubte Stecklinge. Die Gattung ist sehr groß, man kennt an 150 Arten, davon werden nur wenige in unsern Gärten gezogen.

Melia.

Decandria, Monogynia, Meliaceae.

Melia Azedarach. ħ. Zeylon, Syrien. In seiner Heimath ein 60 Fuß hoher Baum, in unsern Gewächshäusern ein 10—12 Fuß hoher Strauch; doppelt-gefiederte Blätter mit glatten, eiförmigen und gezähnten Blättchen; im Juli bläulich-weiße, offene Blüthen mit violetter Röhre von angenehmem Geruch. Giftige Frucht, welche ein festes Oel enthält, das zu Kerzen gebraucht werden kann; aus den Saamen macht man Rosenkränze. 4—6° R. Leichte und kräftige Dammerde; Vermehrung durch Absenker oder durch Aussaat in Schüsseln auf dem warmen Mistbeet. Häufiges Begießen im Sommer, seltenes im Winter Eben so behandelt man **M. sempervirens**, die sich durch die kleinern, etwas runzlichen Blättchen (gewöhnlich 7) und durch die größeren, gefärbteren und stärker riechenden Blumen unterscheidet.

Melocactus, ſ. Cactus.

Melodinus.

Pentandria, Monogynia, Apocyneae.

Melodinus scandens. ħ. Neuſchottland. Strauch mit windenden Stengeln, welche an andern Bäumen hinaufklettern; entgegengeſetzte, eiförmig-längliche, aderige, ganzrandige Blätter; 10—15° R. Leichte und kräftige Erde; Vermehrung durch Abſenker und Stecklinge. Gleiche Behandlung erfährt **M. monogynus.**

Melothria.

Monoecia, Monadelphia, Cucurbitaceae.

Melothria pendula. ♃. Weſtindien. Klimmender Stengel, eiförmige, eckige, beinahe gezähnte Blätter; einzelnſtehende, gelbe, geſtielte Blumen.

Liebt eine Wärme von 10—12° R. in einer guten nahrhaften Erde, welche im Winter ziemlich trocken und zur Zeit der Vegetation mehr naß gehalten wird. Vermehrung ſowohl durch Saamen als durch Theilung der Knollen oder Wurzelſproſſen.

Eben ſo behandelt wird auch **Melothria perfoliata.**

(Fortſetzung folgt.)

Etwas über französische und englische Gartenkunst aus einem neuen Standpunct

von

C. M. Winterling.

Es war eine seltsame Verkennung des wahren Wesens der Gartenkunst, als man, wie das bei den französischen Gärtnern aus le Nôtres Schule geschah, das architectonische Princip, anstatt solches auf Anordnung der Massen zu beschränken, auch auf die Gestaltung einzelner Baum- und Pflanzengebilde übertrug. Die Scheere trat hier an die Stelle des Meißels, die Klammer ersetzte den Kalk und Mörtel, und auf diese Weise entstanden jene Cabinets, Gallerien und Pyramiden, jene grünenden Säulen, Bogen und Porticus, wie man sie einst zu Versailles, Marly u. a. O. so sehr bewunderte. Diese Baumscheerkunst begnügte sich nicht mit der Nachahmung bloßer Architecturscenen, sie drängte sich weiter ins Gebiet der Sculptur ein, sie gab ihren vegetativen Gebilden die Gestalt von allerlei Geräth, von Thieren und Menschen, von phantastischen Ungeheuern. Tannen wurden in fürchterliche Riesen und die Gipfel der Hainbuchen in grüne Hähne oder Basilisken verwandelt; einem solchen Gärtner wurde es von den Zeitgenossen zu nicht geringer Kunstfertigkeit angerechnet, wenn er einer Buchsstaude nicht bloß die Form eines Kegels oder Sessels, sondern auch die eines Löwen, einer Katze, eines aufwartenden Pudels oder eines interessanten Reptils und Conchils geben konnte.

Es läßt sich nach Grundsätzen einer gesunden Philosophie leicht darthun, worin hier eigentlich die Ungereimtheit eines solchen Kunststrebens bestand. Sowie nämlich jede Kunst in der Darstellung ihrer Ideen zugleich an den Stoff gebunden ist, den sie behandelt: so bleibt sie auch dann nur in ihrer eigenthümlichen Sphäre, wenn sie diesen Stoff stylgemäß behandelt, d. h. so, wie es die Natur desselben nothwendig mit sich bringt. Wir wollen die Sache durch ein Beispiel erläutern. Der Bildhauer sieht sich, mag er nun in Holz, Stein oder Metall arbeiten, zugleich an die plastischen Gesetze gebunden, wie sie die Bearbeitung eines solchen Materials nothwendig vorschreibt. Er kann z. B. die Haare nicht so geben, wie sie die Natur an Menschen- und Thierleibern vorzeigt, er muß sie nach Massen ordnen und so behandeln, wie sie sich in seinem Material am besten ausnehmen; eben so ist es mit den Gewändern, eben so im Grund auch mit den nackten Gliedmassen, denn auch diese müssen sich in ihrer Wiedergabe durch Holz, Erz oder Marmor eine stylgemäße Veränderung gefallen lassen, da man hier nicht jede kleine Abererhöhung, wie sie in der Natur auf der Oberfläche der Haut hervortritt, ausdrücken will.

Was nun der Styl einer Kunst nothwendig mit sich bringt, gilt darum noch nicht als unerläßliches Gesetz für eine andere; die Malerei z. B., da sie ihre Wirkungen auf einer Fläche durch Farben und mit allen Vortheilen des Lichts und einer künstlichen Perspective hervorbringt, ist eben dadurch ganz andern Stylgesetzen unterworfen als die Plastik, die in ihren Massen und Rundfiguren es nie mit einer solchen künstlichen Täuschung zu thun hat. So ist letztere durch die Natur des Stoffs auch auf die einfache Gruppe beschränkt, während in dieser Beziehung die Malerei viel mehr Mannigfaltigkeit zuläßt.

So einleuchtend dieser Unterschied an und für sich ist, so haben ihn doch die Künstler nicht immer einsehen wollen und sich häufig dadurch an dem guten Geschmack vergangen, daß sie Uebergriffe machten, Uebergriffe aus einem Kunstgebiet in das andere, aber natürlich nicht ohne Verletzung der einer jeden Kunst eigenthümlichen Stylgesetze. Bildhauer haben nunmehr ihre Figuren in Attitüden gebracht, die nichts weniger waren als plastisch, haben der Anordnung ihrer Gewänder malerische Motive untergeschoben, wie der Bildhauer Bernini, der die Gewänder seiner Figuren fast immer fliegen läßt. Ich lasse mir im Gemälde ein fliegendes Gewand wohl gefallen, das Stoffartige widerstrebt hier nicht, aber in Statuen, wenn ich nicht gewaltsam aus meiner Illusion herausgerissen werden soll, müssen die Falten der Draperie stylmäßig in Ruhe oder wenigstens so geordnet sein, daß beim Betrachter nicht das unangenehme Gefühl des Erzwungenen, Kleinlichen und Gesuchten erregt wird.

Ein solcher Uebergriff von einer Kunst in die andere war es nun auch, wenn Gartenkünstler lebende Bäume zu Säulen und Figuren verschnitten und bei ihrem Bestreben doch dem Vorwurf des Kleinlichen, Gesuchten und Gezierten zu entgehen glaubten. Ein Baum läßt sich nicht wie ein Klotz oder Marmorblock behandeln; er ist selbst etwas Lebendiges, und geht er wirklich unter zwingenden Klammern und der Gewalt der Scheere in die geforderte Gestalt ein, so stellt er sie doch nur als etwas Lächerliches und Absurdes dar. Es war offenbar Verkennung der wahren Stylgesetze überhaupt, welche das Perückenzeitalter zu solchen Verkehrtheiten in allen Brauchen der Kunst antrieb, denn wie jene Künstler in der Gartentectonik, so machten es andere in der Architectur, der Bildhauer- und Malerkunst, so in der Poesie, kurz, in jeder Sphäre der Kunstübung.

Indessen ist damit nicht gesagt, daß eine solche Verkennung und Mißachtung der wahren Stylgesetze nicht noch immer große technische Fertigkeit zulasse, im Gegentheil, sie fordert von dieser Seite oft die größte Meisterschaft. Immerhin aber werden wir bedauern, daß diese Meisterschaft hier für so verkehrte Tendenzen mißbraucht wurde, und in diesem Licht erscheinen uns auch die Kunstbestrebungen der damaligen Gärtner bei ihren grünenden Bogen, Spaliers, Cabinets, Porticus, Lauben und Pyramiden, wie sie eben in einem großen Kupferstichband von den ehemaligen Gärten Marly's und Versailles zur Bewunderung vor uns liegen. Unsere heutigen Gärtner, möchte ein für jene Kunstformen mit Vorliebe Eingenommener bei Betrachtung dieser Wunder ausrufen, unsere heutigen Gärtner sollen einmal so etwas versuchen, und wir wollen sehen, was für Ungethüme sie statt dieser leichten Arcaden, dieser schlanken Säulen mit zierlichem Fuß und feinausgeschnörkeltem Knauf zu Stande bringen!

Guter Freund, läßt sich einem solchen Enthusiasten fürs Perückenzeitalter der schönen Gartenkunst entgegnen, unsre heutigen Gärtner können das freilich nicht mehr, aber sie wollen es auch nicht; man hat ihnen seitdem ganz andere Ideen von ihrer Kunst in den Kopf gesetzt. Daß die alten Gartenkünstler übrigens von den wahren Schönheitsverhältnissen in der Eintheilung eines Gartens noch immer hellere Begriffe hatten, als unsere neuern, die hier nicht selten von einem richtigen Gefühl, von einem guten Augenmaß ganz verlassen scheinen, davon werden wir sogleich den Grund in einer andern Tendenz nachweisen, die sich bald darauf zum Nachtheil des guten Geschmacks in der Gartenkunst geltend machte.

Wenn somit, wenigstens auf dem Weg der Stylmäßigkeit, Bäume und Stauden sich nicht in Formen zwingen

lassen, die ihrem Organismus, ihrer ganzen innern Beschaffenheit widerstreben, so ist damit noch nicht gesagt, daß nun und nimmer ein Baum beschnitten, eine Hecke zu einer Wand und einem Bogengang verbunden werden dürfe, im Gegentheil, gewisse Gesträuche eignen sich trefflich zu gedrängter Anpflanzung und fodern dann als Wand oder Bogen gezogen das Beschneiden. Es hieße offenbar eigensinniger Weise auf alle Vortheile eines schattengebenden Bogengangs, einer wind- und wetterabwehrenden Laubwand verzichten, wenn man dergleichen Gartentectonik so ohne weiters verwerfen wollte. Den wollen wir sehen, der, wo sie in zweckmäßiger und vom Schönheitssinn erwogener Anwendung erscheint, einer solchen vegetativen Construction den Character des Stylmäßigen absprechen könnte.

Und doch ist es geschehen; die englische Gartenkunst, die auf einmal, ihrem Vorgeben nach, das rechte Princip für jede neue Gartenschöpfung gefunden hatte, verwarf auch das, was stylmäßig noch immer von Hecken, Wänden, Bögen, Einfassungen u. s. w. in Gärten zulässig war, verwarf überhaupt jede Anordnung, die nur im entferntesten an Symmetrie erinnerte, und verzichtete somit auf wirkliche Vortheile, indem sie uns dafür durch imaginäre zu entschädigen suchte. Alles war in dieser neuen Gartentectonik willkührlich, oder vielmehr Alles sollte sich nach sogenannt malerisch-landschaftlichen Gesetzen wie von selbst zusammenstellen. Auf welche Läppischkeiten und Kindereien man dadurch verfiel, ist wohl manchem, der diese künstlichen Felsen, Seen, Ruinen, Wasserfälle, Berge zu seinem Aerger im Entstehen mit ansah, erinnerlich; es läßt sich aber auch der Unsinn dieser neuen Manier handgreiflich nachweisen.

Die alten Gartenkünstler, wenn sie auch die Stylgesetze für einen Garten theilweise verkannten, irrten doch im Ganzen

weit weniger und hatten sich noch immer als tüchtige Techniker bewiesen; mit der neuen Manier aber fing eine crasse Stümperei an, die besonders dadurch vermehrt wurde, daß sich nun auch die Gartenbesitzer für derlei Schöpfungen Einsicht genug zutrauten und nun Alles versuchten, was ohne Kenntnisse irgend einer Art, namentlich der geometrischen, in diesem Fach nur immer zu versuchen war.

Wir müssen, um diesen seit den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in die Gartenanlagen von England aus eingeführten Geschmack näher zu beleuchten, vor allem dem oben angedeuteten Princip nachspähen, welches von nun an in der Gartenkunst als das einzig wahre gelten sollte. Gelingt es uns, dieses Princip als ein im Irrthum befangenes zu bezeichnen, so wird sich uns von selbst die neue Bahn eröffnen, die wir nur zu verfolgen haben, um sofort das rechte Ziel gärtnerischer Kunstthätigkeit zu erreichen.

Man behauptete nämlich, der Gartenkünstler müsse sich in seinen Schöpfungen genau an das Vorbild der Natur halten, er müsse auf seinem gegebenen Terrain ohngefähr das sein, was der Bühnendecorateur oder Landschafter auf der vor ihm zur Bemalung ausgespannten Leinwand. Watelet trug diese aus England nach Frankreich verpflanzte Lehre zuerst in seinem Essai sur les Jardins, Paris 1774 vor, dem bald andere Theoretiker mit Anpreisung des landschaftlichen Styls nachfolgten. Hirschfeld trieb die Sache wo möglich noch weiter, indem er durch Vergleichung der Architectur mit der Gartenkunst auf das falsche Resultat geführt wurde: der Gartenkünstler arbeite am glücklichsten, wenn er fast überall das Gegentheil von dem thut, was der Baumeister beobachtet. Es war dieß namentlich so zu verstehen, daß, da der Architect in seinen Werken der Symmetrie als leitendem Princip folge, der Gartentektoniker nunmehr die Ametrie für

ſich habe und ſich in der völligen Ungebundenheit gefallen dürfe. Es klingt in der That ſeltſam, auf welch plauſible Weiſe Letzterer von jeder Anforderung an Ebenmaß und Proportion dispenſirt wird. Die Natur, heißt es, ordnet alle Gegenſtände in der Landſchaft mit Freiheit und Ungezwungenheit an. Keine ſymmetriſche Gleichheit, keine künſtliche Abzirkelung, keine Einförmigkeit im Umfang, in Geſtalt und Bildung der Tiefen, Anhöhen und Ebenen, der Pflanzen, Blumen, Stauden und Wälder, der Bäche, Flüſſe und Seen u. ſ. w. Dieſes Vorbild ſtellt die Natur dem Gartenkünſtler vor Augen. Da er durch eben die Gegenſtände, wodurch ſie ergötzt, ergötzen ſoll, ſo muß er dieſe Gegenſtände auch in ähnlicher Anordnung, als er bei ihr wahrnimmt, erſcheinen laſſen.

Nun wird zugleich auf die widrige Wirkung und Langweile aufmerkſam gemacht, welche die Symmetrie da, wo ſie nämlich in Gärten vorkommt, bewirken ſoll. „Alles ſieht ſich ſo gleich, heißt es hier wieder, Alles iſt auf einmal überſchaut, auf einmal begriffen. Wir fühlen es, daß die Eindrücke bald ermatten, alle Kraft verlieren; wir wollen beſchäftigt ſein und finden nichts, das uns mehr rührt.“

Es war damals, als dieß geſchrieben wurde, die Periode der Sentimentalität in der weſtlichen Hälfte von Europa; ſogar der Garten ſollte rühren, ſollte uns Thränen abgewinnen. Ohne dieſe Anſicht der Dinge hier perſiflíren zu wollen, möchte ich doch fragen, ob denn bei einer ſymmetriſchen Anordnung des Gartens Alles ſo durchaus unbedeutend, Alles ſo überſichtlich und trivial war, ob man nicht auch auf Contraſte und verſchiedene Effecte hinarbeitete, ob man nicht auch von einander geſonderte Scenen hatte. Dann erlaube ich mir weiter zu fragen: Was hat es mit dieſem Verſteckſpiel, mit dieſen vorſätzlichen Ueberraſchungen in engliſchen Gärten für eine Bewandtniß? Hegel hat vor mir hierauf geantwortet. Dieſe

Ueberraschungen verlieren in der Wiederholung und rühren dann um so weniger. Und wie kam es doch, daß eine schöne Perspective durch lange Alleen und über weite Grasflächen hinweg diesen neuen Theoretikern so gar langweilig und abgeschmackt erschien? Läßt man doch noch immer in englischen Anlagen Rotunden von Bäumen zu; warum nicht auch die gerade Linie? Warum nicht überhaupt Abwechselung von geraden und krummen Linien, aus welcher sich allein die schönen Verhältnisse construiren? Sodann frage ich weiter: Ist ein Garten einzig und allein der Betrachtung willen da, oder dient er auch socialen Zwecken? Wenn Letzteres der Fall, sollen sich dann die Gänge immer so zwischen Gebüsch hinwinden, daß die eine Grupve von Lustwandlern von der andern gänzlich abgeschnitten, für diese so gut als nicht vorhanden ist? Man hat wirklich die Thorheit so weit getrieben, diesen Umstand mit unter den empfehlenswerthen Eigenschaften einer solchen Anlage aufzuführen.

Wo aber diese Gänge ins Freie führen, sollen sie da in einer Weise sich schlängeln, daß man durchaus kein Motiv sieht, durchaus nicht begreift, warum sie nicht gerade auf ihr Ziel los gehen? Steige und Wege machen sich auch in der Natur nicht von selbst; sie werden von Menschen oder Vieh getreten und durch Radgeleise hervorgebracht; nur wo Hindernisse vorhanden, zwingen diese, wenn sie die Kunst nicht beseitigt, zu Umwegen. Dieses absichtliche Ganggeschlängel in englischen Gärten widerstrebt aber offenbar der gerühmten Vernünftigkeit solcher Anlagen Läßt der Garten aus der Ferne keine relativ kürzeste, d. h. in den meisten Fällen eine gerade Avenue nach dem Hause, als dem Hauptpunct, den man erreichen will, zu, so ist hier unstreitig die Wechselbeziehung, in welcher Haus und Garten zu einander stehen sollen, nicht richtig begriffen.

Man sieht, wie schwach die Gründe basirt sind, die man für die Unregelmäßigkeit der Gärten aus der Natur zu entlehnen gesucht. Aber abgesehen davon ist das Ziel, welches sich die Landschaftsgärtnerei gesteckt, an und für sich schon eine Unmöglichkeit. Ein Garten, und sei er noch so groß, ist immer im Verhältniß zur freien Landschaft ein kleiner und beschränkter Raum. Was im Freien durch Uebergänge von einer Naturscene in die andere gehörig abgestuft und vermittelt ist, das wird in einem Garten, soll er nicht ärmlich und leer erscheinen, allzu nah an einandergerückt werden müssen; aber in dieser Zusammenrückung erscheint das Natürliche nicht mehr natürlich, sondern gemacht und gekünstelt; es vernichtet sich selbst. Man machte den französischen Gärten Steifheit zum Vorwurf; die Steifheit der englischen ist gewissermaßen noch unerträglicher. Ein Garten mag uns immerhin als etwas Gemachtes vor die Augen treten, nur soll er uns nicht als ein Aggregat von Willkührlichkeiten aller Art erscheinen, sondern als ein wahres κοίημα, d. h. als ein nach immanenten Kunstgesetzen entworfenes Werk des menschlichen Geistes. Und wie selbst ein Gedicht, eine musicalische Composition, obgleich diese wie jenes künstlerische Evolutionen in der Zeit macht, noch immer ein Analogon von Symmetrie in sich aufnimmt: so ist ein Garten, der wie ein Werk der Architectur und der bildenden Kunst sich immer als ein im Raum zugleich Seiendes darstellt, um so mehr auf eine symmetrische Zusammenstellung angewiesen.

Uebrigens kommt es, wie schon oben bemerkt, bei jeder Kunst zunächst darauf an, mit welchem Material sie es in der Ausführung ihrer Ideen zu thun hat. Sind es in der Sculptur und Architectur rohe Stoffe, die hier eine kunstgemäße Umgestaltung erhalten, so sind es in der Gartentectonik die für eine schöne Darstellung geeigneten Pflanzen.

Jede Pflanze ist an sich ein Organismus; die Kunst kann sich hier nur mittelbar zeigen, nämlich durch Wahl und eine geschickte Zusammenstellung. Letztere ist es sodann allein, welche hier in Verbindung mit manchem Nebenwerk für künstlerische Effecte benutzt wird, und es kann hier etwas erreicht werden, was als Produkt der dem Menschengeist einwohnenden Kunstgesetze die Natur bei weitem überflügelt, während sich diese sonst in einseitiger Nachahmung durch dynamische Kräfte vom Menschen nicht erreichen läßt. Hätten jene Naturalisten in der Gartenkunst sich zu einem richtigen Verständniß dieses Hauptpunctes aller Kunstdarstellung erhoben, so würden sie in der Gartenkunst nicht auf solche handgreifliche Ungereimtheiten verfallen sein.

Sehen wir uns nun nach den Vorbildern in der Natur um, welche in einer gärtnerischen Darstellung zunächst von der Kunst wiedergegeben werden können, so finden wir hier allerdings Wiesen, Wälder, Wasser, Felsen und andere Zufälligkeiten. Aber sowie schon eine durch den Landbau in ökonomische Pflege genommene Gegend einen andern Anblick gewährt: so wird ein Garten es ebenfalls nicht verläugnen wollen, daß er ein von der Cultur des Menschen zubereitetes, mit Rücksicht auf gewisse sociale und contemplative Zwecke eingerichtetes Stück Land sei, nur wird hier die Disposition, insofern sie auf eine ästhetische Wirkung abzielt, eine andere sein, als dort, wo der Nutzen das leitende Augenmerk ist.

Da in einem Garten den verschiedenen Erscheinungen der Blumenwelt mit die meiste Aufmerksamkeit gebührt, so fragt sich nun, nach welcher Disposition sind die schönen Gebilde der Flora dem Betrachter vorzuführen, und wie haben diese überhaupt in einem Garten, der auf das Prädicat eines schönen Anspruche machen soll, zu erscheinen. Ehe diese Frage zur Entscheidung gebracht werden kann,

muß zuvor der Unterschied der Gewächse mit Rücksicht auf ihre Dauer ins Auge gefaßt werden. Man weiß, daß heut zu Tage ein Ziergarten kaum ohne einen Ueberwinterungsplatz für die zärtlichern Pflanzen, d. h. ohne ein Gewächshaus bestehen kann. Diese Pflanzen werden zum Theil jahraus, jahrein in Scherben gehalten, theils für den Sommer ins Freie verpflanzt und zur Ueberwinterung wieder herausgenommen. Für Scherbenpflanzen bestimmt man im Garten eigene Stellagen, deren Anordnung früher einmal von uns zur Sprache gebracht wurde; die übrigen werden in die Boskets und Parterres ausgepflanzt und hier zur Schau gestellt.

Wie diese Boskets und Blumenparterres zu ordnen und einzutheilen, das verdient nun eine besondere Betrachtung, denn bisher unterschied sich in diesem Punct der englische Geschmack wesentlich von dem französischen. Der Engländer läßt die Blumen gruppenweise oder in bunter Mischung an den Buschparthien und auf Grasflächen hervortreten; er gibt diesen Beeten eine unregelmäßige Gestalt und will uns dadurch glauben machen, als habe sich das Blumenstück auf einen Wink der Natur oder wie von selbst so hier zusammengefunden. Dem ist jedoch nicht so; wir sehen das Gemachte nur zu deutlich und vermissen zugleich die gefälligen Compartiments, die wenn sie unser Auge freundlich ansprechen sollen, sich nothwendig auf gewisse geometrische Figuren, namentlich auf die des Kreises, des Ovals, des Vierecks, Oblongs, ihrer Theilung und Zusammensetzung, müssen zurückführen lassen.

Das ältere französische Parterre war zwar auf den richtigen Begriff des Regelmäßigen basirt, doch ging es hier wieder über das Stylmäßige hinaus, indem es einerseits durch Farben verschiedener Sandarten, womit der Boden be-

legt war, andern Theils durch arabeskenartige Einschnitte der Grasflächen und des Buchses einen dem Auge wohlthuenden Eindruck hervorzubringen suchte. Eine solche buntscheckige, arabeskenartige Abtheilung des Parterres scheint darum für dasselbe wenig geeignet, weil das Material, in welchem hier die Verzierungen ausgeprägt sind, einer solchen Behandlungsart widerstrebt und sich, so zu sagen, nur gewaltsam in diese Formen fügt. Stylgemäß kann sich wohl die Architectur und Sculptur eine solche arabeskenartige Nachahmung des Laubwerks erlauben, nicht aber die Gartenkunst, die es ohnedieß mit natürlichem Laube zu thun hat und in einen unverzeihligen Cyclus verfallen würde, wenn sie den Typus zu ihren Compartiments daher nähme. Ein solches französisches Parterre nahm sich allerdings auf ebener Fläche und von oben gesehen wie ein Stück Mosaik auf einem durch die Kunst arabeskenartig verzierten Fußboden aus; aber näher betrachtet vertrug der vegetative Stoff diese Behandlungsart nicht, das Stylmäßige verwandelte sich ins Kleinliche und Gezierte, mit einem Wort, es war einer von jenen Uebergriffen, die wir oben als eine Fehltendenz des französischen Gartenwesens näher zu bezeichnen gesucht.

Damit ist jedoch wieder nicht gesagt, daß die Regelmäßigkeit und Symmetrie für Blumenparterres überhaupt verwerflich sei; im Gegentheil, wir fordern sie auch hier und würden, um uns einer sprichwörtlichen Redensart zu bedienen, das Kind mit dem Bad ausschütten, wenn wir, wie jene englischen Gartentectoniker, sogleich mir nichts, dir nichts zur vollen Ungebundenheit überspringen und uns alles Ebenmaßes mit einem Mal gänzlich entschlagen wollten. Keiner dieser Letztern wußte es nachzuweisen, worin denn so eigentlich das Verfehlte und Exorbitante der französischen Gartenmanier lag, keiner wußte sich über das, was man

in jedem Werk der Kunst Styl nennt, Rechenschaft zu geben, was Wunder daher, wenn in ihren neuen Schöpfungen, welche die Heilung des verschrobenen französischen Gartenstyls bewirken sollten, nun auch gar keine Spur von Stylmäßigkeit überhaupt zu finden war, wenn von dieser Seite volle Barbarei und Geschmacklosigkeit in das Gebiet der Gärtnerei eindrang. Wie sehr sich selbst Hirschfeld durch die nunmehr als Princip aufgestellte falsche Landschaftsmimese das Concept verrücken ließ, kann man auf jeder Seite seines sonst in mancher andern Hinsicht schätzbaren Werks lesen. Wir führen Einiges daraus an und erlauben uns zugleich an Ort und Stelle die durch den neugewonnenen Standpunct bedingte Critik über hier Behauptetes einzuschalten.

„Freie Plätze um Gebäude, besonders um Paläste fodern, wie schon oben bemerkt ist, eine symmetrische Einrichtung und Verzierung wegen ihrer genauen Verbindung mit dem Werk der Architectur, dem sie zugehören. Selbst ihr ebener Boden hat sie schon dazu vorbereitet. Außerdem würde ihre freiere Bepflanzung dem Licht und dem edlern Aussehen der Gebäude schaden, deren Anblick sie schon in der Ferne verschönern zu helfen bestimmt sind. Die Wichtigkeit oder der Adel eines Gebäudes muß sich durch alle Theile seiner Nachbarschaft ankündigen."

So weit geben wir Hirschfeld vollkommen Recht, können ihm aber durchaus nicht beipflichten, wenn er nun in seinem Raisonnement so fortfährt.

„Diese Plätze führen den Namen von Gärten in einer sehr uneigentlichen Bedeutung; man sollte sie nennen, was sie sind, gezierte Plätze, Vorplätze, offene Vorhöfe, oder wie man anders will. Alle andern Plätze, die mitten in Städten liegen, verlangen ebenso Symmetrie in der Bepflanzung und Auszierung; alle übrigen Gärten, ich wiederhole es,

vertragen nicht die Symmetrie, die ihrer Bestimmung und der Natur ganz entgegen ist. Da sie in dem Schooß des Landes liegen, so sollen sie hier, wo wir den Zwang und Stolz der Städte fliehen, uns durch ländliche Freiheit entzücken und durch alle die großen und mannigfaltigen Scenen, die nur je die schöne Natur, von der bescheidenen Hand der Kunst geleitet, den Sinnen und der Einbildungskraft vorführt."

Es läßt sich kaum in so wenig Worte zusammenfassen, als hier der Machtausspruch gefällt wird, welch eine Masse von Irrthum und schielender Kunstcritik in diesem Raisonnement zusammengedrängt ist. Gleichwohl halten wir unsre Gegenargumentation so kurz und bündig als möglich und rechnen doch bei unsern Lesern auf volle Ueberzeugung.

Um Gebäude herum verlangt Hirschfeld Regelmäßigkeit, doch läßt er diese Regelmäßigkeit nur in der Stadt gelten; auf dem Land fordert er das Gegentheil, gleichsam als wenn hier die Verbindung mit dem Werk der Architectur nicht mehr vorhanden wäre. Fragen wir sodann, warum ein regelmäßiger Garten nicht mehr ein Garten heißen dürfe, so bleibt uns Hirschfeld hierauf die Antwort schuldig, wir meinen aber, ein regelmäßiger Garten verdient eher den Namen eines solchen als eine Landschaftsmimese, die der spätere Sprachgebrauch auch nicht mehr mit dem Namen eines Gartens bezeichnete, sondern englische Anlagen, Park ꝛc. nannte.

Was Hirschfeld für die Regeneration der echten Gartenkunst aus dem Zwang und Stolz der Städte herleitet, die man zu fliehen hat, so gehört dieses Argument offenbar der sentimentalen Periode an und bedeutet für uns so viel als nichts. Ein Haus auf dem Land muß so gut regelmäßig sein als eines in der Stadt, nur im Character des Styls mag Verschiedenheit walten. Eben so ein Garten. Wenn

Hirschfeld nur vermittelst der Kunst auf dem Land sich an den großen und mannigfaltigen Scenen der Natur ergötzen will, so sollte er bedacht haben, daß ihm diese, wo sie nicht ursprünglich vorhanden, sein vorzugsweise so genannter Garten auch nicht herzaubert. Vermag aber die Kunst, zumal wenn sie, wie es hier heißt, nur eine bescheidene Hand hat, überhaupt nicht das Unmögliche, so sehe ich nicht ein, warum sie sich auf dem Land nicht eben so gut wie in der Stadt auf das ihrem Styl Gemäße einlassen soll, warum sie nicht lieber das, was sie nun einmal nicht kann, ganz unversucht läßt. Die Praxis hat, was diese Landgärten anbelangt, Hrn. Hirschfeld oft genug widerlegt; irrthümlich freilich ist er auch in den Gärten der Städte widerlegt worden, denn trotz ihrer nahen Verbindung mit der Architectur hat man sie auch hier oft genug unregelmäßig gemacht. Das heißt aber in der That keine Widerlegung, so wenig als wir uns durch das, was bisher die Praxis unserer Theorie Widersprechendes versucht hat, für widerlegt halten. Es ließ sich überhaupt gar nicht absehen, wie weit es mit dieser Unregelmäßigkeit noch kommen würde, und Hirschfeld würde selbst gestaunt haben, wenn er die Sublimirung seines Princips bis zu den barocksten Chinoiserien hinauf erlebt hätte; glücklicher Weise ist der an der großen Glocke angeschlagene Ton nun schon im Aussummen begriffen, und für unsere Gärten wird nun wohl bald, wenn nur erst die bessern Grundsätze sich der Einsicht thätiger Kunstbeförderer zu erfreuen haben, eine neue Aera heraufziehen.

Abgebildete Blumen.

Zenobia speciosa.

Decandria, Monogynia, Ericeae.

Der Gartenbeobachter hat im zweiten Jahrgang p. 201 dieſer Pflanze bereits unter dem Namen **Andromeda speciosa** gedacht. Es iſt ein immergrüner, ſich veräſtelnder Strauch, der eine Höhe von 3—4 Fuß erreicht und zur Zeit der Blüthe durch ſeine großen weißen Blüthenglocken auf gehäuften Stielen einen überaus ſchönen Anblick gewährt. Die Pflanze wurde aus Nordcarolina zuerſt nach England und von dort auch nach Deutſchland eingeführt; bei uns gehört ſie eben nicht mehr zu den Novitäten, aber wegen ihrer Schönheit iſt ſie eine Zierde unſerer kalten Häuſer und unter gewiſſen Bedingungen ſelbſt des freien Landes. Es kommt ihr hier die den Eriken allein zuſagende Heideerde zu; bei ſtarker Hitze im Sommer wird das Erdreich, worin ſie ſteht, ohngefähr 3—4 Zoll hoch mit Moos bedeckt, um das Austrocknen zu verhindern. Gegen den Spätherbſt werden alle Zweige zur Erde gebogen und durch eine Decke von Moos und Streu vor Kälte geſchützt.

Andromeda buxifolia.

Decandria, Monogynia, Ericeae.

Ein kleiner immergrüner Strauch mit lederartigen, kurzgeſtielten, ſehr glatten, an der Baſis beinahe herzförmigen Blättern; im Juni und Auguſt röthliche, walzenförmige, endſtändige Blüthentrauben.

Nun zu bestimmen, ob diese Species bei uns unter Bedeckung den Winter aushält, davon fehlen hier die Proben; es soll aber noch in diesem Jahre damit der Versuch gemacht werden. Die Vermehrung geschieht wie bei vielen dieser Gattung durch Absenker und Wurzelsprossen.

Sollya heterophylla.

Pentandria, Monogynia, Pittosporeae.

Das Vaterland dieses schönen, immergrünen, sich windenden Strauches ist Van-Diemensland, wo ihn Labillardière entdeckte, weßhalb ihm auch dieser Botaniker seinen Namen gab, **Billardiera fusiformis**. Die schönen lanzettförmigen Blätter, sowie die zu zwei oder drei an zarten langen Stielchen beisammen herabhängenden himmelblauen Blumen geben dem Gewächs einen ganz eigenthümlichen Habitus. Obgleich sie gewöhnlich wie eine Gewächshauspflanze behandelt wird, so zeigt sie sich doch beinahe als ausdauernd. Besonders gut pflegt sie zu gedeihen, wenn sie an einer Mauer in günstiger Lage gepflanzt wird.

Das ihr am meisten zusagende Erdreich ist eine Mischung aus Lehm, Sand und Heideerde. Sie wird am besten durch Ableger vermehrt.

Babiana tubiflora.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Wir haben die Kennzeichen dieser aus verschiedenen Species von Antholyza, Gladiolus und Ixia gebildeten neuen Gattung bereits p. 226. des dritten Jahrgangs des Gartenbeob. näher angegeben. Gegenwärtige Species hat linienschwertförmige, behaarte Blätter und einen Schaft mit mehreren endständigen Aehren; eine zweiklappige, längliche, behaarte Blumenscheide mit sehr langer und schlanker Röhre;

drei rothe Flecken auf dreien der sechs paliegelben Blumenblätter machen die Species für den Blumisten besonders interessant.

Cultur und Vermehrung wie bei den Irien.

Gladiolus floribundus.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Schöne Species mit schwertförmigen, nervigen, unbehaarten Blättern; Schaft mit mehreren Aehren; Blüthen mit abstehendem, etwas zurückgebogenem Saum; Blumenscheide länger als die Röhre.

Cultur einfach. Die Zwiebeln werden Ende October aus der Erde genommen und entweder sogleich wieder gepflanzt oder den Winter über an einem frostfreien Orte im trockenen Sande aufbewahrt. Im Merz werden die Zwiebeln dann wieder ins freie Land, fünf Zoll tief und 6—7 Zoll von einander entfernt, gebracht. Auf jeden Fall ist die Ueberwinterung im trockenen Sande das Sicherste, weil dadurch das spätere Gedeihen der Pflanze im freien Lande nicht im Geringsten beeinträchtigt wird.

Die Vermehrung aller Gladioli geschieht durch junge Brutzwiebeln, die sich bei einigen Arten ungemein vermehren.

Erica ventricosa.

Octandria, Monogynia, Ericeae.

Aufrechter, drei bis vier Fuß hoher Stamm mit zahlreichen, aufrechten Aesten. Die Blätter stehen, an den jungen Zweigen besonders, dicht beisammen, sind kahl und etwas rinnenförmig. Die Blumen kommen an den Enden der Zweige, 3—5 in Köpfchen stehend, zum Vorschein, sind röhrig, etwas bauchig, röthlich und mit einem grünlichen Saum eingefaßt.

Diese Pflanze läßt sich leicht wie alle übrigen der Gattung durch Stecklinge vermehren. Kann eine Pflanze entbehrt werden, so setze man sie ins Vermehrungshaus oder ins Zimmer in die Nähe der Fenster; sie wird bald junge Aeste treiben, die alsdann die besten Stecklinge abgeben. Man steckt sie in einen Topf von ohngefähr 6 Zoll Höhe und Weite, bedeckt diesen Topf mit einer Glasglocke und stellt ihn an einen geschützten Ort, doch so, daß ihn die Sonnenstrahlen nicht treffen. Sobald die Stecklinge gehörig Wurzel gemacht haben, welches man am Wachsen der Stecklinge erkennt, pflanzt man sie in kleine Töpfe und stellt sie an einen kühlen, schattigen Ort.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden.

(Fortsetzung.)

Mesembryanthemum.

Icosandria, Monogynia, Mesembrinae.

Diese große Gattung ist vom Fürsten Salm-Reiferscheid-Dyck in seiner Schrift über die Aloen und Mesembryanthemen ausführlich beschrieben worden. Alle erhalten einen hellen Standort im Gewächshaus bei 4—6° R. Die Dammerde ohne Dünger sei locker; einige Stücke Kies auf dem Grund der Töpfe, um die Ansammlung der Feuchtigkeit zu verhüten, wovon diese Gattung wie alle succulenten Pflanzen leicht leidet. Die jährigen Arten säet man im Frühling auf das warme Mistbeet und läßt Stöcke daselbst, um reifen Saamen zu erhalten; die andern vermehrt man durch Stecklinge, welche erst gepflanzt werden, nachdem die Wunde ausgetrocknet ist.

Wir begnügen uns mit einer Aufzählung der schönblühenden Arten:

Mesembryanthem.	aurantium	Mesembryanthem	bracchiatum
„	barbatum	„	bulbosum
„	bibracteatum	„	coccineum

Mesembryanthem.	cultratum	Mesembrianthem.	murinum
„	dolabriforme	„	mustellinum
„	dubium	„	nitidum
„	edule	„	noctiflorum
„	elegans	„	obliquum
„	falcatum	„	parviflorum
„	felinum	„	pugioniforme
„	fissum	„	radiatum
„	glaucescens	„	roseum
„	glaucum	„	rubrocinctum
„	glomeratum	„	speciosum
„	grossum	„	spectabile
„	hirtellum	„	splendens
„	includens	„	stelligerum
„	incurvum	„	tenuifolium
„	laevigatum	„	testiculare
„	latum	„	tigrinum
„	loreum	„	Tripolium
„	micans	„	versicolor
„	minimum	„	virgatum.
„	muricatum		

Metrosideros.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Metrosideros angustifolius. ♄. Neuholland. Strauch mit entgegengesetzten, linien-lanzettförmigen, nackten Blättern; Blüthen auf achselständigen, doldenartig versammelten Stielen mit lanzettförmigen und unbehaarten Deckblättern.

M. capitatus. ♄. Neuholland. Zerstreute, umgekehrt-eiförmige, etwas stachelspitzige, kaum 4 Linien lange, rauhe, am Rand fein punctirte Blätter; Blüthen in endständigen Köpfen mit behaartem Kelch, behaarte Zweige.

Metrosideros cordifolius. ħ. Neuholland. Strauch, mit abwechselnden, ungestielten, ei-herzförmigen Blättern; haarige Blüthen in Doldentrauben.

M. floridus. ħ. Neuseeland. Strauch mit langen Aesten; entgegengesetzte, umgekehrt-eiförmig-längliche, geaderte, unbehaarte Blätter; große endständige Blüthenbüschel; länglicher, kreiselförmiger, nackter Kelch.

M. glandulosus. ħ. Neuholland. Aufrechter, steifer, ästiger Stamm mit röthlichen Zweigen; lanzettförmige, fast linienförmige, mit einer harten und stechenden Spitze versehene, lederartige, am Rande und auf den Flächen mit schwärzlichen und erhabenen Puncten besetzte und daher rauh anzufühlende Blätter.

M. lanceolatus. ħ. Neuholland. Unbehaarter Baum; abwechselnde, gestielte, lanzettförmige, zugespitzte Blätter; im Sommer rothe Blüthen in Dolden.

M. laurifolius. ħ. Neuholland. Aufrechter, 3—6 Fuß hoher Stamm; entgegengesetzte, gestielte, ei-lanzettförmige Blätter; im Frühling gelblich weiße, kleine Blüthen auf doldenförmig versammelten Stielchen in ährenförmigen Rispen; vollkommen ganzrandiger Kelch und sehr kurze Blumenblätter.

M. linearis. ħ. Neuholland. Strauch mit aufrechtem Stamm und sehr abstehenden, röthlichen Zweigen; zerstreute, linienförmige, rinnenförmige, spitzige, am Rand zurückgerollte Blätter; im Sommer seitliche, gedrängte, sitzende, blaßrothe oder weiße Blüthen.

M. marginatus. ħ. Neuholland. Strauch mit röthlicher Rinde; abwechselnde, lanzettförmige, dreinervige Blätter mit zurückgerollter Scheibe; im Sommer gelblich-weiße Blüthen mit rothen Staubgefäßen in dichten, fast endständigen und unbehaarten Trauben.

Metrosideros salignus. ħ. Neuholland. Aufrechter, äſtiger, weißlich-grauer Stamm; abwechſelnde, lanzettförmige, ſtachelſpitzige an beiden Enden verſchmälerte Blätter; im Sommer kleine, ſeitliche, gedrängte, ungeſtielte, gelbliche, unbehaarte Blüthen.

M. scaber. ħ. Neuholland. Aufrechter, ſteifer, äſtiger Stamm; ſehr ſchmale, linienförmige, zugeſpitzte, ſtechende, am Rand zurückgerollte, mit zwei Reihen von Puncten verſehene, unbehaarte, grüne Blätter.

M. villosus. ħ. Neuholland. Strauch mit entgegengeſetzten, eiförmigen, geaderten, unten flaumhaarigen Blättern; achſel- und endſtändige, entgegengeſetzte, behaarte Blüthenbüſchel; röthliche, ungeſtielte, zuſammengedrängte Blüthen.

M. viminalis. ħ. Neuholland. Aufrechter, weißlicher, ſehr äſtiger Stamm mit hängenden Zweigen, abwechſelnde, linien-lanzettförmige Blätter; im Sommer ſeitliche, gedrängte flaumhaarige, weißliche Blüthen.

Alle Metroſideros werden bei 4—6° R. im Neuholländer Haus überwintert und übrigens wie die Melaleuken gehalten.

Es gibt außer den hier namhaft gemachten noch andere hübſche Metroſideros-Arten.

Miltonia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Miltonia candida *Lindl.* **var. flavescens.** In Dr. Lindley's Orchideenwerk findet ſich bereits eine Nachricht von dieſer prächtigen Pflanze, die in Braſilien einheimiſch iſt, von wo aus dieſelbe durch den Grafen von Arram eingeführt worden Die überirdiſchen Knollen ſind länglich, an der Baſis von zwei ſcheidenartigen Blättern und auch an der

Spitze mit zwei zungenförmigen Blättern umgeben. Der Schaft kommt zwischen den Knollen und den untern Blättern hervor, wird an 2 Fuß lang und trägt an der Spitze eine wenigblumige Traube. Die Blumen sind groß mit lebhaft gelben Blumenhüllenblättern, die mit großen unregelmäßigen orangefarben Flecken geziert sind, und krauser, gelblich-weißer Kronenlippe, die einen zarten rothen Anflug hat; die Stempelsäule ebenfalls gelblich; an der Lindleyschen Pflanze ist die Lippe rein weiß mit einem purpurrothen Anflug.

Abbildung von Miltonia cand. var. flav. in Curtis Bot. Mag. Tab. 3793.

Miltonia Clowesii. Brasilien. Die überirdischen Knollen sind eirund und tragen zwei lange schwertförmige Blätter. Die Schafte entspringen an der Basis der Knollen und tragen eine wenigblumige Traube. Die fast 3 Zoll großen Blumen haben hellorangefarbe Blüthenhüllenblätter mit braunen in Querbinden stehenden Flecken. Die herzförmige, in der Mitte eingeschnürte Kronenlippe ist an der Basis purpurroth, an der Spitze weiß.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum. Heft 5 bis 7. Tab. XXXIV.

M. spectabilis. Die Blumen dieser Pflanze sind sehr groß, ausgebreitet, an 4 Zoll lang und 3 Zoll breit mit grüngelben Kelchblättern und prächtiger purpurvioletter Kronenlippe.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Octob. 1837. Tab. 1992.

Mimosa.

Polygamia, Monoecia, Mimoseae.

Mimosa sensitiva. ♄. Brasilien. Stamm und Blattstiele stachlicht; Blätter zweipaarig; Blättchen fast halb eiförmig, spitz, unten angedrückt haarig; Hülsen schnurförmig. Die Blätter und Blättchen sinken bei einer Erschütterung zu-

sammen; Blumen röthlich. 10—15° R. Leichte und kräftige Erde oder reine Heideerde; warmer Standort im Sommer; Versetzen, wenn die Wurzeln das Gefäß vollkommen auskleiden; sonst nicht, und keine sehr großen Töpfe. Vermehrung durch Saamen, die man 24 Stunden einweicht, ehe man sie in Schüsseln säet, welche auf das mit Fenstern bedeckte warme Mistbeet gesetzt werden. Ausheben der jungen Pflanze mit der Scholle, wenn sie 5—6 Zoll hoch ist und Versetzen in Töpfe, welche auf das Mistbeet gebracht werden, bis die in dem Topf befindliche Pflanze angewachsen ist. Auch lassen sich diese hübschen Sträucher durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge vermehren.

Man hat noch folgende hübsche Mimosen:

Mimosa Barcleyana
„ **caffra**
„ **elata**
„ **Kermesina**
„ **Lebbeck.**

Mimulus.

Ueber die verschiedenen Mimulus-Arten ist bereits p. 41 des 1sten Jahrgangs des Gartenb. gesprochen worden.

Mirbelia.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Mirbelia reticulata. ♄ Neuholland. 18 Zoll hohe Staude mit knotigem, in seiner Jugend eckigem Stamm; kreisständige zu drei stehende, linien-lanzettförmige, vollkommen ganzrandige, gespitzte Blätter; den ganzen Sommer hindurch kleine, lillafarb-rosenrothe Blüthen in achselständigen Sträußern. 6—8° R. und Behandlung gleich den übrigen Neuholländer Papilionaceen.

Man hat noch die hübschen Arten:

Mirbelia dilatata
„ pangens
„ speciosa.

Monachanthus.

Gynandria, Monandria, Orchideæ.

Monachanthus discolor. Demerara. Große rothe und grünbunte Blumen, wodurch sie sich von der andern bekannten Species M. viridis aus Brasilien unterscheidet.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Febr. 1835. Tab. 1735.

Es ergab sich aus Monachanthus discolor die Varietät viridiflora, denn drei Pflanzen, welche zu verschiedenen Zeiten aus Demerara nach England eingeführt worden, variirten in Farbe und Form der Blumen. Der ursprüngliche M. discolor Lindl. hat eine grüne Kronenlippe und eben solche äußere Blüthenhüllenblätter, dagegen sind die innern purpurroth; bei der Varietät viridiflora hat die ganze Blume eine fast gleiche grüne Farbe.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3601. Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc., 1840. Nr. 146 in der Hälfte ihrer natürlichen Größe.

Die dritte Form, var. Bushnani zeigt eine mehr ins Gelbe übergehende Blume.

M. fimbriatus *Gardner*. Pernambuco. Steht dem M. viridis sehr nahe, unterscheidet sich jedoch durch die länger gefranzte, inwendig weichhaarige Kronenlippe, die wie die Blüthenhüllenblätter hellgrün ist; die Franzen sind weiß.

M. longifolius *Hook.* (Catasetum longifolium *Lindl.*) Die überirdischen Zwiebeln dieser schönen Orchidee waren von Demerara nach England gekommen, und die Behandlung, welche Herr Appleby anwandte, war von der gewöhnlichen

nicht verſchieden; doch gebrauchte er dabei die beſondere Vorſicht, den Torfraſen in ganz kleine Stücke zu zerbrechen und dieſe ſo locker als möglich in den Topf zu legen, nachdem derſelbe mit einem guten Waſſerabzug verſehen war, wobei indeß durchaus keine Topfſcherben angewendet wurden. Auf dieſe Art wird den Wurzeln, die in dem Topfe auf und niedergehen, freier Spielraum geſtattet. Während der Zeit des Wuchſes iſt man mit dem Waſſer nicht ſparſam, hält aber großentheils, doch nicht gänzlich damit ein während der Zeit der Ruhe.

Hr. Schomburgk fand dieſe Pflanze im britiſchen Guiana, an der Mauritia flexuosa wachſend.

Außer der reichen Goldfarbe ihrer Blumen iſt Monochanthus longifolius noch an den ſehr langen und ſchmalen Blättern leicht zu erkennen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Sept. 1840 Tab. 3819.

Monachanthus roseo-albus *Hook.* Braſilien. Zarte weiße Blumen, die Lippe iſt an der Spitze roth markirt und hat auf der innern Seite Streifen von derſelben Farbe, während der Rand an der Baſis dunkelrothe Franſen hat, welche länger ſind als bei irgend einer andern Art.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3796.

M. viridis. In Braſilien auf Bäumen. Gleicht im Habitus dem Catasetum tridentatum. Die Blumen ſtehen in ziemlich dichten Trauben, ſind groß, haben eine grüne Farbe und eine ſackförmige Kronenlippe, die inwendig goldgelb gefärbt iſt.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. April 1835. Tab. 1752.

Die Monachanthen werden genau wie die übrigen Orchideen behandelt.

Monsonia.

Monadelphia, Dodecandria, Geraniaceae.

Monsonia speciosa. 4. Cap. 8—10 Zoll hoher Stengel; fünfzählige Blätter mit doppeltgefiederten Blättchen; vom April bis zum Mai große, blaßrothe, purpurroth und carmingeaderte Blüthen mit gezähnten Blumenblättern. 6—8° R. Leichte Dammerde; Standort gegen Mittag im Sommer; mäßiges Begießen, kleine Gefäße, so daß die Wurzeln gedrängt sind. Vermehrung wie bei den Geranien.

Man hat noch folgende Species:

Monsonia filia
„ **lobata**
„ **ovata**
„ **spinosa.**

Moraea.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Moraea aphylla. 4. Zusammengedrückte Blätter; nackter, zusammengedrückter Schaft; gelbe Blüthen in seitlichen und einzelnen Aehren mit sehr kurzer Blumenscheide.

M. collina. 4. Cap. Ausgebreitete Blätter; walzenförmiger Schaft; rothe Blüthen mit fast gleichen Blumenblättern.

M. crispa. 4. Cap. Zusammengerollte, krause, zurückgeschlagene Blätter; walzenförmiger, gegliederter Schaft, der sich mit wenigen, blauen, gestielten Blüthen endigt.

M. elegans. 4. Cap. Ein einziges, linien-schwertförmiges, ausgebreitetes Blatt; walzenförmiger Schaft; eine einzige, endständige, große, röthlich-gelbe Blüthe mit einem grünen Flecken auf den äußern Blumenblättern; drüsenlose Blumenblätter.

Moraea grandiflora. 4. Cap. Lanzettförmige, gefaltete Blätter; walzenförmiger, einfacher Schaft; dreiblüthige Blumenscheide; gelbe Blüthen mit umgekehrt-eiförmigen, sehr stumpfen Blumenblättern.

M. lugens. 4. Cap. Linien-schwertförmige, sichelförmig gekrümmte Wurzelblätter; zweischneidiger Schaft mit einer oder zwei Blüthen am Ende; äußere Blumenblätter am Grunde weiß und an der Spitze purpurroth, die innern am Grund weiß, an der Spitze schwarz.

M. polyanthos. 4. Cap. Bogige, aufrechte Blätter; walzenförmiger Schaft mit haarförmigen Zweigen, an deren Ende sich blaue, fast regelmäßige Blüthen mit abwechselnd kleinern Blumenblättern befinden.

M. pusilla. 4. Cap. Zweischneidiger Schaft; zweireihige Blätter; die Wurzelblätter linien-lanzettförmig, etwas sichelförmig gekrümmt; eine gewöhnlich einzelne, blaue Blüthe mit abwechselnd sehr schmalen Blumenblättern.

M. umbellata. 4. Cap. Walzenförmiger, gestreifter Schaft, der sich mit einer rispig-doldenförmigen Aehre endigt; blaue, am Gipfel der Aehre einzeln stehende Blüthen mit zweiblättriger und sehr langer Blumenscheide.

Außer diesen bezeichnet das Hamburger Verzeichniß als schön:

Moraea aristata.
„ **Candolleana** 10—15 ° R.
„ **ciliata**
„ **Eckloniana Lehm.**
„ **humilis**
„ **polystachea.**

Als Capgewächse erfordern die Moräen Heideerde oder gut verrottete Pflanzenerde mit Flußsand untermischt. Begießen während des Triebes; im Gewächshaus 4—6 ° R.

Vermehrung durch Absonderung der Brutzwiebeln alle zwei Jahre, wenn man die Erde der Töpfe erneuert. Uebrigens können die Moräen auch in Mistbeetkästen gezogen und im Sommer ins Freie versetzt werden. Gegen den Herbst werden die Knollen herausgenommen; die größern zur Cultur ausgesucht und wieder gepflanzt.

Morna.

Syngenesia aequalis. Compositae.

Morna nivea. ⊙. Schwanenfluß. Die die Blüthenköpfe umschließenden Schuppen sind weiß und ganz. Sie gehört zu den Elichrysen, und behutsam getrocknet behalten die Blumen beständig ihre Farbe. Die Pflanze wird ohngefähr 18 Zoll hoch und blüht vom Mai bis zum August reichlich. Um lange blühende Exemplare zu haben, muß man einen Theil der Saamen Anfangs September säen und den andern im Februar. Die Pflanzen der ersten Aussaat blühen im Mai und Juni, die der zweiten im Herbst. Die Saamen werden in Töpfe gesäet, in einer Mischung von Lehm, Sand, Laub- und Heideerde, und die jungen Pflanzen müssen so klein als möglich gepflanzt werden. Sie verlangen einen trockenen, luftigen Standort im kalten Gewächshaus und dann noch besondere Aufmerksamkeit; ein geringes Zuviel oder Zuwenig zerstört augenblicklich die gesundesten Pflanzen. Eine gute Unterlage in den Töpfen ist durchaus nöthig.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Februar 1838. Tab. 9.

Mucuna.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae. Papilionaceae.

Mucuna monosperma (Dolichos urens *Roxb.*) Ostindien. Blüthen traubenartig, 3-zählig; Hülsen nierenförmig-

kreisförmig, in die Quere plättig, brennend, 1-saamig; Blättchen und Aestchen mit bräunlichen, abfallenden Borsten besetzt. Ein kletternder Strauch, dessen Stamm oft die Dicke eines Mannesarmes erreicht und mit vielen Aesten besetzt ist. Die achselständigen Blumenstiele tragen eine im Umfang fast zugerundete Traube, deren Stielchen mit je 3 Blumen besetzt sind. Der glockenförmige, 4-zahnige Kelch ist braunbehaart; die stumpfe Fahne der schmetterlingsartigen Krone ist kaum halb so lang als die Flügel und der Kiel, die 10 Staubfäden sind abwechselnd länger, und es tragen 5 von ihnen zugerundete Antheren. Der zusammengepreßte, behaarte Fruchtknoten ist mit einem zottigen Griffel besetzt, welcher länger als die Staubfäden ist und eine einfache Narbe trägt. Die fast nierenförmige oder auch kreisförmige Hülse ist 2-klappig, 1-fächerig, 1-saamig und mit braunen Borsten besetzt, welche, an die Haut gebracht, heftiges Jucken verursachen.

Sie blüht im Januar und März und muß im warmen Haus gehalten werden.

Abbildung in Wight illustrations of Ind. Bot. in Hook Misc. 2. p. 346. t. 12.

Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. Heft III. 1840. Nr. 45.

Mucuna pruinita (Dolichos pruriens *Roxb.*) Ostindien. Blumen straußartig; Hülsen länglich, gekrümmt, zusammengedrückt, ungekielt, brennend; Blättchen unterseits borstig, das mittlere rautenförmig, stumpf, die seitlichen nach außen breiter. Weiß und purpurrothe Blüthen. Kletternder Halbstrauch. Officinell.

Abbildung in Hook. Misc. 2. p. 348. t. 13. Dietrich's Zeitschrift für Gärtner ꝛc. Heft III. 1840. No. 46.

Mundia.

Polygalinae.

Mundia spinosa. Sehr ästiger Strauch mit grünen an der Spitze stechenden Aesten; Blätter linienförmig, dick lederartig, sehr kurz gestielt, an der Spitze abgerundet und auf der Abrundung gewöhnlich mit einem sehr kurzen Spitzchen besetzt, übrigens wie die ganze Pflanze glatt und kahl; die Blumen klein, weißlich, stehen einzeln in den Achseln der Blätter und sind ganz kurz gestielt.

Muraltia.

Die Gattung ist wie die vorige erst in neuerer Zeit von Polygala getrennt worden und unterscheidet sich durch den fünfblätterigen, spelzenartigen, fast gleichen Kelch, drei mit einander verwachsenen Kronenblättern, von denen das eine zweitheilig ist. Auch hat der Fruchtknoten 4 gerade Hörnchen oder Tuberkeln mit stumpfen Knöpfchen.

M. Heisteria. Die Aeste weichhaarig; die Blätter stehen gewöhnlich zu fünf beisammen, drei in einer äußern Reihe, von denen das mittlere das längste ist, zwei in einer innern; diese sind gleich lang und kürzer als die übrigen, sie sind mit kleinen weißen Tuberkeln dicht besetzt und an den Rändern zuweilen ganz schwach wimperig. Von den Kronenblättern ist das größere zweitheilige roth, die beiden andern schmutzig weiß.

M. mixta. Sehr dichte Blätter, die kürzer als bei den übrigen Arten sind; die Blumen stehen ebenfalls in den Achseln der Blätter und sind roth und weißbunt.

M. stipulacea. Die Blätter stehen zu fünf beisammen, vier bilden die innere Reihe, von denen die beiden mittlern gewöhnlich die längsten sind, das fünfte steht unter diesen vieren, ist meist kürzer als diese, zuweilen aber auch länger;

es steht gleichsam wie eine Stütze unter den andern Blättern. Von den Kronenblättern ist das größere zweitheilige roth, die beiden andern unten weiß, oben geröthet.

Man hat noch die Arten:

Muraltia alopecuroides
„ micrantha
„ tenuifolia.

Werden sämmtlich wie die Polygalen behandelt.

Murucuya.

Monadelphia, Pentandria, Passiflorae.

Murucuya aurantia. ♄. Neuholland. Kletternder Stengel; dreilappige Blätter mit länglichen, stumpfen Lappen, der mittlere länger; zweidrüsiger Blattstiel; Blüthen mit einer aus drei kurzen und gefärbten Borsten bestehenden Hülle. 10—15° R., wie auch M. ocellata und perfoliata, sonst in der Behandlung den Passifloren gleich.

Musa.

Hexandria, Monogynia, Musaceae.

Die Botaniker zählen ohngefähr 10 verschiedene Arten von Pisang, von denen die meisten nur als Schmuckpflanzen, einige jedoch auch wegen ihrer schönen und köstlichen Früchte in den Warmhäusern cultivirt werden. Es gibt jedoch eine Menge Varietäten, von denen mehrere einen hohen Wärmegrad erfordern, wenn ihre Früchte zur gehörigen Reife gelangen sollen.

Musa Cavendishii oder die Zwergzucker-Banane ist die schätzenswertheste in der ganzen Gattung. Die Früchte sind größer als bei M. paradisiaca und M. sapientum und vereinigen in sich den Geschmack der Ananas, Melonen und Birnen.

Musa coccinea. 4. China. 3—4 Fuß hoher Stamm; aufrechter Kolben, gedrängte, große, glänzendscharlachrothe, an ihrer Spitze gelbe Blumenscheiden; glatte, kopfförmige Narben; glatte, eiförmige Saamen. Sehr schöne Pflanze.

M. paradisiaca. 4. Indien. Walzenförmiger, dicker, 12—18 Fuß hoher Stamm; endständiger Busch von 8—10 Fuß langen und 2—3 Fuß breiten, gestielten, sehr glatten, eiförmigen, länglichen Blättern, übergebogener Kolben; männliche Blüthen bleibend; 5—6 Zoll lange Früchte, zuweilen gegen hundert und noch mehr an einem Kolben.

Die Pisangs tragen in ihrer Heimath im zweiten Jahr, worauf sie absterben; in unsern Gewächshäusern aber, wo ihnen die gehörige Wärme mangelt, tragen sie 2—3 Jahre später und werden dadurch zu einer Art von Baum. 10 bis 15° R.; Lohe. Kräftige, leichte Erde; sehr großes Gefäß, vieles Begießen im Sommer, mäßiges im Winter. Leichte Vermehrung durch Schößlinge, welche am Fuß der Pflanze hervortreiben, und die man mit ihren Wurzeln aushebt und in Töpfe von mittlerer Größe setzt. In einem großen Gewächshaus kann man M. paradisiaca ohne Gefäß in einem Beete ziehen, das aus gleichen Theilen Heide- und Dammerde gemacht ist; in diesem Fall aber wird sie langsamer groß, weil sie weniger Wärme genießt. Man hat davon eine Varietät M. violacea.

Eben so wie die genannten werden behandelt:

Musa discolor
„ rosacea
„ sapientum
„ superba Roxb.
„ Troglodytarum.

Mutisia.

Syngenesia superflua. Compositae.

Mutisia latifolia. Valparaiso. Rosenfarbe Strahlen. Den Winter über wird die Pflanze im kalten Gewächshaus cultivirt und für den Sommer an Mauern und Spalieren im Freien gehalten. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die vermöge des geflügelten Stengels und der sitzenden Blätter nicht immer leicht wachsen.

Abbildung in Sweet's British Flower Garden. Mai 1835. Tab. 288.

Eben so behandelt gedeiht

Mutisia speciosa. 6—8° R.

Myanthus.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Myanthus barbatus. Demerara. Kelchblätter dunkelgrün mit purpurnen Flecken; die Blumenkronenblätter haben eine dunkle, rothbraune Farbe, und die Lippe selbst mit den unzähligen, fadenförmigen Fasern ist in allen Theilen roth gefärbt, ausgenommen ein starkes, weißes Horn, welches nahe an der Basis darauf steht und sich abwärts gegen die kleine Grube krümmt, welche das Centrum der Lippe einnimmt.

Die Pflanze, welche ganz den Habitus von Catasetum hat, fodert ohne Zweifel auch dieselbe Behandlung.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. August 1835. Tab. 1778.

Man hat davon eine Varietät labello albo, welche zugleich dem Catasetum cristatum so nahe kömmt, daß man sie auch von diesem für eine Varietät halten möchte. Die Blüthen haben einen den Wachholderbeeren ähnlichen Geruch; sie sind von einer grünen Farbe mit purpurrothen Flecken auf beiden Flächen, die aber auf der obern dunkler sind;

die Kronenlippe ist weiß und federartig mit fleischigen Fäden gefranzt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3514.

Myanthus cernuus. In der Umgegend von Rio Janeiro auf Baumstämmen; Blumen groß und grün mit purpurrothen Flecken; sie erscheinen im Mai.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Tab. 1721.

M. deltoides. Ein Bewohner der Bäume in der Umgegend des großen Wasserfalls des Demerara-Flusses. Die herrlichen großen, grünen, braungefleckten Blumen stehen in einer ziemlich langen, weitläuftigen Aehre, deren Spindel purpurroth überlaufen ist.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Oct. 1836. Tab. 1896.

M. spinosus *Hook.* Inneres von Brasilien, besonders in der Provinz Ceara. Große grüne, mit rothen Querflecken versehene Blüthenhüllenblätter. Die Kronenlippe ist gelb, ebenfalls etwas roth gefleckt, unter der Mitte sackförmig, am Rande langgefranzt, über der Basis mit einem dreitheiligen Dorn versehen und unter der Spitze in einem großen gezähnten Dorn vorgestreckt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3802.

Myrtus.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Myrtus communis. Südliches Frankreich. Man hat von diesem bekannten Strauch folgende Varietäten:

M. c. baetica. Eiförmig-lanzettförmige, spitzige, am Ende der Zweige genäherte Blätter.

M. c. belgica. Lanzettförmige, zugespitzte Blätter; Spielart mit gefüllten Blüthen.

M. c. italica. Kleine, lanzettförmige, spitzige Blätter; aufrechte Zweige; Spielart mit weißeingefaßten Blättern.

Myrtus c. lusitanica. Lanzett-eiförmige, spitzige Blätter.

M. c. mucronata. Linienförmige, zugespitzte Blätter. Spielart mit scheckigen Blättern.

M. c. romana. Eiförmige Blätter, längere Blüthenstiele.

M. c. tarentina. Kurze, eiförmige Blätter; kurze Zweige, genäherte, gewöhnlich sich kreuzend in vier Reihen geordnete Blätter. Spielart mit weiß eingefaßten und eine andere mit gelbgefleckten Blättern.

Die gemeine Myrthe und alle ihre Varietäten werden bei 4—6° R. im Gewächshaus gehalten. Mit Düngererde versehene leichte Dammerde; sehr häufiges Begießen im Sommer, das auch im Winter in so weit fortgesetzt wird, daß die Blätter nicht abfallen; Versetzen, wenn die Wurzeln den Topf ausfüllen. Regelmäßiges Beschneiden. Vermehrung durch Saamen, Schößlinge, Absenker und Stecklinge.

M. Pimenta. ♄. Westindien. Hoher, gewürzhafter Baum; abwechselnde, längliche, nach Gewürznelken riechende Blätter; im Juli kleine weiße Blüthen in Trauben. Ihre Beeren liefern den Jamaicapfeffer. Warmes Haus, sonst gleiche Behandlung mit den vorigen.

Nelumbium.

Polyandria, Polygynia, Nymphaeae.

Nelumbium luteum. ♃. Nordamerica. Prächtige Blume, die nebst Magnolia macrophylla eine der größten ist, welche Nordamerica erzeugt, wächst in stehenden Gewässern in den südlichen und westlichen Staaten und erstreckt sich nördlich nicht weiter als bis Philadelphia, Kentucky, Connecticut und den Ontario-See, und scheinen N. pentapetalum *Walt.* und N. reniforme *Auct.* nur Formen dieser Pflanze zu sein.

Die Cultur dieser Art kommt fast ganz mit der der folgenden überein; d. h. sie wird als warme Wasserpflanze in großen Wasserbehältern, welche sich freilich nicht gut in unsern Warmhäusern anbringen lassen, gezogen, doch blühen die Nelumbien auch in kleinen Wassergeschirren. Die Vermehrung kann recht gut durch Saamen erzielt werden.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3753.

Nelumbium speciosum. 4. Im wärmern Asien. Blätter schildförmig, fast rund, über Wasser. Antheren mit einem keulenförmigen Anhang. Große rothe Blumen. Die heilige Padmapflanze der Indier.

N. speciosum, var. floribus intense roseis. Eine herrliche, schöne, dunkel rosenrothe Varietät des vorigen. Die Pflanze blühte im Juli und August 1841 in größter Vollkommenheit im Garten des Herzogs von Northumberland zu Syon und setzte Früchte an, die wohl zur Reife gelangen werden. Man cultivirte die Pflanze in einer Cisterne, die sich im Warmhause befand, und deren Wasser man häufig wechselte. Die Blattstiele erreichen eine Länge von 4—5, und die Blumenstiele eine Länge von 6 Fuß. Die Farbe der Blumen ist gewöhnlich ein bloßes Rosa, das jedoch bei dieser Pflanze um vieles dunkler erscheint. Oft sind auch die Blumen weiß, und nicht selten findet man unter den Zeichnungen der Chinesen weiß und rothgefleckte angegeben.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3916—3917.

Neottia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Neottia calcarata. Jamaica. 8—10 Fuß hohe, nicht sehr ansehnliche Pflanze mit wenigen länglichen Wurzelblättern und gelb-grünen Blumen, die in einer lockern Aehre an der Spitze des Schaftes stehen. 10—15° R.

Abbildung in Curtis Botanical Magazine Tab. 3403.

Neottia speciosa. Jamaica. Gestielte elliptische, am Rande wellenförmige, wurzelständige Blätter; wurzelständiger Schaft mit einer endständigen Aehre von zahlreichen, fleischrothen Blüthen; eiförmige, zugespitzte Lippe. 10—15° R. Uebrigens zu behandeln wie andere Orchideen, und wie

Neottia picta

„ procera.

Nerine.

Amaryllideae.

Nerine sarniensis. 4. Japan. Blätter linienförmig, ziemlich stumpf; Schaft rund; Blumenlappen etwas gewellt; Staubfäden fast gerade, sehr lang. Rothe Blumen. 6 bis 8° R.

N. undulata, s. Amaryllis undulata.

Außerdem bei 6—8° R.

Nerine capensis
„ curvifolia
„ crispa
„ humifolia.
} s. Amaryllis.

Nerium.

Pentandria, Monogynia, Apocineae.

Nerium antidysentericum. h. Indien. 7—8 Fuß hoher Strauch; eiförmige, zugespitzte, gestielte, bleibende Blätter; weiße wohlriechende Blüthen in endständigen Doldentrauben. 10—15° R. Dammerde. Sehr reichliches Begießen im Sommer; starke Wärme zur Beförderung des Blühens.

N. coronarium. h. Indien. 4 Fuß hoher, ästiger Strauch mit gabelspaltigen Aesten; den ganzen Sommer hin-

durch weiße, wohlriechende Blüthen auf zweiblüthigen, aus den Gabeln der Zweige entspringenden Blumenstielen; doppelte Krone. 10—15° R.

Nerium odorum. ♄. Ostindien. Blätter linien-lanzettförmig, unten rippig, zu drei stehend, bleibend; vom Juni bis zum September rosenfarbe oder weiße Blüthen in Endsträußern, gerade Kelchausschnitte; aus mehreren fadenförmigen Theilen bestehende Krone; Fäden der Staubbeutel bärtig und federig an der Spitze. 4—6° R.

Man hat davon folgende Varietäten:

Nerium odorum, var. fl. albo
" " " fl. albo pl.
" " " fl. flavo
" " " formosum
" " " splendens.

N. Oleander. ♄. Südliches Frankreich. 6—8 Fuß hoher Strauch; lanzettförmige, schmale, entgegengesetzte oder zu drei stehende, auf der untern Seite rippige, bleibende Blätter; vom Juni bis zum October rothe oder rosenfarbe Blüthen in endständigen Doldentrauben; sparrige Kelchausschnitte; flache, dreispitzige Kronenblättchen. 4—6° R.

Man hat davon folgende Varietäten:

Nerium Oleander, var. album
" " " " fl. pl.
" " " novum
" " " atropurpureum
" " " aurantiacum
" " " cardinale
" " " flavum fl. simpl.
" " " grandiflorum
" " " indicum
" " " luteum fl. pl.

Nerium Oleander, var. maculatum
" " " ochroleucum
" " " pomponium
" " " splendidissimum
" " " striatum.

Auch hat man noch die Art N. sinense. 4—6° R.

Nicotiana.

Nicotiana fruticosa. ♄. China. 5 bis 6 Fuß hoher, faſt einfacher, ſtrauchartiger Stengel; lanzettförmige, etwas geſtielte, ſtengelumfaſſende, bleibende Blätter; vom Juli bis zum November purpurrothe, ziemlich große Blüthen. 6 bis 8° R. Heller Standort. Leichte Erde; häufiges Begießen während des Triebes, ſeltenes im Winter. Vermehrung durch Saamen.

Gleiche Behandlung für
Nicotiana glauca.

Nierembergia.

Pentandria, Monogynia, Solaneae.

Nierembergia angustifolia. Eine zarte und zierliche Pflanze aus dem mittlern America. Der Stengel aufrecht, äſtig, dünn, rund und glatt, die Blätter ſtiellos, glatt ganzrandig, zugeſpitzt, die untern linien-lanzettförmig, die obern linienförmig. Die Blumenſtiele ſtehen einzeln, wechſeln mit den Blättern ab, ſind nackt und einblumig; die Kelche glatt; mit pfriemenförmigen, ſehr abſtehenden, oben an der Baſis concaven Segmenten, die länger ſind als die Corollenröhre. Die Corolle hat eine dünne, fadenförmige, weichhaarige Röhre, einen ausgebreiteten, weißen, nach der Baſis zu lillaweißen, mit 5 kurzen ſtumpfen Einſchnitten verſehenen Rand und iſt am Schlunde mit einem gelben, 15 ſtrah-

ligen Stern geziert. Sie blüht reichlich vom Juli bis in den Herbst.

Nierembergia aristata. An den sandigen Ufern des Parano. Kommt im Habitus der N. gracilis und filicaulis sehr nahe, ist aber durch ihre breite, kreisförmige, nicht zusammengedrückte Narbe, welche ganz so wie bei Petunia ist, sowohl von diesen, als von jeder andern Species dieser Gattung verschieden.

Die Pflanze gedeiht am besten in einer Mischung von Torf und Sand und treibt bei jedem Gliede reichlich Wurzeln, wenn man die Zweige auf der Oberfläche der Erde liegen läßt.

Abbildung in Sweet's Brit. Flower Garden. Tab. 255.

N. calycina. ☉. Buenos Ayres. Halb kletterndes Pflänzchen von 6—12 Zoll Höhe mit kleinen beinahe runden Blättern. Die Blüthe mit der Röhre ist über 3 Zoll lang, gelblich-weiß, und am untern Ende der Röhre etwas purpurroth. Sie gedeiht am besten im Sommer auf Blumenbeete gepflanzt, und ob sie gleich nur eine einjährige Pflanze ist, so hält sie sich doch mehrere Jahre im Gewächshaus.

Abbildung in Sweet's Brit. Flower Garden Dec. 1835. Tab. 319. Curtis Bot. Mag. Tab. 3371.

N. filicaulis. ♃. Merico. Unterscheidet sich von N. gracilis nicht nur in der Farbe der Blüthen, sondern auch dadurch, daß sie gar nichts von dem Flaum hat, der auf allen Theilen jener Species gefunden wird; auch ist die Röhre der Blumenkrone kürzer und die Stamina sind mit kleinern Drüsenhaaren bedeckt. Anfangs Mai können Stöcke aus dem Topf ins Freie gepflanzt werden.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3370. Edwards Botanical Register Tab. 1649. Sweet's Brit. Flower Garden Tab. 243.

Nierembergia gracilis. Buenos Ayres. Obgleich die Pflanze anscheinend einjährig ist, blüht sie doch, im Gewächshaus gehalten, mehrere Jahre nach einander. Die Saamen reifen bei uns selten; daher Vermehrung durch Stecklinge.

N. intermedia. An den Ufern des Parana. Schöner Habitus, reiche Aufeinanderfolge dunkelpurpurner Blumen, die zum Theil mit Braun schattirt und von herrlicher Sammtfarbe sind. Gedeiht am besten in einer Mischung von Torf und Flußsand.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3256 unter dem Namen Salpiglossis linearis Hooker und in Sweet's Brit. Fl. Gard. Tab. 235.

N. phoenicea. Rio de la Plata. Violettrothe Blumen.

Abgebildet in Sweet's Brit. Fl. Gard. Tab. 193.

Man hat davon die Varietät rosea.

Abgebildet in Sweet's Brit. Fl. Garden. October 1836. Tab. 354.

Man pflanzt von sämmtlichen Nierembergien von durchwinterten Stöcken Gruppen ins Freie, wo sie einen sehr guten Effect machen und noch immer zu den beliebteren Modeblumen gehören. Ob sie sich auch in Zukunft behaupten werden, steht gleichwohl in Frage, da der Flor nicht eben ein gediegener ist, sondern bloß auf den ersten Anblick besticht und blendet.

Nuttallia.

Monadelphia, Polyandria, Malvaceae.

Nuttallia Papaver. Louisiana. Eine prächtige durch Drummond eingeführte Zierpflanze. Die Blumen purpurroth; die ganze Pflanze sieht dem Mohn ähnlich. Scheint nur zweijährig zu sein. Will man die Pflanze mehrere Jahre lang erhalten, so läßt man sie im zweiten Jahr nicht blühen.

sondern schneidet die Blüthenstengel ab, wodurch sich die Pflanze bestaudet, und so die Vermehrung sich erzielen läßt.

Abbildung in Sweet's Brit. Fl. Gard. März 1835. Tab. 279.

Nuttallia cordata. Kleine Staude mit großen blaßrothen Blumen. In Behandlung der vorigen gleich. 4—6° R.

Man ist in dem Besitz noch zweier Species N. pedata und digitata gelangt.

Nycterinia.

Personatae.

Nycterinia lychnidea. Prächtige Blüthen, die sich nur des Abends öffnen oder bei trübem Wetter, und sehr wohlriechend sind. Die Pflanze ist während der Sommermonate eine Zierde der freien Rabatte. Sie gedeiht am besten in einer Mischung von sandigem Torf und Lehm und läßt sich reichlich sowohl durch Saamen als durch Stecklinge vermehren. Um immer starke Pflanzen für das nächste Jahr zu haben, pflanzt man die besten Stöcke im Herbst wieder ein, und überwintert sie im Gewächshaus bis zur Mitte Mai, wo sie in das freie Beet gebracht werden.

Nymphaea.

Polyandria, Monogynia, Nymphaeaceae.

Nymphaea coerulea. 4. Egypten. Genabelte, ebene am Rand gefältelte, am Grund herzförmig gerundete, unten röthliche Blätter; riechende, etwas ausgebreitete, sehr große, blaßblaue Blüthen mit pfriemenförmigen, blumenblattartigen Staubgefäßen; 16—20 Blumenblätter in der Reihe. Prächtige Pflanze. 10—15° R. Sie werden als Wasserpflanzen in Kübel gepflanzt, die man in einem Wasserstück untertaucht, dessen Grund gepflastert ist.

Nymphaea Lotus. 2. Oſtindien, auch im Nil. Herzförmige, unbehaarte, gezähnte, unten ſammtartige Blätter mit nahe ſtehenden Lappen; ſehr große, weiße Blüthen mit ſehr zahlreichen Blumenblättern in mehreren Reihen; vierblätteriger Kelch. Es iſt dieſe Pflanze der berühmte Lotus der Alten, der in der Religion der Hindus eine wichtige Rolle ſpielt, dann von den Griechen auch in Bauornamenten mit ſymboliſcher Bedeutung nachgeahmt wurde. Der Lotus des Homer iſt es jedoch nicht, denn dieſer iſt ein Baum aus der Familie der Leguminoſen.

N. thermalis. Ungarn. Unterſcheidet ſich vom vorigen durch die ſehr glatten Blätter. 4—6° R.

Octomeria.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Octomeria graminifolia. (Epidendrum graminifolium L.) Weſtindien. Verlängerter, einblätteriger Stengel, lanzettförmiges Blatt; die aus den Blattwinkeln kommenden Blumenſtiele ſtehen zu zweit, und jeder trägt eine Blume.

O. rosea (Eria rosea *Lindl.* Bot. Reg. 978). 2. China. Verlängerte, an der Spitze blätterige Zwiebel; die lanzettförmigen Blätter geſtielt; die Blumenähren faſt immer dreiblüthig, ſitzend.

O. stellata (Eria stellata *Lindl.* Bot. Reg. 904). Nepal. Blätter lanzettförmig, ſpitzig, fünfnervig, fleiſchig, der ährentragende Schaft mit abſtehenden, zugeſpitzten, nervigen, außen roſtflaumigen Kelchblättern; die Lippe dreilappig, der mittlere Lappen verlängert zugeſpitzt, die ſeitlichen verkürzt.

Dieſe wie die andern Orchideen gehören ins warme Haus bei 10—15° R. und lieben Heideerde. Vermehrung durch Brutzwiebeln, die man vorſichtig ablöſt, wenn die Stengel verwelkt ſind.

Odontoglossum.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Odontoglossum Bictoniense *Lindl.* Guatemala. Die Blumen sind gelbgrün und rothbraun gefleckt, die Lippe selbst lillafarb. **Zygopetalum africanum Hooker** ist eine bloße Varietät dieser Pflanze, obgleich sie angeblich aus der Sierra Leone stammen soll.

Wer mit der Cultur der dünnblättrigen Arten der Oncideen, als z. B. des O. altissimum bekannt ist, darf dieselbe auch nur bei O. Bictoniense anwenden. Sie wächst ganz gut in einem Topfe, besser aber noch, wenn sie frei hängt. Im erstern Fall muß sie ganz auf die Oberfläche der Erde gesetzt werden, damit ihre Wurzeln sich über den ganzen Topf ausbreiten können. In beiden Fällen aber muß man die Wurzeln, wie die Blätter, während des Wachsthums gut bewässern und bespritzen, und darf die Pflanze niemals so trocken gehalten werden, wie Cataseten und ähnliche Pflanzen.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Nov. 1840. Tab. 66.

O. grande. Eine äußerst merkwürdige Pflanze. Ihr ganzer Habitus, sowie die nagelförmige Lippe und ihre eigenthümliche Säule entsprechen Odontoglossum, wogegen die Knoten an der Basis der Lippe Oncidium angehören. Die getrockneten Blumen haben 6½ Zoll Länge, von der Spitze der Blumenblätter an gemessen, und sind ohne Zweifel beim Trocknen zusammengeschrumpft. Sie sehen einer sehr großen Maxillaria nicht unähnlich und scheinen eine gleichmäßige gelbe oder weiße Farbe gehabt zu haben. Zwei Blumen sitzen zusammen auf einem Raum von nur 5 Zoll Länge.

O. maculatum. Eine kostbare Pflanze aus dem reichen Schatze, der durch Hrn. Barker aus Mexico nach England gebracht wurde. Ihre großen zweifarbigen, braun und gelben,

rothgefleckten Blumen, sowie ihr herabhangender Wuchs machen sie zu einer der schönsten der ganzen Gattung. Sie ist dem Odontoglossum Cervantesii *La Llave* sehr ähnlich; diese hat jedoch weiße Blumen.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Mai 1840. Tab. 30.

Odontoglossum maculatum. In westlichen Mexico durch den Grafen Karwinsky gefunden. Scheinzwiebeln länglich, zusammengepreßt, einblätterig; Blätter länglich gerippt, spitz, viel kürzer als die hängenden, vielblüthigen Trauben; Deckblätter kielartig, krautig, kürzer als das Ovarium; Kelchblätter linien-lanzettförmig, zugespitzt; Lippe herzförmig, zugespitzt, fast gekerbt, nach dem Nagel hin mit einem zweilappigen, concaven, löffelförmigen, an der Spitze hervorgezogenen, an der Mitte sehr gesägten Anhang; Geschlechtssäule feinbehaart.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. 1840 No. 30 und darnach in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner ꝛc. ꝛc. Jahrgang 1840. Heft 7. No. 81.

O. pulchellum *Bateman.* Ein schöner Epiphyt von Guatemala mit einer langgestielten Blüthentraube von weißen ziemlich großen Blumen, die an der Basis der Kronenlippe eine hufeisenförmige gelbe und rothpunctirte fleischige Schwiele haben.

Es ist allgemein bekannt, daß viele Orchideen von Mexico und Guatemala weniger Wärme bedürfen, als sie gewöhnlich in den Orchideenhäusern erhalten, so daß vielen eine zu hohe Temperatur, besonders wenn sie sich im Zustand der Ruhe befinden, äußerst nachtheilig ist. Zu diesen gehört auch diese Art, der nichts schädlicher ist als eine Ueberreizung durch zu große Wärme und Feuchtigkeit. Sie wächst in Heideerde in Töpfen, aber auch an aufgehangenen Holzstücken.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Sept. 1841. Tab. 48

Odontoglossum Rossii *Lindl.* Eine durch Roß aus Mexico eingeführte Pflanze, dem zu Ehren sie auch benannt worden. Es ist ein Epiphyt mit rasenartig stehenden, überirdischen Knollen, deren jede ein länglich-lanzettförmiges Blatt trägt, und zwischen welchen aus der Wurzel die ein- bis zweiblumigen Schafte hervorkommen. Die Blumen sind zwei Zoll groß, haben gelbgrüne, braun gefleckte äußere und weiße, an der Basis mit purpurrothen Tropfen gezierte innere Blüthenhüllenblätter. Die Kronenlippe ist glänzend, zartweiß, wellenförmig, und hat an der Basis einen aus gelben Blättchen bestehenden Stern, der innen blutroth gestreift ist. Verlangt das Warmhaus wie die andern Orchideen, wo man sie entweder auf die gewöhnliche Weise in Töpfe setzt, oder was besser ist, sie auf ein Stück Holz befestigt und von der Decke herabhängen läßt. Vermehrung am besten durch Theilung der überirdischen Knollen.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Sept. 1839. Tab. 48.

Oenocarpus.

Monoecia, Hexandria, Palmae.

Oenocarpus Batava. Brasilien. Stamm nackt; Blätter zerstreut; Blättchen linien-lanzettförmig; männliche Kelche viermal kürzer als die länglichen, spitzlichen Blumenblätter; Lappen eiförmig, dreieckig. Die Abkochung der Beeren gibt einen bei den Eingebornen beliebten Trank. 10—15 ° R.

Man cultivirt bei gleicher Temperatur

Oenocarpus distichus

„ regius.

Ogiera.

Syngenesia aequalis. Cichoraceae.

Ogiera triplinervia. ♄. Chili. Sehr ästiger Strauch mit gegenständigen, gestielten, eiförmigen, gesägten, runz-

lichen, dreifachnervigen Blättern und mit gestielten gelben Blumen.

Wird bei uns im kalten Haus bei 4—6° R. gehalten. Nahrhafte Dammerde. Vermehrung durch Theilung der Wurzeln, auch wohl durch Saamen.

Ohlendorffia.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Ohlendorffia procumbens. Cap. Wurde durch den bekannten reisenden Botaniker Hrn. Ecklon dem botanischen Garten zu Hamburg mitgetheilt und dort aus Saamen gezogen. Kleiner, niedlicher, niederliegender Strauch, dessen blaue Blumen fast wie die von Nolana prostrata aussehen. Ein Standort im kalten Haus bei einer Temperatur von 5 bis 8° R., dicht am Fenster, und sandige Heideerde befördert das Gedeihen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge; ältere Pflanzen kommen im Sommer ins freie Land.

Oncidium.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Oncidium altissimum. 2. Jamaica. Wurzelständige, lanzettförmige Blätter; rispiger Schaft; Blüthen mit fünf lanzettförmigen Blumenblättern; ausgerandete Lippe. Einer der riesenhaftesten Epiphyten. Richard schreibt von ihr, daß in den Wäldern von Guiana die Blüthenstengel oft eine Länge von neun Fuß erreichen, und daß die Blätter eben so lang werden.

Abbildung in Edwards Bot Reg. Febr. 1834. Tab. 1651. Eine Varietät mit gelb und braungefleckten Blumen. Mai 1836. Tab. 1851.

O. ampliatum. Mittleres America. Gleicht in Hinsicht der Blätter und des zwiebelartigen Stammes sehr dem O.

Papilio. Der Schaft verästelt sich rispenartig und ist dicht mit gelben Blumen besetzt.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Sept. 1834. Tab. 1699.

Oncidium carthagenense. 4. America. Wurzelständige, flache, länglich-lanzettförmige Blätter; rispiger Schaft; Blüthen mit fünf gezähnten Blumenblättern; spatelförmige Lippe. 10 bis 15° R.

O. Cebolleta. In der spanischen Maina. Die Blumen, die sich sehr lang halten, sind von einer schönen, glänzend gelben Farbe mit etwas Roth getüpfelt und bilden einen sonderbaren Contrast mit den langen dicken, beinahe spindelförmigen und dunkelgrünen Blättern.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3566 und in Edw Bot. Reg. Oct. 1837. Tab. 1994.

O. concolor *Hook.* In den Orgelgebirgen von Brasilien. Die Blumen groß, einfarbig, sehr schön und lebhaft schwefelgelb. Ob die Pflanze wirklich zu Oncidium gehört, ist zweifelhaft, wenigstens ist sie eben so nahe mit Miltonia, Brassia, Cyrtochilum und Odontoglossum verwandt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3752. Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. Heft IV. 1840. No. 55.

O. cornigerum. Brasilien. Die gelben rothpunctirten Blumen stehen rispenartig beisammen und erscheinen in grosser Menge.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3486.

O. crispum. Orgelgebirge in Brasilien. Blumen groß, von einer schönen, lebhaft braunen Farbe, nach der Basis zu gelb mit rothen Flecken; äußerlich sind sie grün.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3500.

O. Forbesii. Orgelgebirge. Epiphyt mit knollenartigen Verdickungen, die nur ein einzelnes lanzettförmiges Blatt tragen. Der Schaft ist über einen Fuß hoch, rispenartig

ästig, dicht mit Blumen besetzt. Die Blüthenhüllenblätter und die Kronenlippe sind schön und lebhaft roth, gelb gerandet, mit gelben rothgetüpfelten Nägeln.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 2705.

O. galeatum. Diese schöne Oncidie blühte dieses Jahr zum ersten Mal im Königl. Garten zu Laeken und zeichnet sich besonders durch ihre dreiständigen, länglichen, lederartigen, oben spitzigen, glänzenden Blätter und die merkwürdige Structur der Blume aus. Die zwei seitenständigen äußern Abtheilungen sind unverwachsen, fast sichelförmig, ganz, stumpf, gelb, jede mit zwei runden braunen Flecken gezeichnet; die obere Abtheilung ist helmförmig, mit braunen Querstreifen versehen; die innern Blumenblätter wellenförmig, mit mehreren Flecken. Das Labellum ist verhältnißmäßig groß, die Seitenlappen abgerundet, gekerbt, der mittlere trapezförmig, gelb ohne Flecken. Die Flügel der Säule gerade ausgestreckt, ausgeschweift. Der Schaft über zwei Fuß hoch, etwas überhängend und trägt zahlreiche Blumen.

O. Huntianum *Hooker*. Brasilien. Blühte zuerst in dem Gewächshaus zu Woburnabbey im October 1839. Sie ist ohne Zweifel mit O. Carthaginense verwandt; jedoch sind ihre Blumen kleiner, von weit schönerer Zeichnung und Farbe, und ihre Lippe hat eine ganz andere Structur. Die Grundfarbe der Blumen ist eigentlich weiß, hat aber einen gelben Anflug und ist aufs zierlichste mit größeren und kleineren rothen Flecken besprenkelt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3806 und darnach in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1841 N. 158.

O. iridifolium. Mexico, Neugranada, Surinam. Wächst als Epiphyt an den Aesten der Orangen- und Limonienbäume. Blätter schwertförmig, kurz, reitend; Schaft einfach, fast einblumig, das oberste Kelchblatt stumpf, die seitenständigen

spitz, nebeneinanderstehend (krautartig); Blumenblätter stumpf, wellenförmig, größer; Seitenlappen der Lippe klein, etwas gerundet genägelt, der Mittellappen viel größer, etwas zugerundet, zweilappig, auf beiden Seiten nach der Spitze hinausgerandet; Kamm herabgedrückt, 5-lappig, an der Spitze abgestutzt; von einem gekerbten Flügel der Säule umgeben.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. No. 1911. Dietrichs Zeitschrift für Gärtner Heft II. Jahrg. 1840. No. 26.

Oncidium Lanceanum. Wunderschöne violette, wohlriechende Blume; die Blätter sind über einen Fuß lang und einen halben breit; die Blumen stehen in einer großen Rispe; an einem Schaft, der länger als die Blätter ist. Die Blüthenblätter in der Mitte gelb, ziemlich gelb am Rand und mit regelmäßigen carminrothen Flecken gezeichnet; die Kronenlippe am obern Theil hell-, am untern dunkelviolett.

Mischung von sandiger Heideerde, Torfkrumen und verrottetem Holz.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Tab. 1887.

O. Lemonianum. Havannah. Kleiner Epiphyt, der sich bedeutend von den übrigen Species durch eigenthümliche Blätter unterscheidet; die Blumen sind gelb.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Sept. 1835. Tab. 1789.

O. luridum. Trinidad. Die Blumen sind schmutzig grüngelb und braungefleckt. Diese Art variirt häufig in der Länge und Verzweigung des Blumenstiels, in der Größe der Blumen und in der Tiefe der Färbung.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3603.

O. macrantherum *Hook.* Aus dem Innern von Mexico nach England eingeführt, wo es im April 1840 in Woburn-Abbey blühte. Eine der kleinsten der Gattung und nähert sich dem O. pumilum. Die überirdischen Knollen sind kaum

von der Größe einer Olive und treiben ein 2—3 Zoll langes Blatt. Die Schäfte entspringen neben der Zwiebel, sind 1—2 Zoll lang und zweiblumig. Die Blumen klein, grünlich, mit rothgefleckter Kronenlippe.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3845.

Oncidium monoceras *Hooker*. Es ist dieß eine der vielen kleinblumigen Oncideen, die beim ersten Anblick wenig Empfehlungswerthes zu haben scheinen; bei näherer Untersuchung jedoch sieht man, daß die Blumen eine ganz eigenthümliche und merkwürdige Bildung haben. Es findet sich nämlich auf der obern Scheibe der Kronenlippe ein einzelnes, aufwärts gebogenes Horn, welches beinahe fast eben so lang als die Kronenlippe ist. Die äußern Blüthenhüllenblätter sind grün, die innern gelblich mit bräunlicher Färbung nach der Basis zu; die Kronenlippe ist gelb mit bräunlicher Basis und Sporn. Diese Art, von Hunt aus Rio Janeiro im J. 1839 an den Herzog von Bedford eingesandt, findet sich abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 3890.

O. ornithorhynchum *Humb.* Guatemala. Eirunde, überirdische Knollen, zwei schwertförmige kurze Blätter. Der Schaft ist rispenästig, hangend, und mit schönen rosenrothen Blumen besetzt. Gedeiht am besten, wenn sie auf einem Holzstamm am Sparren des Gewächshauses herunterhängt. Während der Ruhezeit muß sie kühl und trocken gehalten werden.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Febr. 1840. Tab. 10. und in Curtis Bot. Mag. Tab. 3912.

O. pachyphyllum *Lindl.* Mexico. Eines der schönsten. Keine überirdische Knollen und treibt ein sehr großes und breites Blatt und einen mehr als 2 Fuß hohen Schaft mit einer großen, vielblumigen Blüthenrispe an der Spitze. Die

Blumen sind gelb, mit orangen und purpurrothen Fleckchen geziert.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3807.

Oncidium Papilio, var. limbatum. Trinidad. Die Blumen dieser Species gleichen eher einem sonderbaren schuppigen Insect als einer bekannten Blüthe. Einige Exemplare sind viel heller gefärbt als andere. Die erwähnte Varietät zeichnet sich aus durch das helle Gelb als die Grundfarbe der Blüthe, durch die Bestimmtheit der Eisenflecke und durch den breiten unterbrochenen Rand derselben röthlichbraunen Farbe, welche den mittlern Lappen der Lippe ziert.

Diese schöne Orchidee wird, je nach der Beschaffenheit und Stärke der Pflanze, in einen ziemlich großen Topf gepflanzt. Es wird zu diesem Behuf ein kleiner Topf über die Oeffnung im Boden des erstern verkehrt eingesetzt und alsdann der Topf halbvoll mit Scherben angefüllt. Statt der Erde bedient man sich einer Mischung von kleiner zerbrochener torfiger Heideerde, eines Viertheils kleiner Stückchen Holz und eines Viertheils kleiner Scherben. Die Pflanze wird erhaben gepflanzt, so daß sie sich über den Rand des Topfes erhebt. Das Ganze wird vermittelst Holzhaken befestigt und dann angegossen. Dieses Oncidium liebt stets eine mäßige Bewässerung, namentlich aber in der Zeit der Vegetation und im blühenden Zustande.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3729.

O. pulchellum. Westindien. Die weißen Blüthen mit einem nelkenrothen Flecken in der Mitte sind ziemlich groß und stehen in einer Rispe.

Abbildung im Bot. Cabinet. Tab. 1984, Edw. Bot. Reg. Sept. 1835. Tab. 1787.

O pulvinatum. Rio Janeiro. Hat im äußern Ansehen große Aehnlichkeit mit Oncidium altissimum. Die

Rispe ist 8—9 Fuß lang mit Blumen, welche die Farbe und Bildung des Oncidium variegatum haben, sich aber von diesem durch die krause Kronenlippe unterscheiden, die bei jener flach ist.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. August 1839. Tab. 42. Dietrichs Zeitschrift f. Gärtner ꝛc. Heft IV. 1840. No. 56.

Oncidium ranigerum. In feuchten Wäldern Brasiliens, in der Nähe von Bananal, wo sie als Schmarotzer nicht ganz über 12 Fuß über der Erde an Baumstämmen sitzt. Zwiebeln eiförmig, gestreift und gefurcht, oben zweiblätterig; Blätter linienförmig, spitz, schwertförmig gebogen, lederartig; Blüthenrispe herabhängend, ästig, Aeste sperrig ausgebreitet, mit vielen traubenartig gestellten Blüthen besetzt Diese wirklich schöne Art weicht besonders dadurch von den übrigen der Gattung ab, daß der Stengel nicht aufrecht steht, sondern herabhängt, und die Lippe hat wirklich, von oben betrachtet, die Figur eines liegenden Frosches, woher auch der Name.

Man zieht diese Art am besten in Treibhäusern in einer etwas fetten Erde, und zwar in Lohbeeten oder in Töpfen aufgehängt, wo sie entweder in mit kleinen Ziegelstückchen vermischter Heideerde oder auch in bloßer Holzerde gedeiht. Man muß sie oft, aber vorsichtig begießen, da, zu feucht gehalten, die jungen Sprößlinge leiden.

Abbildung in Bot. Reg. 1838. No. 48, und Dietrichs Zeitschrift ꝛc. 1840. I. Heft. Tab. I. No. 4. Man hat davon eine Varietät major, s. die Abbildung im Bot. Mag. Tab. 3712. und in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. Heft IV. 1840. No. 57.

O. Russelianum. Unterscheidet sich durch die ungetheilte Oberlippe und durch die dunkel braunrothe Farbe der Blüthen, welche dieser ausgedehnten Gattung selten eigen ist.

Abbildung in Edwards Botanical Register. Jan 1836. Tab. 1830.

Oncidium sanguineum. La Guayra. Es hat keine überirdischen Knollen. Die großen Blätter sind elliptisch-lanzettförmig. Der Schaft trägt eine lange hängende Rispe mit sehr zierlich roth- und gelbbunten Blumen.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum, Heft 5 bis 7. Tab. XXVII.

O. sciurus. Brasilien. Blüht ebenfalls in mehreren Exemplaren im Königl. Garten zu Laeken. Die Blumenblätter sind gelb, gegen die Basis hin dunkelpurpurroth; das Labellum dreilappig, die Seitenlappen abgerundet, mit bunten purpurnen Flecken; die Säule weiß, geflügelt, an der Spitze etwas verdickt; die Blätter sehr groß, 12—14 zollig, lanzettförmig, mit gefalteter Basis, gekielt, fleischig; der Wurzelschaft schwach, ästig, fünf Fuß und darüber.

O. stramineum. Vera Cruz, Gegend von Zacuapan. Leicht bekanntlich durch die steifen, fleischigen, ungefleckten, nicht gekielten Blätter. Die blaß strohgelben Blumen stehen in steifen Rispen, riechen fast wie Primeln und zeichnen sich durch die eigenthümliche Form der Flügel und die rundlichen Blüthenhüllenblättchen aus. Es erfordert diese Art eine andere Behandlung wie die übrigen westindischen Arten der Gattung. Sie wird von demselben Wärmegrad, bei welchem diese blühen, angegriffen. Ihre Blätter bleiben dabei klein, und die Blumen gelangen meist nicht zur vollständigen Entwickelung. Man kann sie übrigens in Töpfe pflanzen oder an dem Sparrwerk des Treibhauses aufhängen, wo sie nicht so viel Wasser als im Topfe bedürfen, jedoch ist es gut, wenn sie während der Zeit des Wachsens häufig bespritzt werden.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. März. 1840. Tab. 14.

Oncidium triquetrum. Jamaica. Vortreffliche Art. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3393.

O. trulliferum *Lindl.* Brasilien. Blühte im September 1838 bei den Herren Loddiges in London. Die überirdischen Knollen sind verlängert, oval, und treiben drei kurze ovale Blätter. Der Schaft kommt aus der Basis hervor, ist steif aufrecht und theilt sich oben in einfache lange Blüthenäste, die dicht mit gelben, scharlachgefleckten Blumen besetzt sind.

Abbildung in Edw Bot. Reg. Oct. 1839. Tab. 57.

Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. ꝛc. Heft IV. 1840. No. 58.

O. variegatum. Jamaica. Sehr schöne Pflanze. Wurzelständige, lanzettförmige, gekielte, am Rand knorpelig gezähnte Blätter; einfacher Schaft; im April Blüthen mit vier umgekehrt eiförmigen Blättern; zweilappige Lippe

O. viridiflorum. Von Mexico bis Brasilien. Kleine Pflanze.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Nov. 1836. Tab. 1911.

Es ist bekannt, daß der größte Theil der epiphyten Orchideen in dunstigen schwülen Wäldern der tropischen Länder vorkommt, daher werden sie, in gärtnerische Cultur genommen, in einer ähnlichen feuchten Atmosphäre bei 10—15, auch 15—20° R. gehalten. Doch können nicht alle Arten dieselbe Cultur vertragen. Manche, wie O. luridum scheinen in Dammerde eben so gut wie auf Bäumen fortzukommen.

O. Wrayae *Hook.* Mexico. Die überirdischen Knollen sind eirund und treiben zwei schmale Blätter. Der wurzelständige Schaft ist 3—5 Fuß lang, an der Spitze rispenartig verästelt und mit zahlreichen schönen großen, gelben Blumen besetzt, deren Blüthenhüllenblätter mit Ausnahme der Kronenlippe braun gefleckt sind.

Abbildung in Curtis Bot Mag. Tab. 3854.

Oreodoxa.

Hexandria, Triginia, Palmae.

Oreodoxa regia. (Oenocarpus regius *Mart.*) Cuba. Nackter, gegen die Mitte etwas verdickter Stamm mit gefiederten Wedeln. Eiförmige Früchte.

Bei 10—15° R. im warmen Haus zu halten. Kräftige leichte Dammerde in nicht zu großen Gefäßen. Mittelmäßiges Begießen. Vermehrung durch Saamen.

Ornithidium.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Ornithidium coccineum (Epidendrum coccineum Jacq). 4. Westindien. Kraut in Stengeln, Zwiebeln in den Blattwinkeln, stumpfe, schwertförmige Blätter; die Blumenstiele fast gehäuft aus den Blattwinkeln; Blume glänzend scharlachroth.

Warmes Haus bei 10—15° R. Leichte kräftige Dammerde. Mäßiges Begießen während des Triebes. Vermehrung durch Brutzwiebeln, auch durch Absonderung der Schößlinge.

Eben so behandelt gedeiht O. altissimum.

Ornithogalum.

Hexandria, Monogynia, Asphodeleae.

Ornithogalum aureum. 4. Cap. Lanzettförmige Blätter mit einer knorpelartigen, weißen, gezähnelten Einfassung; Blüthen in einer gedrängten Traube von rother, gelber oder pomeranzengelber Farbe, je nachdem es eine Spielart ist; drei abwechselnde Staubfäden ausgerandet.

4—8° R. Leichte Erde oder Heideerde. Begießen während des Triebes, nicht aber zur Zeit des Ausruhens. Versetzen alle zwei Jahre, um die Erde zu erneuern und die

Brutzwiebeln abzusondern, welche man, sowie die Mutterzwiebeln, sogleich wieder einlegt.

Ornithogalum caudatum. 4. Cap. Lanzett-linienförmige Blätter; Blüthen in einer sehr langen Traube mit ausgebreiteter weißen Blumenkrone mit einem grünen Streif; erweiterte, abwechselnd keilförmige Staubfäden. 4—6° R.

O. chloroleucum. Valparaiso. Niedliches Pflänzchen mit kleinen grünlich-weißen Blumen, die in etwas langgezogenen Doldentrauben stehen. 0—4° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Mai 1836. Tab. 1853.

O. ciliatum. 4. Cap. Blumen groß, von ganz reinweißer Farbe.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3538.

O. juncifolium. 4. Cap. Ziemlich zahlreiche, pfriemenförmige Blätter; Blüthen in einer sehr langen Traube; etwas lanzettförmige Staubfäden. 4—6° R.

O. lacteum. 4. Cap. Lanzettförmige, flache, an der Spitze zusammengeneigte, am Grunde behaarte Blätter; Staubgefäße abwechselnd mit am Grunde etwas berandeten Staubfäden. 4—8° R.

O. miniatum ist bereits p. 4 des 2ten Jahrgangs des Gartenb. beschrieben und abgebildet worden.

O. pyramidale. Vaterland? Wurzelblätter flach; Traube sehr lang, die blühenden Blüthenstiele abgekehrt, die fruchttragenden aufrecht; Blumenhüllenblätter spitz; Griffel kurz. 4—6° R.

O. pyrenaicum. 4. Auf Gebirgen im südlichen Europa. Wurzelblätter linienförmig, zusammengerollt-rinnig; Traube verlängert; blühende Blüthenstiele abstehend; fruchttragende Bracteen viel kürzer als die Blüthenstiele; Blumenblätter stumpf; Staubfäden von der Länge des Griffels. 4—6° R.

Ornithogalum thyrsoides. U. Cap. Breite, gewimperte Blätter; im Juni zahlreiche, gelbe Blüthen in einer doldenförmigen Traube; drei mit den andern abwechselnde Staubfäden, an der Spitze gabelförmig gespalten. 4 bis 8° R.

Ornithosiphon.

Didynamia, Gymnospermia, Labiatae.

Ornithosiphon incurvus *Benth.* In den gebirgigen Theilen von Silhet. Der Strauch ist halbstrauchartig, hat eirunde Blätter, und die Aeste endigen sich in langen aus sechsblumigen Quirlen bestehenden Blumenschweifen mit zehn zarten, rosenrothen, anderthalb Zoll langen, hangenden Blumen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3847.

Otochilus.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Otochilus fusca *Lindl.* (Broughtonia amoena *Wall.*) Eine sehr sonderbare, aber durchaus nicht brillante Orchidee von Nepal, wo sie auf Baumstämmen wächst und vom Dr. Wallich eingeführt wurde. Sie blühte im botanischen Garten zu Glasgow im Februar 1841. Die kleinen, weiß- und rothbunten Blumen sitzen in einer hangenden Traube.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3921.

Oxalis.

Decandria, Pentagynia, Oxalideae.

Oxalis alba. Vaterland? Steht der O. bipartita der Flora brasiliensis von St. Hilaire sehr nahe. Die Blumen sind rein weiß.

Abbildung in Sweet's Brit. Fl. G. September 1837. Tab. 398.

Oxalis Porrelieri. Brasilien. Eine strauchartige Pflanze, die das Warmhaus liebt; sie blüht gelb und reichlich. Vermehrung durch Stecklinge.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 398.

O. Ehrenbergii. Die schönen grünen Blätter stehen auf langen, am Grund gelenkartig verdickten kahlen Stielen; die Blättchen sind breit-verkehrt-herzförmig mit stumpfen Lappen, fast kahl mit zerstreut stehenden purpurbraunen Fleckchen auf der Oberfläche; die Blumenstiele, doppelt so lang als die Blätter, tragen oben eine Dolde von 12—20 Blumen, deren Stiele nebst Kelch und Deckblättchen mit kleinen abstehenden Drüsenhärchen bedeckt sind. Die trichtrige, mit dem Rand sich nach außen umrollende Blumenkrone ist schwefelgelb. Fünf Staubgefäße sind länger, fünf kürzer, und dicht unter diesen treten die nach außen gebogenen mit kopfiger Narbe versehenen 5 Griffelspitzchen hervor.

Die Zwiebel wird im Juni gepflanzt; Anfangs etwas angetrieben entwickelt sie sehr bald Blätter und Blumen in freier Luft. Sie hat einen der Primula praenitens ähnlichen Geruch.

O. fruticosa *Raddi.* Eine sonderbare Erscheinung im Pflanzenreich ist es, daß gewisse Organe bei einigen Pflanzen sich so zu verändern fähig sind, daß sie den Dienst eines andern verrichten, wenn diese durch irgend eine Ursache zerstört oder unausgebildet sind. So ist es z B bei den Cacteen und andern succulenten Pflanzen der Fall, die keine Blätter haben, und wo die mehr ausgedehnte Fläche des Stammes den Dienst des Ein- und Ausathmens versieht; auch bei Combretum, das keine Ranken zum Klettern hat, sondern wo sich die Blattstiele zurückbiegen und sich wie Haken an andern Pflanzen anhalten, und bei vielen andern Gewächsen.

Bei dieser Oxalis ist es ein ähnlicher Fall; die Pflanze gehört ihrer ganzen Organisation nach zu dieser Gattung, nur daß sie einen baumartigen Stamm hat und dadurch im Habitus von allen übrigen abweicht. Auch anstatt der zierlichen, dreizähligen, reizbaren Blätter der mehrsten andern Arten hat sie breite lanzettförmige Blätter mit parallelen Nerven, gleich den Grasblättern, und nur bei einzelnen dieser Blätter zeigt sich mitunter an der Spitze ein wirkliches dreizähliges Blatt, woraus sich ergibt, daß jene lanzettförmigen Blätter nur erweiterte Blattstiele sind, die die Stelle der eigentlichen Blätter vertreten.

Diese Art wächst in der Gegend von Rio Janeiro, woselbst sie nicht selten ist; auch sollen in Brasilien noch mehrere Arten vorkommen, die eine ähnliche Bildung haben.

Die Blumen stehen fast büschelig in den Achseln der Blätter, sind gelb mit rothen Bracteen.

Die Cultur ist von der der knolligen Arten ganz verschieden. Sie verlangt ein feuchtes Warmhaus und eine Mischung von gleichen Theilen Heide- und Lauberde und Lehm. Sie läßt sich durch Stecklinge vermehren oder durch behutsame Theilung der Wurzeln.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. August 1841. Tab. 41.

Oxalis grandiflora. 2l. Cap. Kein Stengel; dreizählige Blätter mit rundlichen Blättchen, das mittlere keilförmig; vom November bis zum April weiße Blüthen mit gelblichem Grund mit abgestutzten Blumenblättern; aufrechter, einblüthiger Schaft, welcher kürzer ist als die Blätter. 4—6° R.

O. lanata. 2l. Cap. Kein Stengel; dreizählige Blätter mit umgekehrt-eiförmigen, behaarten Staubfäden und mit Griffeln, welche kürzer sind als die äußern Staubgefäße; einblüthiger Schaft, länger als die Blätter. 9—4° R.

Oxalis Ottonis. Neue Art, die Hr. Eduard Otto aus Cuba sandte, und von Hrn. Dr. Klotzsch in seiner Beschreibung der Pflanze (s. Allg. Gartenzeitung. Jahrg. 1839 p. 313 fgg.) nach ihm benannt wurde. Kleine Pflanze, Knollengewächs, blüht gelb.

O. Piottae. Cap. Aus italienischen Gärten nach England eingeführt. Ein niedliches Pflänzchen für das kalte Gewächshaus, welches im Juli und August reichlich blüht und mit seinen zarten grünen Blättern und großen lachsfarbigen Blüthen einen freundlichen Anblick gewährt.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Dec. 1835 Tab. 1817.

O. speciosa. 4. Cap. Kein Stengel; dreizählige Blätter mit rundlichen, gewimperten Blättchen; im Januar und Februar ziemlich große, purpurrothe, auf dem Grund gelbe Blüthen mit Griffeln, welche länger sind als die innern Staubgefäße; einblüthiger Schaft von der Länge der Blätter. 4 bis 6° R.

Man hat davon die Varietäten: 1) sigillata mit sehr langen Griffeln und schmutzig purpurrothgefleckten und punctirten Blättchen; 2) rigidula mit sehr langen Griffeln und ungefleckten Blättchen; größere, glockenförmige, purpurröthliche Blüthen, federige Narben.

O. tetraphylla. 4. Mexico. Kein Stengel; dreizählige und vierzählige Blätter mit herzförmigen, unten graugrünen Blättchen; im Juni und Juli violettrothe Blüthen; doldentragender Schaft hat eine eßbare Wurzel.

O. variabilis. 4. Cap. Kein Stengel; dreizählige Blätter mit rundlichen, zuweilen am Rand drüsigen, an der Spitze behaarten Blättchen, das mittlere keilförmig; fleischfarbig weiße oder rosenrothe oder rothe Blüthen, je nachdem es eine Spielart ist, auf einem einblüthigen, schwachen, die Blätter an Länge übertreffenden Schafte.

Außer dieſen ſind noch als ſchön zu bezeichnen:

Oxalis Bowii
„ cuneata
„ Deppii
„ floribunda
„ fruticosa
„ lasiandra
„ livida
„ maculata
„ mandioccana
„ Martiana
„ multiflora
„ papilionacea
} 4—6 ° R.

„ praecox 10—15 ° R.
„ purpurea 0—4 ° R.
„ rosea 0—4 ° R.
„ tenuifolia 4—6 ° R.
„ umbrosa 0—4 ° R.
„ versicolor 4—6 ° R.

Die ins Freie gepflanzten Oxalis-Arten werden vor dem Eintreten der Kälte aus der Erde genommen, weil ihnen der Froſt ſchadet; die rübenartigen Wurzeln ſind, namentlich von O. tetraphylla, nicht von langer Dauer.

(Fortſetzung folgt.)

Neue Gartenschriften.

Darmstadt, bei G. Jonghaus: Der practische Küchengärtner von Heinrich Zehfuß, großherz. hess. Hofkammerregistrator ꝛc. 1841. IV. 119 S. in 8.

Es ist seltsam im Vorwort zu vorliegender Gartenschrift zu lesen, daß vom Küchengärtner das sogenannte Bilunarsystem, welches darin besteht, daß man gewisse Pflanzen im zunehmenden und andere im abnehmenden Mond zu säen habe, wenn sie nach Wunsch gedeihen sollen, durchaus befolgt werden müsse. Bei abnehmendem Mond soll Alles gesäet werden, was mehr als bloße Blätter zu treiben hat, nämlich alle Kopfgemüse, Kopfsalat, Knollen- und Schotengewächse ꝛc, bei zunehmendem Mond hingegen diejenigen Gewächse, welche sich stark bestocken und beblättern sollen, nämlich alle Blättergemüse, lange Salate, Küchen-, Arzneikräuter ꝛc.

Den Grund, warum dieß streng beobachtet werden müsse, bleibt uns Hr. Zehfuß schuldig, und es wäre wohl eine Aufgabe für irgend einen großen Pflanzenphysiologen und Selenologen, es nachzuweisen, warum für gewisse Gewächse die Ansaat im zu- oder abnehmenden Mond von so erstaunlichem Erfolg sei. Wir wollen im Allgemeinen dem Mond seine Wirksamkeit auf Keimkraft und Vegetation der Gewächse nicht absprechen, glauben aber das Hypothetische einer solchen Wirksamkeit auf den einzelnen Fall angewendet noch immer in die Rubrik von Thorheit und Aberglauben verweisen zu dürfen. Hat es sich als unumstößlicher Erfahrungssatz herausgestellt, daß gewisse Pflanzen, nur im zunehmenden oder abnehmenden Mond gesäet, das rechte Gedeihen haben, dann wollen wir Hrn. Zehfuß in seinem Bilunarsystem unbedingt beipflichten; so lang aber diesem Satz

seine Begründung durch die Erfahrung fehlt, so werfen wir ihn mit ins Capitel astrologischer Schwärmerei.

Wir wissen unserseits nun, was wir von dem dem Werkchen vorausgeschickten Pflanzcalender, der genau in die beiden Spalten zerfällt: „bei abnehmendem Mond säe man, bei zunehmendem deßgleichen," zu halten haben. Wir glauben dabei die sonstigen Regeln des Düngens und Rejolens, sowie gewisse Vortheile der Witterung in größern Anschlag bringen zu müssen. Der Verf. sagt selbst im Vorwort: das im Monde Säen kann aber zu nichts helfen, wenn nicht nach der nachstehenden Anleitung zu rechter Zeit gedüngt, behackt, begossen ꝛc. wird. Und so bringen wir denn das ganze Gedeihen der Pflanzung auf Rechnung des Letztern, und entschlagen uns des Talismans, für welchen das Bilunarsystem ausgegeben wird, gänzlich.

Auf den Pflanzcalender folgt nun S. 7 fgg. die Behandlung 1) der Kohlarten, 2) der Rüben- und Knollengewächse, 3) der zwiebelartigen Gewächse, 4) des Spargels, der Artischocken ꝛc., 5) der Cucurbitaceen, 6) der Salatpflanzen, 7) der Schoten- und Körnergewächse, 8) der Küchen-, Gewürz- und Arzneikräuter. Die gärtnerische Behandlung jeder Abtheilung ist wieder nach Rubriken behandelt, als da sind: Vaterland, Sorten, Dünger, Standort, Aussaat, Behandlung, Ernte, Benutzung. Wir wollen am Schluß dieser Uebersicht einen Artikel nach der vollständigen Ausführung des Verf. in unsere Gartenzeitschrift herüberschreiben, um dadurch bei unsern Lesern die bessere Kenntniß des Buches, das gewiß in vieler Hinsicht Beachtung verdient, zu vermitteln. Nur bemerken wir hier vorläufig, daß der Verf. 1) die botanische Terminologie für die hier zur Sprache gebrachten Gewächse mit Absicht gänzlich umgangen und 2) seinem Werkchen am Schluß noch besondere Regeln über Lage und Einfriedigung, Bodenarten, Bedüngung und Bearbeitung der Gartenbeete, dem Säen und dem Saamen, Aussetzen der Pflanzen, dem Jäten, Behacken und Behäufeln, dem Begießen und Verpflanzen der perennirenden Gewächse, sowie über Vertilgung des den Pflanzen schädlichen Ungeziefers und anderer Feinde hinzugefügt hat, eine in der That sehr dankenswerthe Zugabe.

Basilicum.

Basilienkraut, gemeines Königskraut.

Vaterland. Persien und Indien.

Sorten: 1) Crispum, mit großen, braungrünen oder braunen, krausrandigen gefleckten Blättern; 2) bullatum, mit blasigconvexen, großen Blättern und 3) nigrum, mit schwarz purpurrothen Blättern.

Dünger. Dem Basilicum sagt ein während des Winters stark mit Abtrittsgülle begossenes Land sehr zu. Außerdem liebt es den Kuhdünger.

Standort. Zum Gedeihen des Basilicums wird ein sonniges, geschütztes, lockeres und feuchtes Beet erfordert.

Aussaat. Man kann schon im April den Saamen ins Mistbeet aussäen, welche Pflänzchen später ins Freie ausgesetzt werden und Saamen tragen. Ins freie Land säet man den Saamen erst in der Hälfte des Mai. Diese bringen wegen späterer Reife keinen Saamen. Unter Anwendung der Wassergrabenordnung säe man den Saamen dünn zu und begieße am Abend mit feiner Brause.

Behandlung. Das im April ins Mistbeet gesäete Basilicum muß zeitig frische Luft haben. Es wird in obiger Entfernung im Mai ins Land verpflanzt. Das ins Land gesäete verziehe man auf ½ Fuß Entfernung, lockere während des Sommers zeitweise auf und halte die Reihen stets feucht.

Ernte. Das Kraut ist am kräftigsten, wenn die Pflanze zu blühen anfängt; abgeschnitten und im Schatten getrocknet, werden die trockenen Blätter in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt, wo sie ihre ganze Kraft behalten; die Stengel treiben noch Nebenzweige, die im Herbste geerntet werden.

Frühzucht Man säet den Saamen in mit guter, gesiebter Mistbeeterde angefüllte Kästchen. Diese stellt man in die Nähe eines stets geschlossenen Fensters in die Stube. Die Pflänzchen, deren Aussaat im Merz geschah, und feucht gehalten wurden, werden im halben April in Töpfe, die mit lockerer, mit ein Drittel Kuhruhe vermengter Erde angefüllt sind, aus-

gesetzt. Hinter die Fenster gestellt, wird bei sonnigem, gelindem Wetter gelüftet und feucht gehalten.

Benutzung. Man benutzt es frisch, jedoch nur in geringer Quantität unter Salat, sowie getrocknet zu Würsten und Saucen. In Wein gethan, nimmt derselbe einen Muscatellergeruch an

Wie beim Basilicum geschieht, werden nun auch die übrigen Gewächse der Reihe nach behandelt, und findet man so das Wissenswürdige über jedes auf eine sehr übersichtliche, lehrreiche Weise zusammengestellt.

2) Leipzig, in Commission bei Ludwig Schreck: Taschenbuch der Cactusliebhaber von Ludwig Mittler, mit einer Abbildung des Pilocereus senilis. S. X. 98. 1841.

Nachdem der Verf. die zu den 10 bekannten Gattungen der Cactus neuaufgestellten 6, nämlich Discocactus, Ariocarpus, Pilocereus, Echinopsis, Phyllocactus und Astrophytum namhaft gemacht, geht er sofort zur Beschreibung der einzelnen Gattungen über und macht seine Leser mit den characteristischen Merkmalen derselben bekannt, wobei er zugleich nicht unterläßt, die für jede Gattung gemachten Unterabtheilungen aufzuführen. Da wir im vierten Jahrgang des Gartenbeobachters p. 18 fgg. die vor dem Jahr 1837 bekannten 10 Cacteengattungen bereits aufgeführt haben, so glauben wir unsern Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir nun die seit jenem Jahr noch hinzugekommenen sechs neuen Gattungen hier nach Hrn. Mittlers Angabe definiren.

Discocactus.

Zu dieser Gattung gehört nur eine Species, die Dr. Pfeiffer insignis genannt hat. Sie ist von den Melocacten ausgeschieden, unter denen sie sonst als Melocactus placentiformis aufgeführt wurde. Der Stamm hat die Form einer halbkugeligen Scheibe und ist Anfangs mit wolligen Stachelbündeln besetzt. Die Blumen kommen aus einem flachen mit kleinen Stacheln

versehenen Schopfe hervor, sind röthlich und wohlriechend und bestehen aus vielen schmalen und zurückgebogenen Kronenblättern.

Ariocarpus.

Die von Hrn. Scheidweiler zuerst angenommene Gattung Ariocarpus besteht aus der einzigen Species retusus. Der Körper der Pflanze ist rund und mit einer Masse auf einander gehäufter prismatischer Höcker kranzartig besetzt, deren Zwischenräume mit Wolle bewachsen sind. Aus diesen Zwischenräumen kommt die ziemlich große bläuliche oder karmoisinrothe, an Farbe der Echinopsis oxygona ähnliche Blume hervor. Hr. Lemaire führt dieselbe Cactusart unter dem Namen Anhalonium prismaticum auf.

Pilocereus.

Noch Dr. Pfeiffer führt unter den Cerei Cereastri den Cereus Columna Trajani und den Cereus senilis auf. Hr. Lemaire aber schied diese beiden Arten wegen des Schopfes, den sie an der nördlichen Seite der Stammspitze bilden, von den Cereen aus und machte eine eigene Gattung unter dem Namen Pilocereus daraus. Der Stamm dieser beiden Pilocereen ist einfach und grün, mit Kanten und scharfen Furchen versehen und mit einzelnen steifen Stacheln besetzt, die bei dem Pilocereus Columna Trajani an der Spitze und Wurzel braun, an den übrigen Theilen weiß oder hornfarbig sind, und über die beim Pilocereus senilis eine Menge den Körper der Pflanze ganz bedeckender weißer Haare hervorragen. Auf der Spitze des Stammes befindet sich seitlich eine Art von Schopf, der aus dichter Wolle und langen Borsten besteht. Aus ihm kommen die Blüthen hervor. Die Früchte sind glatte Beeren wie bei den Mammillarien.

Echinopsis.

Auch die Cacteen, die gegenwärtig diese Gattung bilden, wurden früher zu den Cereen gerechnet. Sie bildeten eine besondere Unterabtheilung derselben und wurden globosi genannt. Aber eine genauere Untersuchung hat ergeben, daß diese Cerei

globosi weder mit den Cereen noch mit einer der andern Gattungen die characteristischen Merkmale gemein hat. Man machte daher eine besondere Gattung aus ihnen und nannte sie Echinopsis wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Echinocactus. Der Stamm der Echinopsen ist keulenförmig, länglich oder flachkugelig, den Melocacten und Echinocacten ähnlich, mit verticalen Furchen und Kanten versehen, trägt auf den letzteren Stachelbündel und treibt bald unten, bald in der Mitte aus den Kanten junge Sprossen. Die Blumen treten aus den seitlichen, völlig ausgebildeten Knoten hervor, haben eine sehr lange Röhre, und bilden eine runde, trichterförmige Krone von rother, weißer oder gelber Farbe.

Phyllocactus.

Früher bildete man aus allen geflügelten Cactusformen eine einzige Gattung, deren wesentliches Kennzeichen man eben in das Geflügeltsein setzte. Aber viele derselben haben offenbar alle characteristischen Merkmale mit andern Gattungen gemein. Deßhalb zog man sie später in andere Gattungen hinüber und eine Anzahl derselben unter dem Namen Cerei alati zu den Cereen. Aber eine genauere Untersuchung hat ergeben, daß auch diese eine Gattung für sich bilden. Die Phyllocacten haben einen zweikantigen Stamm mit blattartig geflügelten Aesten, aus deren nicht selten etwas behaarten Kerben große den Blüthen der Cereen ähnliche, langstielige Blumen von bald mehr hell- bald mehr dunkelrother Farbe hervorkommen. Die Früchte erreichen oft die Größe eines Taubeneies, sind eiförmig oder länglich rund und ebenfalls von rother Farbe.

Astrophytum.

Von dieser neuen Gattung ist erst in jüngster Zeit eine Art, myriostigma, aus America herübergebracht worden. Der Körper der Pflanze ist von länglich runder Form und hat vier Kanten. Die Blüthe ist in Europa noch nicht beobachtet worden

Der Verf. gibt hierauf eine Uebersicht aller derjenigen Cacteen, welche gegenwärtig im Handel zu haben sind, wobei die Nachweise sich auf die Handlungen Kob in Leipzig, Haage, jun.

in Erfurt und Schelhase in Erfurt beziehen. Das Werkchen wird noch besonders dadurch für die Cactusliebhaber wichtig, daß hier von p. 44 bis p. 82 eine ziemlich ausführliche Abhandlung über die Cultur der besprochenen Pflanzengattung zu lesen ist. Dem Ganzen ist am Schluß noch ein alphabetisches Verzeichniß der im Handel vorkommenden Cactusnamen beigegeben.

Sobald wir dieses kleine Werkchen von Hrn. Ludwig Mittler zu Gesicht bekamen, so erinnerten wir uns sogleich einer frühern Anzeige in öffentlichen Blättern, laut welcher derselbe kleinere und größere Cactussammlungen Liebhabern zu convenablen Preisen zum Kauf anbot. Auch hier ist eine solche Notiz beigegeben, woraus wir Folgendes entnehmen.

Hr. Ludwig Mittler in Leipzig hat in diesem Frühjahr viele neue Cactusarten aus Saamen gezogen und erwartet noch immer neue Zusendungen.

Er gibt sowohl Sammlungen als einzelne Exemplare unter folgenden Bedingungen ab.

1) Bei Sammlungen von 12 Stück zu 1 Thlr.

„ „ „ 25 „ „ 2 „
„ „ „ 36 „ „ 3½ „
„ „ „ 50 „ „ 5 „
„ „ „ 75 „ „ 8 „
„ „ „ 100 „ „ 12 „

2) Bei Sammlungen aus großen und mittelgroßen Exemplaren 50 Stück zu 25 Thlr.

100 „ „ 50 „

3) Jede Sammlung enthält so viele Arten als Exemplare. Die Wahl geschieht unter möglichster Berücksichtigung aller Gattungen. Für Sammlungen aus großen Exemplaren wird sich ganz uneingeschränkte Wahl vorbehalten. Den Bestellungen auf eine Sammlung kleiner Exemplare mögen die Besitzer von höchstens 50 Arten ein Verzeichniß ihrer Cacteen beilegen; denn bis dahin sollen in der bestellten Sammlung die Arten, welche sie bereits haben, vorkommen.

4) An Besitzer von mehr als 50 Arten verspricht man gleichfalls die im miteingesandten Verzeichniß specificirten Arten nicht

abzuliefern, sondern sie dagegen mit Arten zu versehen, welche sie noch nicht haben.

12 Stück zu 2 Thlr.
25 „ „ 4 „
50 „ „ 10 „
100 „ „ 20 „

5) Bestellungen auf eine Sammlung, die nur aus Arten einer oder einiger Gattungen bestehen soll, werden nicht übernommen. In diesem Fall wird jedes Exemplar einzeln berechnet:

6) Bei Abgabe einzelner Exemplare werden berechnet.:

Die Cereen und Echinocacten	à 5—30 Ngr.
„ Echinopsen	„ 5—60 „
„ Mammillarien	„ 5—20 „
„ gewöhnlichen Opuntien	„ 2½—5 „
Ganz neue Opuntien	„ 10 „
Die Phyllocacten, Lepismien, Pereskien Rhipsaliden, Hariota, Epiphyllen	„ 5—10 „

7) Den Abnehmern von ganzen Sammlungen übersendet man auf Verlangen mit den Cacteen auch andere succulente Pflanzen, wie Aloe, Agave, Sempervivum, Sedum, Crassula u. dergl. unentgeltlich.

8) Für Emballage wird bei größern Sammlungen eine geringe Vergütung erwartet.

9) Alle Bestellungen erbittet man sich portofrei und mit Einsendung des Betrages baar oder in Anweisung auf Leipzig.

Inhaltsverzeichniß des 5ten Jahrganges.

I. Beschriebene Pflanzen.

	Seite
Acacia glaucescens	130
Andromeda buxifolia	194
Babiana tubiflora	—
Camellia japonica, var. myrtifolia	66
Chorizema Manglesii	66
Clianthus puniceus	67
Elichrysum macranthum	65
Erica perspicua	—
„ incarnata	129
„ ventricosa	195
Escallonia grandiflora	7
„ illimita	6
„ montevidensis	—
„ pulverulenta	—
„ rubra	7
„ spectabilis	—
Eucalyptus	—
Eucomis nana	9
„ punctata	—
„ regia	—
Eugenia fragrans	10
„ jambos	—
Eulophia lurida	11
„ macrostachya	—
Euphorbia Bojeri	—
„ bupleurifolia	—
„ Caput Medusae	—
„ fulgens	12
„ jacquiniflora	—
„ pulcherrima	—
„ splendens	—
Eustrephus latifolius	—
„ angustifolius	—
Eutaxia myrtifolia	13
Fabiana imbricata	13. 130
Fabricia laevigata	14
„ myrtifolia	—
Ferraria Ferrariola	14
Ferraria undulata	14
Ficus elastica	15
Francoa appendiculata	—
„ sonchifolia	—
Fuchsia cylindrica	—
„ discolor	—
„ fulgens	16
„ globosa	—
„ macrostemma	—
„ „ var. recurvata	—
„ microphylla	—
„ mutabilis	—
„ Standishii	—
„ thymifolia	—
Galphimia glauca	19
„ mollis	—
Garcinia Mangostana	—
Gardenia florida	20
„ pannea	—
„ radicans	—
„ Thunbergia	21
Gardoloquia multiflora	—
Gazania integrifolia	—
„ rigens	—
„ subulata	22
„ uniflora	—
Gelasine azurea	—
Genista candicans	—
„ juncea	23
„ monosperma	—
Gesneria aggregata	—
„ allagophylla	—
„ barbata	24
„ bulbosa	—
„ caracasana	—
„ cochlearis	25
„ Douglasii, var. verticillata	—

	Seite
Gesneria fascialis	25
„ faucialis	—
„ lateritia	26
„ Lindleyi	—
„ Marchii	—
„ Merckii	—
„ mollis	27
„ rupestris	28
„ rutila	—
„ Sceptrum, var. ignea	—
„ stricta	28
„ tomentosa	29
„ tribracteata	—
„ tuberosa	—
Gethyllis ciliaris	—
„ spiralis	—
„ villosa	—
Gladiolus albidus	—
„ cardinalis	30
„ carneus	—
„ crocatus	—
„ cuspitatus	—
„ floribundus	198
„ imbricatus	30
„ marginatus	—
„ plantagineus	—
„ psittacinus	31
„ recurvus	—
„ roseus	—
„ tubulosus	—
„ Watsonia	—
Globba nutans	—
„ marantina	32
Gloriosa superba	—
Gloxinia caulescens	33
„ hirsuta	—
„ maculata	34
„ Menziesiana	—
„ speciosa	—
Glycina, s. Kennedya	35
Gnaphalium congestum	—
„ crassifolium	36
„ eximium	—
„ grandiflorum	—
„ maritimum	—
Gnidia imbricata	37
„ oppositifolia	—
„ simplex	—
Goldfussia anisophylla	—
Gomphocarpus arboreus	—
„ fruticosus	38
Gompholobium grandiflorum	—
„ versicolor	38
„ tenue	38
Gongora maculata	—
„ fulva	39
Gonolobus hispidus	—
Goodenia calendulacea	40
„ ovata	—
Goodia lotifolia	40
Goodyera discolor	—
Gordonia Lasianthus	—
Gordonia pubescens	41
Gorteria, s. Gazania	—
Govenia Gardneri	—
„ lilacina	—
„ superba	—
Grammatophyllum multiflor.	42
Grevillea dubia	—
„ linearis	—
„ Thielemanniana	43
Grewia asiatica	68
„ flavescens	—
„ occidentalis	—
Griffinia hyacinthina	69
Guilandina Bonduc	—
Gunnera perpensa	—
Guzmannia tricolor	70
Gymnogramme chrysophylla	—
„ rhizophylla	—
Habranthus Andersoni, var. texanus	71
„ gracilifolius, var. Boothianus	—
„ miniatus	—
Haemanthus albiflos	—
„ carneus	—
„ ciliaris	72
„ coccineus	—
„ puniceus	—
„ tigrinus	—
„ toxicarius	73
Hakea acicularis	—
„ dactyloides	—
„ ferruginea	—
„ gibbosa	—
„ pugioniformis	74
„ ruscifolia	—
„ saligna	—
Hallia imbricata	75
Hamelia patens	—
„ ventricosa	—
Harrachia speciosa	—
Hedychium	76
Hedyotis cordifolia	—
„ ulmifolia	77
Hedysarum gyrans	—
Heimia salicifolia	—

	Seite
Helianthemum halimifolium	78
„ Tuberiana	—
Helichrysum, ſ. Elichrysum	
Heliconia Bihai .	—
„ Psittacorum	—
„ pulverulenta	—
Heliotropium grandiflorum	79
„ peruvianum	—
Hemimeris coccinea .	—
„ incisifolia .	—
„ urticaefolia	80
Hermannia althaeifolia	—
„ flammea .	—
Heterotropa asaroides	—
Hibbertia crenata .	81
„ volubilis .	—
Hibiscus Cameronii .	—
„ grandiflorus	82
„ heterophyllus	—
„ lilacinus .	—
„ Manihot .	—
„ mutabilis .	—
„ pedunculatus	83
„ Rosa sinensis	—
„ splendens .	—
Hippeastrum ambiguum, var. longiflorum	84
„ breviflorum	—
„ solandriflorum	—
Hoitzia coccinea .	121
Holmskioldia sanguinea	4
Houstonia coccinea .	85
„ angustifolia	—
Hovea Manglesii .	—
Hoya carnosa . .	—
„ coriacea . .	—
„ pallida . .	—
„ Pottsii . .	—
Huntleya Meleagris .	87
„ violacea .	88
Hura crepitans .	89
Hydrangea hortensis .	—
„ quercifolia	—
Hyperanthera Moringa	—
Hypericum balearicum	90
„ canariense	—
„ heterophyllum	—
„ sinense .	—
Hyphaene cucifera .	91
Hypoxis alba . .	—
„ aquatica .	—
„ decumbens .	—
„ stellipilis .	—
„ villosa .	92

	Seite
Jacaranda caroliniana	92
Jacksonia grandiflora	—
Jasminum azoricum .	93
„ fruticans .	—
„ glaucum .	—
„ grandiflorum	—
„ hirsutum .	94
„ odoratissimum	—
„ officinale ,	—
„ revolutum .	—
„ Sambac .	—
„ trinerve .	—
„ undulatum	95
Jatropha Curcas .	—
„ multifida .	—
„ panduraefolia	—
„ urens .	—
Jenkinsonia . .	96
Ilex Aquifolium .	—
Illicium anisatum .	—
„ Floridanum .	97
„ parviflorum .	—
Indigofera atropurpurea	—
„ australis .	—
„ cytisoides .	—
„ tinctoria .	98
„ verrucosa	—
Inga marrisii . .	—
Ipomoea Aitoni .	99
„ bonariensis .	—
„ elegans .	—
„ ficifolia .	100
„ Horsfalliae .	—
„ insignis .	—
„ mutabilis .	—
„ platensis .	101
„ Purga .	—
„ rubro-coerulea	—
Ipomopsis . .	102
Iris ciliata . .	103
„ cristata . .	—
„ japonica . .	—
„ orientalis .	—
„ susiana . .	—
„ tristis . .	104
„ tuberosa , .	—
Ismene Macleana .	—
„ virescens .	105
Isomeris arborea .	107
Isopogon Baxteri .	—
„ spathulatus .	—
Isotoma, ſ. Lobelia .	108
Itea spinosa . .	—
Iusticia carnea .	—

	Seite
Iustieia picta	108
„ sanguinolenta	109
Ixia	—
Ixora alba	111
„ americana	—
„ coccinea	112
„ multiflora	—
„ parviflora	—
„ Pavetta	—
Kaempfera Galanga	—
Kageneckia crataegifolia	113
Kennedya coccinea	—
„ glabrata	3. 10
„ macrophylla	114
„ Maryattae	—
„ monophylla	—
„ nigricans	—
„ rubicunda	115
„ Stirlingi	—
Kolbea Breyniana	—
Kunthia xalapensis	116
Lachenalia contaminata	117
„ fragrans	—
„ glaucina	—
„ orchioides	118
„ pallida	—
„ purpurea	—
„ pustulata	—
„ tricolor	—
„ violacea	—
Lachnaea conglomerata	132
Laelia albida	—
„ anceps	133
„ autumnalis	—
„ cinnabrina	134
„ furfuracea	133
„ rubescens	134
„ superbiens	135
Lagerstroemia indica	—
„ Reginae	—
Lalage ornata	—
Lambertia formosa	136
Lantana aculeata	—
„ camara	—
„ mixta	137
„ nivea	—
„ Sellowii	—
„ trifolia	—
Larrea nitida	—
Lasiandra petiolata	138
Lasiopetalum ferrugineum	—
Laurus borbonia	—
„ Camphora	139
„ Carsia	—
Laurus Cinnamomum	139
„ indica	—
„ nobilis	—
Lavatera phoenicea	140
Lechenaultia formosa	—
Leonitis Leonurus	141
„ nepetaefolia	—
Leptospermum ambiguum	—
„ baccatum	142
„ buxifolium	—
„ flavescens	—
„ juniperinum	—
„ lanigerum	143
„ pubescens	—
„ scoparium	—
„ stellatum	—
Leucadendron argenteum	143
„ Levisanus	—
Liatris spicata	144
Limonia monophylla	—
„ trifoliata	145
Linum arboreum	—
„ monogynum	—
„ suffruticosum	—
Liparia hirsuta	—
„ sphaerica	146
Liparis foliosa	—
„ purpurascens	—
„ Walkeriae	—
Lippia	—
Lissochilos speciosus	147
Littaea geminiflora	—
Loasa lateritia	—
Lobelia Bridgesii	148
„ cardinalis	—
„ Cavanillesii	—
„ fenestralis	149
„ fulgens	—
„ heterophylla	—
„ polyphylla	150
„ splendens	—
Loddigesia oxalidifolia	151
Logania pentacrina	—
Lonicera japonica	—
Lopezia lineata	152
Lubinia spathulata	—
Lupinus arboreus	153
„ incanus	—
Lychnis Bungeana	—
Lysinema pungens	—
Mangifera indica	154
Magnolia acuminata	155
„ auriculata	—
„ fuscata	—

	Seite
Magnolia glauca	155
„ grandiflora	—
„ obovata	—
„ odoratissima	156
„ pumila	—
„ Soulangeana	—
„ Thomsoniana	—
„ Umbrella	—
„ Yulan	—
Mahernia glabrata	157
„ incisa	—
„ pinnata	—
Malesherbia linarifolia	158
Malpighia aquifolia	—
„ coccifera	—
„ glabra	—
Mammea americana	159
Mammillaria, ſ. Cactus	—
Mandevillea suaveolens	—
Mannettia glabra	—
Manulea alternifolia	161
„ tomentosa	—
Mantisia saltatoria	—
Maranta arundinacea	162
„ comosa	—
„ lateralis	—
„ malaccensis	—
„ Tonchat	—
Marica gracilis	5. —
„ humilis	163
„ paludosa	—
„ Northiana	—
Marlea begonifolia	164
Masdevallia triquetra	—
Massonia angustifolia	165
„ lutea	—
„ punicea	—
„ scabra	—
Maurandia semperflorens	—
Maxillaria fusco-fulva	—
„ aromatica	166
„ cucullata	—
„ densa	—
„ Deppii	167
„ Henchmanni	—
„ lutescens	—
„ picta	—
„ pumila	—
„ refuscens	—
„ Rollinsonii	168
„ Skinneri	—
„ stapelioidea	—
„ Steelii	—
„ tenuifolia	169

	Seite
Maxillaria vitellina	169
Mecaclinium maximum	—
Melaleuca armillaris	170
„ brachyphylla	—
„ calycina	—
„ decussata	—
„ densa	171
„ diosmifolia	—
„ ericaefolia	—
„ erubescens	—
„ fulgens	—
„ hypericifolia	172
„ imbricata	—
„ incana	—
„ lanceolata	—
„ lateritia	173
„ linariifolia	—
„ nodosa	—
„ pulchella	—
„ scabra	—
„ squamea	174
„ squarrosa	—
„ styphelioides	—
„ thymifolia	—
„ uncinata	175
„ viridiflora	—
Melastoma cymosum	—
„ Fothergilla	—
„ hirtum	176
Melia Azedarach	—
Melocactus, ſ. Cactus	
Melodinus scandens	177
Melothria pendula	—
Mesembryanthemum	198
Metrosideros angustifolius	—
„ capitatus	—
„ cordifolius	199
„ floridus	—
„ glandulosus	—
„ lanceolatus	—
„ laurifolius	—
„ linearis	—
„ marginatus	—
„ salignus	200
„ scaber	—
„ villosus	—
„ viminalis	—
Miltonia candida, var. flavescens	—
„ Clowesii	201
„ spectabilis	—
Mimosa sensitiva	—
Mimulus ocellatus	66
Mirbelia reticulata	202

	Seite
Monachanthus discolor	203
„ fimbriatus	—
„ longifolius	—
„ roseo-albus	204
„ viridis	—
Monsonia speciosa	205
Moraea aphylla	—
„ collina	—
„ crispa	—
„ elegans	—
„ grandiflora	206
„ lugens	—
„ polyanthos	—
„ pusilla	—
„ umbellata	—
Morna nivea	207
Mucuna monosperma	—
„ pruinita	208
„ pruriens	3
Mundia spinosa	209
Muraltia Heisteria	—
„ mixta	—
„ stipulacea	—
Murucuya aurantia	210
Musa Cavendishii	—
„ coccinea	211
„ paradisiaca	—
Mutisia latifolia	212
„ speciosa	—
Myanthus barbatus	—
„ cornuus	213
„ deltoides	—
„ spinosus	—
Myrtus communis	—
„ c. baetica	—
„ c. belgica	—
„ c. italica	—
„ c. lusitanica	214
„ c. mucronata	—
„ c. romana	—
„ c. tarentina	—
„ Pimenta	—
Nelumbium luteum	—
„ speciosum	215
„ „ var fl. intense roseis	—
Neottia calcarata	—
„ speciosa	216
Nerine sarniensis	—
Nerium antidysentericum	—
„ coronarium	—
„ odorum	217
„ Oleander	—
„ sinense	218
Nicotiana fruticosa	219
„ glauca	—
Nierembergia angustifolia	—
„ aristata	—
„ calycina	—
„ filicaulis	—
„ gracilis	220
„ intermedia	—
„ phoenicea	—
Nuttallia Papaver	—
„ cordata	221
„ digitata	—
„ pedata	—
Nycterinia lychnidea	—
Nymphaea coerulea	—
„ Lotus	222
„ thermalis	—
Octomeria graminifolia	—
„ rosea	—
„ stellata	—
Odontoglossum Bictoniense	223
„ grande	—
„ maculatum	224
„ pulchellum	—
„ Rossii	225
Oenocarpus Batava	—
„ distichus	—
„ regius	—
Ogiera triplinervia	—
Ohlendorffia procumbens	226
Oncidium altissimum	—
„ ampliatum	—
„ carthagenense	227
„ Cebolleta	—
„ concolor	—
„ cornigerum	—
„ crispum	—
„ Forbesii	—
„ galeatum	228
„ Huntianum	—
„ iridifolium	—
„ Lanceanum	229
„ Lemonianum	—
„ luridum	—
„ macrantherum	—
„ monoceras	230
„ ornithorhynchum	—
„ pachyphyllum	—
„ Papilio	231
„ pulchellum	—
„ pulvinatum	—
„ ranigerum	—
„ Russelianum	232
„ sanguineum	233

	Seite
Oncidium sciurus	233
„ stramineum	—
„ triquetrum.	—
„ trulliferum	234
„ variegatum	—
„ viridiflorum	—
„ Wrayae	—
Oreodoxa regia	235
Ornithideum coccineum	—
Ornithogalum aureum	—
„ caudatum	236
„ chloroleucum	—
„ ciliatum	—
„ juncifolium	—
„ lacteum	—
„ miniatum	236
„ pyramidale	—
„ pyrenaicum	—
„ thyrsoides	237
Ornithosiphon incurvus	237
Otochilus fusca	—
Oxalis alba	—
„ Porrelieri	238
„ Ehrenbergii	—
„ fruticosa	—
„ grandiflora	239
„ lanata	—
„ Ottonis	240
„ Piottae	—
„ speciosa	—
„ tetraphylla	—
„ variabilis	—
Pentlandia miniata	5
Rhododendron arboreum	129
Sollya heterophylla	194
Zenobia speciosa	193
Zieria lanceolata	130

II. Einzelne Aufsätze und Recensionen.

	Seite
Criterien zur Aufnahme von Pflanzen in den Blumengarten, vorgelesen in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte am 23. September 1840 zu Erlangen von C. M. Winterling	44
Beiträge zur Zimmergärtnerei von Hrn. Schulz in Mislowitz in Schlesien	52
Ueber die Anzucht der gefüllten Bellis perennis von Hrn. Görner, Lehrer in Luckau	119
Etwas über französische und englische Gartenkunst aus einem neuen Standpunct von C. M. Winterling	178
Practische Anweisung zur Cultur der Georginen von Pirolle (Recension)	122
Der practische Küchengärtner von Heinrich Jehfuß (Recension)	242
Taschenbuch der Cactusliebhaber von Ludwig Mittler (Recension)	245

III. Abgebildete Blumen.

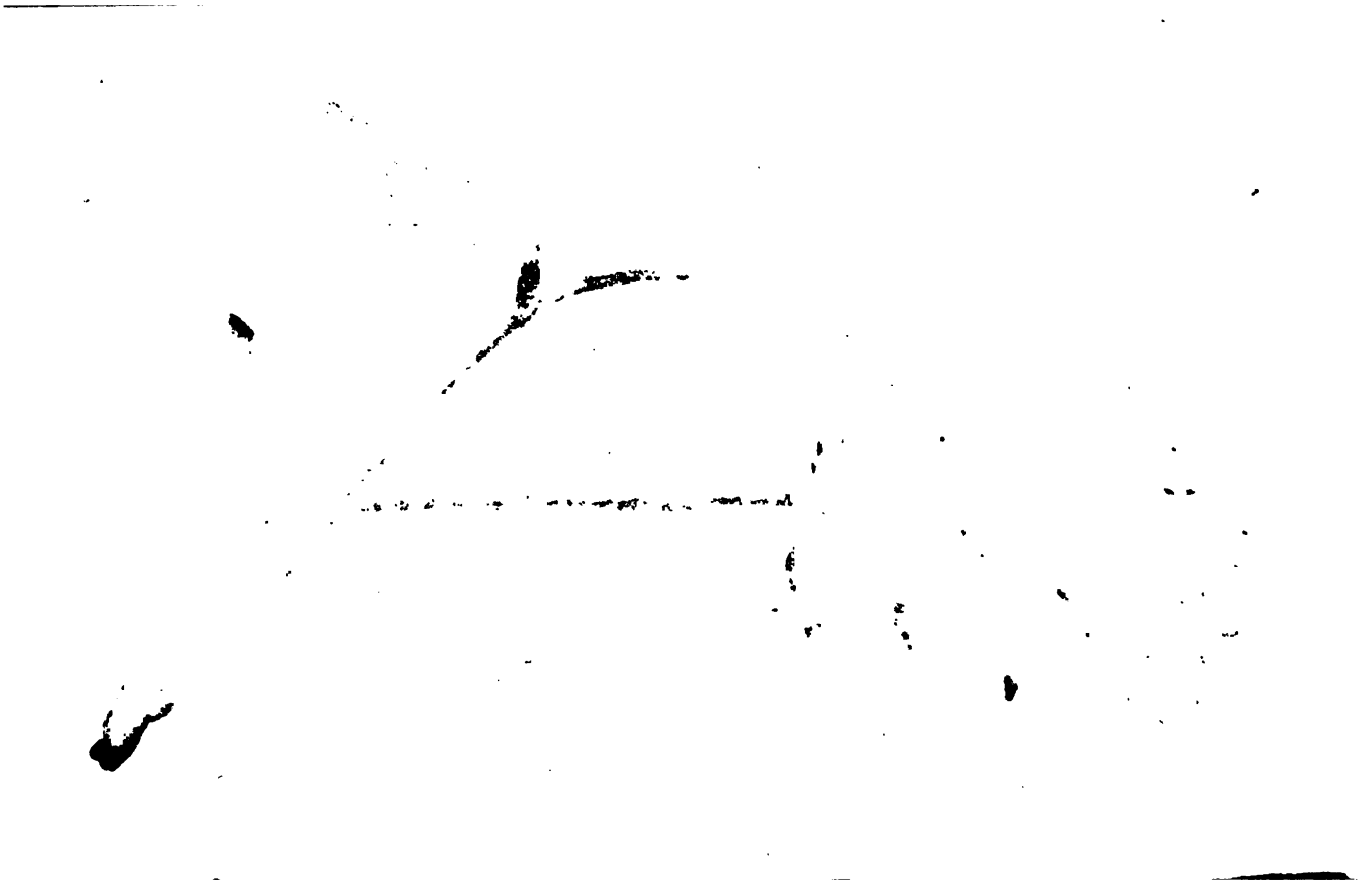
I. Heft. Mucuna pruriens
Kennedya glabrata
Holmskioldia sanguinea
Gompholobium versicolor
Marica gracilis
Pentlandia miniata

II. Heft. Erica perspicua
Helichrysum macranthum
Mimulus ocellatus
Camellia japonica, var. myrtifolia
Chorizema Manglesii
Clianthus puniceus

III. Heft. Rhododendron arboreum
Erica incarnata
Zieria lanceolata
Acacia glaucescens
Fabiana imbricata
Hoitzia coccinea.

IV. Heft. Zenobia speciosa
Andromeda buxifolia
Sollya heterophylla
Babiana tubiflora
Gladiolus floribundus
Erica ventricosa.

Mucuna pruriens.



Kennedya glabrata.

Holmskioldia sanguinea.

1.

Gompholobium versicolor.

Marica gracilis.

Pentlandia miniata.

Erica perspicua.

Helichrÿsum macranthum.

Mimulus ocellatus.

Camellia myrtifolia.

Chorizema Manglesii.

Clianthus puniceus.

Rhododendron arboreum.

Erica incarnata.

Zieria Smithii.

Acacia glaucescens.

Fabiana imbricata.

Hoitzia coccinea.

V. 3.

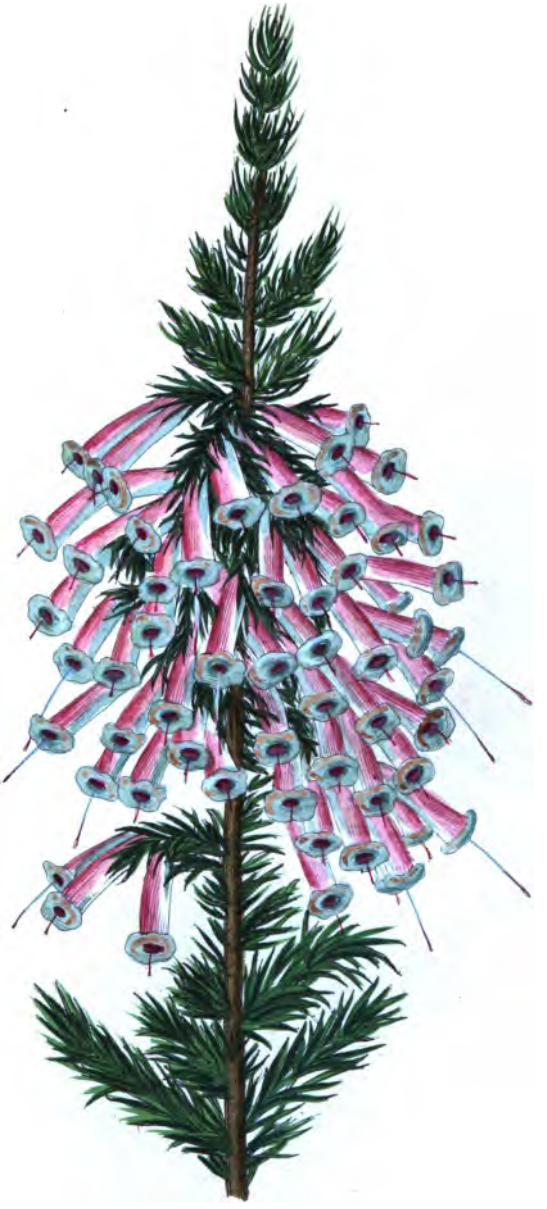
Zenobia (Andromeda) speciosa.

Andromeda buxifolia.

Sollya heterophylla.

Gladiolus floribundus.

T. 4.



Erica ventricosa.

3 2044 102 805 561

3 2044 102 805 561